

# MASTERARBEIT / MASTER'S THESIS

Titel der Masterarbeit / Title of the Master's Thesis

**Humor im österreichischen Kabarett. Eine qualitative  
Inhaltsanalyse zweier Kabarettprogramme von Klaus Eckel**

verfasst von / submitted by

**Lamatsch Katharina, BEd**

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree of

**Master of Education (MEd)**

Wien, 2023 / Vienna 2023

Studienkennzahl lt. Studienblatt /  
degree programme code as it appears on  
the student record sheet:

UA 199 502 506 02

Studienrichtung lt. Studienblatt /  
degree programme as it appears on  
the student record sheet:

Masterstudium Lehramt Sek,  
Unterrichtsfach Biologie und Umweltkunde,  
Unterrichtsfach Deutsch

Betreut von / Supervisor:

Univ.-Prof. Mag. Dr. Peter Ernst

## Inhaltsverzeichnis

|                                                         |    |
|---------------------------------------------------------|----|
| Abstract .....                                          | 4  |
| 1 Einleitung .....                                      | 5  |
| 2 Der Humor .....                                       | 9  |
| 2.1 Humortheorien .....                                 | 14 |
| 2.2 Formen und Varianten des Humors .....               | 16 |
| 2.2.1 Scherz .....                                      | 19 |
| 2.2.2 Satire .....                                      | 21 |
| 2.2.3 Parodie .....                                     | 23 |
| 2.2.4 Ironie .....                                      | 26 |
| 2.2.5 Sarkasmus .....                                   | 28 |
| 2.2.6 Wortspiel .....                                   | 30 |
| 2.2.7 Schimpfwörter .....                               | 31 |
| 2.2.8 Jux .....                                         | 33 |
| 2.2.9 Witz .....                                        | 34 |
| 2.3 Rhetorische Stilmittel und Humor .....              | 37 |
| 2.4 Lachen und Lächeln .....                            | 38 |
| 4 Humor im Kabarett .....                               | 42 |
| 4.1 Sprachliche Besonderheiten im Kabarett .....        | 44 |
| 4.2 Aktuelle Forschungsergebnisse .....                 | 46 |
| 4.3 Klaus Eckel .....                                   | 49 |
| 5 Fragestellungen und Hypothesen .....                  | 51 |
| 6 Korpus und Methodik .....                             | 53 |
| 7 Ergebnisse .....                                      | 56 |
| 7.1 Kategorie I: Angesprochene Themen .....             | 56 |
| 7.2 Kategorie II: Formen und Varianten des Humors ..... | 62 |
| 7.3 Kategorie III: Rhetorische Stilmittel .....         | 74 |
| 7.4 Kategorie IV: Reaktionen des Publikums .....        | 79 |

|                                                                                    |     |
|------------------------------------------------------------------------------------|-----|
| 8 Diskussion und Interpretation der Ergebnisse .....                               | 80  |
| 8.1 Kritische Reflexion der gewählten Methode .....                                | 89  |
| 9 Beantwortung der Forschungsfragen.....                                           | 90  |
| 10 Zusammenfassung .....                                                           | 94  |
| 11 Literaturverzeichnis .....                                                      | 101 |
| 12 Abbildungsverzeichnis .....                                                     | 106 |
| 13 Anhang .....                                                                    | 107 |
| 13.1 Analysiertes Transkript des Programmes <i>Alles bestens, aber</i> .....       | 107 |
| 13.2 Analysiertes Transkript des Programmes <i>Zuerst die gute Nachricht</i> ..... | 139 |

## Abstract

Die vorliegende Arbeit mit dem Titel „Humor im österreichischen Kabarett. Eine qualitative Inhaltsanalyse zweier Kabarettprogramme von Klaus Eckel“ beschäftigt sich mit den unterschiedlichen Formen und Ausprägungen des Humors in der deutschen Sprache. Der Fokus liegt dabei auf der Verwendung von Humor von KünstlerInnen in österreichischen Kabarettstücken.

Aktuelle Forschungsergebnisse zeigen, dass Humor durch Sprachwitz, Sprichworten, Doppeldeutigkeiten, Übertreibungen und Imitation kommuniziert wird. Inhalte werden in den meisten Fällen mittels Dialekten und umgangssprachlichen Ausdrücken an das Publikum übermittelt. Ebenso zeigt sich, dass gesellschaftskritische Themen in Kabaretts aufgegriffen werden. Der Überraschungseffekt führt dazu, dass Unerwartetes plötzlich auftritt, was in weiterer Folge als komisch und witzig rezipiert wird. Es wird deutlich, dass die Eingliederung verschiedener Humorvariationen in kabarettistische Texte nicht stattfindet. Diese Forschungslücke wird in dieser Arbeit aufgegriffen und versucht zu bereinigen.

Nach den Transkriptionsregeln von Kuckartz, Udo (2017) werden die Kabarettprogramme *Alles bestens, aber...* und *Zuerst die gute Nachricht*, die über die Plattform YouTube herangezogen werden, in Microsoft Word verschriftlicht. Anschließend werden die gesammelten Daten einer qualitativen Inhaltsanalyse nach Mayring unterzogen. Die darauffolgende Auswertung passiert mittels zuvor eigenständig festgelegten offenen Codes in Microsoft Word.

Bei der Datenanalyse wurde ersichtlich, dass der Kabarettist Klaus Eckel in beiden Kabarettprogrammen am häufigsten die Humorform der Satire anwendet. Folglich können Eckels Programme als satirisches Kabarett definiert werden. Neben Scherz, Parodie, Ironie, Sarkasmus, Wortspiel, Schimpfwörter und Witz wendet Eckel rhetorische Stilmittel an. Hier dominieren vor allem Mittel der Wiederholung und Ellipsen. Eckel kommuniziert Humor über weite Teile in umgangssprachlicher Form. Des Weiteren lassen sich Dialekte erkennen, die in Form von Parodien übermittelt werden. Musik nimmt bei Klaus Eckel hauptsächlich die Funktion der akustischen Untermalung ein. Eine spezielle Form der Pausengestaltung kann in Verbindung mit dem Musizieren festgemacht werden. Neben Sprechpausen beendet er auch das Spielen der Melodie, was eine stärkere Wirkung erzielt und die Pointen intensiver wirken lässt. Als Reaktionen können Lachen und Applaus in unterschiedlicher Intensität und zeitlicher Dauer beobachtet werden.

Keywords: Humor, Komik, Kabarett

## 1 Einleitung

Die vorliegende Arbeit nimmt den Humor im österreichischen Kabarett in den Fokus. Der sprachliche Humor ist Teil der Scherzkommunikation, mit der sich unter anderem Helga Kotthoff ausführlich in ihren Werken und empirischen Forschungen auseinandersetzt. Daher ist es unabdingbar sich mit der Scherzkommunikation im Allgemeinen zu beschäftigen. Im Vorwort betont Kotthoff (1996: 7), dass Scherzkommunikation in verschiedensten Arten in der täglichen Kommunikation zum Ausdruck kommt. Dazu zählen beispielsweise Witze, spaßige Geschichten, Necken, Frotzeln, Imitieren oder scherzhafte Reden. Ebenso geht sie in ihren Ausführungen auf das Lachen ein und zeigt auf, wie sich die Auffassung und das Verständnis von Lachen historisch verändert hat. Zunächst galt das Lachen als Ablassen von Spannungen. Aufgrund dieser Betrachtungsweise kam das Lachen in seinen unterschiedlichsten Formen und Funktionen nicht genügend in den wissenschaftlichen Diskurs. In den letzten Jahrzehnten hat sich dies geändert, denn innerhalb der Linguistik und der Soziologie rückte die Auseinandersetzung mit dem Sprachgebrauch und seinen realen SprecherInnen in das Augenmerk der Untersuchungen. Darunter lässt sich auch die mündliche Scherzkommunikation und deren alltägliche Interaktion finden (vgl. Kotthoff 1996: 7-9).

In der traditionellen Scherzkommunikation werden Abgrenzungen zwischen den Begriffen *Komik*, *Humor* und *Witzige* vorgenommen. Kotthoff (1996: 9) bezieht sich bei der Definition von *Witzigkeit* auf Plessner, wonach das *Witzige* durch die Überschreitung von Sinn und Vernunft entsteht und so eine erheiternde Stimmung und Auflockerung der Situation aufkommt. Die Witzigkeit ist auf die Gattung des Witzes nicht angewiesen, auch wenn beide mit Pointen spielen. Der Humor kann über das *Witzige* hinausgehen und in das Feld des Komischen einwirken.

In mündlichen Interaktionen finden sich vielfältige Formen der Überlappung von Komik und Witzigkeit. Spaßige Interaktionsmodalitäten bedienen sich verschiedenster Verfahren der Komisierung. Humor und Scherzkommunikation können Komik und Witzigkeit einschließen (Kotthoff 1996: 9).

Hirsch (2019: 95) greift Kotthoffs Scherzkommunikation auf und stellt fest, dass diese den Bereich der nicht ernst gemeinten Kommunikation abdeckt. Zudem verdeutlicht der Terminus, dass es sich um einen Prozess handelt, der kreativ und ganzheitlich geführt werden muss, sodass die Kommunikation funktioniert. Hirsch (2019: 95) führt eine Liste an Merkmalen für Scherzkommunikation an. Demnach haben alle Scherzkommunikationen gemein, dass als Reaktion gelacht werden darf. Ebenso wird das Spiel mit festgeschriebenen Normen und Sinninhalten zum Ausdruck gebracht. Ein weiteres Merkmal der Scherzkommunikation sind die Ambiguität, die Bisoziation und deren interpretative Vielfältigkeit. Der Humor passiert

dabei auf der Ebene eines gemeinsamen Wissens beider KommunikationsteilnehmerInnen und setzt Fantasie, Spielmodalitäten und Kreativität voraus. Des Weiteren lassen scherzhafte Aktivitäten Rückschlüsse auf Sozial-, Gefühls- und Wertestrukturen zu.

Wowro / Jokosz (2022) sehen in der Scherzkommunikation und demnach auch im Humor eine Kommunikationsstrategie, die Erwartungshaltungen nicht erfüllt und somit klassische kommunikative Strategien übergeht.

Ziel der Untersuchungen im Bereich der Scherzkommunikation, für die die jeweils in Frage kommende intertextuelle Folie sowie die Herstellung von nicht vorauszusehenden Zusammenhängen kennzeichnend ist, besteht darin, den Prozess der Produktion und Rezeption von Komik in seinem Ablauf und in seiner sozialen Bedeutung für die Beteiligten so umfassend und adäquat wie möglich zu verstehen (zit. nach Wowro / Jokosz 2022: 15).

Wie der Name *Scherzkommunikation* schon sagt, handelt es sich hierbei um Kommunikation, die in ein klassisches Kommunikationsmodell von Sender und Empfänger eingegliedert werden kann. An dieser Stelle wird das Modell nach Shannon und Weaver herangezogen. Den Ausgangspunkt stellt die SenderIn dar, die eine Nachricht über ein Medium an die EmpfängerIn schickt. Die SenderIn muss die Botschaft so kodieren, dass die EmpfängerIn den Code verstehen kann. Die EmpfängerIn dekodiert die Mitteilung. Um eine funktionierende Kommunikation gewährleisten zu können, muss die Übertragung des Signals störungsfrei verlaufen. Mögliche Quellen können Lärm, unterschiedliches Weltwissen und unterschiedliche regionale und dialektale Register sein (vgl. Röhner / Schütz 2020: 29-31). Ein Kommunikationsmodell, das die Wirkungsweise von Humor erklären lässt (siehe Abbildung 1), liefern Eisend / Kuß (2018). Der Einsatz von Humor erhöht die Aufmerksamkeit und in weiterer Folge die Bereitschaft, sich mit der Mitteilung auseinanderzusetzen und diese auch zu verstehen. Es kommt zu einer Einstellungsänderung bei der EmpfängerIn. Eine dazu im Gegensatz stehende Erklärung ist, dass Humor von der eigentlichen Botschaft ablenken kann. Das führt dazu, dass sich die EmpfängerIn nicht intensiv genug mit der Mitteilung beschäftigen kann. Diesen Aspekt greift die Werbeindustrie in ihren Markenbotschaften auf:

Dabei kann eine Ablenkung durchaus auch einen positiven Effekt haben, nämlich genau dann, wenn von eher schwachen Argumenten in der Botschaft abgelenkt wird oder wenn der Rezipient oder die Rezipientin eine negative Voreinstellung hat: dann wird durch die Ablenkung die Wahrscheinlichkeit, Gegenargumente zu generieren, vermindert und dadurch wiederum kann die Einstellung zur Botschaft insgesamt sogar positiver ausfallen (Eisend / Kuß 2018: 346).

Eine weitere Idee sieht vor, dass Humor positive Gefühle und Emotionen hervorruft. Der Humor stellt hier einen unkonditionierten Stimulus dar, der zu einer Reaktion, einem Lachen, führt. Diese Gefühlslage wird auf den konditionierten Stimulus übertragen. Das bedeutet, dass die Botschaft von der EmpfängerIn positiv beurteilt wird (vgl. Eisend / Kuß 2018: 346-347).

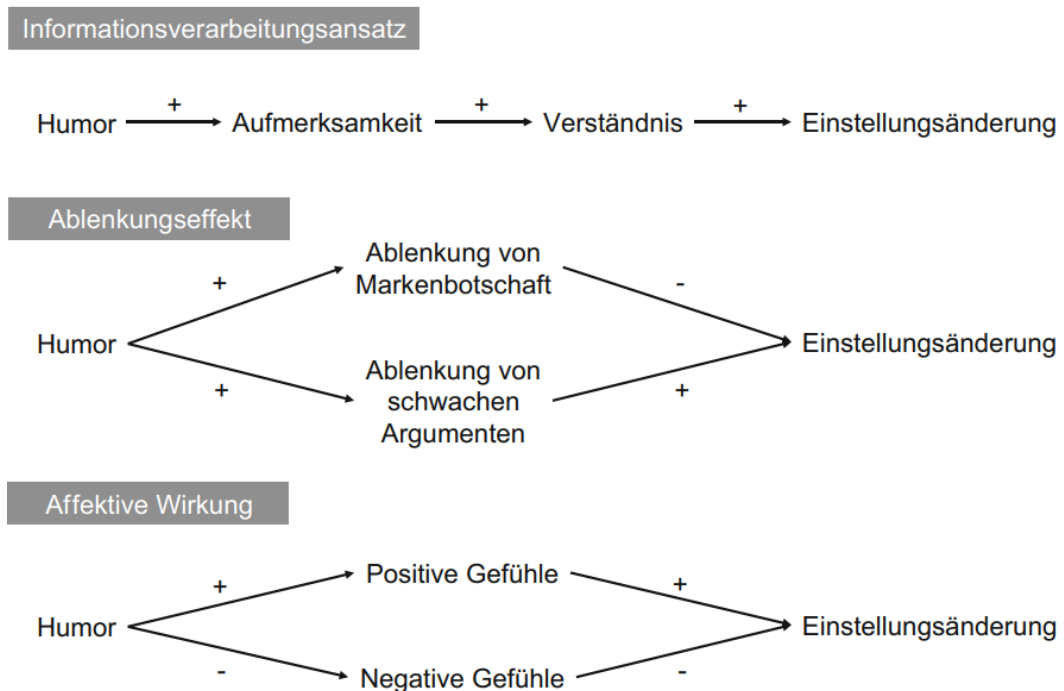


Abbildung 1: Erklärungsansätze zur Wirkung von Humor in der Kommunikation (Eisend / Kuß 2018: 346).

Scherzkommunikation und ihre Ausprägungen, wie beispielsweise die Formen und Varianten des Humors, werden auch in theatralen Darstellungsformen realisiert und zur Anwendung gebracht. Es treffen zwei unterschiedliche Gruppen aufeinander. Zum einen sind es die KünstlerInnen, die ein Programm vorführen und im Kommunikationsmodell die Rolle des Senders einnehmen, zum anderen ist es das Publikum, das die Rolle einer BetrachterIn oder einer EmpfängerIn einnimmt und mit Applaus, Kritik, Lachen, Begeisterung oder Empörung reagiert. Die Scherzkommunikation, der Humor und seine Variationen gehören zu den wichtigsten Mitteln bei theatralen Ereignissen. Beim Einsatz von Humor und Komik kommen effektive Techniken wie Übertreibung, Entstellung und Verzerrung von Gefahren zum Vorschein. Das Kabarett stellt eine Sonderform der theatralen Darstellung dar, „denn sie [die Kabaretts] verstärken bestimmte komödien-typische Merkmale oder revitalisieren Elemente, die im Verlauf der Gattungsentwicklung zurückgedrängt wurden.“ (Ellrich 2017: 177) Improvisationen werden eingesetzt, politische Themen werden angesprochen und satirische wie aggressive Mittel kommen zum Einsatz (vgl. Ellrich 2017: 177).

Im Fokus der Arbeit stehen die unterschiedlichen Formen und Ausprägungen des Humors in der deutschen Sprache. Dabei beschränkt sich die Forschungsarbeit auf die Verwendung von Humor von KünstlerInnen in österreichischen Kabarettstücken. Anhand einer qualitativen Inhaltsanalyse werden zwei Programme des Kabarettisten Klaus Eckel analysiert.

Das erste Kapitel, welches sogleich die Einleitung darstellt, beleuchtet das umfangreiche Forschungsgebiet der Scherzkommunikation. Da sich die Masterarbeit mit verbaler Kommunikation auseinandersetzt, wird das Kommunikationsmodell von Sender-Empfänger eingangs beschrieben und Kriterien für das Funktionieren von humorvoller Kommunikation erarbeitet. In der Folge soll der Begriff *Humor* definiert werden. Ebenso werden die unterschiedlichen Formen des Humors (Komik, Satire, Parodie, Wortspiel, Sarkasmus, ...) und dessen Merkmale ausführlich beschrieben. Des Weiteren werden Reaktionen auf Humor wie beispielsweise das Lachen festgehalten und erarbeitet. Ebenso werden Aspekte der stilistischen Mittel (Pausengestaltung, Wortwiederholungen, rhetorische Frage, ...) in dieses Kapitel Einzug finden.

Der vierte Abschnitt der Masterarbeit thematisiert den Humor und seine Ausprägungen im österreichischen Kabarett. In diesem Teil werden aktuelle Forschungsergebnisse ausführlich präsentiert. Den Übergang zwischen dem Theorieteil und dem Praxisteil bildet ein kurzer Abschnitt, der sich der Biografie Klaus Eckels widmet.

Der zentrale Teil der Arbeit liegt im siebten Kapitel. Hier werden die beiden Programme von Klaus Eckel *Zuerst die gute Nachricht* und *Alles bestens, aber ...* analysiert. An dieser Stelle werden die Aufzeichnungen der Stücke über die Plattform Youtube herangezogen und nach den Transkriptionsregeln von Kuckartz, Udo (2017) in Microsoft Word verschriftlicht. Anschließend werden die gesammelten Daten einer qualitativen Inhaltsanalyse nach Mayring unterzogen (vgl. Mayring, Phillip / Fenzl, Thomas 2014). Die darauffolgende Auswertung passiert mittels zuvor eigenständig festgelegten offenen Codes in Microsoft Word. Die gewonnenen Daten werden ausführlich beschrieben, diskutiert und mit den Ergebnissen der Literatur und den aktuellen Forschungsergebnissen verglichen. Anschließend werden die Ergebnisse der Forschung in Bezug auf den Theorieteil interpretiert. Ebenso nimmt dieser Abschnitt eine Beantwortung der Forschungsfrage vor.

Eine abschließende Zusammenfassung zeigt die wichtigsten Inhalte und Ergebnisse der empirischen Arbeit auf.



## 2 Der Humor

Zu Beginn dieses theoretischen Kapitels ist eine Begriffsbestimmung und Definition des Wortes *Humor* erforderlich. In der Literatur lassen sich verschiedene Beschreibungen und Ansichten, was man unter dem Terminus *Humor* zu verstehen hat, finden. Ebenso widmen sich neben der Sprachwissenschaft auch andere Wissenschaften dieser Thematik, wie beispielsweise die Philosophie, Psychologie, oder Soziologie. AutorInnen und WissenschaftlerInnen sprechen die Problematik einer einheitlichen und allgemein gültigen Definition in ihren Ausführungen an. Humor ist auch nicht messbar, weshalb auch immer nur eine Form der Annäherung an eine Definition möglich ist. In der Folge wird versucht, die Diskussion rund um den Themenkomplex aufzuzeigen und zusammenzufassen. Weiters finden die historischen Entwicklungslinien des Humorbegriffes Einzug in diesen Abschnitt. Um ein möglichst vollständiges und ganzheitliches Bild über den Diskurs zu erlangen, bedarf es einer Abgrenzung zu den verwandten Begrifflichkeiten, welche immer wieder fälschlicherweise als Synonyme gebraucht werden (vgl. Hirsch 2019: 20).

*Humor* geht aus dem lateinischen Begriffen *húmor* oder *úmor* hervor und bedeutet Nass, Feuchtigkeit und Flüssiges. Die Mediziner in der Antike bedienten sich dieser Termini zur Beschreibung von Körpersäften, die nach der hippokratischen Lehre vier Temperamente und Charaktere des Menschen widerspiegeln. Die Benennung für Gefühle, Stimmungen und Charakterzüge durch das Wort *Humor* wurde bis zur Mitte des 16. Jahrhunderts verwendet. Zudem existiert eine volksetymologische Variante, in der Humor von dem lateinischen Begriff *humus* abstammt, was Erde bedeutet. Bezieht man die Definition des Shorter Oxford English Dictionary aus dem Jahr 1616 in die Diskussion mit ein, so zeigt sich, dass hier erstmals der Humor als negative Konnotation angesehen wird. Neben positiven Stimmungen kann der Humor auch einen Lacher in negativen Situationen hervorbringen (vgl. Hirsch 2019: 22 und Lamatsch 2020: 17).

Die Begriffe *Humor*, *Lächerliche* und *Komik* wurden bis zum 18. Jahrhundert synonym verwendet, bis eine Unterscheidung stattgefunden hat (vgl. Von Müller 2007: 50). Zudem wird der Humor erstmals als eine persönliche und individuelle Eigenschaft gesehen. Er wird als Stimmung und Laune des Menschen beschrieben und als Gegensatz zu Ernst und Weinen determiniert (vgl. Hirsch 2019: 20). Im angelsächsischen Bereich geschieht zu dieser Zeit eine Ablösung des Oberbegriffes *Komik* durch das Wort *Humor*. Das Wortfeld des Humors wird ebenso mit den Begriffen des aggressiven Humors erweitert. Darunter fallen folgende Arten: Ironie, Sarkasmus, Zynismus und Auslachen. In Europa beschäftigt sich die Wissenschaft Anfang des 20. Jahrhunderts vorrangig mit der Begriffsdifferenzierung von Humor und seinen

Verwandten. Eine Unterscheidung von *Komik* und dem *Komischen* wird festgemacht. Im Gegensatz dazu wird im Etymologischen Wörterbuch des Deutschen aus dem Jahre 2004 *Humor* und *Komik* gleichgesehen. Der Humor ist demnach eine „heitere Gelassenheit als Grundhaltung gegenüber dem Dasein, Sinn für Komik, gute Laune, fröhliche Stimmung“ (zit. nach Hirsch 2019: 22).

Jean Paul (1812) grenzt in seiner Definition den Humor von der Parodie, Ironie und Spaß ab, indem er den Humor über diese stellt und erwähnt, dass die Verwendung des Humors eng an das Kindliche und Kindsein geknüpft ist.

Der Humor, als das umgekehrte Erhabene, vernichtet nicht das Einzelne, sondern das Endliche durch den Kontrast mit der Idee. [...] er hebt – ungleich dem gemeinen Spaßmacher mit seinen Seitenhieben – keine einzelne Narrheit heraus, sondern er erniedrigt das Große, aber – ungleich der Parodie – um ihm das Kleine, und erhöht das Kleine, aber – ungleich der Ironie – um ihm das Große an die Seite zu setzen und so beide zu vernichten [...] (zit. nach Hirsch 2019: 22).

Des Weiteren beleuchtet Jean Paul in seinem Werk *Vorschule der Ästhetik* den Humor aus ästhetischer Sicht. Er nennt es das „romantische Komische“ (zit. nach Kindt 2017: 8), das „als Kontrast des Endlichen mit dem Endlichen aufzufassen ist und dass [...] das Romantische [...] die Unendlichkeit des Subjekts [...] zur Geltung bringt.“ (zit. nach Kindt 2017: 8) Dieser Kontrast wird dabei vom Subjekt geschaffen (vgl. Kindt 2017: 8). Der Humor geht nach Schopenhauer (1818) auf eine subjektive, ernst und erhabene Stimmung zurück. Dabei gerät die menschliche Gefühlslage in einen Konflikt mit der heterogenen Außenwelt, die nicht ausgeblendet werden kann (vgl. Hirsch 2019: 22). Dieser Konflikt oder Widerspruch führt zum Auslösen des Lachens und des Humors (vgl. Piepenbrink 2015: 15). Ebenso sieht Kierkegaard (1998) den Humor als eine Uneinigkeit. Einerseits spricht der Humor dem Individuum die Fähigkeit, eigene und fremde Schwachpunkte zu belächeln, zu, andererseits „den Mut zu bewahren“ (zit. nach Hirsch 2019: 22). Zudem nähert sich Kierkegaard im Definitionsversuch an drei menschliche Existenzphänomene (das Ästhetische, das Ethische und das Religiöse) an. Humor ist demnach eine Haltung, die ein Überschreiten von scheinbar unüberwindbaren Strukturen möglich macht. Der Konflikt zwischen der Religion und der Profanität wird nicht als tragisch, sondern als komische Problematik erlebt (vgl. Kindt 2017: 8). Im Jahre 1963 beschreibt Schmidt-Hidding den Humor als Kraft des Herzens und des Gemütes. Die Funktion des Humors liegt darin, eine Akzeptanz gegenüber Ungereimtheiten in der Welt zu haben und Empathie für Fehler zu zeigen. Über diese Fehler soll man lachen können (vgl. Hirsch 2019: 23). Dieser Zugang lässt sich auch im Definitionsversuch von Höffding (1930) wiederfinden. Hier ist Humor

eine dauernde Gemütsstimmung, ein herrschendes Gesamtgefühl, das in immer neuer Synthese alle Gegensätze und Widersprüche des Lebens, alle Einzelgefühle des Großen und Kleinen, des Tragischen und Komischen zu einem neuen, umfassenden Ganzen vereinigt oder verschmilzt (zit. nach Hirsch 2019: 23).

Im Jahre 1940 findet Ritter eine philosophisch angehauchte Begriffserklärung, indem er den Humor als Bewegung gegen die Einschränkung der Vernunft sieht (vgl. Hirsch 2019: 23). Ritter bezieht sich hier auf die wissenschaftlichen Erkenntnisse von Freud (1927), der ebenfalls die Vernunft und weiters das Ich und Über-Ich in die Begriffsbeschreibung miteinbezieht. Nach Sigmund Freud ist Humor ein Vorgang und Prozess, der im Lustprinzip und im Ich festgeschrieben ist. Es wird davon ausgegangen, dass Menschen, die Humor in der Kommunikation einsetzen, „psychische Akzente von ihrem Ich abgezogen und auf ihr Über-Ich verlegt haben“ (zit. nach Hirsch 2019: 24). Das Über-Ich bekommt mehr Bedeutung und kann die Reaktionen des Ichs somit unterdrücken. Er ist der Ansicht, dass Humor die Möglichkeit bietet, sich mit einem Scherz über Gefühlsäußerungen hinwegsetzen zu können. In Freuds Ausführungen wird deutlich, dass bereits Differenzen zu den Begriffen *Witz* und *Komik* stattfinden: „Der Humor kann mit dem Witz oder einer anderen Art des Komischen verschmolzen auftreten, wobei ihm die Aufgabe zufällt, eine in der Situation enthaltene Möglichkeit von Affektentwicklung gänzlich aufzuheben oder bloß partiell“ (zit. nach Hirsch 2019: 24). Zudem definiert Freud den Humor als etwas Großartiges, Erhabenes und Befreiendes, was zu einer Sonderstellung des Humors führt. Der Humor bleibt eng verbunden mit der Realität, was bei Neurosen und Wahnsinn nicht der Fall ist (vgl. Katschnig 2004: 66-68). Auch Strotzka (1957) greift diese Inhalte in seiner Theorie auf und sieht im Humor eine Energieleistung des Ichs. Das Ich hat Stärke und besitzt ebenso mütterliche Über-Ich-Anteile. Die Aufgabe des Humors liegt, wie auch bei Freud, in der Abwehrreaktion, die kontrolliert zum Vorschein gebracht wird. Im Gegensatz stehen unkontrollierte abwehrende Mechanismen wie Regression oder Sublimation, die nicht mit dem Humor vereint werden können (vgl. Hirsch 2019: 24). Es liegt ein Doppelcharakter vor, „wobei er sich allerdings der Hochschätzung als Spannungslösung und Distanzierung gegenüber der bedrohlichen Realität nicht anschließen will“ (Wetzel 2017: 108). Auch Vaillant (1980) schreibt dem Humor die Funktion eines reifen Abwehrmechanismus zu (vgl. Hirsch 2019: 24). Charles Chaplin (1977) beschäftigt sich mit dem Zusammenspiel von Vernunft und Humor und kommt beim Definitionsversuch zu dem Ergebnis, dass der Humor dem Menschen die Kompetenz verleiht, die Vernunft zu behalten und sorgt dafür, dass das Böse den Menschen nicht überrollt (vgl. Hirsch 2019: 25-26).

In den Ausführungen von Koestler (1989) wird beschrieben, dass Humor als Beispiel eines komplexen Reizes angesehen werden kann. Demnach löst der Humor eine körperliche Reaktion

aus, die sich im Lachen äußert. Zudem liegen den verschiedenen Arten und Formen des Humors ein einheitliches Muster zugrunde, welches *Bisoziation* genannt wird. Darunter versteht man

das Wahrnehmen einer Situation oder eines Ereignisses in zwei sich gegenseitig ausschließenden Assoziationsrahmen. Das Ergebnis ist eine abrupte Verlagerung des Bewusstseinsstroms [...], [der] von einer anderen Logik [...] beherrscht wird. Dieser intellektuelle Sprung täuscht unsere Erwartungen; die Emotionen [...] sind plötzlich überflüssig und werden auf dem Weg des geringsten Widerstands mit Lachen freigesetzt (zit. nach Hirsch 2019: 23-24).

Neben den philosophischen Verständnissen von Humor bringt Moody (1979) eine soziale und kommunikative Funktion in den Diskurs ein. Der Humor bietet sich nach seiner Auffassung nach gut an, um Kommunikationsformen zu beginnen oder wiederherzustellen (vgl. Hirsch 2019: 25). Dass beim Humor verschiedene Elemente zu einem Ganzen zusammengesetzt werden, zu diesem Entschluss kommen Rattner und Danzer (2011) und liefern eine Liste mit strukturellen Phänomenen, die einen humorvollen Lebensstil erläutern. Dabei wird die Stimmung angeführt, die die Basis für jedes Verhalten ist. Der Humor befindet sich auf der Stimmung der Heiterkeit und ist definiert als tiefgründige Weltanschauung, die aus der Selbstüberwindung hervorgeht. Weiters wird das Element des Spielerischen in diesem Zusammenhang aufgelistet. Jegliche Haltungen, Einstellungen, Worte und Perspektiven des täglichen Lebens werden dabei spielerisch hervorgebracht und bewältigt. Das Element der Nähe bedeutet, dass Humor soziale und emotionale Intelligenz als Merkmale aufweist. Ebenso wie das Element des Spielerischen wird auch der Witz bei Rattner und Danzer (2011) als Element des Humors und nicht als eigene Art bezeichnet. Der Witz ist ein aktives Auslösen von Komik und humorvollem Sprachspiel. Die beiden Autoren gehen im Element namens *schöpferischer Akt* auf die Bisoziation von Koestler (1989) ein. Hier wird die Fähigkeit, in der Kommunikation den Bezugsrahmen zu wechseln, Assoziationspartikel zu kombinieren, pointierte Darstellungen und ein gewisses Maß an Selbstbehauptung einem humoristischen Menschen zugeschrieben und sind demnach Charakteristika des Humors. Der Ausdruck und die Verwendung von Humor werden als das Element der Neugeburt des Menschen angesehen (vgl. Hirsch 2019: 25). Humor ist nach Thielecke (1974) kein auf Zeit begrenztes Phänomen. Er relativiert die Welt mithilfe heiterem Verstehen auf Dauer, ohne diese zu verachten (vgl. Hirsch 2019: 25). Im Jahre 2011 erklärt Ruch den Humor als „persönlichkeitsbedingten kognitiv-emotionalen Stil der Verarbeitung von Situationen bzw. des Lebens [...]“ (zit. nach Hirsch 2019: 26). Der Humor ist ein Werkzeug, mit dem der Mensch negativen Formen, wie Bedrohungen oder Gefahren, etwas Positives abgewinnen kann (vgl. Hirsch 2019: 26). Zudem stellt Ruch seit den 1980er Jahren empirische Untersuchungen auf, die den Einfluss von

Wahrnehmung und Wertschätzung auf die Komik und den Humor erforschen. Die Ergebnisse zeigen, dass

die komikbezogenen Urteile, in denen der Humor von Personen zum Ausdruck kommt, wesentlich von zwei Gegenstandsfaktoren und einer Personeneigenschaft abhängen [...]. Entscheidend mit Blick auf die beurteilten Objekte ist Ruch zufolge in struktureller Hinsicht, ob es sich um *incongruity-resolution*- oder *nonsens-Komik* handelt, und in thematischer Hinsicht, ob die betreffende Komik mit sexuellen Inhalten arbeitet. Maßgeblich mit Blick auf die beurteilenden Subjekte ist ihm zufolge, ob diese einem *conservative* oder einem *sensation seeking* Charaktertyp zuzurechnen sind. Diese Einflussgrößen sind für die Humorbeurteilung, [...], von weit größerer Bedeutung als etwa geschlechts- und altersbezogene, kulturelle und soziale Faktoren [...]" (Kindt 2017: 10).

Landau (1984) erforscht die Beziehung zwischen Humor und Kreativität. In den Untersuchungen wird die These aufgestellt, dass Humor einer der kreativsten Wege ist, Differenzen zu verbinden. Der Humor setzt sich aus Neuheit, Relevanz und Erweiterung der Erfahrung zusammen. In der sprachlichen Äußerung funktioniert der Humor so, dass sich die SprecherIn dem Problem annimmt, dieses genau inspiziert und über das Selbstmitleid lächeln kann. In der Kommunikation wird die humorvolle Erzählung geäußert und tritt dabei unerwartet und plötzlich bei der EmpfängerIn ein (vgl. Hirsch 2019: 26). Ben Gershôm spricht in den 2000er Jahren den Humor nur Menschen zu, die frei sind, denn ohne Freiheit kann Humor nicht existieren. Humor kommt in Lebenssituationen zum Tragen, wenn der Mensch Komisches in der eignen Persönlichkeit erforschen möchte. Dadurch entsteht eine nichtaggressive Heiterkeit, und der Mensch belächelt sich oder sein Tun (vgl. Hirsch 2019: 26). Der Schriftsteller Christian Morgenstern (2001) stellt die Weltbetrachtung ins Zentrum seiner Humordefinition, denn der Humor ist

die höchste, aber auch die schwerste aller Weltbetrachtungen; denn er lehrt uns, das tiefste Leid und Elend nur als eine Phase aufzufassen, die, aus dem Zusammenhang des Welterlebens gerissen, für sich allein keine absolute Beurteilung gestattet (zit. nach Hirsch 2019: 26).

Des Weiteren versucht sich Hirsch (2019: 27) an einer Begriffsdefinition, die erwähnte Ansätze miteinbezieht und kombiniert:

Humor ist ein zwischenmenschliches Verhalten und Erleben mit motivationalen, emotionalen, kognitiven, sozialen und Verhaltenskomponenten, wodurch Widerwärtiges und Widersprüchliches, Paradoxes, Unergründliches und Unzulängliches im Zusammenleben erheiternd verstanden, spielerisch kreierte, kreativ und selbstbewusst angegangen und aufgelöst werden. Humor ist eine ernst-heitere, auf Komik, Wertschätzung und Respekt achtende sowie sozialpsychologische Kompetenz. Eine humorvolle Intervention kann dann gelingen, wenn der Akteur humorvoller Stimmung ist und diese auf den Adressaten überspringt.

Da der Humor seine Wurzeln in der Antike hat, muss berücksichtigt werden, dass Ausdrucksformen und Inhalte des Humors zeitlich wandelnden kulturellen Veränderungen unterlegen sind. Der Humor entwickelt sich heutzutage ständig weiter. Durch die Globalisierung und die Digitalisierung wird in Zukunft zu beobachten sein, wie Humor über das Internet vermittelt wird und wie mit der globalen Reichweite umgegangen wird. Es kann daher nicht davon ausgegangen werden, dass die zuletzt genannte Humordefinition von Hirsch (2019: 27) auf Dauer gültig sein wird. Aufgrund der Weiterentwicklung haben sich verschiedene Arten von Humor herauskristallisiert. Adamczak-Krysztofowicz (2022: 22) unterscheidet dabei verschiedene Formen und führt Beispiele an: „ethnische Formen (z.B. britischer Humor), Ereignisformen (schwarzer Humor), bildliche Formen (Karikatur, Meme), Darstellungen in Theater und Film (Komödie, Kabarett, Grotteske) und Verhaltensformen (Albernheit).“

## 2.1 Humortheorien

Um ein vollständiges Bild rund um den Diskurs des Humorbegriffes zu erlangen, lohnt sich das Beschreiben der Humortheorien. Humortheorien kann man nach Katschnig (2004: 63) in drei Gruppen unterteilen: „in die kognitiv-perzeptiven, die sozial-verhaltenstheoretischen sowie die emotional-physiologischen Ansätze.“ Hinzugefügt werden muss, dass die genannten Humortheorien als Erklärungsmodelle dienen. Ein gegenseitiges Ausschließen ist nicht zielführend, vielmehr wirken die verschiedenen Theorieansätze in sich zusammen, verstärken sich oder schwächen einander ab (vgl. Kothhoff 1998: 10). Was allen drei theoretischen Konzepte gemein ist, ist die Frage, warum Humor zu Erheiterung führt und wie dieser produziert wird.

Die kognitiv-perzeptive Einstellung lässt sich in der Inkongruenztheorie wieder finden. Einer der bekanntesten Vertreter dieses Konzepts ist Kant. Grund dafür ist, dass Kant in der Entstehung und der Kommunikation von Humor kognitive Ansätze festmacht. Ebenso wird Koestler mit seinem Begriff *Bisoziation* der Inkongruenztheorie zugeschrieben, da beispielsweise eine Pointe eines Witzes die Inkongruenz zweier Systeme veranschaulicht. Eine Erwartungshaltung wird durch einen anderen Bezugsrahmen enttäuscht oder anders aufgefasst als zu Beginn vermutet wird. Der kognitive Verarbeitungsprozess bei Sender und Empfänger führt zu Humor. Inkongruenz tritt nicht nur bei Witzen auf, sondern auch in komischen Darstellungen, in denen beispielsweise ein typisch menschliches Verhalten einer tierisch sprechenden AkteurIn zugeteilt wird. Im Gegensatz dazu muss auch erwähnt werden, dass diese kognitive-perzeptive Theorie das Aufkommen und das Wirkungsgeschehen von Humor zur Vollständigkeit aufdecken kann. Nicht alles, was als Humor festgeschrieben wird, liegt einem

Widerspruch zugrunde. Ebenso ist die Wahrnehmung von Inkongruenz von kulturellen und individuellen Aspekten abhängig (vgl. Hausendorf 2019: 21-22).

Die Entlastungstheorie beinhaltet sozial-verhaltenstheoretische Zugänge. Es geht dabei um die Freisetzung und den Ausdruck von Spannungen, die sich in der Psyche verorten lassen. Auch zu diesem Konzept hat Freud Beschreibungen getätigt und ist der Ansicht, dass die Reaktion von psychischer Energie dem Menschen Lustgewinn bereitet. Als Beispiel kann man hier sexuelle und aggressiv konnotierte Witze nennen (vgl. Hausendorf 2019: 20). Ebenso basiert die Entlastungstheorie auf der Annahme, dass der humorvollen Kommunikation eine Aggression zu Grunde liegt. Darunter versteht man den Ausdruck von Feindschaften und Spannungen, wobei sich das Lachen immer gegen ein Subjekt wendet. Das Lachen auf Kosten anderer steht hier im Fokus. Hierarchien, Ungleichgewicht zwischen Sender und Empfänger und Degradation fördern diese spannungsgeladenen Verhältnisse (vgl. Kotthoff 1998: 61-62). Hirsch (2019: 44) spricht sogar von „Aggressionstheorien“.

Die Überlegenheitstheorie geht auch Thomas Hobbes (1651) zurück, der sich mit dem Lachen über Schwächen anderer Personen auseinandersetzt und darin mindere Charakterzüge sieht. Die Hauptaussage dieses Ansatzes ist, dass Humor empfunden wird, wenn man sich seinem Gegenüber überlegen fühlt. Als Beispiel kann man hier Witze über Berufsgruppen oder Blondinen anführen. Ebenso findet die Schadenfreude seinen Platz in der Überlegenheitstheorie. An dieser Stelle kommt der Humor in asymmetrischen Machtverhältnissen (von oben nach unten) zum Vorschein. Gleich wie bei der Entlastungstheorie spielt hier die Aggression eine Rolle, die eine Abwertung des anderen und eine Aufwertung seiner selbst zur Folge hat (vgl. Hausendorf 2019: 18-19).

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass es keiner Theorie in vollem Maße gelingt, Humor vollständig zu erklären. Jedoch genießt die Inkongruenztheorie den größten Bekanntheitsgrad, da sie die logischsten Erläuterungen anbietet, die sich in vielen humorgeprägten Situationen realisieren lassen. Unbefriedigende und unvollständige Inhalte werden von Entlastungs- und Überlegenheitstheorie ausgeglichen. Eine Verbindung dieser drei Konzepte wird an einem Blondinenwitz deutlich, „der Ausdruck verdrängter sexueller Motive des Ichs sein [kann], Überlegenheit über klischeehafte Dummheit markieren [kann] und mit einer pointierten Inkongruenz am Witzende aufwartet.“ (Hausendorf 2019: 23) Weiters ist festzuhalten, dass keine Unterscheidung zwischen Humorproduktion, -verständnis und -wahrnehmung vorgenommen wird. Zudem bleibt der situative Rahmen, in dem Humor zum Vorschein kommt, außen vor (vgl. Hausendorf 2019: 24).

## 2.2 Formen und Varianten des Humors

Die vorherigen Kapitel dieser Arbeit machen deutlich, dass es unterschiedliche Beschreibungen und Definitionen von Humor gibt. Verschiedene Auffassungen des Terminus stellen lediglich eine Annäherung dar und keine endgültige Bezeichnung. Dennoch ist es möglich, eine Abgrenzung zu anderen Begriffen und Formen von Humor anzustellen, die im alltäglichen Sprachgebrauch oft als Synonyme verwendet werden.

Der Begriff *Komik* und seine verwandten Ausdrücke wie zum Beispiel *das Komische* oder *die Komödie* haben ihre Ursprünge im griechischen Wort *komikós*, was so viel bedeutet wie *scherzhaft* oder *zum Lustspiel gehörig* (vgl. Adamczak-Krysztofowicz 2022: 23-24). Seit dem 18. Jahrhundert setzen sich die Begrifflichkeiten auch in der deutschen Sprache durch und benennen Gegenstände, denen eine erheiternde und belustigende Art zugesprochen wird. Das Wort *Komik* wird auch als Überbegriff für Belustigendes, Witziges, Humoristisches oder Satirisches verwendet. Seit der Durchsetzung des Terminus im 18. Jahrhundert wird *komisch* nicht nur für lustige Situationen gebraucht, sondern auch als Synonym zu *seltsam* verwendet. Dabei liegt eine systematische Mehrdeutigkeit vor (vgl. Kindt 2017: 2). Weiters versteht man unter der *Komik* eine Kategorie, die zum Lachen führen kann, wenn ein überraschender Kontrast oder Widerspruch plötzlich aufgedeckt wird. Die Merkmale der *Komik* kommen durch Darstellungsarten wie Bild oder Sprache zum Vorschein (vgl. Adamczak-Krysztofowicz 2022: 23-24). Festzuhalten ist, dass *Komik* keine Eigenschaft von Gegenständen oder Situationen ist, sondern eine Zuschreibung, die von verschiedensten Bedingungen im Kontext der Kommunikation und Interaktion abhängig ist (vgl. Kindt 2017: 2).

Die älteste Definition des Begriffes *Komik* stammt von Aristoteles: „Komisch ist irgendeine Abscheulichkeit oder ein Mangel, der weder peinlich noch zerstörerisch ist“ (zit. nach Hirsch 2019: 10). Zudem beschäftigt sich Freud mit einem Definitionsversuch und kommt zu dem Entschluss, dass das *Komische* ein unbeabsichtigter Fund ist, der aus sozialen Beziehungen zwischen Menschen entsteht. Bewegungen, Handlungen und Charakterzüge, aber auch Mittel wie Verkleidungen oder Satire führen zur *Komik*.

Das Komische beruht auf einem Vorstellungskontrast; ja insofern der Kontrast komisch und nicht anders wirkt. Das Gefühl der Komik rührt vom Zergehen einer Erwartung her; ja, wenn diese nicht gerade peinlich ist (zit. nach Hirsch 2019: 11).

Ebenso kann auch eine erheiternde Stimmung, die zum Lachen anregt, die Entstehung der *Komik* und des *Komischen* positiv beeinflussen (vgl. Hirsch 2019: 11).



Für Bergson (2011) steht die *Komik* eng mit der menschlichen Intelligenz in Verbindung. Diesen Beschreibungen zur Folge ist die *Komik* etwas Menschliches. Er spricht ihr eine soziale Komponente zu, deren Aufgabe es ist, die Menschen zusammenzubringen (vgl. Hirsch 2019: 11). Dass *Komik* menschlich ist, greift auch Ritter auf, und geht dabei näher auf die stofflichen Themengebiete ein. Zunächst war der Stoff, „außerordentlich beschränkt und schmal“ (zit. nach Hirsch 2019: 11) und für alle sozialen Schichten verständlich. Durch den historischen Wandel und die Verschiedenheit der Epochen, der Gesellschaft und der sozialen Stände, muss die *Komik* mitgehen und veränderbar sein. Der komische Sinn ist an die Normen und Ordnungen der jeweiligen Epoche gebunden, sodass der Stoff zum *Komischen* wird und als *komisch* rezipiert werden kann (vgl. Hirsch 2019: 11).

Von einer situativen *Komik* ist die Rede, wenn bewusst oder unbewusst das Brechen von Mustern und Regelmäßigkeiten vorliegt. Das Missachten von Regeln muss von SprecherInnen aktiv wahrgenommen und kritisch hinterfragt werden, um *Komik* oder *Komisches* zu erzeugen. Jedes menschliche Individuum besitzt eine Zone des *Komischen*, die bewusst oder unbewusst betreten werden kann. Menschen können sich in dieser besagten Zone längere oder kürzere Zeit aufhalten. Als Beispiel kann man hier den Besuch eines Kabarettstückes anführen, bei dem man sich bewusst für das längere Aufhalten in der Zone des *Komischen* entscheidet. Ein unbewusstes Betreten der Zone ist nur für einen kürzeren zeitlichen Moment möglich. Man spricht hier von kurzzeitiger Erheiterung, was beispielsweise einen beiläufigen Scherz betrifft. Des Weiteren muss berücksichtigt werden, dass Gesellschaften unterschiedlicher Kulturen spezifische komische Zonen haben (vgl. Piepenbrink 2015: 18).

Hirsch (2019: 9) unterscheidet das *Komische* von der *Komik*, indem er sagt, dass das *Komische* „eine ästhetische Kategorie [ist], die den Widerspruch von Ideal und Wirklichkeit sowie den von Schein und Sein wertet und sinnfällig macht.“ Im Gegensatz dazu ist die *Komik* „die reale Erscheinungsform der ästhetischen Kategorie des *Komischen*“ (Hirsch 2019: 9). Festzuhalten ist, dass im alltäglichen Sprachgebrauch die Differenzen beider Termini vernachlässigt werden. Dem Stoff und den Themenimpulsen der *Komik* sind keine Grenzen gesetzt. Ein essenzielles Merkmal für das Funktionieren der *Komik* ist, dass Stil, Regeln oder Situationen nicht dem entsprechen, wie wir es gewohnt sind oder erwartet haben. Das ist auch der Grund dafür, dass *Komik* kulturspezifisch ist. Zudem können Menschen Gegenstände als komisch erachten, wenn diese anders gestaltet sind, als zunächst angenommen wird. Als Beispiele nennt Hirsch (2019:10) „Brillen ohne Gläser, Telefon ohne Tastatur, Tür ohne Griff.“ Demnach ist die *Komik* immer präsent „wo etwas Andersartiges, Fremdwirkendes, Bizarres,

Amoralisches, Anormales oder Irreguläres unweigerlich zum Lächeln oder Lachen führt.“ (Hirsch 2019: 10)

In den vergangenen Jahrzehnten hat sich der Fokus der wissenschaftliche Beobachtung der *Komik* verändert. Man ist von Fragestellungen rund um die Definition und Begriffsklärung der *Komik* abgekommen. Das Interesse geht zu empirischen Fragen, wann, wie und wieso *Komik* wahrgenommen wird. SkeptikerInnen stehen dieser gegenwärtigen Wende kritisch gegenüber. Sie werfen der Komikforschung vor, dass es bisher noch nicht gelungen ist, die geschichtliche, kulturelle und individuelle Varianz der *Komik* in einer allgemein akzeptierten Theorie zu berücksichtigen. In der Folge wird aus diesen Forderungen abgeleitet, dass so der Versuch nach einer einheitlichen Definition des Komikbegriffes und einer Theorie der Komik gescheitert ist. Freilich wird aber an den traditionellen Forschungen rund um die *Komik* festgehalten, um der Zielsetzung nach einer allgemeinen Theorie und Begriffsbestimmung gerecht zu werden. Dazu lassen sich Beiträge aus den 1970er Jahren aus den Forschungsfeldern der Linguistik, Psychologie und Kognitionswissenschaften heranziehen. „[...] Bemühungen um eine formale Charakterisierung des Komischen in Weiterführung der inkongruenztheoretischen Tradition und die Versuche einer funktionalen Charakterisierung von Komik im Rahmen eines evolutionären Szenarios“ (Kindt 2017: 5) sind nur einige Aspekte, die in den Blick genommen werden. Ebenso wird die Inkongruenz in diversen aktuellen Komikmodellen aufgegriffen. Diese Ansätze unterscheiden sich von der klassischen Inkongruenztheorie in drei Punkten:

Erstens werden Inkongruenzen in jüngeren Modellen nicht mehr als stimulus-Eigenschaften, sondern als whole process Merkmale gefasst [...]. Zweitens wird im Rückgriff auf die Kognitionswissenschaft versucht, den Begriff der Inkongruenz genauer zu bestimmen, etwa als schema-Konflikt oder script-Opposition, um so die Grundlage für eine differenziertere und empirisch prüfbare Theorie zu schaffen [...]. Drittens [...] sind sich die neueren Ansätze einig, dass ein umfassendes Komikmodell neben den Inkongruenzen noch weiter grundlegende Prozessmerkmale zu beachten hat, insbesondere [...] die Aspekte der Auflösung und der Harmlosigkeit wahrgenommener Inkongruenzen (Kindt 2017: 5).

Nach einer intensiven Auseinandersetzung wird ersichtlich, dass im alltäglichen Sprachgebrauch und in einigen Forschungslektüren die beiden Begriffe *Humor* und *Komik* synonym verwendet und eingesetzt werden. Piepenbrink (2015: 17) versucht diese Problematik zu bereinigen, indem sie anführt, dass *Humor* eine Haltung und eine Eigenschaft ist, die nicht nur in Situationen der Heiterkeit und Freudigkeit zum Ausdruck gebracht werden kann. *Humor* kann auch in negativ konnotierten Erlebnissen auftreten. Im Gegensatz dazu steht die *Komik*, die ausschließlich in freudigen, amüsanten und unterhaltsamen Kontexten zum Vorschein kommt. Ein Hervorbringen dieser Momente kann Humor voraussetzen, muss aber nicht. Für ein besseres Verständnis, führt Piepenbrink (2015: 17) ein Beispiel an:

Ein Mann, der auf der Straße hinfällt, kann im Auge des Betrachters durchaus komisch sein. Er selbst als Objekt der Komik muss jedoch nicht zwangsläufig humorvoll sein. Zumal können auch Dinge und Tiere komisch sein, denen generell aber die Fähigkeit des Humors abgesprochen werden kann.

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass *Humor* für das Bezeichnen von Eigenschaften eines Individuums verwendet wird. Die *Komik* hingegen benennt Situationen und Momente, die nicht der Norm entsprechen und so zur Äußerung eines Lachens führen. Winfried (2022: 45) fasst den Unterschied und das Verhältnis zwischen *Humor* und *Komik* wie folgt zusammen: „Humor ist, was man hat, Komik ist, was man belächelt.“

### 2.2.1 Scherz

Mit dem Terminus *Scherz* sind die Begrifflichkeiten *Fröhlichkeit*, *Spaß* und *Vergnügen* eng verbunden und werden meist synonym verwendet. Schon in den Jahren vor Christus beschäftigten sich Wissenschaftler mit den Verwandten des Humors und demnach auch mit dem Scherz. Cicero (55 v. Chr.) sieht die Funktion des Scherzes als Unterstützungswerkzeug für gute RednerInnen. Ebenso schreibt der dem Scherz Kürze, Geistreichtum, Heiterkeit und das Ausbleiben kranker Absichten zu. Freud (1905) liefert eine philosophische Sicht auf die Definition von Scherz. Bei der Verwendung des Scherzes steht die Befriedigung im Vordergrund, Verbotenes möglich zu machen. Schmidt-Hidding (1963) legt in seinen Ausführungen dar, dass Scherz alle unkonventionellen sprachlichen Äußerungen betrifft, die nicht ernst zu nehmen sind. Des Weiteren ist Scherz nicht nur auf die Sprache begrenzt, sondern kommt auch im Verhalten und in Handlungen, genauer in Mimik und Gestik, zum Vorschein. Schmidt-Hidding verortet in der Lebensfreude, im Beziehungsaufbau und im Abbau von Angst und Unsicherheit die Funktionen des Scherzes. Brockhaus (1973) versteht unter Scherz eine kürzere heitere, aber nicht ernst zu nehmende Rede, die keine verletzende Absicht in sich trägt. Ziel des Scherzes ist es, die ZuhörerInnen zum Lachen zu bringen (zit. nach Hirsch 2019: 28-29).

In den 1990er-Jahren kam der Begriff der *Spaßgesellschaft* auf, der zu dieser Zeit negativ behaftet war. Mit Hilfe dieses Begriffes bezeichneten KritikerInnen den damaligen angeblichen Missstand der Gesellschaft. Angeklagt wurde der Spaß im Alltag, der zu einer meist steigernden Lebensqualität führte, und der Fokus auf das persönliche Vergnügen und dem einhergehenden Egoismus lag.

Der Wert des Spaßes wäre überdimensioniert, und das Glück des Menschen werde hauptsächlich in der Genuss-Suche gesehen. Dabei werde das Interesse an der Gesellschaft

verdrängt. Zudem werde der Einzelne immer mehr daran gehindert, selbst zu denken. Befürchtet wird ein Sitten- und Moralverfall (Hirsch 2019: 30).

Ähnliches beschreibt Schulze (2000) und verwendet dazu den Terminus *Erlebnisgesellschaft*, der die Suche des Menschen nach Glück und Erlebnissen bezeichnet. Das Streben nach dem Mehr nach Erlebnissen und nach Glück macht Menschen aber nicht glücklicher, vor allem nicht, wenn diese nur kurz andauern. Ebenso werden in den Berichten von Schulze (2000) auch Werbe- und Freizeitindustrie kritisiert (zit. nach Hirsch 2019: 30).

Helga Kotthoff erwähnt in diesem Zusammenhang den Scherz auf eigene Kosten. Darunter „werden eigene Defizite, Mißgeschicke, Irrtümer oder eigenes Fehlverhalten in der Modalität des Spaßigen“ (Kotthoff 1998: 350) verstanden. Zu Beginn der Kommunikation wird deutlich gemacht, dass das Gesagte lustig zu verstehen ist. Die ErzählerIn gibt das persönliche Image und Erscheinungsbild in der scherzhaften Darbietung preis, schreibt diesen jedoch wenig Bedeutung zu (vgl. Kotthoff 1998: 350).

Beim Scherzen geht es darum, kreative und lustige Geschichten zu kommunizieren. Scherze sind lustig und sorgen für Unterhaltung. Weiters liegen meist witzeähnliche Pointen vor. Im Wesentlichen unterscheidet sich der Scherz vom Witz dahingehend, dass geringere Komplexität, eine fehlende Standardisierung und eine stärkere Spontanität vorliegen. Scherze sind stärker an Situationen im Alltag und in der Kommunikation selbst gebunden als Witze. Ein weiteres Merkmal des Scherzes ist, dass es sich um eine spielerische Art der Kommunikation handelt. In der Sprachwissenschaft spricht man auch von *teasing* oder *joking relationship* (vgl. Piepenbrink 2015: 25-26). Günther (1996: 81) greift den englischen Begriff der *teasing*-Aktivitäten in ihrem Artikel auf und betont, dass der englische Terminus sehr breit gefasst ist. Im deutschen Sprachgebrauch versteht man unter *teasing*-Aktivitäten mehrere spielerische sprachliche Attacken und Provokationen, die nicht als gleich angesehen werden können. Zu diesen zählen beispielsweise Aufziehen, Frotzeln, Necken, sich lustig machen, Spotten, Sticheln oder Hänkeln. Im Alltag und in wissenschaftlichen Publikationen ist eine Trennung der genannten Begriffe meist nicht gegeben. Wörterbücher wie zum Beispiel der Duden (1981) verwenden diese Wörter als Synonym, was auf eine Überschneidung der Termini deutet. Günther (1996: 81-107) untersuchte dazu ein Datenmaterial, bestehend aus Familiengesprächen und Gesprächen unter FreundInnen auf kommunikative Muster von Frotzel-Aktivitäten. Unter dem Begriff *Frotzeln* versteht Günther (1996: 81) „ein Muster spielerisch-spaßhafter Attacken mit spezifischen interaktiven Funktionen [...], das in den Grenzbereich zwischen Spiel und Ernst fällt [...]“. Beim Frotzeln liegen ein Spiel und Scherzen mit Ambivalenzen und Provokationen vor. Die negativen Zuschreibungen, die durch das *Frotzeln* hervortreten, bilden ein tatsächliches Verhalten ab. Durch die Irritation können Frotzeleien das Gegenüber längere

Zeit beschäftigen. Günther spricht in diesem Fall von einer „vorliegenden Frotzelaktivität mit Formen kontrollierter Irritation“ (Günther 1996: 102). Durch das Vorliegen einer sozialen Beziehung der KommunikationsteilnehmerInnen wird das Frotzeln (z.B.: Vorwürfe, Kritiken und Irritationen) in einer Pufferzone ausgehalten und gleichzeitig aufgrund von Spielaktivitäten abgeschwächt oder sogar zurückgenommen (vgl. Günther 1996: 102).

Der Sozialanthropologe Alfred Radcliffe-Brown entwickelte ein Modell der Scherzbeziehung von Menschen. Er geht dabei näher auf die Beziehungsebene der beteiligten KommunikationspartnerInnen ein. Führen die KommunikationsteilnehmerInnen eine freundschaftliche Beziehung, so ist es erlaubt Späße und Scherze auf Kosten des anderen zu machen, ohne dass diese negativ aufgefasst werden. Führen beide Parteien die Scherze gleichermaßen intensiv und häufig durch, spricht man von einer symmetrischen Kommunikation. Liegt eine ungleichmäßige Verteilung bei der Intensität und Häufigkeit der Scherze vor, so ist die Kommunikation asymmetrisch. Hinzuzufügen ist, dass diese Verhältnisse je nach Konstellation der Gruppe oder Gesellschaft variieren können (vgl. Piepenbrink 2015: 25-26).

### 2.2.2 Satire

Über die Herkunft und die Etymologie des Wortes *Satire* ist wenig bis gar nichts bekannt. Es existiert eine Überlieferung, dass Satire von *Satyrn* abgeleitet wird. Bei *Satyrn* handelt es sich um ein halb menschliches, halb tierisches Wesen aus dem Dionysosmythos. Eine weitere Möglichkeit ist, dass dem Terminus Satire das lateinische *satura* zugrunde liegt, was ein Gericht mit vielen Bestandteilen bezeichnet. Beide Herleitungen der Begriffes schließen sich gegenseitig nicht aus (vgl. Berger 2014: 149-150). Dass die Satire ihre Anfänge in literarischen Werken der römischen und/oder griechischen Antike hat, beschreibt auch Wagner (2021: 11-14). Die älteste bekannte Form der Satire geht auf den griechischen Kyniker Menippos von Gadara zurück. Der Originaltext stammt aus dem 3. Jahrhundert vor Christus, ist jedoch nicht überliefert. Auch wenn die etymologische Abstammung und die historische Entwicklung des Begriffes nicht wissenschaftlich fundiert zu klären sind, hat sich die Satire dennoch etabliert. In der frühen satirischen Literatur lassen sich Merkmale erkennen, die auf die moderne Satire, so wie wir sie heute charakterisieren, ebenso zutreffen. Dazu zählt man die Kritik, die Komik und der Bezug zu Normen. Zudem wird die Satire mit dem Lachen und dem Verlachen in Verbindung gebracht, was sich auch in den antiken römischen und griechischen Satireformen beobachten lässt (vgl. Wagner 2021: 11-14).

Hirsch (2019: 34) verweist bei der Definition des Begriffes *Satire* auf den Duden (2010), wonach die Satire eine ironische und witzige literarische oder künstlerische Darstellung ist.

Weiters übt die *Satire* durch Übertreibung, Ironie und Spott Kritik an Ereignissen oder Personen. Menschliche Schwächen werden so bloßgestellt und verspottet. Nach Hirsch (2019: 34) gelten die Wörter *Parodie* und *Persiflage* als Synonyme für Satire. Ein wichtiges Mittel der Satire ist die Übertreibung. Die Wahrheit wird dadurch noch stärker untermauert. Ziel der Satire ist es weniger die Menschen zum Lachen zu bringen, sondern zum Verlachen einer Sache oder Personen. „Die Satire verletzt; das ist ihr primäres Ziel. [...] aber sie will zunächst nur ihren Sieg, den Triumph des Ideals über die schlechte Wirklichkeit. Daher sind ihr alle Mittel des Komischen recht, ob sie verletzen oder nicht“ (zit. nach Hirsch 2019: 35). Neben dem Merkmal der Übertreibung weist die Satire auch auf den Wahrheitsgehalt eines Ereignisses oder einer Persönlichkeit hin. Dies kann freundlich passieren, geschieht aber meist auf eine aggressive oder böartige Art und Weise. Die Aufnahme und Rezeption der Satire kann zum einen verletzend und beschämend sein, zum anderen kann sie aber auch zum kritischen Nachdenken und Reflektieren anregen. Ist zweiteres der Fall, so klärt die Satire auf, indem sie einen Moment der Erkenntnis beinhaltet und durch den sogenannten Aha-Effekt Zusammenhänge aufzeigt, die vorher nicht gesehen worden sind. Durch den Einsatz von *Satire* bekommt ein gewisses Ereignis Aufmerksamkeit und erfährt so eine ernsthafte Auseinandersetzung mit dessen Thematik. In der Folge regt *Satire* zum Handeln an, wie beispielsweise zur Besserung von Personen oder Missständen (vgl. Hirsch 2019: 34-36). Der Apell kann explizit, aber auch durch Darstellungs- und Ausdrucksmittel der Satire selbst (=implizit) vermittelt werden (vgl. Zymner 2017: 21-22).

Wagner (2021: 50) nennt drei wesentliche Komponenten der Satire: „Angriff, Indirektheit und Normbezug.“ Diese Komponenten stehen in engem Zusammenhang. Sollte eine Komponente fehlen oder ausfallen, so führt das in der Praxis dazu, dass Inhalte nicht mehr als satirisch wahrgenommen werden können. Diese Komponenten werden durch den Einsatz von Ironie, Sarkasmus und Spot vermittelt, um eine weltanschauliche und moralische Gegenposition zum Kritisierten herzustellen (vgl. Wagner 2021: 50-51).

Weiters muss die Satire nicht immer etwas Komisches oder Lustiges ausdrücken. Charakteristische Ausdrucksmittel sind rhetorischer und stilistischer Natur. Neben der Verstellung kommen typische Stilprinzipien wie Verspottung, Tadeln, Übertreibung, Hyperbel oder Pauschalisierung zum Tragen. Auffallend ist, dass sich die Satire von aggressiven Humorformen unterscheidet:

Die Anstoßnahme an [...] Missständen oder Mängeln sowie die Ästhetisierung der Darstellung durch [...] Stilisierung, Fiktionalisierung oder Symbolisierung unterscheidet die prototypische Satire von anderen Formen der verbalen Aggressivität [...] (Zymner: 2017: 22).

Berger (2014: 148) ist in seinem Artikel zur Satire etwas deutlicher, extremer und härter. Er spricht davon, dass die Satire „der Gebrauch von Komik für Angriffszwecke“ ist. Die Satire ist bei Berger (2014) ein Teil der Komik und dient dem Angriff. Ebenso hat die Satire eine aggressive Absicht, ein im Mittelpunkt stehendes Ereignis zum komischen Ausdruck zu machen. „Alle Elemente des Komischen werden [...] zusammengeschmolzen, so daß sich eine Waffe aus ihnen formt“ (Berger 2014: 148). Diese aggressiven Absichten, oder wie Berger (2014) es nennt, Angriffe, richten sich zumeist gegen politische RepräsentantInnen, religiöse Mächte, gesellschaftliche Gruppen oder Kulturen. Bei der Satire kann man unterschiedliche Grade von Schärfe und Klarheit definieren. Berger (2014: 148) gibt aber zu bedenken, dass sanfte Satire sich selbst aufheben würde. Neben der aggressiven Seite weist die Satire weitere typische Kennzeichen auf: „phantastische, oft groteske Verfremdung; ein auf Grund moralischer Normen gewonnener Standpunkt; ein konkretes Ziel des Angriffs.“ (Berger 2014: 148) Zusätzlich spielt bei der Satire die soziale Komponente zwischen Publikum und SatirikerIn eine zentrale Rolle. Beide Parteien müssen eine einheitliche ablehnende Einstellung zum thematisierten Gegenstand haben. Es ist aber nicht von Nöten, dass das Publikum die Meinung der SatirikerIn von Beginn an teilt, denn Satire kann während der Äußerung beim Publikum für den Aha-Effekt sorgen, und es kann somit wahrnehmen, worauf der Angriff abzielt (vgl. Berger 2014: 148-149).

Seit der Mitte des 20. Jahrhunderts richtet sich der wissenschaftliche Fokus auf die Satire in den Medien. Durch das Aufkommen neuer Medien (z.B.: Radio, Fernseher, Film und Internet) ergeben sich neue satirische Ausprägungen, die bisher nicht erforscht wurden. In Zeitungen und Printmedien entstand die Satire bereits Ende des 19. Jahrhunderts, was sich mit Abbildungen von Karikaturen belegen lässt. Die mediale Satire hat ihre Ursprünge in Deutschland, wo durch diverse Comedyformate die Satire fernsehtauglich und vor allem massenkompatibel wurde. Den nächsten Aufschwung erfuhr die Satire mit dem Aufkommen sozialer Medien.

Satire ist also heute in Hörfunk, Fernsehen, Presse und weiterhin im Theater und in der Literatur präsent, verbreitet sich zusätzlich aber auch in Sozialen Netzwerken und anderen Sozialen Medien. [...]. Neue und alte satirische Medieninhalte koexistieren und amalgamieren, finden ihre Form unter anderem in populären Nachrichtensatiren, Satire-Talkshows, Satirezeitsungen und -zeitschriften, Karikaturen, Cartoons, Satire-Webseiten, Kabarett-Sendungen, satirischen Tweets und Memes sowie Kombinationen dieser Medieninhalte (Wagner 2021: 15).

### 2.2.3 Parodie

Beim Versuch das Wort *Parodie* zu definieren, kann die Etymologie des Begriffes herangezogen werden. *Para* bedeutet dabei so viel wie *neben*, *gegen* oder *bei* und *odia* kann als *Gesang* übersetzt werden. Demnach kann *Parodie* als *Nebengesang*, aber auch als

*Gegengesang* gedeutet werden (vgl. Kotthoff 1998: 178). Rose (2020) bringt Ideen in den Diskurs ein, wie diese Doppeldeutigkeit für eine Definition von *Parodie* herangezogen werden kann:

Wenn man die Parodie als die Aufhebung und Potenzierung eines Textes bezeichnet, die zuerst durch Annäherung und Nachahmung der Vorlage und danach durch die komische Umfunktionierung derselben erfolgen, können diese zwei Bedeutungen des griechischen Wortes gleichzeitig gelten. Wenn wir aber das Wort *para* nur als Gegengesang oder nur als Beigesang (bzw. Nebengesang) übersetzen, geht diese Zweideutigkeit der Parodie gegenüber ihrer Vorlage verloren [...]. Zweideutigkeit bzw. Doppeldeutigkeit kann [...] als Merkmal der Parodie bezeichnet werden (Rose 2020: 5).

Parodie geht auf Wissenschaftler der Antike, wie beispielsweise Aristoteles oder Quintilian zurück (vgl. Kotthoff 1998: 178). Quintilian merkt an, dass

die Parodie [...] eine sich aus dem Griechischen herleitende Bezeichnung [sei], die von den Liedern stammt, die anderen Mustern nachkomponiert worden sind, und sich missbräuchlich auch für die Nachahmung von Versbau und Redewendungen im Gebrauch erhält (zit. nach Wirth 2017: 26).

Was aber unklar bleibt, ist, ob es sich bei der antiken Parodie um eine Gattung oder Schreibweise gehandelt hat (vgl. Kotthoff 1998: 178). Ebenso ist der Ausdruck *parodia* aus dem 5. Jahrhundert vor Christus überliefert. Dabei handelt es sich um Werke, die Formen „bei gleichzeitiger Veränderung des Inhalts [nachahmen], so dass das nachgeahmte Epos auf eine komische Weise umfunktioniert [...] wird“ (Wirth 2017: 26). Im Mittelalter hat kaum eine Auseinandersetzung mit der Beschreibung und Bestimmung der *Parodie* stattgefunden. Erst in der Renaissance wird die Parodie „als [...] scherzhafte[r] gewandte[r] rhapsodische[r] Vortrag epischer Dichtung“ (Wende 2011: 611) wieder aufgegriffen. Die barocke Definition ist stark an die antike römische Begriffsdetermination angelehnt. Die Parodie wird als Lied gesehen, welches Reimworte eines vorherigen Liedes beibehält. Im späten 18. Jahrhundert ist eine neue Interpretation der Parodie zu erkennen und es lassen sich verschiedene Typen erkennen (vgl. Wende 2011: 611). Eines der Hauptkennzeichen der Parodie, dass sich in allen Typen wiederfindet, ist die Nachahmung und das Verwenden einer Vorlage. Das ist der Grund, warum die Parodie mit persönlichen Wertungen, Vorwürfen und Meinungen verwurzelt ist, was eine allgemeine sachliche Definition erschwert. In der Masse an Aspekten ergeben sich zwei Elemente, die sich immer wieder finden lassen. Zum einen ist das die Nachahmung und zum anderen das Kritisieren einer Vorlage. Ebenso kann die Parodie in zwei Arten eingeteilt werden. Man unterscheidet zwischen einer *low parody* und einer *high parody*. „*Low* bezeichnet dabei die ridikülisierende, nachahmende Bearbeitung und *high* die Parodie, die Kritik an ihrer Vorlage übt“ (Wiencek 2010: 16). Eine weitere Differenzierung bringen Hans Grellmann und Gero von Wolpert in den Diskurs ein. Sie unterscheiden die *kritische*, *polemische* und *komische*



Parodie voneinander. Alfred Liede wendet eine andere Unterteilung an, indem er von einer *artistischen*, *kritischen* und *agitatorischen* Parodie ausgeht (vgl. Wienczek 2010: 16). Erstere Variante der Parodie nimmt sich eine vollkommene vollendete Nachahmung zum Ziel. Die Ähnlichkeit mit dem Originaltext steigt immer weiter an, bis keine Unterscheidung zum Ausgangstext mehr möglich ist. Die *kritische Parodie* stellt sich bewusst gegen das Original und greift es an, bis es letzten Endes zerstört ist. Die Wirkung der *agitatorischen Parodie* steigt mit dem Bekanntheitsgrades des Originals. Als Beispiel kann hier die Parodie des Weihnachtsliedes „Oh Tannenbaum“ genannt werden (vgl. Braak 2007: 210-211).

Wienczek (2010: 17) bezieht sich auf eine Definition von William Flint Thrall, Addison Hobbard und Clarence High Holman aus dem englischsprachigen Raum, da diese seiner Meinung nach übersichtlich und allgemein gehalten wird. Ebenso wird ein Ausdifferenzieren in Untertypen ausgespart.

Parody: A composition burlesquing or imitating another, usually serious, piece of work. It is designed to ridicule in nonsensical fashion, or to criticize by brilliant treatment, an original piece of work or its author (zit. nach Wienczek 2010: 17).

Was in der angeführten Definition fehlt, ist das Verhältnis zwischen Original und Parodie. Es wird nicht herausgearbeitet, ob die Vorlage nachgeahmt, imitiert oder modifiziert wird. Daher führt Wienczek (2010: 18) als Ergänzung rhetorische Arbeitstechniken an. *Adiectio*, *detractio*, *immutatio* und *transmutatio* beziehen sich auf außerhalb des Originals liegende Bereiche. Die *Adiectio* nimmt weitere Teile von außen auf, die *detractio* entfernt Elemente aus der Vorlage und die *immutatio* ersetzt entfernte Bestandteile durch neue, die dem originalen Text bisher fremd waren. Eine Umstellung im Original nimmt die *transmutatio* vor. Diese rhetorischen Mittel werden von Rose (1993) aufgegriffen und als Möglichkeiten für Veränderungen in einem Originaltext abgetan, sodass Parodie entstehen kann: „Modifikationen des Originals, Aussagen zur Vorlage, Wirkung auf den Leser und Änderung des üblichen, zu erwartenden Stils des Parodisten.“ (zit. nach Wienczek 2010: 19)

Die *Parodie* aus literaturwissenschaftlicher Sichtweise nimmt Braak (2007: 209) in den Fokus. *Parodie* definiert sich in den Literaturwissenschaften als eine „verzerrende, übertreibende oder verspottende Nachahmung [...] eines bekannten dichterischen Werkes unter Beibehaltung der gegebenen Formen auf einen anderen, nicht dazu passenden Inhalt.“

Rose (2020: 7) fasst die Parodie als „die Nachahmung und komische Umfunktionierung einer präformierten Vorlage“ zusammen. Durch Kreativität, die in der Parodie verankert ist, gelingt es ihr, sozialen Wandel kritisch zu beleuchten. So ist die Parodie dazu befähigt, veraltete Texte für ein anderes Publikum wirksam und verfügbar zu machen. Der veraltete Text wird nicht nur nachgeahmt oder bloßgestellt, er wird auch modernisiert und potenziert (vgl. Rose

2020: 7-12). Dass die Parodie daher Teil des Diskurses der Intertextualität ist, greift auch Wende (2011) 609) auf. Der Parodie liegt ein Ausgangstext vor und entfaltet ihre Wirkung nur in Interaktion mit einem oder mehreren anderen Texten. Um Parodie zu verstehen, müssen stilistische und/oder semantische Markierungen vorliegen.

Da Hirsch (2019: 34) davon ausgeht, dass die Wörter *Parodie*, *Persiflage* und *Satire* als Synonyme verwendet werden können, soll nun nach konkreten Unterscheidungsmerkmalen gesucht werden, um eine allgemein gültige Differenzierung der Begrifflichkeiten zu erlangen. Bei der *Persiflage* handelt es sich um eine literarische Form, bei der das Gegenüber verspottet und lächerlich gemacht wird. Das Verlachen einer literarischen Vorlage tritt in den Vordergrund. Weiters wird, wie auch bei der *Satire*, das Mittel der Übertreibung angewandt. Ein wichtiges Unterscheidungsmerkmal zeigt sich in der Art und Weise der geübten Kritik, „die bei der *Persiflage* polemisch und erkennbar gegen den Autor der Vorlage gerichtet ist, während bei der *Parodie* nicht zwingend ein persönlicher Angriff vorliegt“ (Wienczek 2010: 32). Ein Kennzeichen, in dem sich *Satire* und *Parodie* deutlich voneinander unterscheiden, ist die Richtung, gegen die sich die Kritik wendet. *Satire* ahmt keine literarischen Texte nach, sondern richtet sich gegen Missstände (vgl. Wienczek 2010: 32).

Eine Form der Parodie stellt die *Travestie* dar. Dabei werden ernsthaft gemeinte Texte, Darstellungen oder Gegenstände satirisch verspottet. Im Gegensatz zur Parodie werden die Inhalte bei der *Travestie* beibehalten und Widersprüche zwischen Form und Inhalt lächerlich gemacht. (vgl. Beheshti 2009: 32)

#### 2.2.4 Ironie

Der deutsch Begriff *Ironie* leitet sich von dem griechischen Wort *eiron*, *eironeia* ab. Ein *eiron*, zu Deutsch *Ironiker*, bezeichnet um zirka 400 vor Christus einen schlechten und negativen Charakter. Aufgrund dieser Tatsache galt das Wort *Ironiker* als Schimpfwort (vgl. Wirth 2017: 16). *Eironeia* heißt *Verstellung* und wurde ursprünglich für das *Kleintun* von Steuerhinterziehungen in der griechischen Antike verwendet (vgl. Wende 2011: 383). Das Mittel der Ironie besteht darin, dass nicht wörtlich kommuniziert wird, was gemeint ist. Die Ironie impliziert eine Irreführung und Abweichung von der Wahrheit und wird daher auch als *nicht-wahrhafte Rede* bezeichnet (vgl. Wirth 2017: 16). Aristoteles stellt fest, dass in der Verwendung von ironischen Mitteln, immer Verachtung gegen das Gegenüber mitschwingt. Diese Einstellung zur KommunikationspartnerIn versteckt sich hinter der Ironie. Zorn und Wut tritt auf, wenn die Ironie erkannt wird (zit. nach Wirth 2017: 16). Cicero unterscheidet 55 vor Christus zwei Arten der Ironie: *inversio* und *dissimilatio*. Bei *inversio* wird die Ironie durch das Gegenteil ausgedrückt, bei *dissimilatio* kommt es zu einer ironischen Verstellung (vgl. Wirth

2017: 16). Ebenso nahm auch Sokrates am Diskurs teil und beschäftigt sich mit der Aufgabe der Ironie:

Die erkenntniskritische Funktion der sokratischen Ironie besteht darin, dass hier die verstellte Unwissenheit einem didaktischen respektive mäeutischen Zweck dient, um bei seinem Gegenüber vermeintlich als sicher Gewusstes in Frage zu stellen und ihn so dazu zu bringen, sich auf die Suche nach dem wahren Wissen zu begeben. Die sokratische Ironie besteht mithin darin, aus einer Position des negierten Wissens heraus, die Position derjenigen, die positiv glauben, über Wissen zu verfügen, ins Wanken zu bringen (Wirth 2017: 17).

Die Ironie versucht Spott verdeckt zu vermitteln, sodass die AdressatIn scheinheilig getroffen wird. Man spricht das Gegenteil von dem aus, was man eigentlich meint. Die geäußerten Worte werden nur versteckt wahrgenommen, sollen aber bei der EmpfängerIn als scherzhaft aufgenommen werden. Es kommt zu einer bewusst doppeldeutigen Aussage, um das Nichtgesagte sichtbar zu machen und zu verdeutlichen. Die Kluft zwischen den gesagten und den gemeinten Worten wird größer. Durch den Einsatz von Mimik, Gestik und Intonation werden ironische Mitteilungen untermauert oder führen gar erst dazu, dass diese erkannt werden (vgl. Hirsch 2019: 32). Zudem ist der Unterton der SprecherIn von zentraler Wichtigkeit, da dieser mitunter dafür verantwortlich ist, dass die Differenz zwischen Gesagtem und Gemeintem erkennbar wird (vgl. Piepenbrink 2015: 22). Weiters wird deutlich, dass Ironie nicht allein durch *Komik* und *Lustiges* gekennzeichnet ist. Vielmehr ist sie Teil einer kritischen Kommunikation und Interaktion. Die Ironie kann daher auch als „eine sprachliche Variation, die neben ihrem sprachlich originellen auch einen ermüdenden Charakter haben kann“ (Piepenbrink 2015: 24) angesehen werden.

Dass ironische Ausdrücke und Worte etwas anderes bedeuten, als ursprünglich gesagt wird, beschäftigt die sprachwissenschaftliche Pragmatik. Sie stellt sich die Frage, „wie sich die Differenz zwischen dem (wörtlich) Gesagten und dem (ironisch) Gemeinten beschreiben lässt“ (Wirth 2017: 19). Grice liefert dazu in den 1970er Jahren die Theorie der Konversationellen Implikaturen. Er geht davon aus, dass Kommunikationssituationen von komplexen Interaktionen bestimmt sind. Zu diesen komplizierten Interaktionen zählen beispielsweise „linguistische Konventionen, pragmatische Konversationsmaximen, kontextuelle Informationen und inferentielle Folgerungen“ (zit. nach Wirth 2017: 19). Die Ironie kommt dann zu Tage, wenn sich Anmerkungen der SprecherInnen gegen die Wahrheit richten und EmpfängerInnen dies als Signal auffassen, dass dies die SenderIn bewusst getan hat. Für Sperber und Wilson ist Ironie „eine Form der Regelabweichung [...], die angesichts einer unangemessenen wörtlichen Bedeutung irgendwie auf eine angemessene figurative Bedeutung verweist“ (zit. nach Wirth 2017: 20). Für eine allumfassende Erklärung ist die Erforschung des *Irgendwie* von zentraler Bedeutung.

Dabei vertreten sie [Sperber / Wilson] die Ansicht, dass eine ironische Äußerung nicht als Ausdruck einer Überzeugung über eine Tatsache interpretiert werden darf, sondern als Ausdruck einer Überzeugung über die Äußerung, die gerade gemacht wurde und die gerade dadurch zu einer ironischen Äußerung wird (zit. nach Wirth 2017: 20).

Das bedeutet, dass während der Nennung einer ironischen Äußerung gleichzeitig eine Verbindung zu einer anderen Behauptung hergestellt wird. Für das Funktionieren der Ironie ist dabei wichtig, dass die Semantik nicht mit dem propositionalen Inhalt in Konkurrenz gerät. Der propositionale Gehalt wird nur zitiert oder erwähnt, nicht aber als Behauptung kundgetan. Sperber und Wilson nennen es „echotisches Erwähnen“ (zit. nach Wirth 2017: 20).

Sutherland (2012: 92) übt Kritik an den bisher ausgeführten Definitionsversuchen und strebt nach komplexeren Definitionen:

Die schlichteste Definition von Ironie lautet, dass sie etwas sagt und damit etwas anderes meint. In dieser Hinsicht steht sie als Stilmittel in einer Reihe mit Allegorie und Metapher und allen übrigen indirekten literarischen Ausdrucksweisen. Doch im Gegensatz zur Allegorie ist das Hauptziel der Ironie nicht, komplexe Dinge einfacher zu machen. Es ist genau umgekehrt.

Wird der Ironie Spott oder Hohn hinzugefügt, so spricht man von *aggressiver Ironie*, die verletzende und vernichtende Auswirkungen hat, weil Schwächen der GesprächspartnerIn durch Gehässigkeit mit Ironie aufgezeigt werden (vgl. Hirsch 2019: 34). Ebenso fällt die *Selbstironie* unter das Kapitel Ironie. Darunter versteht man den schlagfertigen Umgang mit Missgeschicken. Die Selbstironie erleichtert den Kontakt zu Mitmenschen und den Umgang mit den eigenen Schwächen, die spielerisch abgetan werden (vgl. Hirsch 2019: 34).

Ironische Aussagen können in Gesprächen verschiedene Funktionen haben. Ironie führt zu einer Verstärkung der sozialen Sprechhandlungen und nimmt Bewertungen und Bestätigungen hinsichtlich des Verstehens der in der Gruppe geltenden Normen vor. Weiters gelten ironische Wortmeldungen als Frotzeleien, wenn der Scherz negativ konnotiert ist. Durch die Inkongruenz kann das Komische und das Lustige zum Ausdruck kommen. Die indirekten Äußerungen können zu einer ästhetischen Erfüllung verhelfen (vgl. Hartung 1998: 137).

### 2.2.5 Sarkasmus

Wie bereits die vorherigen Humorarten hat auch der Sarkasmus seine Ursprünge in der Antike. Sarkasmus geht auf die Figurenlehre der Rhetorik zurück und benennt eine *beißende* und *ins Fleisch schneidende* Art und Weise der Verspottung. Dabei wird der höhnische Charakter der Rede hervorgehoben. In der römischen und lateinischsprachigen Rhetorik kommt Quintilians zu dem Entschluss, dass sich Sarkasmus von der Ironie dahingehend unterscheidet, dass Sarkasmus die konträren Inhalte höhnischer präsentiert als die Ironie (vgl. Meyer-Sickendiek 2017: 61-62).

Die Unterscheidung der Begriffe *Ironie* und *Sarkasmus* ist in der Literatur nicht eindeutig aufgeklärt. Kotthoff (1996) wendet keine klare Trennung der Termini an. Zebrowska (2022: 131) sieht im Sarkasmus das Auftauchen der „böartigen Ironie“. Dem gegenüber steht Hirsch (2019: 26-37), der der Ironie und dem Sarkasmus jeweils ein eigenes Kapitel zuschreibt und so eine klare Differenzierung vornimmt. Bei Hirsch (2019: 36-37) steht der derbe Spott und Hohn im Vordergrund. Daher zählt diese Art zu den aggressiven Formen des Humors. Der Sarkasmus zielt darauf ab, das Gegenüber zu verletzen, indem übertreibende und verfremdende Elemente sprachlich realisiert werden. Um diese Ziele zu erreichen, werden sarkastische Aussagen mit dementsprechender Mimik, Gestik und Intonation verstärkt. Beim Einsatz und beim Erkennen von Sarkasmus ist ein kognitiver Vorgang von Nöten, da die verwendeten mimischen und gestischen Ausdrucksweisen und Betonungen eine Unterscheidungsmöglichkeit zwischen Gesagtem und Gemeintem geben. Durch diese Denkleistung wird es möglich, den Widerspruch und die Absichten der KommunikationspartnerIn zu erkennen und richtig zu deuten (vgl. Wistermayer 2017: 8).

Im 20. Jahrhundert nahm sich die Pragmalinguistik der Erforschung des Sarkasmus an: „[...] nicht die klassische Unterscheidung von wörtlicher und eigentlicher Bedeutung, sondern die Verletzung einer Aufrichtigkeitsbedingung steht am Anfang der Definition.“ (Meyer-Sickendiek 2017: 64). Die psycholinguistische und kognitionspsychologische Forschungsrichtung betrachten den Sarkasmus „als indirekten Sprechakt, der höflicher ist als eine direkte Kritik“ (Meyer-Sickendiek 2017: 65). Untersuchungen haben ergeben, dass Sarkasmus angewendet wird, um sich bei engeren FreundInnen zu beklagen oder diese zu kritisieren. Somit wird das Verletzen des Images abgeschwächt oder gar vermieden (vgl. Meyer-Sickendiek 2017: 65).

Eine spezielle Form des Sarkasmus stellt der *schwarzer Humor* dar. Dieser meint unter anderem Späße und Scherze, die grausam und schaurig sind. Themen und Inhalte wie Tod, Krankheiten, Behinderungen, Religion, Verbrechen, Gewalttaten und Grausamkeiten werden im schwarzen Humor aufgegriffen und verharmlost, verspottet und sich darüber lustig gemacht. Er richtet sich gegen gesellschaftliche Regeln und Normvorschriften. Die Emotionen wie Angst, Grauen und Ekel kommen zum Ausdruck, und das Lachen bleibt einem sprichwörtlich *im Hals stecken*. Weiters entsteht Unsicherheit, ob darüber gelacht werden darf, oder nicht. Dieser Problematik nimmt sich auch Hirsch (2019: 39) an und stellt die Frage, ob man „über Auschwitz, Hiroshima und stalinistischen Terror Witze machen“ darf. Die Antwort findet er bei Heger (2012): „Mit dem schwarzen Humor könnten sie [tabuisierenden Themen] aus der

Sprachlosigkeit herausgenommen werden, und es könnte über Tabus offen gesprochen werden“ (zit. nach Hirsch 2019: 39). Ebenso zählt der *Galgenhumor* zum schwarzen Humor.

Er [der Galgenhumor] bezeichnet eine besonders sarkastische, makabre Form des Humors, eine Art Todesverachtung, die immer dann auftritt, wenn ein Individuum oder eine Gruppe unter großer Belastung steht und mit einer bedrohlichen Situation konfrontiert ist [...]. Bewirkt werden soll eine Verringerung von Angst, eine Distanzierung vom Schrecklichen und Stärkung der Betroffenen sowie eine Unterminierung der Moral der Unterdrücker (zit. nach Hirsch 2019: 40).

### 2.2.6 Wortspiel

Bei einem *Wortspiel* handelt es sich in der Sprachwissenschaft um „ein kreatives, oft heiteres Spiel mit dem (Einzel-) Wort.“ (Brock 2017: 56) Demnach lässt sich das Wortspiel auf der Ebene eines Lexems finden und untersuchen. Als Beispiele werden die Polysemie, die Homophonie und die Homografie, genannt. Genauer betrachtet setzt sich der Terminus *Wortspiel* aus den Begriffen *Wort* und *Spiel* zusammen, was eine eindeutige Definition problematisch macht. Denn neben den Formen des Wortspiels, die das *Wort* betreffen, existieren auch Varianten, die über das Lexem hinaus gehen und den Satzkontext betreffen. Beispielsweise zählen auch Wortreime, die mindestens zwei vergleichbare Wörter beinhalten, zur Kategorie des Wortspiels. Hier stößt die Beschränkung auf das einzelne Wort an seine Grenzen. Bezieht man diese Erkenntnisse in die Definition mit ein, so ist unter einem Wortspiel das „Spiel mit Worten, das sich vom Einzellaut/ -buchstaben bis über längere Textabschnitte erstreckt“ (Brock 2017: 56) zu verstehen. Weiters muss man sich mit der Bedeutung *Spiel* in diesem Kontext auseinandersetzen. Es meint einen kreativen und witzigen Umgang mit Wörtern. Dem ist entgegenzuhalten, dass Techniken des Wortspiels, wie beispielsweise rhetorische Figuren, auch in ernsten Kommunikationskontexten zu finden sind. Das Spielerische bezieht sich weniger auf die Technik als auf die Einbettung in den sprachlichen Rahmen. Da nun beide Elemente *Wort* und *Spiel* näher betrachtet wurden, kommt Brock (2017: 57) aufgrund der sich ergebenden unscharfen Grenzen des Begriffes zu folgender zusammenfassenden Definition:

Das Wortspiel lässt sich [...] als produzenten- und/oder rezipientenseitiger Prozess der Manipulation vornehmlich kleiner sprachlicher Einheiten, die typischerweise nach einer Spielregel, aber mitunter auch weitgehend regelfrei stattfinden kann. Manipulationen betreffen v. a. Form, Bedeutung, pragmatische Situierung und Funktionen der Sprache. Wortspiele können optional, typisch oder konstitutiv für die beherbergende Textsorten sein oder selbst Genres bilden.

Kotthoff bringt in die Definition des Begriffes *Wortspiel* sprachwissenschaftliche Determinanten mit ein und meint, dass Wortspiele „mit Assonanzen, ungewöhnlichen

Phonemkombinationen, semantischen und intonatorischen Ambiguitäten spielen“ (Kotthoff 1998: 352-353). Wortspiele findet man in unterschiedlichsten sprachlich realisierten Scherzaktivitäten (vgl. Kotthoff 1998: 353).

### 2.2.7 Schimpfwörter

Der Begriff *schimpfen* bedeutet das Abhalten einer „unfreundliche[n], zänkische[n] Rede“ (Schaible 1885: 7). Das Nomen *Schimpf* weist eine stärkte Bedeutung auf als das Verb. Es handelt sich um Beleidigungen und Entehrungen. Kiener (1983) beschränkt das Schimpfen rein auf den Gebrauch von Schimpfwörtern: „Veranlaßt ein aggressiver Affekt einen Sprecher, seine negative Meinung über einen Menschen durch ein Wort mit negativer emotionaler Bedeutung auszudrücken, so haben wir eine Beschimpfung vor uns“ (zit. nach Brandstetter 2016: 14). Biffar (1994) sieht in der Verwendung von Schimpfwörtern eine hochgradige persönliche Verletzung des Gegenübers. Havryliv (2009) liefert eine umfassendere Definition, in der er auf die Funktion des Schimpfens eingeht. Demnach liegen die Ziel der Schimpfwörter darin, Emotionen abzubauen und die EmpfängerIn zu beleidigen. Dabei kann die AdressatIn anwesend, aber auch abwesend sein. Fehlt die AdressatIn in der Kommunikation, so dient die Beschimpfung der Repräsentation. Gleiches zeigt sich auch, wenn sich das Schimpfen gegen Tiere oder Gegenstände richtet. Möchte der Sender bei dem Gegenüber eine Wirkung erzielen, oder diesen beleidigen, so spricht man von einer Kommunikationsabsicht (vgl. Brandstetter 2016: 14).

Wenn Pejorativa geäußert werden, spricht man von schimpfen, jemanden ausschimpfen oder jemanden beschimpfen. Bausinger (1986) bezeichnet den Vorgang des Schimpfens „als einen vernachlässigten Kommunikationsakt, der aufgrund [...] Alltäglichkeit oft unbeachtet bleibt“ (zit. nach Schmidt 2023: 223). Die Möglichkeiten und Variationen des Schimpfens können vielseitig sein und befinden sich in einem sozialen und kulturellen Rahmen. Darin lässt sich auch der Grund verorten, warum Schimpfen und Schimpfwörter als eine Art von Humor angesehen werden können. Die Umgebung der Kommunikation und der teilnehmenden Parteien können dazu führen, dass das Schimpfen ein Lachen erzielt. Das Gesagte wird dann abgetan und verharmlost, als wäre es nicht so gemeint (vgl. Schmidt 2023: 223-224). Eine weitere Erklärung, warum Schimpfwörter zum Feld des Humors gezählt werden können, liefert Havryliv Oksana (2022) in ihrem Werk „Schimpfen zwischen Scherz und Schmerz“. Der Titel suggeriert, dass Schimpfen in Verbindung mit Humor steht. Havryliv (2022) erhebt in Forschungsprojekten die Funktion von Schimpfen und kommt zu dem Ergebnis, dass der scherzhafte Gebrauch von Schimpfwörtern am zweithäufigsten getätigt wird. Havryliv (2022: 44) beschreibt scherzhafte Beschimpfungen als „fiktive verbale Aggression“ und meint damit,

dass „Lokution und Proposition der Äußerungen (Gesagtes) [nicht] mit der Illokution (Gemeintem) und Perlokution (Wahrnehmung des/der Adressaten/Adressatin) [...] übereinstimmen, da die pragmatische Funktion über der Mitteilungsfunktion dominiert (Havryliv 22: 44-45). Wie auch Schmidt (2023) betont Havryliv das Umfeld, in dem scherzhafte Beschimpfungen vorgenommen werden. Es muss ein breiter Situationskontext vorliegen, sodass Schimpfwörter als scherzhaft und lustig wahrgenommen und verstanden werden können. „Das Brechen verbaler Tabus kann unter diesen Bedingungen als Zeichen enger Beziehung betrachtet werden (verbundenheitsdemonstrierende Funktion) (Havryliv 2022: 45). Zudem kann der Gebrauch von Schimpfwörtern eine theatralische Funktion einnehmen. Ziel dabei ist es, das Publikum „zum Lachen zu bringen, aufzurütteln oder zu provozieren“ (Havryliv 2022: 50). Schimpfwörter gelten auch als spielerische Kunst. So schreibt beispielsweise Robert Musil: „Das Schimpfwort vertritt nicht, was es vorstellt, sondern ein Gemisch von Vorstellungen, Gefühlen und Absichten, das es nicht im Mindesten auszudrücken, sondern nur zu signalisieren vermag“ (zit. nach Schmidt 2023: 244). Man spielt mit der Sprache, genauer mit den schimpferischen Ausdrücken, um einen Angriff zu tätigen, ohne Grenzen der Höflichkeit zu überschreiten. In diesem Grenzgang und im „Nicht-so-gemeint“ (Schmidt 2023: 244) liegt das Spielerische. In diesem Sinne unterscheidet sich das humorvolle Schimpfen von Necken, Spotten oder aggressiven Schimpfarten. Das spielerische Schimpfen geht in einem sicheren sozialen Kontext von statten, in dem das gegenseitige Beleidigen für Lacher sorgt. Liegt der gesicherte Rahmen nicht vor, so kann es passieren, dass die gleichen Schimpfwörter als Spott oder Verletzung gedeutet werden können (vgl. Schmidt 2023: 244-245).

Neben der Art des humoristischen Schimpfens existieren Formen von Wutäußerungen, die sich von Ausschimpfungen bis Beleidigungen erstrecken können. Es geht dabei um das Unkontrollierbare und den Abstand zwischen Erfahrung und Erwartung sprachlich zu realisieren und zum Ausdruck zu bringen. Dies gelingt mittels Schimpfen und Schimpfwörtern. Zudem werden den Pejorativa mit Gestik und Mimik Nachdruck verliehen. Das Gestikulieren durch Handzeichen oder das Ziehen eines wütenden Gesichtes können hier als Beispiele angeführt werden. Eine der bekanntesten Gestiken für das Schimpfen ist der gestreckte Mittelfinger aus der geballten Faust heraus. Diese Handlung richtet sich gegen ein bestimmtes anwesendes Subjekt. Es lässt sich feststellen, dass Beschimpfungen nicht als rein sprachliche Phänomene gedeutet werden können, sondern viel mehr als „ein Handlungskomplex [...], in dem die Wut und der Ärger über das Handeln anderer (u.a. durch Schimpfwörter) narrativ vermitteln sowie körperlich getan wird“ (Schmidt: 2023: 239). Ebenso ist hinzuzufügen, dass



das Schimpfen durch Erhöhen der Lautstärke und körperliche Gestiken für alle Beteiligten, auch jene, die die Situation beobachten, erfahrbar wird. Diese Praktiken haben die Funktion, „die Aufmerksamkeit der anderen auf die Verletzung und Ignoranz der eigenen Bedürfnisse zu lenken und von diesen eine Anerkennung dieses Umstandes sowie eine angemessene Reaktion darauf zu erhalten.“ (Schmidt 2023: 240) Im Gegensatz zum humorvollen Schimpfen, schwingt im aggressiven und wütenden Schimpfen immer Wut und Empörung mit. Das Gegenüber soll wahrnehmen, dass die Situation als ungerecht betrachtet wird und soll Handlungen setzen, dass die unfaire Stimmung anerkannt wird (vgl. Schmidt 2023: 225-240).

Des Weiteren müssen Schimpfwörter nicht immer gegen eine andere Person gerichtet werden oder von dieser auditiv wahrgenommen werden. Diese Art des Schimpfens tritt auf, wenn Betroffene die Schuld und den Grund für das eigene Unwohl nicht bei sich selbst sehen, sondern in anderen Personen oder Gegenständen.

Das Schimpfen als eine kommunizierende und nicht zuletzt auch mobilisierende Emotionspraktik ist so Teil einer moralischen Inszenierung, in der die Personen von sich selbst als Betroffene einer Ungerechtigkeit (körperlich) erzählen und wodurch einer sozialen Situation moralische Bedeutung verliehen wird (Schmidt 2023: 242).

Zudem kann der Fall auftreten, dass die AdressatIn die schimpferischen Ausdrücke und Gesten nicht versteht. Grund dafür ist, dass das Schimpfen Teil einer sozialen und kulturellen Regelung unterliegt, die unterschiedliche Auffassungsmöglichkeiten mit sich bringt (vgl. Schmidt 2023: 240-241). Aus den angeführten Funktionen des Schimpfens geht hervor, dass unterschiedliche Absichten dahinterstehen. Havryliv (2022: 58) spricht in diesem Fall von „polaren Funktionen“. Beschimpfungen, die als Beleidigungen geäußert werden, stehen den fiktiven (scherzhaften, theatralen) Beschimpfungen gegenüber.

### 2.2.8 Jux

Die Suche nach einer einheitlichen Definition des Begriffes *Jux* gestaltet sich schwierig. Die Gründe sind vielseitig. Einerseits setzen viele AutorInnen in der Literatur *Jux* dem *Scherz* gleich, andererseits ist das Forschungsfeld zum *Jux* rar, und es lassen sich nur wenige bis gar keine Forschungsartikel dazu finden. Ein Blick in das Digitale Wörterbuch der deutschen Sprache bringt eine knappe und einfache Beschreibung des Begriffes. Demnach wird der *Jux* als eine umgangssprachliche und scherzhafte Form des Spaßes oder des Ulks deklariert (vgl. Korpus des DWDS). In der Literatur kommt der *Jux* zum ersten Mal im 18. Jahrhundert vor und bezeichnet *lustige Streiche*. Im mündlichen Sprachgebrauch wird *Jux* schon früher von herumreisenden Geistlichen als *Jokus* verwendet, was heute auf das englische Wort *Joke* zurückgeht. Unter *Jokus* ist eine Scherzrede zu verstehen (vgl. Pfeifer et al. 1993, DWDS).

Diese unscharfe Trennung zu anderen Humorarten wird auch bei Hirsch (2019: 28) festgestellt: Begriffe wie *Scherz*, *Spaß* und *Vergnügen* werden synonym zu *Jux* verwendet. Diese Meinung vertritt auch Beheshti (2009: 32) indem er schreibt, dass „der *Scherz* [...] im deutschen Sprachraum auch als *Jux*, *Ulz* oder *Witz* bezeichnet“ wird. Die Redewendung *aus Jux und Tollerei* lässt sich als *nur so zum Spaß* oder *aus lauter Übermut* deuten (vgl. Onlineduden). Anlässlich der bereits erwähnten Ausgangslage muss im weiteren Verlauf und bei der Analyse der Kabarettprogramme davon ausgegangen werden, dass die Termini *Jux* und *Scherz* gleichzusetzen sind.

### 2.2.9 Witz

Bei der Form des Witzes, wie die Menschen ihn heute kennen und verstehen, handelt es sich um eine junge Variante des Humors (vgl. Piepenbrink 2015: 20). Dass dieses Verständnis nicht immer so war, zeigt eine historische Bearbeitung des Begriffes. Im Althochdeutschen verstand man unter *wizzi* und dem späteren mittelhochdeutschen Wort *witze* die Wörter *Klugheit* oder *Verstand*. Man beschreibt damit „die verstandesmäßige Fähigkeit zum überraschenden Einfall“ (Willer 2017: 11). Schon in der Antike hielt man witzige Redewendungen schriftlich fest. Ziel war aber nicht Humor und Lachen auszulösen, sondern Macht und Wirkung zu demonstrieren. Der Witz dient im 18. Jahrhundert zur Vermittlung von Leichtigkeit. Diese Fertigkeiten werden vor allem Rednern und Dichtern zugeschrieben (vgl. Willer 2017: 11-12). Seit dem Beginn des 19. Jahrhunderts und im heutigen deutschen Sprachverständnis definiert man den Witz als „eine knappe, scherzhafte Äußerung, meist in Form einer komischen (Kürzest-) Geschichte, die mit einer Pointe endet“ (Willer 2017: 11).

Relevant für diese Arbeit ist eine Abgrenzung zum Begriff *Humor*. Einige Wortbeschreibungen sehen vor, dass der Witz dem Humor untergeordnet ist. Als Oberbegriff fungieren das Komische oder der Humor. Der Witz als Unterkategorie beinhaltet Komik und Humor. Im Gegensatz dazu findet man Wortkombinationen wie *humorvolle* oder *humorlose* Witze. An dieser Stelle wird der Terminus *Humor* als Bezeichnung einer Gattung des Komischen und Lustigen eingesetzt (vgl. Beheshti 2009: 22-24).

Eine Unterscheidung zweier Witzarten geht auf den Psychologen Albert Wellek zurück: der elementar-komische Witz und der geistvolle Witz. Der elementar-komische Witz spielt mit Irritationen, der geistvolle Witz kennzeichnet sich dadurch, dass unvermutete Zusammenhänge aufgedeckt werden. Um das Funktionieren des Witzes und im Speziellen der Pointe zu gewährleisten, muss der Zusammenhang zunächst verdeckt sein. Dieser strukturelle Aufbau des Witzes wird nach Johnson (1978) als *two-clause-structure* bezeichnet. Das bedeutet, dass ein Erwartungshorizont geschaffen wird und die Pointe explosionsartig hervorgerufen wird (vgl.

zit. nach Piepenbrink 2015: 20). Kotthoff (1998) fügt zu den beiden genannten Bestandteilen eine dritte Struktur, die Dramatisierung, hinzu. Die erste Struktur wird bei Kotthoff (1998) als Einleitung betitelt. Die ErzählerIn, die den Witz erläutern möchte, steht zuerst vor der Problematik, diesen in die aktuell vorherrschende Kommunikation einzugliedern. Die Einleitung kann so passieren, dass der Witz angekündigt wird, und die Zuhörenden geben das Einverständnis dafür. Oft wird der Witz in den einleitenden Wort kurz beschrieben, um festzustellen, ob er bereits bekannt ist, denn Neuheit spielt beim Witzeerzählen eine große Rolle. Beim Erzählen des Witzes selbst, die zweite Phase, nimmt sich die RednerIn für eine bestimmte Dauer das Rederecht. Ein Unterbrecher der Zuhörenden ist für gewöhnlich unüblich, nur Probleme hinsichtlich des Verständnisses können einen Grund für Unterbrechungen darstellen. Um Verständnisprobleme umgehen zu können, ist es wichtig, dass ErzählerIn und ZuhörerIn die gleichen moralischen und welterfahrenen Ansichten teilen. Ein Witz folgt einer zeitlichen und inhaltlich sequenzierten Abfolge. Am Ende des Witzes steht die Pointe, die dritte Phase, die im besten Fall zu einem Lachen führt (vgl. Kotthoff 1998: 101-105).

Beheshti (2009: 38-43) lehnt seine Überlegungen an die drei Phasen von Kotthoff (1998) an. Er spricht von einer Einleitungsphase, einer Überleitungsphase und einer Pointe. Als einführende Worte können beispielsweise folgende fungieren: „*Der Angestellte zum Chef*: „...“ oder *Die Kinder kommen aus der Schule*: „...“ (Beheshti (2009: 38) Dadurch wird der Witz so eingeleitet, dass Überraschendes hervortreten kann. In der Folge erstreckt sich der zweite Abschnitt, die sogenannte Übergangsphase, in der die einleitenden Worte erweitert werden. Ein Kennzeichen dieses Teils ist es, dass die handelnden Figuren bekannt werden. Zuletzt schließt die Pointe an, die die eingangs verschlüsselten Zusammenhänge aufdeckt. Demnach ergeben sich für Beheshti (2009) zwei charakteristische Eigenschaften für den Witz:

Als erstes kommt seine Knappheit in Frage und dann seine aufschlüsselnde Funktion von etwas Verschlüsseltem. Der Witz hat seine spezifisch einfache Form und kommt mit fester formaler Struktur zum Vorschein. [Es] ergab sich auch das wichtigste Bauprinzip eines Witzes, nämlich seine Kürze und Knappheit. Er ist wegen seiner Kürze leicht einprägsam, was ihm eine Beliebtheit unter den unterschiedlichen Arten des Komischen verleiht. [...] Die zweite Eigenschaft des Witzes ist [...], dass er als einfache Form als literarische Gattung im weitesten Sinn begreifbar ist (Beheshti 2009: 42-43).

Beheshti (2009: 17) differenziert zwischen handlungsbedingten und sprachlichen Witzen. Demnach kommt er zu dem Fazit, dass Witze

sprachlich- bzw. handlungsbedingt sein [können]. Handlungsbedingte Witze verfügen über einen größeren Rezipientenkreis, da sie nicht an sprachliche Verständigung gebunden sind. Sprachwitze können wegen ihrer schriftlichen Fixierung oder mehrmaligen Wiedergabe mehrfach neuinterpretiert werden.

Ein weiteres Merkmal ist, dass Witze mündlich weitergegeben werden. Daher gerät das *Wie* in den Fokus. Das Erzählen und die Darbietung, wie zum Beispiel das Vermitteln einer Pointe, sind wesentliche Aspekte für das Funktionieren eines Witzes. Zudem werden angemessener Rhetorik und Timing eine bedeutende Rolle zugesprochen.

Ein weiterer Aspekt ist die Typologie des Witzes. Die verschiedenen Typen des Witzes unterscheiden sich nach dem Inhalt oder den Themen, die sie ansprechen. Man unterscheidet: „Witze über Absurdes, Makabres, Familiäres und Sexuelles, Gebrechen, Soziale Gruppen, Ethnisches, Politisches und Weltanschaulich-Religiöses bzw. Konfessionelles“ (Beheshti 2009: 54). Auf die unterschiedlichen Witzarten wird in der Folge kurz eingegangen. Unter absurden Witzen versteht man un reale Texte, die nicht mit der Realität übereinstimmen. Dieser Kontrast wird durch den Witz zum Vorschein gebracht. Makabre Witze führen dazu, dass sich bei den Zuhörenden eine Mischung aus Lachen und Angst einstellt. Die Inhalte des Witzes decken sich mit der Wirklichkeit. Es fällt auf, dass Themen wie Tod, Mord oder Krankheiten in dieser Gattung angesprochen werden. In der Rubrik Familiäres und Sexuelles handelt es sich um Thematiken innerhalb der Familie oder zwischen den Geschlechtern. Die inhaltlichen Plots erstrecken sich von Problemen zwischen Ehepaaren bis hin zu Stereotypen bei Mann und Frau. Aufgrund persönlicher Betroffenheit findet dieser Typus den meisten Gefallen und eine Vielzahl an positiven Rückmeldungen. Soziale Gruppen und gesellschaftliche Schichten werden in den Sozialen Witzen thematisiert. Als Beispiel können hier die Kinderwitze, Studentenwitze oder Medizinerwitze genannt werden. Witze über Rassen, Völker oder Religionen fallen in die Klasse der Ethnischen Witze. Es werden Merkmale und Eigenschaften einer Gruppe herangezogen und als spezifisch und eigen gewertet. Ebenso werden Blondinenwitze zu diesem Witztypus gezählt. Politische Witze zielen auf das Handeln von PolitikerInnen und auf die Politik selbst ab.

Charakteristisch für politische Witze ist der mehr oder weniger verborgene Wunsch, einen bestimmten Konkurrenten oder Kontrahenten zu diskreditieren. Für diese Art Witze gibt es immer zwei Interpretationsmöglichkeiten, und zwar eine harmlose und eine aggressive (Beheshti 2009: 59).

Voraussetzung für das Funktionieren politischer Witze ist das Wissen um die zeitgeschichtlichen Hintergründe. Weltanschaulich-Religiöses bzw. Konfessionelles nimmt sich unterschiedliche Weltanschauungen oder Glauben zum inhaltlichen Schwerpunkt (vgl. Beheshti 2009: 54-61).

Ein weiterer Aspekt, der im Kapitel Witz Einzug findet, ist die *Anekdote*, die als Variation des Humors gesehen werden kann. Die Anekdote ist eine komische Geschichte die sich auf Persönliches, soziale Schichten oder Epochen bezieht. Wie auch der Witz, beschränkt sich die

Anekdote auf eine einzelne, meist kurze Szene und endet mit einer Pointe. Der einzige Unterschied zwischen Witz und Anekdote besteht darin, dass die Anekdote keinen strengen Strukturen folgt und intellektuelle, gehobene und bildungsfähige Gesellschaftsschichten anspricht (vgl. Beheshti 2009: 26-27). Zudem stellt der Schwank eine dem Witz sehr ähnelnde Humorart dar. Es handelt sich um eine kurze Erzählung, die eng mit dem Volksleben in Verbindung steht. Die Hochblüte erfuhr der Schwank im 15. und 16. Jahrhundert, wo kurzer volksnahe Prosatexte komische Begebenheiten wiedergaben. Der Inhalt ist gekennzeichnet von Figuren, wobei einer der beiden meist überlegen ist. Ebenso kann der Schwank als konservativer Witz definiert werden. „Der Schwank lebt mehr vom Stoff, der Witz mehr von der Sprache“ (zit. nach Beheshti 2009: 31). Ein weiteres Unterscheidungsmerkmal stellt die Zielgruppe dar, denn Schwänke beinhalten oft didaktische und lehrreiche Moralpredigten, die beim Erzählen eines Witzes ausbleiben (vgl. Beheshti 2009: 30-31).

### 2.3 Rhetorische Stilmittel und Humor

Zahlreiche AutorInnen der Forschungsliteratur schreiben in ihren Berichte, dass neben den Formen von Humor auch rhetorische Stilmittel zum Einsatz kommen, wenn es um humorvolle Kommunikation geht (siehe dazu Schilden 2016: 364 / Wagner 2021: 9-55 Zeichhardt 2009: 142). Wagner (2021: 27-28) fasst alle sprachlichen Mittel, mit denen Humor transportiert werden kann (z.B.: Satire, Ironie, Übertreibung, Reimschemen, ...) unter dem Begriff *komische Stilmittel* zusammen. In der Folge soll eine Auswahl an klassischen rhetorischen Stilmitteln kurz erläutert werden, da diese für die spätere Analyse der Kabarettprogramme relevant ist.

#### **Emphase/Litotes und Hyperbel**

Unter dem Stilmittel der Emphase oder der Litotes versteht man eine Untertreibung gegenüber dem Gemeinten. Faktisch wird die Untertreibung aber als Verstärkung verstanden (vgl. Götter 2009: 50). Im Gegensatz zur Emphase steht die Hyperbel, die Bezeichnungen eines Sachverhaltes oder einer Person mittels übertreibenden Ausdrücken beschreibt (vgl. Felsner / Helbig / Manz 2012: 199). Die Hyperbel hat die Funktion der Erhöhung oder Verringerung eines Zustandes (vgl. Jeßing / Köhnen 2017: 222).

#### **Ellipse**

Die Ellipse bezeichnet ein Auslassen von einem oder mehreren Wörtern oder Satzgliedern in einem Satz (vgl. Felsner / Helbig / Manz 2012: 179). Der fehlende Teil ist für das Verständnis des Satzes nicht erforderlich, für die grammatikalische Richtigkeit jedoch schon. Der Satz wird durch die rhetorische Figur der Ellipse unvollständig (vgl. Jeßing / Köhnen 2017: 219).

## **Wiederholungen**

Das Gegenteil der Ellipse stellen die verschiedenen rhetorischen Figuren der Wiederholungen dar. Beim Stilmittel der Wiederholung gibt es mehrere Möglichkeiten, je nachdem an welcher Stelle der sprachlichen Einheit Wörter wiederholt werden. Wird ein Wort oder eine Gruppe von Wörtern am Anfang einer Anordnung wiederholt, so spricht man von einer *Anapher*. Tritt die Wiederholung am Ende einer sprachlichen oder textuellen Struktur auf, so handelt es sich um eine *Epipher*. Werden gleiche Einzelwörter oder Wortgruppen unmittelbar nacheinander wiederholt, so liegt eine *Epanalepse* oder *Geminatio* vor (vgl. Felsner / Helbig / Manz 2012: 174-177).

## **Rhetorische Frage**

Die rhetorische Frage ist eine Interrogation, auf die keine Antwort erwartet wird. Die EmpfängerIn versteht die Frage meist als Aussage (vgl. Felsner / Helbig / Manz 2012: 182). Ein weiteres Merkmal ist, dass die SprecherIn selbst die Beantwortung der Frage vornimmt (vgl. Götter 2009: 57). Obwohl eine Frage-Form vorliegt, handelt es sich um eine Behauptung „mit der betonter Unterstellung von Selbstverständlichkeit“ (Klein: 2019: 117). Wird die rhetorische Frage wiederholt, so wird in eindringlicher Art und Weise an die Selbstverständlichkeit verwiesen (vgl. Klein 2019: 117).

## **2.4 Lachen und Lächeln**

Bei der Auseinandersetzung mit dem Humor und den unterschiedlichsten Formen und Ausprägungen stößt man in der Forschungsliteratur auf die beiden Begriffe *Lachen* und *Lächeln*. Hausendorf (2019: 13-17) widmet dieser Thematik Aufmerksamkeit und bringt zum Ausdruck, dass *Humor*, *Lachen* und *Lächeln* in enger Verbindung stehen und diese Termini unscharf abgegrenzt und oft sogar synonym verwendet werden. Trotzdem muss an dieser Stelle erwähnt werden, dass *Humor*, *Lachen* und *Lächeln* in der Kommunikation keinen zwingenden Zusammenhang aufweisen müssen und unabhängig voneinander auftreten können. Das Lachen muss nicht zwingend etwas mit dem Humor zu tun haben. Bereits im Säuglingsalter tritt das Lächeln beim Menschen im Schlaf oder als Reaktion auf Reize auf. Der Säugling kommuniziert der EmpfängerIn dabei keinen Humor. Hier ist das Lächeln als eine körperliche Reaktion auf einen bestimmten Reiz anzusehen. Des Weiteren existiert das intentionale Lächeln, welches nicht dem Ausdruck von Spaß dient, sondern mit Absicht passiert, um beispielsweise Freundlichkeit zu kommunizieren. Als Exempel können hier das Lächeln von Stewardessen oder das Lächeln von PolitikerInnen und Prominenten in die Kamera genannt werden. Dieses

soeben beschriebene Lächeln kann vom Lachen unterschieden werden. Beim echten Lachen werden die Mundwinkel nach oben gezogen und um die Augen bilden sich Falten, was beim intentionalen Lächeln nicht der Fall ist (vgl. Hausendorf 2019: 13-14).

Wie auch der Humor, ist das Lachen ein von der Kultur geprägter Bestandteil in der Kommunikation. Das Lachen kommt in allen Kulturen vor, zielt aber auf unterschiedliche sprachliche Funktionen ab. Das japanische Lächeln wird meist als Ausdruck von Höflichkeit, Verlegenheit und Schmerzen, oder um Mitleid zu meiden, verwendet. Letzteres ist nicht mit Humor in Kontext zu bringen, denn es ist als

Ausfluss von Störungen der Psyche, des vegetativen Nervensystems oder sonstiger organischer Ursachen und wirkt auf die soziale Umwelt [...] nicht nur befremdlich, sondern regelrecht bizarr (Hausendorf 2019: 14).

Bei Erkrankungen wie beispielsweise Multipler Sklerose, Pseudobulbärparalyse, oder degenerativen Erkrankungen des zentralen Nervensystems tritt das Lachen plötzlich, unerwartet und unpassend auf. Ein weiteres Merkmal von pathologischem Lachen ist, dass das Lachen in Weinen übergehen kann. Starkes und lautes Lachen hingegen ist Ausdruck von Hysterie (vgl. Hirsch 2019: 9).

Das Lachen tritt in der Sprachgeschichte später auf als das Lächeln. Das Lächeln gilt als angeboren, da schon Embryos im Mutterleib Muskelkontraktionen, die als Lächeln zu deuten sind, aufweisen. Das Lachen muss im Gegensatz dazu erst erlernt werden. Ab dem fünften oder sechsten Lebensjahr kann man davon ausgehen, dass Kinder das Lachen als Reaktion auf Humor einsetzen. In der weiteren Entwicklung zeigt sich, dass bei männlichen Jugendlichen aggressive Formen von Humor häufiger in sprachlichen Äußerungen angewendet werden, als dies bei Mädchen der Fall ist. Diese Erkenntnisse treffen auch noch im Erwachsenenalter zu. Zudem unterscheidet sich das Lachen vom Lächeln hinsichtlich der Lautgebung, denn „Lachen ist ein hörbarer Vorgang, Lächeln ein nur mit den Augen wahrzunehmender Gesichtsausdruck.“ (Hausendorf 2019: 15) Daher gilt das Lachen auch als körperlicher und physischer Ausdruck. Beim Lachen verändert sich das Atemmuster, der Blutdruck steigt an, und die Endorphinausschüttung geht von Statten (vgl. Hausendorf 2019: 15-16). Das Lächeln hingegen verdeckt die echten Gefühle und Emotionen und weist eine Vielzahl an Deutungsmöglichkeiten auf (vgl. Hirsch 2019: 5). Weitere Unterscheidungsmerkmale lassen sich an der Tonlage und der Melodie der Stimme erkennen, ob es sich um ein Lachen oder ein Lächeln handelt:

Das Lachen ist dünn, breit, laut, leise, kichernd, verhalten, frostig, stoßweise, offen, grell, schrill, sanft, warm, still, kalt, schneidend, gemein, müde, ausgelassen, spöttisch, traurig, unheimlich, gemütlich usw. Seine Skala reicht vom schallend ausbrechenden Gelächter bis zum stillen, nach innen gewendeten Lächeln (zit. nach Hirsch 2019: 6).

Ein weiterer Blickwinkel eröffnet sich, wenn man das Lachen als soziale Komponente betrachtet. Lachen passiert meist in Gesellschaft und mit mehreren Individuen in der Gruppe. Lachen als soziales Phänomen tritt bei Menschen bereits ab dem zweiten Lebensmonat auf und bringt Entspannung und Sicherheit in der vertrauten Umgebung. Zudem zeigen Studien, dass in der Gruppe häufiger gelacht wird, je besser sich die Beteiligten kennen (vgl. Hausendorf 2019: 16-17). Weiters trägt Lachen dazu bei, das Gemeinschaftsgefühl in einer Gruppe zu stärken, die Gruppenkonversation zu verbessern und Einstimmigkeit zu erschaffen (vgl. Hirsch 2019: 3). Menschen erkennen, dass ihr Lachen in der Kommunikation mit anderen als Gemütsausdruck und soziale Geste erkannt wird. Zudem signalisiert es den EmpfängerInnen der Gruppe, dass etwas als erheiternd wahrgenommen wird. Daher wird das Lachen kontrolliert und durch den Verstand gesteuert in die Kommunikation eingebracht. Dieses rationale und reflektierte Handeln ist Kennzeichen dafür, dass Lachen als sprachliches Element angesehen werden kann. Das Lachen vermittelt der KommunikationspartnerIn, dass die sprachlichen Äußerungen erfolgreich vermittelt wurden und die Mitteilung als witzig identifiziert wurde. Im Gegensatz dazu steht das beiwohnende Lachen, dass die Antwort negativ bewertet, da es aus Zwängen heraus entsteht (vgl. Piepenbrink 2015: 28-30).

*Gelächter*, *Verlachen* und *Auslachen* werden auch als Formen des Lachens bezeichnet, sind aber negativ aufzufassen. Diesen Varianten geht kein psychischer, komischer oder positiver sozialer Reiz voran. Die Funktion von *Gelächter*, *Verlachen* und *Auslachen* besteht darin, jemanden gesellschaftlich zu demütigen und peinliche Berührungspunkte aufzuzeigen (vgl. Piepenbrink 2015: 30-31). Hirsch (2019: 7) geht in seinen Ausführungen zu den negativen Formen des Lachens noch weiter und sieht im Lachen eine Waffe, die Böses anrichten kann. Als negative Funktion von Lachen kann das *zynische* oder *teuflische* Lachen genannt werden, welche sich über Fehler und Verlierer lustig machen. Hinzuzufügen ist, dass negative Formen des Lachens schon immer Bestand hatten. Schon bei Platon und Aristoteles scheint das schadenfrohe Lachen in den Berichten auf. Dieses Lachen muss verhindert oder kathartisch überwunden werden. „Für letzteres soll insbesondere die Komödie zuständig sein, die Aristoteles zufolge auf apotropäische Weise von Niedergestelltem, von Hässlichem, Fehlgehendem und Abweichendem handelt“ (Voss 2017: 47). Ebenso soll die Komödie dem Publikum mittels negativen Vorbildern zeigen, welche Lachen auslösenden fehlerhaften Verhaltensweisen es selbst zu vermeiden gilt (vgl. Voss 2017: 47-48). Der Grund dafür, warum Menschen negative Formen des Lachens äußern, liegt darin, dass sie im Spotten, Verlachen und Auslachen Freude empfinden und „sich selber von den Unglücklichen, Ungeschickten, Schwachen oder Genarrten ausnehmen zu können“ (Lisson 2014: 10).



Ob das Lachen ein typisch menschliches Phänomen ist, ist in der Literatur und Wissenschaft noch nicht einheitlich geklärt. Aristoteles sieht das Lachen als spezifisch menschliches Verhalten an, um auf Umweltreize spontan und erheiternd reagieren zu können. Cohen (1982) unterscheidet das Lachen vom Lächeln dahingehend, dass das Lachen ein Unterscheidungsmerkmal zwischen Mensch und Tier darstellt. Das Lächeln verortet Cohen rein bei den Menschen, denn es ist Ausdruck einer „Freiheit des Gemüts“ (zit. nach Voss 2017: 49).

Das Kommunizieren mittels Lachen und Lächeln setzt voraus, dass ernsthafte und bedrohliche Annahmen und Taten absorbiert werden müssen. In einigen Situationen und Rahmenbedingungen ist das Lachen notwendig, um die Disposition zu wahren und positiv Erheiterndes zu erhalten. Als Beispiele kann man hier die Darbietungen der Clowns im Zirkus, das Kabarett, die Komödie oder den Karneval nennen (vgl. Voss 2017: 49-50).

Dass in der Forschungsliteratur die beiden Begriffe *Lachen* und *Lächeln* oft synonym Verwendung finden, wird in den bisherigen Ausführungen der Arbeit deutlich. Dennoch gibt es einige Aspekte, die für eine klare Unterscheidung herangezogen werden können. Das Lachen wird als unkontrollierter körperlicher Ausbruch nach außen beschrieben. Dem gegenüber steht das Lächeln, das eine abgeschwächte Form des Lachens ist. Es wird kontrolliert und dosiert über die Mimik kommuniziert. Zudem zeigen sich Differenzen in der Entwicklungsgeschichte beider Formen. An dieser Stelle muss erwähnt werden, dass sich Charakterzüge eines Menschen auf das Lachen und Lächeln auswirken. Extravertierte und offene Menschen zeigen schon bei wenigen lustigen Reizen eine intensive Art von Lachen oder Lächeln (vgl. Lamatsch 2020: 16-17, Hirsch 2019: 5 und Voss 2017: 48).

Im Alltag gibt es unterschiedlichste Gründe für den Ausdruck eines Lachens. Diese Gründe können bewusst, meist aber unbewusst wahrgenommen werden. Das Lachen stellt eine Reaktion auf einen Stimulus dar. Der Stimulus ist der Humor, als Reaktion darauf stellt sich Freude und Heiterkeit ein, der durch einen behavioralen Ausdruck (= das Lachen) gezeigt wird (vgl. Szczek 2022: 141-142).

In den meisten Fällen sind *Witziges* oder *Komisches* der Stimulus für das Lachen. In der Welt der Komödie will man sich und andere zum Lachen bringen, um durch Freude und Erheiterung dem Ernst des alltäglichen Lebens für kurze Zeit zu entfliehen.

Das Komische [...] man trifft es fast überall an, weshalb es auch fast überall etwas zu lachen gibt. Denn komisch ist alles Unverhältnismäßige. [...] alles Übertriebene und Groteske [ist] bloß komisch; es lässt uns unmittelbar auflachen, ohne dass wir geistig gefordert wären. Lachen über Unverhältnismäßiges ereignet sich spontan, da nur unser Sinn für Gewohntes, unser Ordnungsverständnis gestört wird, wir aber nicht weiter reflektieren müssen, warum etwas komisch ist; vielmehr erklärt es sich von selbst durch sein Abweichen vom Weltschema, das wir in uns tragen (Lisson 2014: 47).

Die Hauptantriebskraft zum Lachen sieht Lisson (2014) in der Enttäuschung, denn wenn die Menschheit nicht von der Welt und den Mitmenschen enttäuscht wären, würden auch keine Witze über das menschliche Dasein existieren. Ebenso gäbe es keine Ironie. Ein weiterer Aspekt für das Lachen ist die Albernheit, die eine ambivalente Art des Lachens darstellt (vgl. Lisson 2014: 45-49).

#### 4 Humor im Kabarett

Befragt man das Digitale Wörterbuch der deutschen Sprache (DWDS) nach einer Definition des Terminus *Kabarett*, so zeigt die Bedeutungsübersicht folgende Wortlaute: Zum einen versteht man darunter eine „Kleinkunst, die sich durch humorvolle, satirische und oft gesellschaftskritische Darbietungen auszeichnet und in Form von Rede, Gesang, Musik und Tanz dargeboten wird“ (Korpus des DWDS). Zum anderen meint der Begriff ein Ensemble von KünstlerInnen, einen Veranstaltungsort oder eine kleine Bühne, wo Kabaretts angeboten werden (vgl. Korpus des DWDS). Der Begriff *Kabarett* stammt vom französischen Wort *cabaret* ab, das auf Deutsch *Schenke* bedeutet (vgl. Pfeifer et al. 1993, DWDS). Der Begriff *Cabaret* existiert heute noch und bezeichnet literarische Unterhaltungsformen. Im Gegensatz dazu steht der Terminus *Kabarett* für (politische) Satire (vgl. Glanz 2023). Die heutige Bedeutung und Bezeichnung setzten sich erst am Ende des 19. Jahrhunderts durch. Als Vorbild galt an dieser Stelle die französischen *cabarets*, zu Deutsch *Kleinkunsthöhlen*. Im 20. Jahrhundert etablierte sich der Begriff *Kabarettist* (vgl. Pfeifer et al. 1993, DWDS).

Die Anfänge des Wiener Cabarets liegen in Paris im Jahre 1881, wo das Cabaret Chat Noir gegründet wurde. In den letzten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts hat sich daraus das Wiener Cabaret gebildet, was mit der Wandlung zur Großstadt Wiens einhergeht. Die französischen Vorbilder prägten so auch Traditionen des Volkstheaters. Importierte Cabaretformen wurden in der Leopoldstadt (Wien II) auf jüdischen Unterhaltungsbühnen zur Darstellung gebracht. Darunter befand sich auch die 1889 gegründete Budapester Orpheumgesellschaft. Mittelpunkt der aufgeführten Programme war damals der aus Polen stammende Heinrich Eisenbach, der zu dieser Zeit als Starkomiker galt. Inhalte der Programme der Budapester Orpheumgesellschaft waren Soloszenen, Gesänge, Einakter und Possen, die die Lebenswelt des Publikums in der Leopoldstadt vertraten. Neben der Budapester Orpheumgesellschaft etablierten sich Danzers Orpheum und das Etablissement Ronacher. Im Jahre 1901 kam es zur Gründung des Jungwiener Theaters zum Lieben Augustin, das das Ziel eines literarisch anspruchsvollen Kabarets verfolgte. Letztlich scheiterte dieses Projekt, da der hohe kulturelle Anspruch nicht mit den Unterhaltungsangeboten mithalten konnte. Auch spätere Versuche, Kabarett mit hohen

künstlerischen und literarischen Stellenwert anzubieten, scheiterten. Anteile der Wiener Kleinkunsth Bühnen boten hervorragendes Programm an, als Beispiel kann man hier *die Fledermaus* oder Jean Jacques Rousseaus Singspiel *Le devin du village* anführen, mussten sich aber, aufgrund der Unterhaltungswünschen der damaligen Gesellschaft, geschlagen geben. 1906 wurde *die Hölle*, ein Theatersaal, gegründet. Hier wurden vor allem Einakter, Dramolets, Opern- und Operettenparodien präsentiert. Das *Bierkabarett Simplicissimus* eröffnete 1912, welches Komödie und Sprachwitz in den Mittelpunkt der Vorstellungen stellte. 1914, mit Ausbruch des Ersten Weltkriegs, sparte man in den Programmen mit Kritik. Die Wiener Cabaretbühnen verzeichneten die gesamte Dauer des Krieges Publikumserfolge. In der Nachkriegszeit überwiegte das Unterhaltungsbedürfnis. Durch das Aufkommen des Kinos und das Zusammenbrechen des Weltwirtschaftssystems, stand für viele Cabarets das Ende im Raum. In der Zwischenkriegszeit war eine zunehmende politische Polarisierung zu erkennen, die sich auch in den Wiener Cabarets zeigte. Es kam zur Gründung parteipolitischer Bühnen und Ensembles. Musikalische Stücke und Parodie enthaltene Texte waren Teil der Aufführungen. Die *Favoritner Volksbühne*, die sich im Arbeiterheim befand, zeigte Operetten und Lustspiele. Karl Kraus füllte zu dieser Zeit, aufgrund seiner Lesungen und Couplets zu aktuellen Themen, die Säle. Diesen politischen Cabarets standen nach wie vor unterhaltende Theaterbühnen gegenüber. Mit dem Aufkommen des Rundfunks 1924, trat das Kabarett in neuen medialen Formen auf. Durch Übertragungen im Radio wurden der *Liebe Augustin* und die *Literatur am Nachmarkt* zu den bekanntesten Kabarettbühnen Wiens. Zeitkritische und sarkastische Texte, lustige Pointen, musikalische Parodien und Blitzgedichte auf Publikumszurufe waren Teil der Erfolge. Im März 1938 kam es zur Machtübernahme durch die Nationalsozialisten, was sogleich das Ende des Wiener Kabarets bedeutete. Bekannte und erfolgreiche österreichische KabarettistInnen zählten zu den ersten Opfern der Nationalsozialisten. Ins Exil flüchtende KünstlerInnen überlebten die NS-Zeit in den USA oder Großbritannien.

In den Emigrationsländern bildeten sich auch deutschsprachige K.-Ensembles, deren Programme auf die politische Lage reagierten, ein antifaschistisches Österreich für die Zeit nach dem Krieg entwarfen und solcherart nachhaltige und positive Vorleistungen für ein neues, demokratisches Österreich erbrachten. Zu diesen Aktivitäten gehörten beispielsweise die Bemühungen österreichischer Emigranten in Sendungen des britischen Rundfunks [...] (Glanz 2023).

Im Mai 1945 nahm das *Bierkabarett Simplicissimus*, das *Simpl*, wieder den Spielbetrieb auf. Bald folgten Wiedereröffnungen von Kabarettbühnen wie beispielsweise der *Liebe Augustin*. Zudem entstanden neue Räumlichkeiten: Ralf Olsen eröffnete das Kleine Brett in der *Rotgasse* und mit dem *Studio der Hochschulen* entstand eine neue Form der Kleinbühnen. Das Studio der Hochschulen ging aus einer demokratischen Studentenselbstverwaltung hervor und zielte

auf jährliche Aufführungen von Nestroy und Shakespeare ab. Zudem gaben Michael Kehlmann und Helmut Qualtinger hier ihre Auftritte. Gemeinsam mit Carl Merz brachte die Gruppe namhafte Kabarettprogramme heraus: *Blitzlichter*, *Brettl vorm Kopf*, *Der g'schupfte Ferdl*. Gerhard Bronner, der die Gruppe musikalisch unterstützte, erhielt regelmäßige Sendereihen in Radioprogrammen des ORFs (zum Beispiel *Schlager für Fortgeschrittene* und die Sonntagskabarettssendung *Guglhupf*). Die Verbindung zwischen kabarettistischen Texten und Musik war maßgeblich für das Aufkommen des *Austropops* verantwortlich, denn hier ließen sich deutliche Motive von Qualtinger erkennen. Am Beginn der 1980er Jahre kam es zur „Renaissance des kritischen K[abarett]s in Wien“ (Glanz 2023). Beteiligt daran waren Persönlichkeiten wie Lukas Resetarits, Hans-Peter Heinzl, Josef Hader und Dolores Schmidinger. Zudem ließen sich diese kabarettistischen Stilmittel auch in österreichischen Filmproduktionen finden. Als Beispiele kann man *Kottan ermittelt*, *Muttertag* und *Kaisermühlenblues* nennen, die zum Teil mit österreichischen KabarettistInnen besetzt waren (vgl. Glanz 2023). Der seit den 1980er Jahren erkennende Kabarett-Boom dauert bis heute an. Neben Auftritten in Filmen und Radiosendungen spielen KabarettistInnen in TV-Sendungen und -Serien, wie beispielsweise *MA2414*, *Wir Staatskünstler*, *Was gibt es Neues?* oder *Willkommen Österreich* eine zentrale Rolle. Neben den bereits namentlich erwähnten KünstlerInnen sind folgende KabarettistInnen in der gegenwärtigen österreichischen Kabarettszene erfolgreich: Klaus Eckel, Viktor Gernot, Paul Pizzera, Günther Lainer, Eva Maria Marold, Monica Weinzettl, Gerold Rudle, Gery Seidl, Thomas Stipsits, Clemens Maria Schreiner, Angelika Niedetzky, Reinhard Nowak, Omar Sarsam, Andreas Vitásek, ... (vgl. Österreichisches Kabarettarchiv, Kabarettboom).

#### 4.1 Sprachliche Besonderheiten im Kabarett

KünstlerInnen, die die Zuhörenden und das Publikum zum Lachen animieren können, erfahren seit dem 19. Jahrhundert große Beliebtheit. Damals waren reisende Vortragende wie Carl Friedrich Solbring und Karl von Holtei für lustige Vorstellungen im Dialekt berühmt. Seit dem 20. Jahrhundert existiert das Kabarett als Institution mit eigener Bühne. Heute stellen KabarettistInnen eine eigene Berufsgruppe dar. Sie unterhalten und entertainen Menschen über das Fernsehen, Rundfunkkanäle oder auf Bühnen in Theaterhäusern. Durch Spotten, Scherzen, Outfits, Bewegungen, Gestik, Mimik und Stimmen bringen sie ihr Publikum zum Lachen (vgl. Meyer-Kalkus 2020: 703-704).

Um das Funktionieren eines Kabarettstückes zu gewährleisten sind spezielle Fähigkeiten und Fertigkeiten der KabarettistInnen notwendig. KabarettistInnen müssen eine Sprechstimme mitbringen, die flexibel ist und eine große Intonationsfähigkeit hat. Nur so ist das Wechseln

zwischen Rollen und verschiedenen Modi möglich. In der Komik und demnach in Kabarettstücken unterscheidet man drei Register stimmlicher Komik: „die Komik von Sprachen, Dialekten und Idiolekten, [...] die Körperlichkeit bzw. außerphonetische Physiologie der Stimme, [...] die Parodie und Nachahmung von Stimmen anderer“ (Meyer-Kalkus 2020: 706). Unter der Komik von Sprachen, Dialekten und Idiolekten, kurz Sprachkomik, versteht man Pannen, „die aus unserer Verstrickung in die Sprache einer bestimmten Gemeinschaft entstehen“ (Meyer-Kalkus 2020: 706). Als Beispiele kann man hier Versprecher, Verwechslungen oder sprachliche Aussetzer anführen. Ebenso fällt die Verwendung von Dialekten und lokalen Gruppensprachen unter das Register der Sprachkomik. Durch eine Nachahmung von Dialekten oder dem Wechsel zwischen Hoch- und Dialektsprache werden diese beiden Aspekte im Kabarettstück realisiert. Zudem wird der Sprachkomik „noch eine dritte Dimension [zugesprochen]: das Ressentiment gegenüber fremden unverständlichen und deshalb anmaßend klingenden Sprachen oder Sprechweisen.“ (Meyer-Kalkus 2020: 707) Dabei werden das Sprechen ausländischer Sprachen oder das Nachahmen ausländischer Sprachen und deren Akzente in die Praxis umgesetzt. Meist werden so Immigranten unserer Gesellschaft imitiert. Der zweite Aspekt nimmt die Körperlichkeit und den außerphonetischen Wirkungsbereich der Stimme in den Fokus. Zu diesen Phänomenen werden beispielsweise stimmliche Nebengeräusche wie Husten, Schluckauf, Räuspern, Niesen und diverse stimmliche Tricks gezählt. Das zuletzt genannte Element der stimmlichen Komik ist die Nachahmung von Stimmen und Sprechweisen berühmter Persönlichkeiten. Hier kommt die Parodie ins Spiel. Wichtig ist an dieser Stelle, dass die nachgeahmte Person einen wiedererkennbaren Stimmtypus aufweist, da sonst die stimmliche Parodie nicht erkannt werden kann.

Wir lachen nicht nur über die Wiedererkennbarkeit der Vorbilder und ihre zur Kenntlichkeit entstellten Idiosynkrasien und Marotten, sondern ebenso sehr über die Kunst, diese mit einem Minimum an Stimme, Mimik und Gestik plastisch zu evozieren. Der Imitator bleibt dabei, wer er ist, ohne sich schauspielerisch zu verwandeln, und zeigt zugleich eine tiefe Affinität gegenüber dem Nachgeahmten (Meyer-Kalkus 2020: 709).

Beheshti (2009) zeigt neben den sprachlichen Ausdrucksformen der Komik, nichtsprachliche Mittel auf, um Gefühle und Emotionen zu vermitteln. Man spricht dabei von Körpersprache und nonverbaler Kommunikation. Um die Gefühlslage dem Gegenüber signalisieren zu können, werden Kopf-, Hand- und Armbewegungen eingesetzt. Zudem werden Mimik und Gestik verändert. Mithilfe der nonverbalen Artikulationsmöglichkeit können verbale Kommunikationselemente unterstützt werden, was auch zu einem besseren Verständnis führen kann. Eine Extremform stellt dabei die Pantomime dar, die ausschließlich auf nonverbale, körperliche Mittel zugreift, um ein Lachen herbeizuführen. Nonverbale Elemente werden auch

von KabarettistInnen in ihren Stücken und Programmen aufgenommen und in Kombination mit sprachlichen Handlungsformen angewendet (vgl. Beheshti 2009: 34-36).

## 4.2 Aktuelle Forschungsergebnisse

Seit der kognitiven Wendung in den 1970er Jahren hat die Humorforschung einen Aufschwung erlebt, da auch der Humor und seine Ausprägungen linguistisch untersucht wurden. Im Humor liegen sowohl sprachliche als auch außersprachliche Aspekte, die zu sprachwissenschaftlichen Forschungen anregen. Im Mittelpunkt der Untersuchungen lagen zu dieser Zeit die Zusammenhänge zwischen Humorverständnis und der kognitiven Entwicklung. Denkmodelle, Konzepte und Experimente wurden zu dieser Thematik aufgestellt und empirisch erforscht. Ebenso ging es darum, das breite Wirkungsfeld des Humors und seinen Formen zu demonstrieren. Die aktuellen Humorforschungen arbeiten interdisziplinär und beleuchten die Thematik aus sprachwissenschaftlicher, kultureller, philosophischer und auch psychologischen Sicht. Dabei ist zu berücksichtigen, dass Humorercheinungen und Reaktionen immer abhängig von individuellen Verhaltensmustern der Menschen sind, die die Interaktion mitgestalten. Zum heutigen Zeitpunkt gilt Humor als Persönlichkeitsmerkmal mit hoher sozialer Gewichtung, der bei der Kommunikation als Strategie angewendet wird.

Als Modus der Kommunikation und Interaktion zugleich ergibt sich der Humor grundsätzlich aus den Differenzen zwischen Kommunikationssituationen und Verhaltensweisen der an ihnen Beteiligten und entfaltet seine weiteren Funktionen (Wowor / Jakosz 2022: 14).

Im Forschungsfeld der Scherzkommunikation haben die Forschungen das Ziel, die Herstellung und Rezeption von Humor zu hinterfragen. Weiters wird der Frage nachgegangen wie Humor im sozialen Umfeld aufgenommen und verstanden wird. Ebenso beschäftigt sich die Linguistik mit der Textsorte Witz und dem Funktionieren von Pointen (vgl. Kotthoff 2017: 112). Dieser Zugang bezieht sich auch auf moderne Medien, die innerhalb der neuen Informationstechnologien im Internet realisiert werden. Im Diskurs entsteht eine neue linguistische Form, bei der zahlreiche historische Zugänge und Untersuchungen an ihre Grenzen stoßen (vgl. Jakosz / Wowro 2022: 13-15). Der Humor, der massenhaft über Medien reproduziert und aufgenommen wird, folgt einer Ökonomie, die das Ziel der höchsten Aufmerksamkeit anstrebt. Als lustig und interessant gelten jene Beiträge, die viel und oft wahrgenommen und kommentiert werden. Die rhetorische und sprachliche Kompetenz der ProduzentInnen, beispielsweise JournalistInnen, tritt dabei in den Vordergrund. Die Schnelligkeit und Kurzlebigkeit dieser Beiträge führen dazu, dass Kurzformen des Komischen verfasst werden. Zum Ausdruck wird der Humor zum Beispiel über Hashtags gebracht, die stichwortartig gehalten sind, oder Tweets, die eine Maximallänge von 140 Zeichen nicht

überschreiten dürfen. Zudem zeigt die Plattform YouTube bestimmte Merkmale und Kriterien von Humor auf.

Je mehr Aufrufe ein Video, je mehr AbonnentInnen ein Kanal hat, desto größer ist die Aufmerksamkeit und damit die Chance auf eine kommerzielle Karriere außerhalb der digitalen Medien (Block / Jablonski 2017: 399).

Die sozialen Medien und das Internet im Allgemeinen führen dazu, dass das Angebot für Komik und Humor in den letzten Jahren deutlich angestiegen ist. Neben Videos auf der Website YouTube, existieren Radiosendungen und Podcasts. Diese Formate werden auch von Kabarettisten verwendet, um ihr Programm zu veröffentlichen (vgl. Block / Jablonski 2017: 399).

Reinhold Utri (2011) untersucht die Texte von österreichischen KabarettistInnen auf darin enthaltene humoristische Phänomene. Einen besonderen Stellenwert hat dabei der Sprachwitz, der intensiv analysiert und systematisiert wird. Die in der heutigen Zeit aktiven österreichischen KabarettistInnen verfolgen das Ziel, das Publikum zum Lachen zu bringen. Diese Zielsetzung war nicht immer selbstverständlich, da Kabarettisten in früheren Jahrhunderten belächelt und nicht ernst genommen wurden. Die Auftritte oder Präsentationen passieren meist auf Bühnen und in Lokalen. „[F]rüher stand cabarett [...] für Schenke; es ist [...] für jeden einsichtig, dass die Spaßmacherei in den Gaststuben der Wirtshäuser, nachdem die ersten mit Wein gefüllten Becher „gebechert“ waren, ihren Anfang nahm“ (Utri 2011: 54). Bei der Arbeit setzten KabarettistInnen gezielt Effekte wie Licht, Musik, Pantomime, Mimik und Gestik ein. Weiters können in den Programmen Dialoge gespielt werden, die entweder von zwei KünstlerInnen dargeboten werden, oder von einer Person, die in verschiedene Rollen schlüpft. Dieser Vorgang und der Wechsel zwischen Identitäten wird durch das Verstellen der Sprecherstimme unterstützt. Ebenso wird das Nachahmen von berühmten Persönlichkeiten im Kabarett inszeniert. Utri (2011) meint in seinen Ergebnisberichten, dass KabarettistInnen vorrangig an Texten arbeiten und diese mit Aspekten aus dem Theater ausbauen, um schließlich ein Programm auf der Bühne präsentieren zu können. Zu den theatralen Aspekten zählen beispielsweise das Bewegen und Agieren auf der Bühne, das Verstellen der Stimme oder das Schneiden von Grimassen. Er betont dabei aber, dass es falsch ist, von „der Sprache des Theaters oder des Kabarets zu sprechen“ (Utri 2011: 55). Die Ergebnisse der Untersuchung zeigen, dass einige KünstlerInnen den Humor in Hochdeutsch, Umgangssprache oder Dialekt an die Menschen transportieren. Ein weiteres Element, das in vielen Texten zu beobachten ist, ist der vorhandene aktuelle Themenbezug. Die KabarettistInnen gehen mit der Zeit und nehmen das präsenste kulturelle Umfeld in ihre Programme auf. Die KabarettistInnen gehen im

Speziellen auf die Ausländerproblematik, Integration und Migration ein. Ebenso kommt die Tagespolitik als Thematik in Kabaretttexten zum Einsatz. Zudem beinhalten die Texte immer wieder Überraschungselemente, wie auch übertriebene Sprechweisen und das absichtliche Verändern von bekannten Sprichworten, sodass diese lustig werden. Doppeldeutigkeiten und Doppelsinnigkeiten verhelfen beim Aufführen des Programmes, um Lachen beim Publikum zu bewirken (vgl. Utri 2011: 56-61).

Ebenso wendet sich Ellrich (2017: 174-177) der Inszenierung von Humor und Komik mit theatralen Mitteln zu. Diese Ausführungen beziehen sich nicht auf österreichische KünstlerInnen, sondern behandeln theatrale Mittel im Allgemeinen und beinhalten neben dem Kabarett auch die Komödie und die Tragödie. Eine Auseinandersetzung mit den letzten Formen wird in dieser Arbeit ausgespart. Die theatralen Darstellungsformen kommen bei öffentlichen Veranstaltungen vor, bei denen Personen unterschiedliche Positionen und Funktionen einnehmen. Die Beziehungsebene aller Beteiligten ist durch Konventionen geregelt, aber nicht kontrollierbar. Es treffen zwei unterschiedliche Gruppen aufeinander. Zum einen sind es die Akteure, die ein Programm vorführen, zum anderen ist es das Publikum, das die Rolle der BetrachterIn einnimmt und mit Applaus, Kritik, Begeisterung oder Empörung reagiert. Die Komik und der Humor gehören zu den wichtigsten Mitteln bei theatralen Ereignissen. Beim Einsatz von Humor und Komik kommen effektive Techniken wie Übertreibung, Entstellung und Verzerrung von Gefahren zum Vorschein. „Theatrale Formen der Komik [...] lassen sich als Versuche deuten, die heterogenen und unberechenbaren Kräfte des Komischen zu bändigen und seine Ambivalenz [...] weitgehend unsichtbar zu machen“ (Ellrich 2017: 175). Bei theatralen Situationen kommt es zum Kontakt zwischen KünstlerIn und ZuschauerIn. Diese Begegnung birgt auch Risiken, wie Skandale oder Blockaden in sich. Dieser Punkt lässt sich mit einem Blick in die Geschichte des Kabarets bestätigen, da es hier immer wieder zu politischen Zensurmaßnahmen kam. Dadurch wird ersichtlich, dass theatrale Präsentationsformen mit Komik und Humor dazu in der Lage sind, Problematiken und Themen entfesselt und hemmungslos zu kommunizieren. Eine Abhängigkeit von anderen Medien ist bei theatralen Formen nicht erkennbar. Ein weiterer Aspekt ist die Zusammengehörigkeit von theatralen Situationen, Humor und Lachen. Diese Beziehung lässt sich in vier Punkten zusammenfassen:

1. die unüberbietbare Konkretheit, welche komisch wirkende Imitationen misslingender, aus dem Takt geratender oder sich verselbstständigender Handlungen und Abläufe auf einer Bühne erreichen;
2. die unmittelbare sinnliche Wahrnehmung des Geschehens, die die Chance beträchtlich erhöht, dass der Funke des Komischen vom präsentierten Gegenstand auf den Betrachter überspringt;
3. die auffälligen sozialen Bindungskräfte und Ansteckungspotenziale des Lachens, das ausgehend von Initialreaktionen einzelner Zuschauer in Windeseile das ganze



anwesende Publikum erfassen kann; 4. die bemerkenswerte Fähigkeit theatral verfasster Komik, kraft der dargebotenen Vielfalt und Triftigkeit ihrer nachahmenden Entstellungen Alltagserfahrungen der Zuschauer zu berühren und auf diese Weise Reaktionen herauszufordern (Ellrich 2017: 175).

Ellrich (2017) sieht im Kabarett eine Sonderform der theatralen Darstellung, „denn sie [die Kabaretts] verstärken bestimmte komödien-typische Merkmale oder revitalisieren Elemente, die im Verlauf der Gattungsentwicklung zurückgedrängt wurden“ (Ellrich 2017: 177). Als Beispiel wird hier die Verringerung des Abstandes zwischen KabarettistIn und ZuschauerInnen angeführt. Zudem werden Improvisationen häufiger, politische Themen werden angesprochen und satirische wie aggressive Mittel kommen zum Einsatz. Je klarer und bestimmter diese Formen Verwendung finden, desto attraktiver und lukrativer wird das Kabarettprogramm für die medientechnische Reproduktion und Verbreitung (vgl. Ellrich 2017: 177).

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass die aktuellen Forschungsergebnisse zeigen, wie Kabarett funktioniert und wie KünstlerInnen die Texte sprachlich ihrem Publikum darbieten. Vor allem Utri (2011) behandelt sprachliche Elemente der österreichischen KabarettistInnen genau. Es zeigt sich jedoch, dass eine Eingliederung verschiedenen Humorvariationen in kabarettistische Texte nicht stattfindet. Einzig und allein die Satire wird in Forschungsartikeln in Verbindung mit dem Kabarett, speziell dem politischen Kabarett, gebracht (siehe dazu Schilden 2016: 367-385). Ebenso existieren keine bis wenige wissenschaftlich fundierte Forschungslektüren, die rhetorische Stilmittel in Kombination mit Humor und deren Anwendung im Kabarett, betrachten. Diese Forschungslücken werden in der vorliegenden Arbeit aufgegriffen und versucht zu bereinigen.

#### 4.3 Klaus Eckel

Klaus Eckel, heute als Kabarettist und Autor tätig, wurde am 1. Mai 1974 in Wien geboren. Ursprünglich übte Eckel den Beruf als Logistiker aus. Im Jahre 2001 startete Klaus Eckel damit, kabarettistische Texte zu verfassen und diese einem Publikum vorzutragen. Für sein erstes Programm *Umschulung zum Kabarettisten* erhielt er den Grazer Kleinkunstpreis, den Publikumspreis des Kärntner Kleinkunstdrachen und den Neulingsnagel des Theaters am Alsergrund. Es folgten weitere Kabarettstücke: *Ich Eckel euch an* (2001), *Hoffnungsträger für eine Nacht* (2003), *Schlaraffenland* (2004), *Helden des Alltags* (2006), *Not sucht Ausgang* (2008), *Alles bestens, aber ...* (2010), *Weltwunder* (2013) und *Zuerst die gute Nachricht* (2016) (vgl. Österreichisches Kabarettarchiv, Klaus Eckel). Für die genannten Programme wurde Klaus Eckel unter anderem mit dem Österreichischen Kabarettförderpreis (2004), dem Österreichischen Kabarettpreis (2008, 2019) und dem Deutsch Kabarettpreis (2010) ausgezeichnet (vgl. Webseite von Klaus Eckel, Biografie).

## Alles bestens, aber ... (2010)

- Programmankündigung, Inhalt auf der Webseite von Klaus Eckel, Programme:

Wenn man alle Glücksratgeber aufeinanderstapelt, ergibt das einen gigantisch hohen Haufen. Da kommt ja sogar der Mount Everest ins Schwitzen. Viele Menschen versuchen diesen Berg zu bezwingen. Einige kehren erschöpft zurück, andere verwirrt. Eines lässt sich jedoch mit ziemlicher Sicherheit sagen – der Humor wohnt im Tal. Klaus Eckel macht diesmal der Unzufriedenheit eine Liebeserklärung.
- Pressestimmen *Der Standard* (von Trenkler, Thomas 24.3.2010):

Alles bestens, aber ... ist in der Regie von Charlie Rabanser (Premiere war im Grazer Theatercafé) ein wunderbares Räsonierstück geworden [...]. Alles bestens, aber die Pause stellt einen leichten Bruch da. Denn danach präsentiert Eckel eine vom Arzt empfohlene "Zufriedenheitstruhe" mit verschiedenen Dingen, die ihn ruhiger machen sollen. Eckel brilliert weiter, das großartig abgehandelte Thema Konsumismuskritik wird jedoch leider nicht mehr aufgegriffen.
- Pressestimmen *Leipziger Nachrichten* (19.10.2010), zit. nach der Webseite von Klaus Eckel. Presse:

Klaus Eckels Timing ist brutal. Während Kollegen wie Hagen Rether oder Urban Priol die Bremse nicht finden und bei der Schussfahrt durch die Drei-Stunden-Grenze trotz aller Brillanz ermüden, macht der Österreicher nach 100 Minuten Schluss und verzichtet auf Zugaben-Mätzchen ("Ich geh nicht ständig hinter den Vorhang, da kenn ich eh keinen"). [...]. Selbst wenn es Eckel gelänge, die Zeit abzuschaffen - dieses Programm ist und bleibt auch gefühlt zu kurz.
- Pressestimmen *Kronen Zeitung Oberösterreich* (10.04.2010), zit. nach der Webseite von Klaus Eckel. Presse:

Mit einem Affentempo und massenweise tollen Gags fegte Klaus Eckel im Linzer Posthof durch sein neues Kabarett-Programm „Alles bestens, aber ...“ – Damit steigt er in die Kabarettisten-Oberliga auf! Im Jogginganzug gibt Eckel den fleißresistenten Hypochonder, bei dem alles erst einmal schlecht geredet wird – dem Österreicher-Klischee entsprechend. Von Anfang an fetzt er los und knallt den Besuchern seine lachträntentreibenden Pointen nur so um die Ohren.

## Zuerst die gute Nachricht (2016)

- Programmankündigung, Inhalt auf der Webseite von Klaus Eckel, Programme:

Sie sind sicher anders. Sie verwenden regelmäßig Zahnseide, lassen nur fair gehandelten Kaffee in Ihre Tasse rinnen und dehnen sich vorm Morgensport. Ihr Mittagsteller ist stets befreit von Gluten, gesättigten Fettsäuren und Zucker. Sie erdrücken Ihren Partner mehrmals täglich mit Komplimenten und lieben bei Ihren pubertierenden Kindern besonders die spontanen Schreianfälle. Sie vergönnen Ihrem neuen Nachbarn das größere Haus, mit der größeren Garage, in die er gerade seinen neuen SUV parkt. Sie umarmen Migranten und Heimatverbundene gleichzeitig und sind auf die Partei, für die Sie sich bei der letzten Nationalratswahl entschieden haben, nach wie vor stolz. Sie bezahlen jede Sonntagszeitung, parken mit ihrem Auto nie auf dem Gehsteig und wussten bis jetzt nicht, dass man eine Putzfrau auch ohne Rechnung bezahlen kann. Sie spenden für Eisbären, Homöopathen ohne Grenzen und mittlerweile für Volkswagen. Und falls Sie das alles nicht sind: "Welcome to my world!"

- Pressestimmen *Der Standard* (von Weiss, Stefan, 12.02.2016):

An Eckels Solo *Zuerst die gute Nachricht*, das am Mittwoch im Stadtsaal Premiere hatte und schon jetzt bis zum Sommer ausverkauft ist, wird aber so schnell nichts heranreichen. [...]. Rasant und routiniert verschießt der 41-Jährige ein Pointenfeuerwerk, wo man fast fürchten muss, dass ihm in Zukunft nichts mehr einfallen wird. Lautes Auflachen im Sekundentakt befällt selbst den letzten Griesgram. Dass da noch Luft für kluge Gedanken bleibt, ist eine Meisterleistung. [...]. Klaus Eckel ist ein Programm gelungen, das nichts und niemanden verschont und zwischen all den unverbrauchten Spitzen leise ins Gewissen redet [...].

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass die Rezensionen durchwegs positiv für Klaus Eckel und seine Programme ausfallen. Im Programm *Alles bestens, aber...*, das sich in zwei Teile gliedert, stehen Themen wie Unzufriedenheit, Konsumkritik und Werbewirtschaft im Vordergrund. Das Tragen eines Trainingsanzuges und eines Schals unterstreichen den Charakter eines Hypochonders, den Eckel im ersten Teil widerspiegelt. Kritisiert wird, dass der Künstler keine Zugabe gibt und das Stück zu kurz ausfällt. *Zuerst die gute Nachricht* nimmt von allem zwischenmenschliche und gesellschaftspolitische Thematiken in den Fokus und glänzt durch zahlreiche Pointen und Sprachwitz.

## 5 Fragestellungen und Hypothesen

Festzuhalten ist, dass Utri (2011) einen umfangreichen Überblick über Sprachwitz im österreichischen Kabarett bietet. Ebenso werden anhand von kurzen Ausschnitten diverser Kabarettprogramme sprachliche Elemente untersucht. Utri (2011) kommt zu dem Ergebnis, dass fünf Elemente in kabarettistischen Texten österreichischer KünstlerInnen eine zentrale Rolle spielen: Dialektales bzw. Umgangssprachliches, Imitation bzw. Nachahmung, gesellschaftliche und politische Themen, Überraschungseffekte und Sprachwitz. Besonders der letzte Aspekt, der des Sprachwitzes, soll in der vorliegenden Masterarbeit aufgegriffen und versucht werden näher zu erläutern, um ein umfassendes Bild über sprachliche Humorformen im österreichischen Kabarett, speziell aber bei Klaus Eckel, zu erlangen. Zudem sollen alle anderen genannten Elemente aus Utris Studie (2011) anhand zweier Kabarettprogramme von Klaus Eckel überprüft werden.

Aufgrund dieser Ausgangslage ergeben sich folgende Forschungsfragen:

- 1) Welche Arten und Variationen von Humor wendet Klaus Eckel in den beiden Programmen *Zuerst die gute Nachricht* und *Alles bestens, aber ...* an?

- 2) Wie und in welcher Form werden die unterschiedlichen Humorarten von Klaus Eckel angewendet (Dialekt, Standardsprache / Sprechen, Reim, Gesang)? Welche Auffälligkeiten lassen sich hinsichtlich der Pausengestaltung und anderer rhetorischer Stilmitteln erkennen.
- 3) Welche Reaktionen zeigt das Publikum?

Aufgrund der Ergebnisse von Utri und um die Forschungsfragen genauer untersuchen zu können, wurden sieben Hypothesen aufgestellt, die Zusammenhänge zwischen den bereits genannten Variablen ermitteln sollen:

- 1) Dialekt und umgangssprachliche Sequenzen sind in beiden Kabarettprogrammen häufiger als Hochsprache bzw. standardsprachliche Elemente.
- 2) In beiden Kabarettprogrammen sind rhetorische Stilmittel, die auf Wiederholungen basieren (Anapher, Epipher und Epanalepse), häufiger zu beobachten als andere.
- 3) Klaus Eckel setzt theatralische Mittel, wie Musik, Gesang, Lichteffekte und Requisiten ein, um sprachliche Elemente des Humors zu verstärken.
- 4) Der Kabarettist Klaus Eckel wendet die Form der Parodie an, um Personen nachzuahmen. Dies passiert am häufigsten durch das Verstellen der Sprechstimme.
- 5) In beiden Kabarettprogrammen kommt die Satire als Humorvariante am häufigsten vor. Aggressive Humorformen wie Zynismus und Schimpfwörter lassen sich in beiden Kabarettstücken am seltensten finden.
- 6) Klaus Eckel spricht in den Kabarettprogrammen häufiger gesellschaftskritische als politische Themen an. Themen, die die Klimakrise betreffen, treten im Programm *Zuerst die gute Nachricht* häufiger auf als in *Alles bestens, aber ...*.
- 7) Positive Reaktionen wie Lachen zeigen sich am häufigsten beim Publikum. Im Gegensatz dazu kommen negative Formen wie Ignoranz und Missfallen am seltensten vor.

## 6 Korpus und Methodik

Der Korpus besteht aus den beiden YouTube-Videos der Aufzeichnungen der Kabarettprogramme *Zuerst die gute Nachricht* und *Alles bestens, aber...* Die Stücke wurden nach den Transkriptionsregeln nach Kuckartz, Udo (2017) in Microsoft Word verschriftlicht. Erwähnt werden muss an dieser Stelle, dass der Vorschlag von Kuckartz, Udo (2017:2), „vorhandene Dialekte [...] möglichst genau in Hochdeutsch [zu] übersetzen“ bei der Transkription nicht berücksichtigt wurde, da der Unterschied zwischen Dialekt und Hochsprache in dieser Arbeit einen zentralen Forschungsgegenstand darstellt.

Die Auswertung der Daten wird mit der Methode der qualitativen Inhaltsanalyse nach Mayring (vgl. Mayring, Phillip / Fenzl, Thomas: 2022, S. 691-706) vorgenommen. Dabei wird überprüft, ob Kategorien und Codes auf Textstellen, in diesem Fall Passagen aus den transkribierten Kabarettstücken, zugeordnet werden können. Die Kategorie I (Angesprochene Themen), einschließlich all ihrer beinhalteten Codes, werden anhand des vorliegenden Materials erstellt, wodurch sich ein induktives Forschungsvorgehen ergibt. Im Gegensatz dazu können die Kategorien II und III (Formen und Varianten des Humors und rhetorische Stilmittel), inklusive Codes als deduktive Themenkategorien gesehen werden, da diese aufgrund der Forschungsfragen und Forschungsthemen vorgegeben sind. In der Folge werden die Textstellen den festgelegten Cods zugeordnet und dann mit entsprechender Farbe markiert. Anhand dieser Methode können Aussagen geordnet, zugeordnet, miteinander in Beziehung gesetzt, vergleichbar gemacht und analysiert werden. Zudem werden die eigens erstellten Codes tabellarisch in Kategorien eingeteilt und definiert. Die unter die Kategorie II fallenden Codes *Witz*, *Satire*, *Ironie*, *Sarkasmus* und *Scherz/Jux* werden am rechten Seitenrand anhand von Zeilenangaben farblich gekennzeichnet und nicht direkt im Text markiert. Durch diese Vorgehensweise wird verhindert, dass zuvor gesetzte Markierungen überlagert werden. Die erhobenen Daten werden in einer anschließenden Diskussion mit der Fachliteratur verglichen und kritisch beleuchtet.

Zunächst muss festgehalten werden, dass unter die Kategorie: Reaktionen des Publikums Lachen und Applaus gezählt werden. Diese werden anhand von Sekunden (s) und Lautstärke (dB) gemessen. Diese Messungen wurden mit Hilfe der App „Schallmessung dB“ durchgeführt und in die Transkripte eingetragen. Bei den Messwerten, die die Lautstärke betreffen, ist hinzuzufügen, dass es sich hier um Mittelwerte des angegebenen Zeitfensters handelt. Im Anschluss werden die gemessenen Lautstärken in drei Unterkategorien unterteilt: schwache, mittelmäßige und starke Reaktionen. Unter schwachen Reaktionen werden Rückmeldungen unter 50 Dezibel gewertet. Mittelmäßige Publikumsreaktionen befinden sich zwischen 50 und

60 Dezibel. Alle Reaktionen des Publikums, die einen Durchschnittswert von über 60 Dezibel aufweisen, werden als stark deklariert. Des Weiteren wird die Dauer der Reaktion in Sekunden gemessen und die Werte in drei Unterkategorien gegliedert. Reaktionen von kurzer Dauer stellen Werte dar, die kürzer oder gleich eine Sekunde ausmachen. Unter mittlere Zeitintervalle belaufen sich Sekundenwerte zwischen zwei und fünf. Alle Reaktionen des Publikums, die ein Zeitfenster von über fünf Sekunden aufweisen, werden zu der Unterkategorie „lange“ gezählt.

| <b>KATEGORIE I: Angesprochene Themen</b>     |                                                                                                                                                                                                                                                                   |
|----------------------------------------------|-------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| <b>Code</b>                                  | <b>Definition</b>                                                                                                                                                                                                                                                 |
| Klimakrise                                   | Themen, die sich mit der Klimakrise, dem Klimawandel und der Klimapolitik im Inn- und Ausland beschäftigen.                                                                                                                                                       |
| Digitalisierung                              | Diese Kategorie beinhaltet Themen, wie Technologie, Technik, technischer Fortschritt und moderne digitale Strukturen im alltäglichen Leben.                                                                                                                       |
| Konsumgesellschaft                           | Thematiken, die sich mit dem Konsum- und Kaufverhalten der Gesellschaft in Österreich auseinandersetzen.                                                                                                                                                          |
| Gesundheit / Krankheit                       | Diese Kategorie nimmt Themen wie Gesundheit, Krankheit und gesunden Lebensstil in den Fokus.                                                                                                                                                                      |
| Gesellschaftskritisches                      | Die Kategorie beinhaltet Themen, die im Allgemeinen Kritik an der heute lebenden Gesellschaft ausüben.                                                                                                                                                            |
| Bildung / Schulpolitik                       | Themen, die die österreichische Schul- und Bildungspolitik betreffen. Zudem werden Themen wie Bildung, Schulentwicklung und LehrerInnen in dieser Kategorie aufgegriffen.                                                                                         |
| Politik / Parteipolitik / Wirtschaftspolitik | Themen, die die österreichische, aber auch internationale Politik und Wirtschaftspolitik behandeln. Ebenso werden parteipolitische Aspekte in Österreich zu dieser Kategorie gezählt. Zudem lassen sich historisch politische Ereignisse zu diesem Code zuordnen. |
| Religion                                     | Themen, die religiöse Aspekte aus allen Religionen und Kulturen der Welt beinhalten.                                                                                                                                                                              |

Abbildung 2: Codes inkl. Definition Kategorie I: Angesprochene Themen.

| <b>KATEGORIE II: Formen und Varianten des Humors</b> |                                                                                                                                                                                                                                                                                           |
|------------------------------------------------------|-------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| <b>Code</b>                                          | <b>Definition</b>                                                                                                                                                                                                                                                                         |
| Scherz / Jux                                         | Es liegt eine spielerische Art der Kommunikation vor, bei der <i>teasing</i> -Aktivitäten zum Vorschein kommen. Das sind mehrere spielerische sprachliche Attacken und Provokationen, wie beispielsweise Aufziehen, Frotzeln, Necken, sich lustig machen, Spotten, Sticheln oder Hänkeln. |
| Satire                                               | Durch Übertreibung werden menschliche Schwächen und Missstände aufgezeigt. Zudem stellt die Satire die Wahrheit noch stärker dar.                                                                                                                                                         |
| Parodie                                              | Abschnitte im Kabarettprogramm, die Originaltexte parodieren oder andere Personen nachahmen und imitieren (meist durch das Verstellen der Stimme).                                                                                                                                        |

|               |                                                                                                                                                                                                                 |
|---------------|-----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| Ironie        | Es wird nicht wörtlich kommuniziert, was eigentlich gemeint ist. Dadurch erzielt man eine Irreführung und Abweichung von der Wahrheit.                                                                          |
| Sarkasmus     | Stellen im Text zielen darauf ab, bestimmte Gruppen oder Sachverhalte zu verletzen. Die Verletzung und das Bloßstellen stehen im Mittelpunkt des Sarkasmus.                                                     |
| Wortspiel     | Zu dieser Kategorie zählt das Spiel mit Worten, das sich vom Einzellaut/ -buchstaben bis über längere Textabschnitte erstrecken kann. Es handelt sich dabei um einen kreativen und witzigen Umgang mit Wörtern. |
| Schimpfwörter | Wörter, die das Gegenüber (oder eine nichtanwesende Person) beleidigen und negative Meinung über einen Menschen und Sachverhalte durch ein Wort mit negativer emotionaler Bedeutung kommunizieren.              |
| Witz          | Eine kurze scherzhafte Äußerung, die meist in Form einer komischen Geschichte auftritt und mit einer Pointe endet.                                                                                              |

Abbildung 3: Codes inkl. Definition Kategorie II: Formen und Varianten des Humors.

| KATEGORIE III: Rhetorische Stilmittel |                                                                                                                                                      |
|---------------------------------------|------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| Code                                  | Definition                                                                                                                                           |
| Emphase / Litotes                     | Mit Hilfe dieses Stilmittels werden Sachverhalte oder Personen untertrieben dargestellt.                                                             |
| Hyperbel                              | Unter dem rhetorischen Mittel der Hyperbel versteht man eine Übertreibung.                                                                           |
| Ellipse                               | Bei diesem Stilmittel werden einzelne oder mehrere Wörter ausgelassen, sodass der Satz unvollständig wird.                                           |
| Anapher                               | Ein Wort oder eine Gruppe von Wörtern wird am Anfang einer Anordnung wiederholt.                                                                     |
| Epipher                               | Die Wiederholung tritt am Ende einer sprachlichen oder textuellen Struktur auf.                                                                      |
| Epanalepse                            | Gleiche Einzelworte oder Wortgruppen werden unmittelbar nacheinander wiederholt.                                                                     |
| Rhetorische Frage                     | Es handelt sich dabei um Fragen, auf die keine Antwort erwartet wird.                                                                                |
| Sprechpausen                          | Deutlich längere Sprechpausen, die aufgrund von Applaus und Lachen des Publikums zwingend entstehen, oder bewusst von Klaus Eckel angewendet werden. |
| Gesang                                | Klaus Eckel trägt Lieder, Chansons und Songs gesungen vor.                                                                                           |

Abbildung 4:: Codes inkl. Definition Kategorie III: Rhetorische Stilmittel.

| KATEGORIE IV: Reaktion des Publikums (in dB / in s) |                                                                            |
|-----------------------------------------------------|----------------------------------------------------------------------------|
| Code                                                | Definition                                                                 |
| schwach                                             | Unter schwachen Reaktionen werden Rückmeldungen unter 50 Dezibel gewertet. |
| mittelmäßig                                         | Mittelmäßige Publikumsreaktionen befinden sich zwischen 50 und 60 Dezibel. |

|        |                                                                                                                                 |
|--------|---------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| stark  | Alle Reaktionen des Publikums, die einen Durchschnittswert von über 60 Dezibel aufweisen, werden als stark deklariert.          |
|        |                                                                                                                                 |
| kurz   | Reaktionen von kurzer Dauer stellen Werte dar, die kürzer oder gleich eine Sekunde darstellen.                                  |
| mittel | Unter mittlere Zeitintervalle belaufen sich Sekundenwerte zwischen 2 und 5 Sekunden.                                            |
| lange  | Alle Reaktionen des Publikums, die ein Zeitfenster von über 5 Sekunden aufweisen, werden zu der Unterkategorie „lange“ gezählt. |

Abbildung 5: Codes inkl. Definition Kategorie IV: Reaktionen des Publikums (in dB / in s).

## 7 Ergebnisse

### 7.1 Kategorie I: Angesprochene Themen

#### Programm 1: *Alles bestens, aber...*

Zu Beginn des Programmes mit dem Titel *Alles bestens, aber ...* spricht Klaus Eckel das Themengebiet Gesundheit/Krankheit an (Zeile 7-48). Speziell geht es dabei um einen medizinischen Rehbusch-Tee, der viele gesundheitsfördernde Inhaltsstoffe für den menschlichen Körper bereitstellt. Zudem spricht der Kabarettist in diesem Abschnitt die Schwierigkeiten von wissenschaftlichen Bezeichnungen und Namensgebungen an. Es folgen zwei Zeilen (48-50), die sich mit dem Thema der Digitalisierung auseinandersetzen und das HD-Format in den Fokus nehmen. Gleich darauf widmet sich Eckel wieder der Gesundheit/Krankheit. In den Zeilen 50-104 thematisiert er die Übertragung von Bakterien im alltäglichen Leben (Einkaufen, öffentliche Verkehrsmittel, Thermen und Geldscheine). Ebenso stellt der Künstler seine 1526 Euro wertvolle Haushaltsapothek vor, die Medikamente „zum Runterkommen“ beinhaltet. Im Anschluss daran wird Eckel gesellschaftskritisch. Er schildert von Zeile 104-153 ein Szenario eines Einkaufes in einem Drogeriemarkt und stellt dabei fest, dass er „vü plaudern“ muss, obwohl er einfach nur einkaufen möchte. Dabei stellt er KassiererInnen, VerkäuferInnen und Kundenkarten in den Mittelpunkt der sarkastischen und satirischen Erzählungen. Des Weiteren nimmt Eckel die Thematik des Datenschutzes in sein Programm auf (Zeile 154-202). Dabei steht die Verwendung von Kundenkarten und die digitale Vernetzung aller Daten im Vordergrund. Danach spricht Eckel davon, dass Ruhe und Stille sein Gemüt und seine Zufriedenheit positiv beeinflussen würden, aber man ständig von Musik umgeben ist. Die Rede ist von Musik im Supermarkt, in Modeboutiquen, in Restaurants und im Urlaub. Ebenso thematisiert er Tonbänder in telefonischen Warteschlangen. Am Ende dieses gesellschaftskritischen Punktes wünscht sich Eckel Ohrläppchen, die man „raufkippen kann“,



um die Ruhe entspannt genießen zu können (Zeile 202-350). Nun folgt ein kurzer Dialog, in dem die zehn Gebote der katholischen Kirche behandelt werden (Zeile 350-370). Dieser Teil zählt zum Code der Religion. In den Zeilen 310-379 kritisiert Klaus Eckel das Konsumverhalten der modernen Gesellschaft, im Speziellen die Vorgehensweise der Werbeindustrie, um Ware möglichst gut zu verkaufen. Dabei geht er auf sexualisierte Werbungen ein (Plakate, Werbespots aus dem Radio und TV-Werbungen), die vor allem Männer zum Kauf dieser Produkte anregen sollen. Zudem thematisiert er die Kleiderordnung im Sport, besonders im Damentennis. In einem nächsten Schritt geht es um Veränderungen in der aktuellen Bevölkerung, die den Einkauf, Restaurantbesuch oder Banken betreffen. Eckel erläutert gesellschaftskritisch, dass der Mensch „ned nur Kunde, sondern Mitarbeiter“ ist. Als Beispiele nennen er das schwedische Möbelhaus IKEA, bei dem man den gesamten Einkauf (von Planung bis Aufbau) selbst erledigen muss. Auch im Supermarkt in der Gemüse- und Obstabteilung muss jedes Produkt selbstständig abgewogen werden, was früher der Kreisler für einen gemacht hat. Dabei spricht er die Bananentaste mit der Nummer eins an. Ein weiteres Beispiel sind Banken, in denen man auf das Onlineservice hingewiesen wird. Eröffnung von Konten und Überweisungen passieren nicht mehr in der Bank vor Ort, man muss dies selbst online zuhause durchführen. Zu guter Letzt bringt Eckel weitere Veränderungen, wie Tankstellen, Tankwarte und ihre Arbeit betreffend, in das Programm ein (Zeile 567-597). Nach der Pause nimmt sich Eckel wieder dem Thema Gesundheit/Krankheit an, indem er kurz über eine Sitzung bei seinem Arzt spricht (Zeile 602-613). Zudem verbindet er das Thema Gesundheit mit Gesellschaftskritischen, da er über das ständige Ärgern der österreichischen BürgerInnen spricht (Zeile 614-628). Er erfindet die Idee, „österreichische Ärgerenergie“ zu speichern und einen Akku dafür zu generieren. Von Zeile 628-650 behandelt er somit ein digitales Thema. Ebenso spricht er von Handys, die sich aufgrund von Ärger und Anschreien aufladen lassen. In der Folge wechselt Eckel wieder zum Gespräch mit seinem Arzt und erzählt von Geschwindigkeitsbegrenzungen auf Österreichs Autobahnen und stellt dem Publikum die Zufriedenheitsbox vor, mit der der Kabarettist das Zufriedensein übt. In dieser Kiste befindet sich eine rote Mappe, in der Inhalte stehen, die weitergegeben werden sollen, was in Folge zufrieden und glücklich macht. (Zeile 650-693). Diese Erkenntnis bringt Klaus Eckel zur Thematik der Bildung/Schulpolitik. Dabei geht er auf die miserablen Ergebnisse der PISA-Studie ein (Zeile 693-708). In diesem Zusammenhang präsentiert der Künstler Formeln, die mithilfe von Plakaten visualisiert werden. Dabei werden gesellschaftskritische Themen wie Umgang mit Vermögen und erwachsener Reife vermittelt (Zeile 708-735). In dieser Phase zeigt Eckel eine Formel, die sich gegen die Lehrgewerkschaft richtet und befindet sich somit im

Themenpool Bildung/Schulpolitik, bevor er politisch wird und Steuerhinterziehung in Österreich kritisch beleuchtet (Zeile 741-748). Nach einem kurzen Rückblick auf das Fach Mathematik und die gezeigten Formeln (Thema Bildung/Schulpolitik, Zeile 749-751), übt Klaus Eckel wieder Kritik an der Gesellschaft, während er das Schulfach Biologie aufgreift (Zeile 751-763). Auf der Suche nach Zufriedenheit stößt der Kabarettist auf den Sport (Thema Gesundheit/Krankheit). Er geht darauf ein, dass es auf der Welt kein einziges Lebewesen gibt, das freiwillig Sport treibt, außer den Menschen (Zeile 763-797). Nachfolgend nimmt Eckel eine gesellschaftskritische Gegenüberstellung von Pessimist und Optimist vor und bietet Situationen aus optimistischer und pessimistischer Sichtweise an (Zeile 798-823). Hierbei (Zeile 824-838) kommt auch die Politik/Parteipolitik/Wirtschaftspolitik ins Spiel. Er spricht Adolf Hitler die Rolle des Optimisten zu und stellt Ideen an, was damals passiert wäre, wenn Hitler pessimistische Einstellungen gehabt hätte. Im Anschluss daran widmet er sich dem Vergleich Optimist/Pessimist in Beziehungen und stellt danach das Reisebüro „Heimweh“ vor (Thema: Gesellschaftskritisches, Zeile 839-859). Es folgt ein Gesang, indem sich Klaus Eckel in verschiedene Körperteile hineinversetzt (Thema: Gesundheit/Krankheit, Zeile: 860-1013). Er berichtet über eine gemeinsame Reise mit seinen Eigenschaften und erzählt, wie sich diese dort verhalten haben. Das Ziel, Emotionen und Gefühle bewusst steuern zu können, wurde jedoch nicht erreicht, sodass Klaus Eckel gesundheitlich weiterhin „im Ausnahmezustand“ verbleiben muss. Nach dem Reisebericht nimmt er ein Klemmbrett aus der Zufriedenheitsbox und erläutert die „Not-do-do-Liste“, auf der alles aufgeschrieben wird, was man nicht erledigen muss. Das soll zur inneren Ruhe führen. Im letzten Block, der Zugabe (Zeile 1014-1063), kommen die Themen Gesellschaftskritisches (3x), Politik (2x), Klimakrise (1x) und Digitalisierung (1x) vor.

### Programm 2: Zuerst die gute Nachricht

Am Anfang des Kabarettstückes *Zuerst die gute Nachricht* geht Klaus Eckel gesellschaftskritisch vor (Problematiken als Anfänger im Kabarett und in der Kulturszene), indem er erzählt, dass er früher einmal vor einem einzigen Zuschauer auftreten musste (Zeile 4-43). Anschließend beschreibt Eckel ein Thema der Digitalisierung, dass alle Geräte „gscheit“ und „smart“ werden und spricht dabei den smarten Kinderwagen an (Zeile 44-54). Hier schweift der Kabarettist kurz in ein gesellschaftskritisches Thema ab, das Kinderplanung und Kindesanzahl in einer Familie betrifft (Zeile 54-66). Dann erläutert Klaus Eckel den zuvor angesprochenen digitalisierten smarten Kinderwagen, bei dem die Farbe selbst eingestellt werden kann, eine Schutzblende und ausklappbare Haltegriffe verfügbar sind (Zeile 66-72). Im Hinblick auf die Farbeinstellung des Kinderwagens wird Eckel gesellschaftskritisch (Zeile 72-

76). In diesen Zeilen geht es um Gender, Queer und sexuelle Orientierung. Weiters wird die späte Vaterschaft zum Thema gemacht und die damit einhergehenden Auswirkungen und Folgen für die Nachkommen (Thema: Gesellschaftskritisches, Zeile 111-129). Im weiteren Verlauf erläutert Eckel den „Smart-Meter“, der seinen Stromverbrauch und die damit verbundenen Kosten digital anzeigt (Zeile 130-140). In diesem Zusammenhang beleuchtet der Kabarettist das österreichische Konsumverhalten kritisch, indem er Anekdoten über günstigen Strom in der Nacht erzählt und wie geizig Menschen sein können (Zeile 140-171). Ebenso berichtet Klaus Eckel über smarte Masken (Thema Digitalisierung), mit denen man durch Schnarchen Energie erzeugen kann. Zudem kommen hier digitalisierte Haushaltsgeräte (Staubsauger und Rasenmäher) zur Sprache (Zeile 172-219). In den Zeilen 219-227 beschreibt Eckel wie sich die Sicherheit im Job in verschiedenen Berufsgruppen verändert hat. Früher galt ein Job bei der Bank als sicher, heute ist das nicht mehr der Fall (Thema: Gesellschaftskritisches). Es folgen drei Zeilen (227-230), in denen er sich über den amerikanischen Präsidenten lustig macht (Thema: Politik/Parteipolitik/Wirtschaftspolitik). Aufgrund der immer fortschreitenden Digitalisierung, stellt Eckel den gesellschaftskritischen Gedanken an, dass der Mensch und seine Arbeit von den smarten Geräten abgelöst werden und dadurch viel Freizeit vorhanden ist. Er spricht davon, dass Personen die meiste Zeit beim Arzt verbringen und dort auch „schöne Aufgaben“ bekommen. Eckel erzählt, dass er einen Leberfleck beobachten musste (Zeile: 230-265). Es folgt eine längere Auseinandersetzung damit, welche Inhalte man sich aus der eigenen Schulzeit gemerkt hat. In diesem Themenblock Bildung/Schulpolitik kritisiert Eckel die überholten Lehrpläne und die veralteten Klassenzimmer (Zeile 265-380). Die Ausbildung von PädagogInnen bringt den Künstler dazu, die Bildungslaufbahn von PolitikerInnen in Österreich zu demonstrieren (Thema: Politik/Parteipolitik/Wirtschaftspolitik, Zeile 380-393). Die Zeilen 393-499 widmen sich wieder gesellschaftskritischen Themen, wie beispielsweise den modernen pädagogischen Erziehungsstilen. Kinder und Jugendliche dürfen in ihrem Leben nicht mehr scheitern. Weiters bekräftigt er, dass heutzutage Kinder und Jugendliche von ihren Eltern mit dem Auto in die Schule gebracht werden, „damit der Bua ned versehentlich an Schritt mocht“. Weiters nennt Eckel Beispiele und Situationen aus seiner Kindheit und vergleicht diese mit den heutigen Erziehungsstilen (Bewegung und Umgang mit Niederlagen). In diesem Abschnitt werden auch moderne genetische Verfahren thematisiert, die beispielsweise die künstliche Befruchtung betreffen. Eckel nimmt eine Unterscheidung zwischen Lebend- und Laborgeburten vor und kommt zu dem Entschluss, dass die Evolution in ein paar Jahren keinen Bedarf an geschlechtlicher Fortpflanzung hat, da Laborgeburten überwiegen werden. In der Folge

präsentiert der Künstler dem Publikum eine Studie der WHO, die zeigt, dass Sitzen ungesund ist und der menschliche Bewegungsapparat mit immer mehr Haltungsschäden zu kämpfen hat (Thema: Gesundheit/Krankheit, Zeile 500-539). Dann kritisiert Eckel die Gesellschaft, dass diese ohne WLAN nicht mehr überlebensfähig ist und stellt klar, dass er am Tag seines Begräbnisses das WLAN am Friedhof ausgeschaltet haben möchte, sodass seine Kinder auch einen schlechten Tag haben (Zeile 539-552). Er widmet sich wieder der Gesundheit/Krankheit, indem er Smart-Watches anspricht, die zur Bewegung und in weiterer Folge zu einem gesunden Lebensstil beitragen sollen. Da diese Uhren ebenfalls smart sind, verbindet er hier das Thema der Gesundheit mit der Digitalisierung und beschreibt, wie sich die Sprache durch die digitalen Begriffe verändert hat (Zeile 583-616). Anschließend erklärt er wie viele Schritte man pro Tag sammeln muss, und wie die Uhr dies der BenutzerIn mitteilt (Thema Gesundheit/Krankheit, Zeile 616-621 und 622-639). In Zeile (620-621) wirft er in einem Satz das Thema Bildung/Schulpolitik ein: „Kann ma sich ois PISA-Opfer schen ausrechnen.“ (gemeint sind damit die Anzahl der Schritte pro Tag). Smart-Watches werden in diesem Kabarettstück auch aus gesellschaftskritischer Sicht betrachtet. Eckel wirft den Gedanken ein, dass der Mensch zum Erreichen des Schritteziels die Smart-Watches und das digitale System dahinter austricksen will. Er schließt sich selbst nicht aus und erzählt, dass er dem Kater seines Nachbarn das Band um den Hals gehängt hat, sodass er die festgelegte Anzahl an Schritten erreichen kann, ohne sich selbst zu bewegen (Zeile 639-657). Im Zuge der Namensnennung des Katers (Cat Stevens) spricht Klaus Eckel über Herbert Kickl und die Migrationspolitik der FPÖ (Thema: Politik/Parteipolitik/Wirtschaftspolitik, Zeile 657-660). Eckel nennt weitere digitale Apps, die beispielsweise den Husten analysieren oder den Kiefer röntgen können. Zusätzlich erklärt er, wie diese digitalen Apps miteinander verknüpft sind (Thema: Digitalisierung, Zeile 688-738). Neben diesem Trend, alles zu digitalisieren, existiert ein zweiter Trend, der vorsieht alles messen und zählen zu wollen. Als Beispiele nennt Eckel hier folgende Sachverhalte: Geburtenanzahl, Blasmusikkapellen, Verspätung der ÖBB-Züge, Selbstmordrate, Strafen, Überprüfung der E-Mails, Aufwendung für Forschungsgelder und Zahlen aus der Familienforschung (Thema: Gesellschaftskritisches, Zeile 738-893). Es folgt ein Lied über die Ticks und Eigenheiten der Menschheit (Thema: Gesellschaftskritisches). In den Zeilen 894-1043 widmet sich Klaus Eckel dem Konsumverhalten der heutigen Gesellschaft. Er kritisiert dabei das viele Wegwerfen von Lebensmitteln (besonders Obst und Gemüse). Zudem beschreibt er, dass Menschen eine Vielzahl an Gegenständen zuhause haben, die sehr selten bis nie benutzt werden. Diese Dinge landen zumeist im Keller, weil sie keine Verwendung finden. Ebenso kritisiert er in diesem Absatz, dass man aufgrund der unzähligen Angebote und der Vielfalt an

Möglichkeiten in Geschäften überfordert ist und das Kaufverhalten manipuliert wird. Auch in Beziehungen und Partnerschaften zeigt sich die Vielfalt an Angeboten, da es durch die Digitalisierung möglich ist, mit allen Menschen auf der Welt in Kontakt zu treten und man immer auf der Suche nach etwas Besserem ist (Thema: Gesellschaftskritisches, Zeile 1043-1096). Im weiteren Stück (Zeile 1096-1129) thematisiert er Gesundheit/Krankheit und beschreibt den Umgang der Menschen mit der Diagnose Bewegungsmangel. In den Zeilen 1129-1197 beklagt sich Klaus Eckel darüber, dass man als moderner Mensch selten genießen darf, sondern immer etwas erledigen muss (Thema: Gesellschaftskritisches). Dann beschäftigt sich Klaus Eckel (Zeile 1197-1235) mit einem politischen Thema, das die verschiedenen Bundesländer betrifft. Er stellt fest, dass Österreich neun unterschiedliche Bienenschutz-, Fischerei- und Feuerschutzgesetze hat. Zudem hat jedes Land eine andere Taxifahrerverordnung. Am Ende des Kabarettstückes spricht Eckel über Ängste (Thema: Gesellschaftskritisches, Zeile 1235-1275).

#### Vergleich Programm 1 und Programm 2 hinsichtlich angesprochener Themen:

Setzt man nun einen Vergleich der beiden Programme hinsichtlich der angesprochenen Themen an, so zeigt sich, dass Klaus Eckel am häufigsten gesellschaftskritische Themen anspricht (Programm 1: 12x und Programm 2: 14x). Am seltensten setzt sich der Künstler mit den Themenfeldern Klimakrise und Religion auseinander (Klimakrise Programm 1: 1x und Programm 2: 0x / Religion Programm 1: 1x und Programm 2: 0x). Zudem fällt auf, dass Gesundheit/Krankheit im Kabarettstück *Alles bestens, aber ...* häufiger aufgegriffen wurde als in *Zuerst die gute Nachricht*. Der Grund liegt darin, dass sich Klaus Eckel im Programm 1 auf der Suche nach der Zufriedenheit begibt und dieser Vorgang in gewisser Weise das Thema der Gesundheit schon vorgibt. Interessant ist auch, dass Klaus Eckel in den Kabarettstücken betont, kein politischer Kabarettist zu sein, er aber dennoch viermal pro Kabarettstück politische Themen anspricht. Weitere Erkenntnisse und eine genaue Gegenüberstellung können aus der nachfolgenden Tabelle entnommen werden.

| Übersicht: Kategorie I Angesprochene Themen |    |                                              |    |
|---------------------------------------------|----|----------------------------------------------|----|
| Programm 1: <i>Alles bestens, aber...</i>   |    | Programm 2: <i>Zuerst die gute Nachricht</i> |    |
| Klimakrise                                  | 1x | Klimakrise                                   | -  |
| Digitalisierung                             | 4x | Digitalisierung                              | 6x |

|                                              |     |                                              |     |
|----------------------------------------------|-----|----------------------------------------------|-----|
| Konsumgesellschaft                           | 1x  | Konsumgesellschaft                           | 2x  |
| Gesundheit/Krankheit                         | 7x  | Gesundheit/Krankheit                         | 4x  |
| Gesellschaftskritisches                      | 12x | Gesellschaftskritisches                      | 14x |
| Bildung/Schulpolitik                         | 3x  | Bildung/Schulpolitik                         | 2x  |
| Politik/Parteipolitik/<br>Wirtschaftspolitik | 4x  | Politik/Parteipolitik/<br>Wirtschaftspolitik | 4x  |
| Religion                                     | 1x  | Religion                                     | -   |

Abbildung 6: Tabellarische Zusammenfassung der Kategorie I: Angesprochene Themen, in beiden Kabarettprogrammen.

## 7.2 Kategorie II: Formen und Varianten des Humors

### Programm 1: *Alles bestens, aber...*

Als Scherz oder Jux werden jene Stellen bezeichnet, die sich spielerisch über eine Person oder einen Sachverhalt lustig machen. Im Programm *Alles bestens, aber...* findet man in Zeile 250-254 scherzhafte Äußerungen, die sich über laute Musik in Kleidungsgeschäften, die dort arbeitenden VerkäuferInnen und die Sängerin Lady Gaga lustig machen. Des Weiteren verspottet Eckel in Zeile 290-294 Musik, die in österreichischen Skihütten gespielt wird und scherzt, dass man diese Art von Musik „nur bsoffin aushoit“. Ebenso die Musik betreffend, spottet der Kabarettist über Musikinstrumente wie Panflöte und Blockflöte, die seiner Meinung nach nur gut klingen „wenns im Lagerfeuer knistern“ (Zeile 321-324). In Zeile 473-478 findet man einen Scherz, der sich über das Möbelgeschäft IKEA lustig macht. Zum einen wird aufgegriffen, dass die KundInnen jegliche Arbeit selbstständig durchführen müssen, zum anderen wird durch „und zum Fällen drückt a ma donn an Imbusschlüssel in die Hond wahrscheinlich“ angedeutet, dass Anleitungen und Material öfters mangelhaft und unzureichend sind. Es folgt ein Jux über einen jungen Buben, der im Publikum sitzt (Zeile 496-501). Klaus Eckel macht sich über ihn mit den Worten „san immer die Ehrgeizigen“ und „viele Freunde wirst in da Schule ned hoben“ lustig. Beim nächstfolgenden Scherz zeigt sich eine Besonderheit. Hier erzählt Eckel einen Scherz, den Herr Distelbeck über Eckels Erklärung zur Bananentaste macht. Demnach macht sich der Künstler an dieser Stelle über sich selbst lustig (Zeile 519-522). Gleiches besteht auch in den Zeilen 578-597, wenn Klaus Eckel die Tankwartin parodiert, während sie sich über den Kabarettisten lustig macht. Da sich Eckel darüber beschwert, dass die Abwicklung von Bankgeschäften, wie zum Beispiel das Eröffnen

eines Kontos, selbst von KundInnen online durchgeführt werden muss, macht er sich über ein Szenario lustig, das eintreten werde, sollte er seinen Kredit nicht zurückzahlen können. Die Pfändung der Wohnung müsse demnach auch online durchgeführt werden (Zeile 547-555). Anschließend spottet der Kabarettist über die Leistungen der österreichischen SchülerInnen bei der PISA-Studie, indem er berichtet, dass die Hundeschule besser abgeschnitten hätte als die Handelsakademie in Eisenstadt (Zeile 704-706). Aufgrund der bisherigen Ausführungen kommt man zu dem Ergebnis, dass sich insgesamt acht Scherze im Programm 1 vorfinden lassen.

Satirische Anteile ziehen sich im Kabarettstück über mehrerer Zeilen und Seiten. Insgesamt zeigt die Analyse ein Vorkommen von 27 satirischen Inhalten, die sich über 872 Zeilen erstrecken, was 82% des gesamten Stückes in Anspruch nimmt.

Im Hinblick auf die Parodie, die Textabschnitte bezeichnet, die Originaltexte oder bestimmte Personen nachahmt, fällt auf, dass dies durch das Verstellen der Sprecherstimme des Kabarettisten passiert. Im Kabarettstück *Alles bestens, aber...* passiert dies zum ersten Mal in Zeile 122-124. Hier imitiert Klaus Eckel eine Kassiererin, indem er eine höher klingende Sprechstimme einsetzt. Gleiches zeigt sich auch in Zeile 172-173. In den Zeilen 261-262 parodiert Eckel den italienischen Restaurantbesitzer namens Giovanni. In der Folge ahmt der Künstler eine Stimme auf einem Tonband nach (Zeile 313-316). Dabei wählt er die Stimme so, dass diese höher und ruhiger klingt. Weiters parodiert der Kabarettist eine Frau, die an der Tankstelle arbeitet mit hoher Stimme (Zeile 595-596). Nach der Pause im Programm folgt ein Dialog mit seinem Arzt. Der Arzt wird ebenfalls durch das Ändern der Stimme dargestellt. In Zeile 657-658 spricht Klaus Eckel den Mediziner nach, indem er deutlich und langsam redet. Ebenso wird Adolf Hitler parodiert. In den Zeilen 829-830, 836-837 wählt Eckel eine tiefe, typisch diktatorische Stimme. Im Abschnitt, in dem der Künstler Optimismus mit Pessimismus vergleicht, ahmt Eckel Herrn Suttner, den Reisebürobesitzer, (Zeile 850) und die nachhause kehrenden KundInnen (Zeile 856-857) nach. Weitere Parodien lassen sich in den Zeilen 908, 910-913, 919 (2x), 923-924, 925-926, 953-954, 959-960, 968-969, 972, 973 und 977 finden. Hier werden die verschiedenen Eigenschaften und Emotionen mit unterschiedlichen Stimmen dargestellt. Auch die Gier wird durch eine andere Sprechstimme charakterisiert (Zeile 1005, 1007). Fasst man alle Parodien in diesem Kabarettstück zusammen, so kommt man auf insgesamt 26 Parodien.

Die ersten ironischen Äußerungen im Kabarettstück *Alles bestens, aber...* findet man in Zeile 112-120, 124-127 und 131-136, als Eckel ironisch auf Fragen einer Kassiererin im Drogeriemarkt antwortet. In Zeile 220-225 wird der Künstler ironisch, als er Weinflaschen beim

Merkurfilialeleiter umtauschen möchte. Durch die Wortwahl wird eine Irreführung und Abweichung von der Wahrheit erzielt. Gleiches zeigt sich auch in Zeile 380, wenn Klaus Eckel Musik in Modegeschäften beschreibt. Mit den ironischen Worten „Guat, den loss i taufen!“ meint der Kabarettist seinen Sexualtrieb. Neben der Namensgebung (Pepi Gruber) unterstreicht die Taufe die Wichtigkeit des Triebes. Dass die PISA-Studie den österreichischen SchülerInnen gleichgültig ist, da sie die Ergebnisse ohne dies nicht lesen können, stellt eine ironische Wortmeldung im Kabarett dar (Zeile 707). Nachdem Eckel mathematische Formeln erläutert, spricht er zum Publikum „freu mi über Ihre Begeisterung, super.“ Dahinter ist Ironie zu erkennen (Zeile 749-750). Ironische Aussagen lassen sich auch in den Zeilen 846-857 wiederfinden, wenn es um das Reisebüro in Klosterneuburg geht. Allein der Name „Heimweh“ deutet darauf hin. Weiters wird Eckel ironisch, bevor er mit einer Zugabe startet. „Danke, mir hots a recht guat gfoin.“ (Zeile 847-848). Ebenso enthält der letzte Teil im Programm die Humorvariation der Ironie (Zeile 1014-1015). Eckel liest aus einem Buch des Zukunftsforschers Sigi Nostradamus vor, und es wird ersichtlich, dass die Ausblicke ironische Mittel aufweisen (Zeile 1029-1063). Insgesamt lassen sich 11 ironische Inhalte festmachen.

Sarkastische Inhalte in den Kabarettstücken zielen darauf ab, Personen oder Sachverhalte versteckt zu beleidigen oder bloßzustellen. Dies passiert beispielsweise in den Zeilen 19-35. Hier kritisiert Eckel die für ihn zu komplizierten medizinischen Fachausdrücke. Weiters, in Zeile 137-148, beleidigt Eckel einen Verkäufer in der Merkurfiliale, da der Künstler keine Kundenkarte besitzt und somit kein Merkur-Friend ist: „a echter Freind, der schenkt mas Bier“. Ebenso wird eine Verkäuferin im Kleidungsgeschäft verspottet, als Eckel sie bittet, die Musik leiser zu drehen (Zeile 247-249). Demnach musste er die Taste selbst betätigen, da sie seine Worte, aufgrund der zu hohen Lautstärke, nicht verstanden hat. Als Klaus Eckel die Kirchenbeitragsstelle aufsucht, um einen Rabatt herauszuschlagen, da er an drei Gebote nicht glaubt, wendet er sich sarkastisch gegen den dort arbeitenden Herrn Matzinger (Zeile 365-368). Mit den Worten in Zeile 423-424 „Des kost nix! Außer Nerven, ha?“ erläutert Eckel sarkastisch wie mühsam und anstrengend Telefonate mit Müttern sein können. Ebenso werden in Zeile 529-532 KassiererInnen bloßgestellt, da diese Bananen von Zucchini nicht unterscheiden können. Ein etwas ausführlicher sarkastischer Teil erstreckt sich von Zeile 568-583. In diesem Abschnitt spricht Eckel über die Aufgaben von Tankwarten. Der Sarkasmus in Zeile 667-669 wendet sich gegen AutofahrerInnen in Österreich, die auf Autobahnen schneller als 130km/h fahren („Mehr ist auch links ned erlaubt, obwohl das in Österreich ein Geheimnis is.“). Als der Kabarettist erzählt, er möchte mit Freunden ein Bildungswirtshaus am Stammtisch eröffnen,



stellt er mit sarkastischen Wortmeldungen die Wirtin bloß (Zeile 697-699). Somit kommt die Humorform des Sarkasmus neun Mal im Kabarettstück vor.

Ein Wortspiel erstreckt sich von Zeile 16, 17, 18 und 21. An dieser Stelle reiht Eckel Buchstaben aneinander, um am Ende einen medizinischen Fachausdruck für einen Inhaltsstoff seines Tees zu bekommen. In Zeile 29-30 geht er darauf ein, dass MedizinerInnen durch das Verwenden von Fachtermini prahlen wollen und verwendet dafür den kreativen Ausdruck „Schwierigbenennen“. Weiters geht der Kabarettist auf die Wirkung des Tees ein, und es stellt sich heraus, dass das Produkt diverse Verspannungen und Krämpfe lösen kann. Die Wörter *lösen* und *Löser* werden aufgegriffen und mit einer anderen Bedeutung eingesetzt „der löst Sudokus“. Im ersten Fall wird *das Lösen* als Linderung von Krankheitssymptomen verstanden, im zweiten Fall als das Auflösen eines Rätsels (Zeile 39, 39-40). Ebenso spielt Klaus Eckel mit dem Begriff *geschlossene Anstalt*, was in der Regel einen Bereich in einem Krankenhaus oder einer Klinik bezeichnet. Im Programm *Alles bestens, aber...* verwendet der Künstler den Ausdruck, um deutlich zu machen, dass der Schilling damals nur innerhalb eines Landes, in Österreich, als Zahlungsmittel galt (Zeile 84). Mit den Wortspielen „Einkaufsromanze“, „Besorgungsquicki“, „Drogeriemarktswinger“ und „Untreuepunkte“ beschreibt Eckel sein Einkaufsverhalten. Er sammle keine Treuepunkte und gehe in unterschiedliche Drogeriemärkte (Zeile 115-116, 117, 119, 120). Anschließend nimmt der Kabarettist auf den Beginn des Stückes Referenz, indem er den anfangs für gut behaltenen Tee auf seine Füße leert und ihn als „Zehen-Tee“ bezeichnet. Damit meint Eckel, dass ihm der Tee nicht schmeckt und dass das Heißgetränk eventuell für die Zehen gesund sein könnte (Zeile 152). In den Zeilen, in denen Eckel über den Zusammenhang von Musik und Kaufverhalten in Supermärkten berichtet, findet man das Wortspiel „Chateau-Migräne“ (Zeile 224-225). Er verbindet hier französischen Qualitätswein mit starkem Kopfweg, das seinem Dafürhalten aufgrund von dauernder Lärmbelästigung durch Musik entsteht. Dieses Thema greift er auch in Zusammenhang mit Modeboutiquen auf. Wegen der lauten Musik verstehen sich KundInnen und VerkäuferInnen akustisch nicht mehr. Er bezeichnet es als „Synapsen geschossen“ und suggeriert damit die Unterbrechung der Reizweiterleitung von Nervenzellen (Zeile 249). Ebenso spielt Musik eine Rolle beim nächstfolgenden Wortspiel. Den musikalischen Stil von Julio Iglesias legt er als „Tinitus-Aktivierer“ (Zeile 264) dar. Weiters fordert er „Ohrläppchen 2.0“ ein, das gleich dem Augenlid das Sinnesorgan verschließen kann (Zeile 339). Mittels „2.0“ spielt Eckel darauf an, dass bereits Ohrläppchen vorhanden sind, diese aber von der Evolution schon verbessert werden könnten. In Zeile 320-321 spielt Eckel mit Reimschemen. Im Wortspiel „da Peter Pan da erste Taliban“ wiederholt der Künstler die Endsilben bzw. Silben *Pan* und *-ban*, sodass ein witziger

Reim entsteht. Zudem kommen Wortspiele zum Ausdruck, wenn Klaus Eckel Werbespots kommuniziert, die aufgrund der Wortwahl sexualisiert werden. Diese finden sich in den Zeilen 395, 396, 397-398. Er spielt mit dem Werbeslogan von Ikea, da er der Meinung ist, dass die gesamte Arbeit bei den KundInnen liegt. Der Austausch von bestimmten Worten führt zu dem witzigen veränderten Werbespruch „Wohnst du schon, oder hackst du noch“ in Zeile 479-480. Um seinen persönlichen Sexualtrieb, den er Pepi Gruber nennt, unter Kontrolle bringen zu können, fordert er im Gegensatz zu Potenzmittel, einen „Pepi-Gruber-Blocker“ und ein „Niagara“ (Zeile 450). An dieser Stelle setzt Eckel die Vorsilbe *ni-* ein, um das ursprüngliche Nomen *Viagra* zu verneinen. Gleiches wird in der Zeile 995 ersichtlich, als Eckel von einer „Not-to-do-Liste“ spricht. Hier wird die englische Vorsilbe *not-* zur Verneinung eingesetzt. Als „Obst-Memory“ beschreibt Klaus Eckel den Vorgang im Supermarkt in der Gemüseabteilung, wenn man Früchte abwiegen möchte (Zeile 488). Dabei stellt er sich die Frage „welche Frucht passt zu welcher Taste“ und vergleicht dies mit dem Spiel Memory. In Zuge dessen kommt er zu der Erkenntnis, dass in jedem Supermarkt auf der Welt die Banane auf der Waage die Tastennummer eins in Anspruch nimmt. Daher bezeichnet er die Banane als „Obst-Champion“ (Zeile 513). Sollte er seinen Kredit nicht zurückzahlen können, so schicken die Banken Gerichtsvollzieher zu ihm. Mit dem Wortspiel „Frontfutter“ (Zeile 545) beklagt er, das Vorschieben von Gerichtsvollzieher durch die Bank, sodass sich BankerInnen in der zweiten Reihe in Sicherheit wiegen können. In der Zeile 551 verweist Eckel auf eine Homepage, die im Falle einer Privatinsolvenz und Wohnungsräumung aufgerufen werden kann. Hier spielt der Kabarettist mit der Top-Level-Domäne *.net*, indem er die Webseite „www.meinvermögensgrigst.net“ benennt. *.net* wird an dieser Stelle im Sinne von *nicht* verwendet. Im Kabarettstück macht sich Klaus Eckel über das Tätigkeitsfeld von Tankwarten lustig, da diese nicht tanken, sondern Brotbacken. Er beklagt sich darüber, da die Aufgaben seiner Meinung nach im Wort *Tankwart* schon verankert sind „tanken und woatn“ (Zeile 582-583). Eckel spielt mit dem zweiten Teil des Kompositums *der Wart* und leitet davon fälschlicherweise das Verb *warten* ab. In der Folge spricht der Kabarettist an, dass Menschen sich zu viel ärgern, und kommt zu dem Entschluss, dass man die Energie, die der Mensch beim Ärgern aufwendet, speichern könnte. Im Laufe dieser Ausführungen entstehen zwei Wortspiele „Ärgerenergie“ (Zeile 628, 630) und „Ärgerakku“ (Zeile 637). Im Anschluss macht Eckel den Pessimismus zum Thema und bezeichnet eine einfache Sonnenbrille als „Pessimismus-Brille“ durch die man eine veränderte Einstellung gegenüber Sachverhalte im alltäglichen Leben erlangen könne, was in weitere Folge zufrieden und glücklich mache (Zeile 801). Optimismus wird unter anderem von Eckel auch als Krankheit beschrieben, die nicht geheilt werden kann.

Er erzählt von einem Grab am Zentralfriedhof, auf dem geschrieben steht „Vorübergehend gestorben“ (Zeile 820-821), was von dem Schild „Vorübergehend geschlossen“ abgeleitet wird. In der Zeile 847 nennt er das Reisebüro „Heimweh“, was für ein Reisebüro unpassend zu sein scheint. An dieser Stelle spielt Eckel mit der differenten Bedeutung der Begriffe *Heimweh* und *Fernweh*. Die Emotionen Gier, Neid, Hochmut und Zorn nennt Eckel „Gefühlsdaltons“ und schreibt ihnen dadurch negative Merkmale zu (Zeile 958). Bei den Daltons handelt es sich nämlich um eine vierköpfige Verbrecherbande aus der Comicreihe Lucky-Luke. Zählt man nun alle vorkommenden Wortspiele im Programm *Alles bestens, aber...* zusammen, so kommt man auf eine Summe von 34.

Untersucht man das Kabarettstück auf Schimpfwörter, so findet man die ersten beiden Wörter in Zeile 522, die *ein Depp, ein Depp* lauten. Eckel beschimpft in diesem Abschnitt den Merkurfilialleiter Herrn Distelbeck, als er ihn über seine Erkenntnisse rund um die Bananentaste aufklären wollte. Gleich darauf (Zeile 532) bezeichnet der Kabarettist KassiererInnen in Supermärkten als *Deppen*, da er der Meinung ist, diese würden Zucchini nicht von Bananen unterscheiden können. Ebenso beschimpft Eckel den sportlichen Menschen als *Deppen*, da er das einzige Lebewesen auf der Erde ist, das freiwillig Sport betreibt (Zeile 779). Im Zuge der Gegenüberstellung von Pessimist und Optimist kommen die Schimpfwörter *Klopfer* und *Depp* vor, die sich auf Adolf Hitler beziehen (Zeile 833, 837). Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass im Stück *Alles bestens, aber...* insgesamt sechs Schimpfwörter vorkommen (5x *Depp* und 1x *Klopfer*). Im Programm *Alles bestens, aber...* befindet sich in den Zeilen 910-912 ein Witz. Dieser Witz wird nicht von Klaus Eckel erzählt, sondern der Kabarettist imitiert dabei eine seiner Eigenschaften, die den Witz während der Fahrt auf das Charakterseminar kommuniziert.

### Programm 2: Zuerst die gute Nachricht

Gleich zu Beginn des Stückes scherzt Eckel über einen Zuschauer, der 2001 bei einem seiner Auftritte im Publikum gesessen ist (Zeile 21-25). Mit den Worten „Heast konnst ma a Windl borgen?“ verspottet der Kabarettist Männer, die im hohen Alter Vater werden (Zeile 126-128). Des Weiteren bezeichnet Klaus Eckel Donald Trump als Kollege und somit als Kabarettist. Ebenso macht er sich mit den Aussagen „Ohne Programm. Nur mit Tourette-Syndrom“ über ihn lustig (Zeile 227-230). In den Zeilen 367-370 stichelt er gegen das längst überholte österreichische Schul- und Bildungssystem. Mit den Worten „mancher Klassenschwamm riecht jo heute noch immer nach 1750. [...] mit dem hot sie die Maria Theresia no den Ruckn gwoschn“ bringt er das zum Ausdruck. Über die Studie der WHO und den Beruf der

Orthopäden scherzt Eckel in den Zeilen 534-535. Erst wenn er tot ist, wird es für ihn möglich sein, keine Haltungsschäden mehr zu haben. Zudem findet man einen Scherz in Zeile 570-575, indem sich Klaus Eckel über Rabatte lustig macht, die auf bestimmte Produkte abgestimmt sind und somit für die breite Masse unbrauchbar werden („vier Prozent Rabatt [...] auf a Hagelversicherung fürn Fahrradanhänger [...] so lange da Onhänger in da Garage steht“). Im Programm *Alles bestens, aber ...* scherzt Eckel über den Politiker Donald Trump, im Programm *Zuerst die gute Nachricht* macht er sich über den FPÖ Politiker Herbert Kickl und dessen Idee zur berittenen Polizeieinheit lustig (Zeile 657-660). „Die Vernunft unter Artenschutz stön“ in Zeile 813-815 wendet sich gegen die Pharmaindustrie, die mehr Forschungsgelder in die Entwicklung von Potenzmittel steckt als in die Alzheimerforschung. Der letzte von insgesamt neun vorkommenden Scherzen macht sich über Gesetze und Verordnungen in Österreich lustig, die von Bundesland zu Bundesland unterschiedlich ausfallen (Zeile 1231-1234).

Das Kabarettstück weist bei der Inhaltsanalyse 16 Satiren auf, die sich über insgesamt 1185 Zeilen erstrecken. Das macht einen Prozentsatz von 93 auf das komplette Stück bezogen aus. Parodistische Inhalte befinden sich in den Zeilen 87-88, in denen Klaus Eckel Personen nachahmt, die sich in Kinderwägen beugen. Weiters wird in Zeile 223 Eckels Vater parodiert, als er seinem Sohn damals einen Berufstipp mit auf den Weg geben wollte. Forsch und dominant werden veraltete Inhalte aus dem Lehrplan wiedergegeben (Zeile 326-328, 338-339). Als der Kabarettist eine Zeitreise einer Person erläutert, wird diese in dem Moment, in dem sie auf eine Schule trifft, mit verstellter Stimme dargestellt (Zeile 365, 366-367). In den Zeilen 384-385 werden Eltern parodiert, die ihren Kindern auf die Frage Antwort geben, warum sie nicht Kanzler werden können. Parodien von Erziehungsberechtigten zum Thema Bildung finden sich in den Zeilen 400-401 und 408. Im weiteren Verlauf stellt Klaus Eckel ein Kind mit hoher Stimme dar, als es fragt, ob es vom Storch gebracht worden sei (Zeile 458-459). Die Berufsgruppe der Orthopäden wird in Zeile 533 imitiert. Es folgt eine Sequenz, in der Klaus Eckel die digitale Stimme seiner Smart-Watch parodiert (Zeile 587-588). Dazu spricht er höher, langsamer und deutlicher. Um in Zeile 594-596 zu erkennen, dass es sich um Klaus Eckel in Kindeszeiten handelt, spricht der Kabarettist höher. Sein Opa hingegen wird mit tiefer Stimme parodiert (Zeile 613). Ebenso wird ersichtlich, dass Klaus Eckel sich auch selbst parodiert. Dies geschieht in Zeile 661-662 als er eine hohe und sehr freundlich klingende Stimme anwendet, um Nachbars Kater heranzulocken. Gleiches zeigt sich bei der Meinungsäußerung über seinen neu gekauften Fernseher (Zeile 983-983). Autofahrer, die nach einem Strafzettel noch schneller fahren, werden mit selbstsicherer und tiefer Stimme imitiert (Zeile 780-781). Ein weiteres Mal werden in Zeile 858-859 Eltern mittels hoher und mahnender Stimmlage parodiert. An der

Stelle im Kabarettstück, in dem Eckel den Konsum der aktuellen Gesellschaft thematisiert, werden Verkäuferinnen (Zeile 992-993, 1035-1036, 1077, 1078-1079 und 1083) und KundInnen (Zeile 1002-1003) durch auffallend hohe und krächzende Stimmen nachgestellt. In den Zeilen 1215 und 1216-1218 wird die Pinkerfelder Feuerwehr durch tiefe und dem dort vorherrschenden Dialekt nachgeahmt. In dem Stück *Zuerst die gute Nachricht* wendet Klaus Eckel somit 26 Parodien an, um Frauen, Männer, Kinder und teilweise sich selbst zu parodieren. Frauen und Kinder werden mit hoher Stimme, Männer mit tiefer Stimme charakterisiert. Tonbänder und digital aufgenommene Stimmen spricht Eckel langsam und deutlich.

In den Zeilen 250-260 lobt Eckel ironisch die Aufgaben, die von Ärzten gestellt werden. In seinem Fall spricht er von der Beobachtung eines Leberfleckes. Aufgrund der Tatsache, dass die Auswahl in Bäckereien immer vielfältiger und umfangreicher wird, benötigt Eckel mehr Zeit, um eine Kaufentscheidung treffen zu können. „Zweite Kassa schließen!“ (Zeile 997) zeigt mittels Ironie, wie der Künstler mehr Zeit dafür schaffen kann. Ein ausführlicher sarkastischer Abschnitt im Kabarettprogramm befindet sich in Zeile 373-393. In diesem Teil kritisiert Eckel die Vorschläge des Bildungsministers (Kindergärtnerinnen benötigen eine akademische Ausbildung, Bundeskanzler nicht). Weiters findet man die Humorvariation des Sarkasmus in Zeile 621-622. Hier stellt Eckel eine Rechnung an (70000 durch 7) und kommentiert diese mit den Worten „konn ma sich auch ois PISA-Opfer schen ausrechnen.“ Um Volksmusik ertragen zu können, ist nach Eckel LSD erforderlich (Zeile 973-976). Als Klaus Eckel in der Bäckerei bei einer Verkäuferin bestellen möchte, antwortet diese mit „Meinen Sie dasda, oder dasda?“. Aufgrund dieser Frage kommt Eckel zu dem Entschluss, dass die Verkäuferin selbst nicht mehr weiß, wie Backwaren benannt werden (Zeile 1036-1037). Das Gespräch endet damit, dass der Künstler eine einfache Semmel bestellt, da Kunde und Verkäuferin sich nicht einig werden (Zeile 1041-1042).

Die Schutzblende des smarten Kinderwagens nennt Eckel „Intelligenzbarriere“ (Zeile 82). Mit diesem Wortspiel beschreibt Eckel die Trennung zwischen Kind und Leute, die in den Kinderwagen reinschauen. Die sogenannte Intelligenzbarriere soll das Kind vor den „Deppen“ (Zeile 96) beschützen. Ebenso beschreibt Eckel eine moderne Form der Energiegewinnung, nämlich die durch Schnarchen. Dafür ist eine sogenannte „Smartmaske“ notwendig (Zeile 177, 182). In diesem Wortspiel verknüpft Eckel *smart*, im Sinne von autonom und modern, mit dem geläufigen Wort *Maske*. Das Schnarchen in diese Maske erzeugt „Schnarchenergie“ (Zeile 183, 184), mit der man Nachttischlampen betreiben kann, sodass seine Ehefrau ein Buch vor dem Einschlafen lesen kann. Er spricht in diesem Fall von einer „Energiepartnerschaft“ (Zeile 189). Weiters erklärt Eckel, wie die smarten und digitalisierten Geräte die Hausarbeit übernehmen

und der Mensch daher wenig, bis keinen Arbeitsaufwand mehr aufbringen muss. In Zeile 212 stellt Eckel den Zustand, in dem sich der Mensch dadurch befindet, als „betreutes Vegetieren“ dar, was eine ärmliche und ziellose Lebensqualität, betreut von smarten Haushaltsgeräten, bedeutet. Aufgrund der immer weniger werdenden Arbeit, bekommt der Mensch vom Staat Österreich ein „Schee-dasst-do-bist-Einkommen“ (Zeile 234-235). Mittels dieses Wortspiels stellt Eckel ein Einkommen dar, dass man bekommt, weil man existiert. Ein kreatives Wortspiel praktiziert Klaus Eckel mit dem deutschen Wort *Leberfleck* und dem englischsprachigen Begriff *Observer*, was übersetzt *Beobachter* bedeutet. Durch das Zusammenführen beider Begriffe ergibt sich das Substantiv „Leberfleckobserver“ (Zeile 259), welches er für das Beobachten seines Leberfleckes verwendet. Rund um die Thematik, dass Kinder in Zukunft im Labor gezeugt werden, bezeichnet Eckel Naturgeburten, die im Zuge sexueller Vermehrung entstehen, als „BIO-Kinder“ (Zeile 496), die aus „Hodenhaltung“ (Zeile 498) stammen. Eckel verwendet bei diesen beiden Wortspielen ökologische Begriffe, wie *BIO* und *Bodenhaltung* und wandelt diese künstlerisch zum angesprochenen Thema passend ab. Das Wortspiel „dynamische Einsamkeit“ lässt sich in der Zeile 521 finden. Eckel spielt hier mit zwei in ihrer Bedeutung gegensätzlichen Wörtern. Der Begriff *dynamisch* meint hier eine Bewegung, die sich auf den vorherigen Satz im Programm „Schleich di“ bezieht. Da *Einsamkeit* selten als dynamisch beschrieben wird, kommt es hier zu einem überraschenden Widerspruch, was vom Publikum als witzig und komisch aufgefasst wird. Ebenso liegt im Wortspiel „Todsei des neiche Leben“ ein Kontrast vor (Zeile 531). Den Kühlschrank als Zwischenlagerung für Obst, bevor es weggeschmissen wird, nennt Eckel „koits Fegefeier“ (Zeile 903). Eckel kommt im Laufe seiner Erzählungen zu dem Punkt, dass das Führen eines gesunden Lebensstils langweilig ist. Daher bringt er das Spaziergehen mit dem Lebensmittel Tofu in Verbindung, welchem nachgesagt wird, dass es geschmacklos schmeckt. „Tofu in Bewegung“ als Wortspiel befindet sich in Zeile 582. Gleich wie im ersten Programm kommt hier der Ausdruck „2.0“ zum Einsatz. In *Zuerst die gute Nachricht* wird der Reißverschluss aus der Sicht des Großvaters als „Knöpfe 2.0“ beschrieben (Zeile 609). Im anschließenden Wortspiel nimmt Eckel Bezug auf einen Schlagersong von Helene Fischer. Er beschreibt eine ständige sportliche Betätigung im Alter aufgrund von „Hund, Handy, Blasenschwäche“ als „atemlos durch die Nacht [ziehen]“ (Zeile 638). In den Zeilen 651, 652, 653, 654 und 661 wiederholt sich das Wortspiel „Cat Stevens“. Cat Stevens ist ein britischer Sänger. Klaus Eckel bedient sich seines Vornamens (engl. *cat* für Katze) und benennt das Haustier seines Nachbarn „Cat Stevens“. Ebenso fällt auf, dass Eckel Neologismen in sein Programm einbaut. Als Beispiel kann man hier „Bremskabelgeschmacksrichtungen“ in Zeile 680 anführen. Klaus Eckel stellt während der

Auseinandersetzung mit digitalen Gesundheitsapps zwei neue Tools vor: „Cought-Analyser“ (Zeile 691) und „Dye-Scanner“ (Zeile 698). Bei beiden Begriffen handelt es sich um englische Termini, die Eckel für sich erfindet, um die Apps betiteln zu können. Im Anschluss geht Eckel auf die Familienforschung ein und erzählt, dass Erstgeborene häufiger fotografiert werden. Er nennt das Beispiel „wie a am Topf geht, wie a am Topf sitzt, wie a vom Topf foit“. Um diese drei Handlungen zusammenzufassen, bedient sich Klaus Eckel eines Begriffes aus dem Sport. Er bezeichnet es als „Triathlon“ (Zeile 827). Im Abschnitt, indem sich der Künstler über die Benennung von Bäckereiware lustig macht, kommen vier Wortspiele vor. Bei „Fitnesssportkerne“ (Zeile 1001) und „Pilates-Nussstrudel“ (1004) werden Sportarten vor die Backware gesetzt, um diese gesünder klingen zu lassen. Beim Wortspiel „Aborigines-Weckerl“ (Zeile 1006) werden die Urbewohner Australiens für die Bezeichnung herangezogen, was auf das Publikum plötzlich und überraschend eintritt und somit einen witzigen Effekt erzielt. In der Zeile 1015 greift Eckel das Verb *pudern* in zwei unterschiedlichen Bedeutungen auf. Unter *pudern* versteht man zum einen das Auftragen von Staubzucker oder Kosmetikprodukten. Zum andern kann dieser Begriff aber auch vulgär und umgangssprachlich für Geschlechtsverkehr gesetzt werden. Aufgrund dieser Zweideutigkeit erachten die ZuschauerInnen das Wortspiel „Frischgepuderte Krapfen“ als lustig. Für Menschen, die ehrgeizig sind, aber ihr Vorhaben trotzdem nicht in die Tat umsetzen können, verwendet Klaus Eckel den Begriff „Transfleißige“ (Zeile 1093). Er spielt mit dem Wort *trans*-, das als Überbegriff für Personen gebraucht wird, die sich mit dem bei ihrer Geburt zugewiesenen Geschlecht, nicht identifizieren können. Auf das kreative Wortspiel „Transfleißige“ bezogen, bedeutet das, dass sich Menschen mit dem Fleiß und Tatendrang, Dinge umzusetzen, nicht identifizieren können. Unter einer asymmetrischen Kriegsführung versteht man eine Auseinandersetzung zweier militärisch organisierten Parteien, die verschieden stark positioniert sind. Diese Definition verpackt Eckel in ein Wortspiel und meint damit die mächtige Werbeindustrie und Wirtschaft, die den KundInnen gezielt schlechtes Gewissen vermitteln (Zeile 1119). Zusammenfassend zeigt sich, dass im Programm *Zuerst die gute Nachricht* insgesamt 30 Wort- und Sprachspiele angewandt werden.

Richtet man das Augenmerk auf das Vorkommen von Schimpfwörtern, so wird man das erste Mal in der Zeile 89 fündig. Mit dem Ausdruck *des Deppatsde* meint Klaus Eckel die Fragen, die Verwandte oder Angehörige den Kleinkindern in Kinderwägen stellen. Diese Personen werden in Zeile 96 als *Deppen* beschimpft. Die nächsten Schimpfwörter werden in Verbindung mit rhetorischen Fragen kommuniziert. „Bist du komplett *deppat*?“ und „*spinnst* du?“ schreit sein Nachbar in der Nacht zu Klaus Eckel, als dieser die Waschmaschine

einschaltet (Zeile 157, 160). Im weiteren Verlauf wird Bargeld als *dummes* Geld bezeichnet. Hier stellt *dumm* das schimpferische Wort dar (Zeile 191). Während der Anekdote, in der Klaus Eckel einen Leberfleck 24 Stunden beobachten soll, schimpft er „bist du *deppat*“ (Zeile 260). Im Anschluss lässt sich gleich viermal in Folge das Schimpfwort *Trottl* finden (Zeile 404, 410, 413 und 417). Als der Künstler die moderne Sprache im Zuge der Digitalisierung thematisiert, kommentiert er das mit den Worten „jo bist du *deppert*“ (Zeile 589). Ebenso zitiert er seinen Opa, der gesagt hätte „A *Fotzn* konnst hom.“ (Zeile 597). In Zeile 619 kommt der schimpferische Begriff *faule Sau* vor. Als *Voitrottl* in Zeile 795 bezeichnet Klaus Eckel Menschen, die früher 54 Mal zum Briefkasten gegangen wären, um nachzusehen, ob Post gekommen sei. Er stellt hier einen Vergleich mit dem Überprüfen von E-Mails an. Zudem beschreibt Eckel das Ausbauen von Wintergärten als *Bledsinn*, da er mehr Kellergeschoße bräuchte (Zeile 947). Wenn es um die Bezeichnung und Benennung von Backwaren geht, ist Eckel der Meinung, dass die Verantwortlichen „an *Vogel* hom“, da die Namen immer kurioser werden (Zeile 1005). Weiters kommt das Schimpfwort *faule Sau* in Zeile 1079 vor. Der Kabarettist erzählt von einer Liste mit Silvestervorsätzen und schimpft, keinen einzigen Punkt bisher erfüllt zu haben (bist *deppat* in Zeile 1154). Zusammenfassend kann man festhalten, dass im Programm *Zuerst die gute Nachricht* insgesamt 17 Schimpfwörter vorkommen (6x *Depp* oder *deppat*, 4x *Trottl*, 2x *faule Sau*, 1x *Voitrottl*, 1x *Vogl*, 1x *Bledsinn*, 1x *spinnst du*, 1x *Fotzn*). Ein weiterer Aspekt ist, dass in dem vorliegenden kabarettistischen Stück kein Witz vorkommt.

#### Vergleich Programm 1 und Programm 2 hinsichtlich der Formen des Humors :

Zieht man einen Vergleich hinsichtlich der Humorart Scherz/Jux so kann man erkennen, dass diese in ähnlicher Anzahl in beiden Programmen angewendet werden (Programm 1: 8x, Programm 2: 9x). Behält man die relative Häufigkeit im Blick, so macht Scherz/Jux im Programm 1 3% und im Programm 2 2% aus. Dabei macht sich Eckel über Berufsstände, PolitikerInnen und andere Personen lustig. In absoluten Zahlen zeigt sich, dass satirische Inhalte im Programm 1 insgesamt 27 Mal aufscheinen. Im Programm 2 sind es mit 16 Vorkommen deutlich weniger. Interessantes zeigt ein Vergleich der einnehmenden Zeilenanzahl auf das gesamte Kabarettstück bezogen: In *Alles bestens, aber ....* 872 Zeilen und in *Zuerst die gute Nachricht* 1275 Zeilen. In Folge können diese Werte prozentuell angegeben werden, und es wird deutlich, dass die satirischen Abschnitte im Programm 1 einen relativen Anteil von 82% und im Programm 2 von 93% ausmachen. Daher kann festgehalten werden, dass im Programm *Zuerst die gute Nachricht* die satirischen Inhalte im Vergleich zu Programm 1 überwiegen, auch wenn diese in absoluten Zahlen weniger erscheinen.



Richtet man das Augenmerk auf die Parodie, so zeigt sich, dass diese in allen Fällen durch das Verstellen der Sprechstimme passiert. Es fällt auf, dass weibliche Personen mit hohen Stimmen und männliche Charaktere mit tieferen Sprechstimmen imitiert werden. Zusätzlich imitiert Eckel Kinder, politische Persönlichkeiten, digitale Stimmen wie Tonbänder und einzelne Berufsgruppen. Zudem zeigt sich, dass Eckel durch die Parodie Sachverhalten (z.B.: veraltete Lehrpläne) oder Eigenschaften (z.B.: in dem Abschnitt rund um das Charakterseminar in Programm 1) eine Stimme verleiht. Originaltexte oder -bilder werden in Eckels Kabarettprogrammen nicht parodiert. Im Stück *Alles bestens, aber...* wendet er die Parodie als Humorform 26 Mal an, in *Zuerst die gute Nachricht* geschieht dies ebenfalls 26 Mal. Hinsichtlich der Humorform der Ironie zeigt sich, dass im Stück *Alles bestens, aber...* 11 ironische Passagen vorkommen, im 2. Kabarettprogramm sind es lediglich zwei. Dieses Ergebnis spiegelt sich auch in den Prozentangaben wider. Die Ironie nimmt im Programm 1 insgesamt 72 Zeilen in Anspruch und somit 7%, im Programm 2 sind es lediglich 11 Zeilen, was 0,9% ausmacht. Zusammenfassend ist festzustellen, dass im Programm 2 Ironie seltener eingesetzt wird als im Programm 1.

Vergleicht man das Vorkommen von sarkastischen Anteilen in beiden Programmen, so kommt man zu dem Ergebnis, dass Sarkasmus im Programm 1 insgesamt neun Mal vorkommt. Im Programm 2 zeigen sich weniger sarkastische Äußerungen. Hier sind es fünf. In *Alles bestens, aber...* erstrecken sich sarkastische Inhalte über 55 Zeilen, was einem relativen Anteil von 5% entspricht. 26 Zeilen sind es im Kabarett *Zuerst die gute Nachricht*, was 2% ausmacht. Demnach kann festgestellt werden, dass im Programm 1 sarkastische Inhalte überwiegen. Der Sarkasmus wird in den meisten Fällen gegen Personen, im Speziellen gegen Berufsgruppen (VerkäuferInnen, WirtInnen und PolitikerInnen) angewendet.

Bei der Analyse der Wortspiele ergibt sich im Programm 1 ein Vorkommen von 34 Wortspielen, im Programm 2 sind es 30. Ebenso fällt auf, dass es sich bei den meisten Wort- und Sprachspielen um Neologismen, deutsch-englischsprachige Komposita und Doppeldeutigkeiten handelt. Zudem beziehen sich einige Wortspiele auf bekannte Persönlichkeiten (z.B.: Cat Stevens, Helene Fischer, ...).

Nimmt man nun einen Vergleich hinsichtlich der Verwendung von Schimpfwörtern vor, so wird deutlich, dass im Kabarettprogramm 2 deutlich mehr schimpferische Ausdrücke vorhanden sind als in Programm 1. (Programm 1: 6 Schimpfwörter und Programm 2: 17 Schimpfwörter). Auffallend ist jedoch, dass die schimpferischen Ausdrücke *Depp* und *deppert* in beiden Kabarettstücken dominieren (Programm 1: 5x und Programm 2: 6x). Bei der

Gegenüberstellung wird ersichtlich, dass im Programm 1 ein Witz verwendet wird, im Programm 2 hingegen kein einziger.

| Übersicht: Kategorie II Formen und Varianten des Humors |           |                                              |           |
|---------------------------------------------------------|-----------|----------------------------------------------|-----------|
| Programm 1: <i>Alles bestens, aber...</i>               |           | Programm 2: <i>Zuerst die gute Nachricht</i> |           |
| Scherz/Jux                                              | 8x (3%)   | Scherz/Jux                                   | 9x (2%)   |
| Satire                                                  | 27x (82%) | Satire                                       | 16x (93%) |
| Parodie                                                 | 26x       | Parodie                                      | 26x       |
| Ironie                                                  | 11x (7%)  | Ironie                                       | 2x (0,9%) |
| Sarkasmus                                               | 9x (5%)   | Sarkasmus                                    | 5x (2%)   |
| Wortspiel                                               | 34x       | Wortspiel                                    | 30x       |
| Schimpfwörter                                           | 6x        | Schimpfwörter                                | 17x       |
| Witz                                                    | 1x        | Witz                                         | -         |

Abbildung 7: Tabellarische Zusammenfassung der Kategorie II: Formen und Varianten des Humors, in beiden Kabarettprogrammen.

### 7.3 Kategorie III: Rhetorische Stilmittel

#### Programm 1: *Alles bestens, aber...*

Das rhetorische Mittel der Untertreibung findet sich in Zeile 112-113 und lautet „i man solong woa ma jetzt a ned beinond.“ Die Litotes bezieht sich hier auf Treuepunkte, die durch mehrmaliges Einkaufen im Drogeriemarkt erworben werden können. Durch die Verneinung „ned“ wird der Sachverhalt vorsichtig und etwas ironisch ausgedrückt. Wenn der Künstler über seinen Sexualtrieb Pepi Gruber spricht, finden sich zwei Emphasen wieder. In Zeile 385-386 stellt Eckel die Wahrheit durch Anwendung der Litotes anders dar. „Mi interessiert jo ned, i schau die nie an, mia is die wuascht“ meint jedoch das Gegenteil – er interessiert sich sehr wohl für das Model, das am Plakat zu sehen ist. Mit den Worten „i hob eh ned long rübergschaut“ (Zeil 390) suggeriert Eckel, dass er doch hinübergesehen hat. In den Zeilen 749-750 untertreibt Eckel und wird gleichzeitig ironisch, wenn er sagt, er freue sich über die Begeisterung des Publikums in Hinblick auf die Mathematik. Er nimmt somit vorweg, dass keine Freude über mathematische Formeln im Zuschauerraum aufkommt. Als der Kabarettist den Themenblock

rund um den Sport erläutert, spricht er davon, dass Sport die Ausschüttung von Endorphinen anregt. Mittels des Stilmittels der Litotes „Stress homs kann“ (Zeile 768) meint Eckel, dass die Ausschüttung längere Zeit in Anspruch nimmt. Der Künstler spricht Adolf Hitler „a bissl an Klopfer“ zu und bewirkt damit den Ausdruck des Gegenteils, nämlich, dass Adolf Hitler in seinem Verhaltensmuster mehr als deutliche Auffälligkeiten zeigte. Wenn KundInnen des Reisebüros „Heimweh“ mit Krankheiten und ausgeraubt wieder nachhause kehren, sagen diese „es woa goa ned so schlimm“ (Zeile 857). An dieser Stelle wird der Zustand der Personen durch die Emphase ins Gegenteil gerückt, denn für die Beteiligten war die Reise unerträglich.

Hinsichtlich Übertreibungen im Kabarettstück lässt sich erkennen, dass diese auf zwei unterschiedliche Arten angewendet werden. Zum einen kommen Hyperbeln in Kombination mit den Worten *ganz, total, super, richtig, viel, so viel, ständig, ein Wahnsinn* und *sehr* vor. Als Beispiel kann man hier „gonz super“ (Zeile 10), „total verseucht“ (Zeile 56), „ärger i mi ständig“ (Zeile 105) oder „alles verknüpft“ (Zeile 192) nennen. Zum anderen finden sich im Text Übertreibungen, die mittels Zahlen oder inhaltlichen Kontexten spielen. Mit dem Zitat „der is in zwei Jahren is der 17 Mal auf der Akropolis und 19 Mal am Eiffelturm.“ (Zeile 87-88) beschreibt Eckel den Weg eines 10€-Scheines. Ebenso stellt sich Eckel einen Adventskalender mit 365 Türchen vor, da bereits ab Mai das Weihnachtslied Last Christmas zu hören ist (Zeile 232). Des Weiteren setzt Eckel Hyperbeln ein, die den Inhalt und die geschilderte Situation übertrieben darstellen sollen. Als Beispiel kann man hier „Bakterienmeer“ (Zeile 63), „Musik is a Waffe“ (Zeile 273) und „Dach der Welt“ für Gipfel des Mount-Everest (Zeile 299) anführen. Insgesamt zeigt die Analyse 51 Hyperbeln im Kabarettstück auf.

Beschäftigt man sich mit dem rhetorischen Stilmittel der Ellipse, welche unvollständige Sätze oder das Auslassen von Wörtern beschreibt, so können in der Inhaltsanalyse insgesamt 169 Ellipsen ausfindig gemacht werden. Auffällig ist dabei, dass Eckel oft Sätze anfängt, diese aber nicht beendet. Zudem werden Satzanfänge oft mit dem Wort *oiso* begonnen, nicht aber zu Ende gesprochen. Weiters fällt auf, dass Eckel aufgrund seiner schnellen Sprechgeschwindigkeit des Öfteren Sätze mehrmals ansetzen muss, was zu Unvollständigkeit führt und in Folge eine Ellipse darstellt. Zu den Stilmitteln die Wiederholungen betreffend, werden drei Formen (Anapher, Epipher und Epanalepse) in die Analyse miteinbezogen. Wörter oder Wortgruppen, die am Beginn einer sprachlichen Einheit wiederholt werden, nennt man Anapher. Davon findet man im Programm *Alles besten, aber ....* 142. 61 Wiederholungen, die sich am Ende einer sprachlichen Einheit befinden, kommen im Kabarettstück vor. Wortgruppen, die unmittelbar nacheinander auftreten, kommen in *Alles bestens, aber ...* 98 Mal

zum Vorschein. Die Sprechpausen erstrecken sich zwischen zwei und sechs Sekunden. Insgesamt kommen 13 Pausen vor, die in Summe 50 Sekunden ausmachen.

### Programm 2: Zuerst die gute Nachricht

Hinter dem Satz „Aber der Abend ist ned guat verlaufen“ (Zeile 16-17) steckt eine Litotes, da Eckel eigentlich damit aussagen möchte, dass der Abend sehr schlecht verlaufen ist. Auch die Worte „des kann i nimma retten, also des wird i heut nimma biagn kennen“ sind vorsichtig ausgedrückt und stellen somit eine Untertreibung der eigentlichen Inhalte dar (Zeile 31-32). Die Situation, als nur ein Zuschauer vor Eckel im Publikum saß, beschreibt er als „ned witzig“ (Zeile 37), was den Ausdruck des Gegenteils zur Folge hat. Dass Lampen mehr Energie verbrauchen, wenn sie ausgeschaltet sind, als wenn diese eingeschaltet sind, kommentiert Eckel mit den Worten „Kumm i söber nie drauf“ (Zeile 138) und nimmt durch Untertreibung vorweg, dass diese Tatsache für ihn selbstverständlich ist. Die nächstfolgende Emphase befindet sich in Zeile 381-382. Klaus Eckel erläutert den Umstand, dass Kanzler keine akademische Ausbildung benötigen, KindergartenpädagogInnen jedoch schon. „Do konnst so rumwurschtln, do gehts um nix“ stellt demnach eine Untertreibung dar. Dass die Aussage „Du host an sitzen“ eine Beleidigung ist, schildert der Kabarettist mit den untertriebenen Worten „Des is gonz sötn a Kompliment“ (Zeile 513-514). Zudem beschreibt Klaus Eckel den Tod als „ka schens Thema“. Durch die Verneinung und die dadurch vorliegende Litotes wird Gegenteiliges vermittelt. Gespräche über den Tod sind hässliche, unschöne Themenimpulse. Den Namen der Nachbarskatze „Cat Stevens“ findet Eckel „a ned witzig“ (Zeile 652) und suggeriert damit, dass er den Namen des Tiers sehr wohl lustig und ansprechend findet. In Zeile 735-736 erzählt der Künstler, dass er in der freien Natur seine Wetterapp am Handy verwendet, um zu sehen, wie das Wetter über ihm ist. „Oiso mit so an Verhalten brauchst aufn Nobelpreis ned woatn“ vermittelt untertrieben, dass dieses Verhalten einen Irrsinn darstellt. Eckel gibt in der Zeile 904-905 zu, dass er kein Obst mag und bring dies mit Hilfe einer Litotes wage zum Ausdruck „oba ma mogs ned besonders“. Während des Themenblockes rund um Bäckereivitrinen gibt Eckel zu, dass Niveau anheben zu müssen, was „ned schwer is“ (Zeile 1022). Durch die Verneinung möchte der Kabarettist aber ausdrücken, dass die Optimierung des Niveaus leicht vonstattengehen wird. Gleiches zeigt sich in Zeile 1151, wenn sich der Mensch Ziele setzt, die auch umgesetzt werden sollen. Diese Umsetzung kommentiert der Künstler mit „ned so leicht“, was sich in Wahrheit als schwierig herausstellt. Eckel nimmt einen Vergleich zwischen der Landesgröße von Südamerika und Österreich vor und gibt untertrieben wieder, dass „wir an Hauch klana san“ (Zeile 1202). Ebenso stellt der Künstler das Vorkommen

von Haien im Great Barrier Reef und im Ossiacher See gegenüber. In der Realität ist das Aufkommen von Haien im Ossiacher See unmöglich, was Eckel anhand einer Litotes wie folgt beschreibt: „die Wahrscheinlichkeit, doss da im Great Berrier Reef a weißer Hai entgegen kummt, is scho höher ois am Ossiacher See. A bissl.“ (Zeile 1240-1244).

Weitaus weniger, nämlich 31 Hyperbeln lassen sich im 2. Programm von Klaus Eckel festmachen. Wie auch in *Alles bestens, aber ...* setzt Eckel Zahlen für Übertreibungen ein. „zehn Joa Laternenfest“ (Zeile 66), „wegen zehn Stund, woa i 13 Joha durt“ (Zeile 289), „10 Orthopäden“ (Zeile 533) oder „5000 Bonusmeilen“ (Zeile 461) dienen hier als anschauliche Exempel. Ebenso erläutert der Kabarettist Geschichten aus dem Alltag übertrieben. Demnach bringen Eltern ihre Kinder mit „rollenden Einfamilienheisern“ (für Autos, Zeile 425-426) in die Schule. Für Eckels Opa war der Klettverschluss eine neuwertige Erfindung, die für ihn „Silicon Valley“ (Zeile 614) darstellte. In Zeile 995 spricht Eckel von einer „endlos langen To-Do-Liste“.

Unvollständige Sätze ziehen sich durch das gesamte Kabarettstück. Es zeigt sich, dass Eckel häufig einen Satz beginnen möchte, diesen aber nicht fertig spricht. In anderen Fällen beginnt Eckel mehrmals einen Satz mit unterschiedlichen Worten, wodurch unvollständige Sätze entstehen. Insgesamt findet man 167 Ellipsen vor. Wortgruppen, die am Beginn einer sprachlichen Einheit stehen und wiederholt werden, wurden in der Analyse in dunkelblau gekennzeichnet. Man findet insgesamt 111 Wiederholungen dieser Art im 2. Programm. Weitaus weniger machen die Wiederholungen am Satzende aus. Epiphora lassen sich insgesamt 31 Mal finden. Zudem fällt auf, dass unmittelbar nacheinander wiederholte Wortwiederholungen 93 Mal angewendet werden. 32 Sprechpausen finden sich im Kabarettstück wieder, die eine Dauer zwischen zwei und acht Sekunden aufweisen. Die Summe aller Sprechpausen ergibt 121 Sekunden.

#### Vergleich Programm 1 und Programm 2 hinsichtlich rhetorischer Stilmittel:

Richtet man das Augenmerk auf das Vorkommen von Untertreibungen, so zeigt sich, dass diese in beiden Programmen durch Verneinung oder Milderung der Wahrheit dem Publikum vermittelt werden. Ebenso zeigt sich, dass Emphase/Litotes meist in Kombination mit ironischen Inhalten kommuniziert werden. Vergleicht man nun das Auftreten von Emphasen in absoluten Zahlen, so zeigt sich, dass im Programm *Zuerst die gute Nachricht* mehr Untertreibungen (15) vorkommen als im Programm 1 (7). Vergleicht man die Anzahl der Übertreibungen, so fällt auf, dass Eckel das Mittel der Hyperbel häufiger im Programm 1 (51) anwendet als im Programm *Zuerst die gute Nachricht* (31). Des Weiteren wird ersichtlich, dass

im zuerst angeführten Kabarettstück häufig mit den Worten *sehr*, *total*, *viel*, *ganz* und *super* gespielt wird, was im 2. Programm nicht der Fall ist. Übertreibungen mittels Zahlen und inhaltlichen Verweisungen lassen sich in beiden Kabarettstücken finden.

Wie in der Tabelle abzulesen ist, treten Ellipsen nahezu mit der gleichen Häufigkeit in beiden Kabarettprogrammen auf. Unvollständige Sätze entstehen aufgrund der schnellen Sprechgeschwindigkeit von Klaus Eckel. Ein Satz wird begonnen, nicht oder mit anderen Worten weitergesprochen. Stilmittel der Wiederholung zeigen sich in der Inhaltsanalyse sehr häufig. Die Anapher wendet Eckel häufiger im 1. Programm an (142) als im 2. Programm (111). Deutliche Unterschiede lassen sich jedoch beim Stilmittel der Epipher feststellen. Im 1. Programm kommen fast doppelt so viele Wiederholungen am Ende eines Satzes vor (61), als im Kabarettstück *Zuerst die gute Nachricht* (31). Das Stilmittel der Epanalepse kommt in beiden Kabarettprogrammen annähernd mit derselben Häufigkeit vor (Programm 1: 98x, Programm 2: 93x). Bei den auftretenden rhetorischen Fragen fällt auf, dass diese in zwei unterschiedlichen Formen kommuniziert werden. Einerseits findet man rhetorische Fragen, die Eckel gezielt an das Publikum richtet, andererseits gibt es Fragen, die er an sich selbst stellt. Im Programm 1 lassen sich 61 rhetorische Fragen festmachen, im Programm 2 sind es fast doppelt so viele (107).

Setzt man die Sprechpausen in Vergleich, so kommt man zu dem Ergebnis, dass im ersten Programm weniger Pausen vorkommen (13) als im zweiten Programm (32). Dementsprechend ergeben sich auch Differenzen in der Gesamtlänge der Sprechpausen: Im Stück *Alles bestens, aber...* ergibt sich eine Summe von 50 Sekunden, in *Zuerst die gute Nachricht* sind es 121 Sekunden. Im Gegensatz dazu haben die Sprechpausen in beiden Kabarettstücken die gleichen Funktionen. Sprechpausen werden angewendet, um die Pointe besser wirken lassen zu können, was dazu führt, dass die Reaktionen des Publikums höher (lautes Lachen, Applaus, ...) ausfallen. Eine spezielle Form der Pausengestaltung wendet Klaus Eckel in Verbindung mit dem Musizieren am Keyboard und am Klavier an. Neben Sprechpausen beendet er auch das Spielen der Melodie am Musikinstrument, was eine stärkere Wirkung erzielt. Ebenso werden Pausen eingesetzt, um Lachen und Applaus von ZuschauerInnen abzuwarten. Obwohl Klaus Eckel in beiden Kabarettstücken Musikinstrumente auf der Bühne bereitstellt (im Programm 1 handelt es sich um einen Flügel, im 2. Programm um ein Keyboard), kommen kabarettistische und lustige Lieder selten vor. In *Alles bestens, aber ...* singt der Künstler vier Mal, wenn es um Körperteile wie beispielsweise das Haar oder die Nase geht. Im Stück *Zuerst die gute Nachricht* kommt das Keyboard häufiger zum Einsatz, jedoch wird es verwendet, um Hintergrundmusik zu erzeugen. Eckel spricht zur Musik und singt nicht. Lediglich im Abschnitt der Zugabe singt

Eckel eine einzige Zeile aus einem österreichischen Schlagerlied. Der Kabarettist setzt somit die Musik gezielt für die Pausengestaltung und die Wirkung der Pointen ein.

| Übersicht: Kategorie II Rhetorische Stilmittel |      |                                              |      |
|------------------------------------------------|------|----------------------------------------------|------|
| Programm 1: <i>Alles bestens, aber...</i>      |      | Programm 2: <i>Zuerst die gute Nachricht</i> |      |
| Emphase/Litotes                                | 7x   | Emphase/Litotes                              | 15x  |
| Hyperbel                                       | 51x  | Hyperbel                                     | 31x  |
| Ellipse                                        | 169x | Ellipse                                      | 167x |
| Anapher                                        | 142x | Anapher                                      | 111x |
| Epipher                                        | 61x  | Epipher                                      | 31x  |
| Epanalepse                                     | 98x  | Epanalepse                                   | 93x  |
| Rhetorische Frage                              | 61x  | Rhetorische Frage                            | 107x |
| Sprechpausen                                   | 13x  | Sprechpausen                                 | 32x  |
| Gesang                                         | 4x   | Gesang                                       | 1x   |

Abbildung 8: Tabellarische Zusammenfassung der Kategorie II: Rhetorische Stilmittel, in beiden Kabarettprogrammen.

#### 7.4 Kategorie IV: Reaktionen des Publikums

Die tabellarische Übersicht der Reaktionen des Publikums auf Eckels Ausführungen zeigt, dass in beiden Kabarettstücken Reaktionen mit mittelmäßigem (50-60 dB) Lachen und Applaus überwiegen (Programm 1: 213x, im Programm 2: 232x). Rückmeldungen mit einer Lautstärke von unter 50 dB überwiegen im Programm *Alles bestens, aber...* (60x). Im Programm 2 kommen schwache Rückmeldungen insgesamt 47 Mal vor. Ebenso zeigen sich Differenzen, wenn es um starke, über 60 dB, Reaktionen geht. Diese zeigen sich in *Zuerst die gute Nachricht* mit 60 Nennungen häufiger, als das im Programm 1 (46x) der Fall ist. Zählt man alle Rückmeldungen des ersten Programmes zusammen, so lässt sich eine Summe von 319 Reaktionen feststellen. Im Kabarettstück 2 sind es 339 Publikumsreaktionen, wobei betont werden muss, dass dieses Stück länger ausfällt.

Analysiert man Applaus und Lachen der Zuseher hinsichtlich ihrer Dauer, so kommen kurze Reaktionen, kleiner gleich eine Sekunde, in beiden Programmen annähernd mit der gleichen

Häufigkeit vor (Programm 1: 63x, Programm 2: 64x). Am häufigsten treten Rückmeldungen mit mittlerer Dauer (2-5s) auf. In *Alles bestens, aber...* passiert dies 227 Mal, in *Zuerst die gute Nachricht* findet man mittlere Rückmeldungen öfter, nämlich 242 Mal. Längeres Lachen und Applaus, die sich über einen Sekundenwert von fünf Sekunden erstrecken, stellen in beiden Stücken die Minderheit dar (Programm 1: 39x, Programm 2: 33x).

| Übersicht: Kategorie IV Reaktionen des Publikums (in dB) |      |                                              |      |
|----------------------------------------------------------|------|----------------------------------------------|------|
| Programm 1: <i>Alles bestens, aber...</i>                |      | Programm 2: <i>Zuerst die gute Nachricht</i> |      |
| schwach (< 50 dB)                                        | 60x  | schwach (< 50 dB)                            | 47x  |
| mittelmäßig (50-60 dB)                                   | 213x | mittelmäßig (50-60 dB)                       | 232x |
| stark (> 60 dB)                                          | 46x  | stark (> 60 dB)                              | 60x  |

Abbildung 9: Tabellarische Zusammenfassung der Kategorie IV: Reaktionen des Publikums (in dB) in beiden Kabarettprogrammen.

| Übersicht: Kategorie IV Reaktionen des Publikums (in s) |      |                                              |      |
|---------------------------------------------------------|------|----------------------------------------------|------|
| Programm 1: <i>Alles bestens, aber...</i>               |      | Programm 2: <i>Zuerst die gute Nachricht</i> |      |
| kurz ( $\leq 1$ s)                                      | 63x  | kurz ( $\leq 1$ s)                           | 64x  |
| mittel (2-5s)                                           | 227x | mittel (2-5s)                                | 242x |
| lange (> 5s)                                            | 29x  | lange (> 5s)                                 | 33x  |

Abbildung 10: Tabellarische Zusammenfassung der Kategorie IV: Reaktionen des Publikums (in s) in beiden Kabarettprogrammen.

## 8 Diskussion und Interpretation der Ergebnisse

Bereits in der Einleitung der Arbeit finden sich theoretische Inhalte, die sich im Zuge der Analyse bestätigen und ergänzen lassen. Scherzkommunikation und ihre Ausprägungen in den Formen und Varianten des Humors werden unter anderem in theatralen Darstellungsformen, demnach auch im Kabarett, realisiert. Der Kabarettist lässt durch den Einsatz effektiver Techniken Humor und Komik zum Ausdruck kommen (vgl. Ellrich 2017: 177). Diese effektiven Techniken findet man auch in beiden Kabarettprogrammen von Klaus Eckel, indem er mit rhetorischen Stilmitteln spielt. Neben Emphasen, Hyperbeln und Ellipsen, können Stilmittel der Wiederholung (Anapher, Epipher und Epanalepse) festgestellt werden. Wie auch



in Ellrich (2017: 177) beschrieben, lassen sich Improvisationen in Eckels Programm *Alles bestens, aber ...* erkennen, wenn er auf eine Wortmeldung eines sich im Publikum befindenden Buben Bezug nimmt und darauf eingeht (Zeile 495-502). Ebenso können die Ausführungen von Ellrich (2017: 177) bestätigt werden, da Klaus Eckel politische Themen anspricht und diese mit satirischen und aggressiven Mitteln (bei Eckel in Form von Schimpfworten) kommuniziert. Weiters lässt sich das Kabarett in klassische Kommunikationsmodelle eingliedern: Klaus Eckel, der Kabarettist, stellt den Sender dar, das Publikum nimmt die Rolle des Betrachters oder des Empfängers ein. An dieser Stelle muss hinzugefügt werden, dass ein Tausch der Rollen im Kabarett möglich ist, denn die ZuseherInnen reagieren mittels Applaus, Lachen und Begeisterung und senden somit ihre Reaktionen an den Künstler. Der Kabarettist wird zum Empfänger und reagiert gegebenenfalls auf die Rückmeldungen des Publikums. Gleiches passiert, als Klaus Eckel eine Kommunikation mit einem Buben im Zuschauerraum aufnimmt (siehe Programm 1, Zeile 495-502). Der Junge sendet Signale, der Kabarettist empfängt diese, kodiert und reagiert darauf.

Gleich zu Beginn des zweiten Kapitels wird die Problematik nach einer einheitlichen Definition des Terminus *Humor* erläutert. Daher kann man nicht von *dem* Humor im Kabarett sprechen, sondern muss mehrere Ansätze berücksichtigen. Dass Humor nicht immer positiv und erheiternd ist, zeigt Hirsch (2019: 22), indem er darauf eingeht, dass das Wortfeld des Humors mit aggressiven Humorformen (Ironie, Sarkasmus, Zynismus und Auslachen) erweitert werden kann. Aggressive Humorformen, wie Ironie, Sarkasmus und Schimpfwörter lassen sich auch bei Klaus Eckels Kabarettprogrammen festmachen. Im Gegensatz dazu lassen sich Elemente des Spielerischen und Kreativen im Humor und in der Komik finden (vgl. Hirsch 2019: 25), was auch Eckel in seinen Programmen berücksichtigt. Er wendet kreative Wortspiele an, die unerwartet und plötzlich auf die EmpfängerInnen treffen. Landau (1984) spricht davon, dass SprecherInnen sich Problemen annehmen, diese genau inspizieren und über Selbstmitleid lachen können. Geht dieser Vorgang von statten, dann tritt Humor hervor. Dieses Schemata kann man auch das ein oder andere Mal bei Klaus Eckel erkennen. Als Beispiel kann man Abschnitte anführen, in denen sich der Kabarettist selbst parodiert, oder die eingangs gewählten Worte in *Zuerst die gute Nachricht*, als Eckel über seine Anfänge im Kabarett spricht, als nur ein Zuseher vor ihm gesessen ist („Domois woas ned witzig, jetzt konn i a scho lochen.“, Zeile 37-38).

Berücksichtigt man die Berichte von Freud, in denen erläutert wird, dass Komik durch Bewegungen, Handlungen, Charakterzüge, Satire und Mittel wie Verkleidungen übermittelt wird (vgl. Hirsch 2019: 10), so lassen sich Überschneidungspunkte mit Eckels beiden

Kabarettprogrammen feststellen. Im Stück *Alles bestens, aber ...* tritt Klaus Eckel sowohl vor als auch nach der Pause im Trainingsanzug und Schal auf, im Stück *Zuerst die gute Nachricht* erscheint der Künstler klassisch gekleidet (Hemd und Jeans) auf der Bühne. Die Satire lässt sich in beiden Kabaretts finden und stellt die häufigste Form des Humors dar. Dass Komik wandelbar und aufgrund von Verschiedenheit in historischer Epoche und Gesellschaft veränderbar ist, bestätigt auch Klaus Eckel, indem er für die damalige Zeit (2010 und 2017) aktuellen Stoff behandelt (Politik, Digitalisierung, Aufkommen von smarten Geräten, ...). Neben der sprachlichen Realisierung, können auch Gegenstände als komisch erachtet werden (vgl. Hirsch 2019: 10). Als Beispiel kann hier die sogenannte Pessimismus-Brille (Zeile 801) aus dem ersten Programm angeführt werden. Es handelt sich um eine einfache Sonnenbrille, durch die man eine veränderte Einstellung gegenüber Sachverhalte im alltäglichen Leben erlangen könne, wenn man sie trägt. Zieht man Winfried (2022:45) für die Unterscheidung von *Humor* und *Komik* heran, so müsse der Titel der vorliegenden Arbeit „*Komik im österreichischen Kabarett*“ lauten, denn „Humor ist, was man hat, Komik ist, was man belächelt.“ *Humor* beschreibt demnach Eigenschaften eines Individuums, *Komik* hingegen benennt Situationen, die nicht der Norm entsprechen und somit zu Erheiterung führen. Was die Komik jedoch nicht berücksichtigt, sind negativ konnotierte Variationen wie aggressive Formen (Zynismus, Sarkasmus und Ironie).

Scherzhafte Äußerungen charakterisieren sich bei Cicero (55 v. Chr.) und bei Brockhaus (1973) durch ihre Kürze. Dieses Phänomen zeigt sich auch in den Kabarettprogrammen von Klaus Eckel, denn hier erstrecken sich die vorkommenden Scherze zwischen einer und acht Zeilen, was im Vergleich zu anderen Humorformen kurz ist. Die Satire hingegen weist Merkmale der Kritik, Komik und aktuellen Normen auf (vgl. Wagner 2021: 11-14), was sich auch bei Eckel erkennen lässt. Er setzt Satire ein, um kritisch auf aktuelle Themen und Problematiken der Gesellschaft hinzuweisen. Dass Satire sich dem Stilmittel der Übertreibung bedient, lässt sich auch in den Kabaretts erkennen. Hyperbeln werden in *Alles bestens, aber...* insgesamt 51 angewendet, in *Zuerst die gute Nachricht* 31 Mal. Zudem ist das Ziel von satirischen Inhalten, andere zum kritischen Nachdenken und Reflektieren von Missständen anzuregen. Das Ereignis bekommt so Aufmerksamkeit und erfährt somit eine ernsthafte Auseinandersetzung (vgl. Zymner 2017: 21-22). Das Aufzeigen von Schwächen und Mängel passiert bei Eckel über die Satire. Als Beispiele kann man hier Eckels kritische Ausführungen zu den Ergebnissen der PISA-Studie und über das Konsumverhalten der Gesellschaft anführen. Dass satirische Inhalte wie bei Berger (2014) aggressive Absichten verfolgen und als Angriffe

gegen PolitikerInnen oder gesellschaftliche Gruppen eingesetzt werden, kann bei Eckel nicht beobachtet werden. Dazu verwendet Klaus Eckel Schimpfwörter oder Sarkasmus.

Wiencek (2010: 16) unterscheidet zwei Formen der Parodie (low und high parody). Untersucht man Eckels Kabarettstücke dahingehend, so wird deutlich, dass durchgehend low parody angewendet wird. Die Parodien stellen nachahmende zum Teil auch spottende Bearbeitungen dar und üben keine, wie für die high parody typisch, Kritik an Vorlagen. Der Künstler parodiert in den Vorstellungen durch Verstellen der Sprechstimme hauptsächlich Personen. Die Parodie erfüllt bei Eckel zwei Funktionen: Zum einen möchte er sich über die nachgehamten Personen lustig machen, zum anderen werden die angesprochenen Persönlichkeiten durch bestimmte Stimmen charakterisiert, was zu einem besseren Verständnis beim Publikum führt. Durch die Anwendung unterschiedlicher Stimmen wird für die ZuseherInnen deutlich erkennbar, wer gerade spricht. Ein weiterer Aspekt ist, dass Eckel in den meisten Fällen Berufsgruppen (VerkäuferInnen, KassiererInnen, KellnerInnen und Mediziner) parodiert. Zudem fällt auf, dass Eckel Frauen und Kinder mittels hoher Stimme und Männer mit tiefer Stimme darstellt. Wenn er Feuerwehrleute aus dem Pinkafeld parodiert, wendet er zusätzlich den dort vorherrschenden Dialekt an. Durch den Einsatz von Parodie gibt Klaus Eckel ebenfalls persönliche Wertungen und Meinungen gegenüber der nachgeahmten Person preis, was auch nach Wiencek (2010: 16-17) als eines der Hauptmerkmale von Parodie gilt. Literarische Texte, Lieder oder Bilder werden in den Kabarettprogrammen nicht als Ausgangslage für Parodie verwendet. Lediglich hinter den umgestellten Werbeslogans im Programm 1 (Zeile 395-398, 479-480) könnte man neben den Wortspielen auch Parodie erkennen.

Nach Wirth (2017: 16-17) kommuniziert Ironie nicht wörtlich was gemeint ist. Es kommt zu einer Irreführung und einer Abweichung von der Wahrheit. Durch das Aussprechen des Gegenteils, was eigentlich gemeint ist, kommt es zu bewussten doppeldeutigen Aussagen. Durch die Ironie soll Spott verdeckt vermittelt werden. Diese theoretischen Aspekte lassen sich auch in *Zuerst die gute Nachricht* wiederfinden. „Man grigt ja schöne Aufgaben von Ärzten. Muss man auch amal loben.“ (Zeile 250-251) stellt einen ironischen Ausdruck dar. Klaus Eckel spricht Gegenteiliges an, denn eigentlich meint der Kabarettist mit dieser Beschreibung, dass die Aufgaben von Ärzten nicht schön sind und nicht zu loben sind. Ebenfalls zu verorten ist die Ironie im Programm 2. In den Zeilen 749-750 spricht er über Begeisterung für das Fach Mathematik. Differenzen zwischen Gesagtem und Gemeintem werden erkennbar. Auch die Form der Selbstironie lässt sich bei Eckel erkennen. Seine eigenen Schwächen, zum Beispiel am Beginn des 2. Programmes (seine Anfänge im Kabarett) werden spielerisch abgetan.

Unterschiede zwischen Gesagtem und Gemeintem kennzeichnen auch Sarkasmus, jedoch steht hier der Hohn, Verspottung im Vordergrund (vgl. Hirsch 2019: 26-37). Bei der Analyse der Transkripte wurde der Code Sarkasmus Stellen zugeordnet, die Verletzungen und Bloßstellen des Gegenübers zur Folge haben. Als Beispiel kann hier der Abschnitt (Zeile 365-368) aus dem *Programm Alles bestens, aber ...* herangezogen werden. Eckel beleidigt Herrn Matzinger in der Kirchenbeitragsstelle mit den sarkastischen Worten „Herr Matzinger, Herr Matzinger, wenn ma do long diskutiern, wenn wir lange diskutieren, glaub i ons fünfte Gebot gleich auch nimmer!“ Er suggeriert damit, dass er in der Lage wäre das fünfte Gebot (Du sollst nicht töten!) zu brechen, wenn Herr Matzinger ihm keinen Rabatt gewährt. Verspottung tritt auch im Programm 2 in den Mittelpunkt, wenn sich Eckel über KassiererInnen lustig macht, die seiner Meinung nach Bananen und Zucchini nicht unterscheiden können (Zeile 529-532). In weiterer Folge werden diese Personen als „Deppen“ (Zeile 532) bezeichnet, was die Verspottung verstärkt und untermauert. Schwarzen Humor und Galgenhumor lassen sich in Eckels beiden Kabarettprogrammen nicht festmachen.

Wortspiele können Einzellaute/-buchstaben und längere Textabschnitte betreffen. Es geht dabei um einen kreativen und spielerischen Umgang mit Worten, Sätzen und Texten. Ebenso gehören Wortreime der Kategorie Wortspiel an (vgl. Brock 2017: 56). Wortreime wendet auch Klaus Eckel an. Im Wortspiel „da Peter Pan da erste Taliban“ (Programm 1, Zeile 320-321) wiederholt der Künstler die Endsilben bzw. Silben *Pan* und *-ban*, sodass ein witziger Reim entsteht. Zudem liegen hier ungewöhnliche Phonemkombinationen (vgl. Kotthoff 1998: 352-353) vor. Semantische Ambiguitäten, die nach Kotthoff (1998: 352-353) Wortspiele charakterisieren, kommen im Programm 1 in Zeile 582-583 vor. Eckel leitet vom Nomen *Wart* fälschlicherweise das Verb *warten* ab, was zu einer anderen Bedeutung führt. Ein weiteres Wortspiel dieser Art stellen die Wörter *lösen* und *Löser* dar. Diese werden aufgegriffen und mit einer anderen Bedeutung eingesetzt. Im ersten Fall wird das *Lösen* als Linderung von Krankheiten verstanden, im zweiten Fall das Auflösen eines Rätsels (Programm 1, Zeile 39-40). Durch die Anwendung von Wortspielen tritt Unerwartetes plötzlich ein, was im Publikum als lustig und komisch rezipiert wird.

Schimpfwörter können unterschiedliche Absichten und Funktionen, die auch in beiden Kabarettprogrammen zum Ausdruck kommen, einnehmen. Schimpferische Ausdrücke können sich gezielt gegen bestimmte Personen wenden. Diese Funktion findet man zum Beispiel im Stück *Alles bestens, aber ...* vor, wenn Eckel Kassiererinnen im Supermarkt beleidigt (Da sitzen a a poa Deppen, Zeile 531-532). Neben aggressiven Formen existieren scherzhafte Schimpfwörter, die andere zum Lachen animieren sollen. Das Zitat „Heit bist a Netzwerker,

früher woast a Voitrottl“ aus dem Programm 2 (Zeile 794-795) stellt eine scherzhafte Beschimpfung dar. Im Transkript folgt Lachen des Publikums, woraus schlussgefolgert werden kann, dass diese Form der Scherzkommunikation gelungen ist. Ebenso kann anhand dieses Zitates erläutert werden, dass Gesagtes (nach Havryliv 2022 Lokution und Proposition) nicht mit dem Gemeintem (nach Havryliv 2022 Illokution) überein, was dazu führt, dass Komik und in weiterer Folge positive Reaktionen auftreten. Des Weiteren provoziert Eckel nicht nur durch die Anwendung der Satire, sondern auch durch Beschimpfungen, die Missstände aufdecken sollen. Demnach finden sich Beschimpfungen mit theatralischen Funktionen in den Kabaretts wieder.

Im Programm 1 *Alles bestens, aber ...* befindet sich in Zeile 910-912 ein Witz. Willer (2017: 11) beschreibt Witze als kurze und knappe scherzhafte Äußerung. Auch für Beheshti (2009: 42-43) stellt die Knappheit ein typisches Merkmal des Witzes dar. Diese Erkenntnisse aus dem Theorieteil lassen sich auch auf den Witz im Kabarettprogramm übertragen. Der Witz erstreckt sich hier über zwei Zeilen, was das Kennzeichen der Kürze repräsentiert. Des Weiteren kommen die drei Strukturen eines Witzes nach Kotthoff (1996: 101-105) zum Vorschein. Im ersten Teil, welcher sogleich die Einleitung darstellt, verschafft sich die RednerIn Raum für das Vortragen des Witzes. Bei Eckel stellt seine Eigenschaft „da Schmee“ (Zeile 909) den Witz vor, indem er die einleitenden Worte „Leidln, heats her.“ verwendet. Die zweite Phase stellt den eigentlichen Witz dar, der in diesem Fall in Form einer Frage vorgetragen wird „Wos wünschen sie die meisten Männer beim Sex? Ha?“ Am Ende des Witzes steht die Pointe, die anfänglich verdeckte Zusammenhänge explosionsartig aufklärt. „A zweite Person!“ stellt beim Witz des Kabaretts die Pointe dar. Schenkt man den unterschiedlichen Typologien des Witzes nach Beheshti (2009) Beachtung, so kann der vorkommende Witz in die Rubrik Familiäres und Sexuelles eingegliedert werden.

Das Lachen wird als Reaktion auf Humor und Komik gedeutet und vermittelt der KommunikationspartnerIn, dass die sprachliche Äußerung als witzig angenommen wurde (vg. Piepenbrink 2015: 28-30). Überträgt man diesen Aspekt auf Kabarettstücke, so signalisiert das Publikum seinem Gegenüber (in diesem Fall dem Kabarettisten Klaus Eckel) durch Lachen das Gelingen einer komischen Kommunikation. Die Inhalte der Kabarettprogramme werden als erheiternd wahrgenommen. Ebenso gibt das Kabarett selbst Rahmenbedingungen vor, die Lachen notwendig machen, um Disposition zu wahren (vgl. Voss 2017: 49-50). Die Gründe für den Ausdruck eines Lachens können vielseitig sein. Nach Szczek (2022: 141-142) ist Lachen eine Reaktion auf einen bestimmten Stimulus. In den Kabarettprogrammen von Klaus Eckel zeigen sich eine Vielzahl an unterschiedlichen Stimuli. Als Beispiele sind hier die Formen von

Humor und die bewusst oder unbewusst verwendeten rhetorischen Stilmittel anzuführen. Neben Lachen stellt sich auch Freude, Heiterkeit, oder wie die Analyse der Kabarets zeigt, Applaus ein. Dass Lachen spontan und in Form von unmittelbarem Auflachen passieren kann (vgl. Lisson 2014: 47) lässt sich auch bei Eckel erkennen. Oftmals kommen kurze ( $\leq 1$  Sekunde), aber laute ( $> 60$  dB) Lacher im Kabarett zum Ausdruck. An dieser Stelle muss festgehalten werden, dass die Form des Lächelns, welche eine schwächere, stille und nur im Gesichtsausdruck wahrzunehmende Art darstellt, nicht beobachtet werden konnte.

Das Digitale Wörterbuch der deutschen Sprache (kurz DWDS) definiert das Kabarett aus zwei Betrachtungsweisen. Für die Arbeit ist die zuerst genannte Beschreibung des Begriffes ausschlaggebend, denn demnach liegen humorvolle, satirische und gesellschaftskritische Darbietungen vor, die in Form von Rede, Gesang, Musik und Tanz dargeboten werden (vgl. Korpus des DWDS). *Alles bestens, aber...* und *Zuerst die gute Nachricht* erfüllen Aspekte der genannten Definition. In beiden Stücken überwiegen satirische Inhalte (Programm 1: 82%, Programm 2: 93%). Ebenso kann bestätigt werden, dass gesellschaftskritische Themen behandelt werden (Programm 1: 12x, Programm 2: 14x). Klaus Eckel bringt Humor und Komik in Form von Rede, Gesang und Musik an die ZuseherInnen. Ebenso zeigt sich eine Besonderheit bei Eckel, wenn er das Klavier oder Keyboard zum Erzeugen von Hintergrundmusik verwendet, dazu aber spricht und nicht singt. Tänze wendet der Kabarettist in diesen beiden Stücken nicht an.

Neben den strukturellen Kennzeichen des Kabarets erfüllt Eckel auch theoretische sprachliche Besonderheiten, die für das Funktionieren eines kabarettistischen Stückes ausschlaggebend sind (vgl. Meyer-Kalkus 2020: 706). Klaus Eckel besitzt eine flexible Sprecherstimme, welche einen Wechsel zwischen Rollen und Modi möglich macht. Dieser Aspekt wird bei der Anwendung der Parodie ersichtlich, da Eckel hohe und tiefe Stimmlagen zeigt. Des Weiteren imitiert Eckel Dialekte und Idiolekte. Im zweiten Programm parodiert der Kabarettist die Pinkerfelder Feuerwehr, indem der dort gesprochene Dialekt nachgeahmt wird (Zeile 1215-1218). Gleiches ist im Programm 1 zu beobachten, wenn Eckel den Witz in Zeile (910-912) mit den Worten „Lei! Lei!“ abschließt. Die Fähigkeit Idiolekte nachzustellen, kommt im Stück *Alles bestens, aber...* zu Tage, wenn der Künstler in Zeile 829-830 und 836-837 Adolf Hitler parodiert. Das Nachahmen ausländischer Sprachen und deren Akzente stellt bei Meyer-Kalkus (2020: 709) ebenfalls eine sprachliche Besonderheit im Kabarett dar. Eckel erfüllt diesen Punkt, indem er den italienischen Restaurantbesitzer Giovanni mit entsprechendem Akzent darstellt („Atmosphäre, Atmosphäre“ in Zeile 261-262). Meyer-Kalkus (2020: 707) verwendet für sprachliche Besonderheiten im Kabarett den Ausdruck *Sprachkomik*, welcher

auch den Wechsel zwischen Hoch- und Dialektsprache beinhaltet. Diesen Punkt findet man in beiden Kabarettstücken, da Eckel Standardsprache und die davon ausgehenden Sprachvariationen zum Einsatz bringt. Dabei fällt auf, dass stark betonte Wörter und Wortgruppen meist in Hochdeutsch gehalten werden, überwiegend spricht Eckel aber in der Umgangssprache und im Wiener Dialekt.

Die aktuellen Forschungsergebnisse legen nahe, dass das Angebot von Komik und Humor durch Internet und soziale Medien angestiegen ist. Demnach verwenden immer mehr KünstlerInnen digitale Plattformen, um Programme zu veröffentlichen und diese an die breite Masse zu bringen. Je mehr Aufrufe und Abonnenten ein Kanal aufweist, desto größer ist die Aufmerksamkeit und Verbreitung in digitalen Medien (vgl. Block / Jablonski 2017: 399). Im Fall von Eckel wurden die Mitschnitte der Stücke von NutzerInnen hochgeladen und nicht von einem Account, der von Klaus Eckel verwaltet wird. *Alles bestens, aber...* ist seit 11.10.2020 auf Youtube zu finden und die Anzahl der Aufrufe beläuft sich auf 202.172 [Stand September 2023]. Das Video des Kabarets *Zuerst die gute Nachricht* hat seit 27.07.2019 auf der Plattform Bestand und zeigt 1.005.138 Aufrufe, was deutlich mehr sind als beim Programm 1. Anhand dieser Zahlen lässt sich feststellen, dass der Bekanntheitsgrad von Klaus Eckel und seinen Kabarettprogrammen über die Jahre deutlich angestiegen ist. Zieht man den Forschungsbericht von Utri (2011) heran, so kann anhand der ausgewerteten Ergebnisse bestätigt werden, dass Dialoge in einem Kabarett eine bedeutende Rolle spielen. Klaus Eckel bringt Dialoge auf die Bühne, indem er in verschiedene Rollen schlüpft. Der Wechsel zwischen den Identitäten passiert mittels Verstellen der Sprecherstimme. In den Transkripten und Auswertungen werden diese Abschnitte als Parodie bezeichnet. Zudem werden berühmte Persönlichkeiten nachgeahmt. Bei Eckel handelt es sich dabei hauptsächlich um Politiker (z.B.: Adolf Hitler). Utri (2011) meint in seinen Ausführungen, dass der gezielte Einsatz von Effekten dazu beiträgt, dass Erheiterung und Lachen beim Publikum eintreten. Der Künstler Klaus Eckel wendet in seinen Programmen Musik (wird zum größten Teil von ihm selbst am Keyboard oder Klavier produziert), Mimik und Gestik an. Im Programm 1 kommen zusätzlich Utensilien zum Einsatz. Als Beispiele kann man hier die Zufriedenheitsbox, die Pessimismus-Brille oder gebastelte Schilder, mit denen Eckel mathematische Formeln visualisiert. Des Weiteren fällt auf, dass Eckel im Programm 1 Tisch und Sessel als Requisiten zur Verfügung hat. Eckel sitzt während des Sprechens die meiste Zeit auf dem Sessel, der Tisch dient zur Ablage von Utensilien (Zufriedenheitsbox, Haushaltsapotheke, Tee und Wasser). Im zweiten Programm verwendet Eckel weitaus weniger Ausstattung. Auf der Bühne befinden sich ein Sessel und das Keyboard. Dahingehend fällt auch der theatrale Aspekt der Bewegungen auf der Bühne (vgl. Utri 2011:

55) minder aus. Utri (2011: 56-61) geht auch darauf ein, dass Humor standardsprachlich, umgangssprachlich oder in dialektalen Formen realisiert wird. In *Alles bestens, aber ...* und *Zuerst die gute Nachricht* lassen sich alle drei Formen beobachten. Dabei fällt auf, dass Eckel sich die meiste Zeit der Umgangssprache bedient. Wörter und Abschnitte im Kabarett, die besonders betont werden, werden meist in hochdeutscher Form kommuniziert. Dialekte zeigen sich im Programm 1 (Zeile 910-912) und Programm 2 (Zeile 1215-1218). Es handelt sich dabei um den Kärntner und Burgenländischen Dialekt. Ebenso ist das Element des aktuellen Themenbezuges bei Eckel vorhanden. Im Gegensatz zu Utri (2011), der beschreibt, dass Ausländerproblematiken, Integration und Migration am häufigsten angesprochen werden, spricht Eckel diese Thematiken gar nicht an. Bei Eckel lassen sich vorwiegend gesellschaftskritische Aspekte feststellen. Nach Utri (2011) spielen auch Sprichworte und Doppeldeutigkeiten eine zentrale Rolle in kabarettistischen Texten. Dies Erkenntnis kann mit Hilfe der gesammelten und ausgewerteten Daten bestätigt werden. Eckel spielt mit Sprichworten, im Speziellen mit Werbeslogans (Programm 1, Zeile 395-398, 479-480). Als Beispiel für Doppeldeutigkeit, kann die Zeile 1015 aus dem Programm *Zuerst die gute Nachricht* herangezogen werden. Eckel spricht von „frischgepuderten Krapfen“. Es wird das Verb *pudern* in zwei unterschiedlichen Bedeutungen aufgegriffen und verwendet. Unter *pudern* versteht man zum einen das Auftragen von Staubzucker oder Kosmetikprodukten. Zum andern kann dieser Begriff aber auch vulgär und umgangssprachlich für Geschlechtsverkehr gesetzt werden. Durch diese Doppelsinnigkeit stellt sich Komik und in Folge Lachen bei den ZuseherInnen ein. Ellrich (2017: 174-177) erläutert den Einsatz von theatralen Mitteln im Allgemeinen in Kabarett und Komödie. Diese Studie kann nun erweitert werden, da Aussagen über Darstellungsformen und Inszenierungen bei österreichischen KünstlerInnen vorliegen. Ellrich (2017) spricht in seinen Berichten vom Einsatz der Übertreibung. Diese Ausführungen können ergänzt werden: Neben dem Stilmittel der Hyperbel lassen sich Emphase, Ellipse, Anapher, Epipher, Epanalepse, rhetorische Frage und Pausengestaltungen in Eckels Kabaretttexten finden. Unter theatrale Mittel fällt auch der Kontakt zwischen KünstlerIn und Publikum (vgl. Ellrich 2017: 177), der auf zwei Arten Bestand hat: kommunikativ und räumlich aufgrund der vorliegenden Gegebenheiten am Ort der Vorführung. Ellrich (2017: 177) kommt zu dem Entschluss, dass Kabarett und die darin vorkommenden Improvisationen den Abstand zwischen Kabarettist und Publikum verringern. In diesem Punkt zeigen sich Übereinstimmungen zwischen Ellrichs theoretischen Ausführungen und Eckels Kabarettprogrammen. Im Stück *Alles bestens, aber...* tritt Klaus Eckel mit einem Buben aus dem Zuschauerraum in Kontakt, indem er mit ihm ein Gespräch beginnt und sich über ihn lustig



macht (Zeile 495-502). Eine Minderung der Distanz ist die Folge. Zudem können rhetorische Fragen aus beiden Stücken in gewisser Weise als Kontaktaufnahme zum Publikum gedeutet werden.

### 8.1 Kritische Reflexion der gewählten Methode

Bei intensiver Auseinandersetzung mit Formen und Variationen des Humors wird ersichtlich, dass absolute und allgemeingültige Definitionen in der Fachliteratur nicht gegeben sind. Es stellte sich heraus, dass Gegenteiliges der Fall ist: Begriffsdeterminationen aus unterschiedlichen Quellen widersprechen und überlagern sich. Diese Ausgangslage machte es zunächst schwierig Codes zu generieren und diese in weiterer Folge zu definieren, da es einheitliche Definitionen nicht gibt. Als Beispiel kann man hier die Humorform des Scherzes anführen, denn zum einen wird der Scherz als heitere, aber nicht ernstzunehmende Aussage beschrieben, die keine verletzenden Absichten in sich trägt (vgl. Hirsch 2019: 28-29). Zum anderen versteht man unter dem Scherz sprachliche Attacken und Provokationen (z.B.: Spotten, Frotzeln, Verlachen und sich lustig machen) (vgl. Günther 1996: 81). An dieser Stelle wird deutlich, dass sich die aufgelisteten Definitionsversuche gegenseitig ausschließen. Gleichartige Problematiken ergaben sich auch bei den anderen vorkommenden Humorvarianten. Demnach muss festgehalten werden, dass die angewendeten Beschreibungen der Codes kritisch hinterfragt werden müssen. Weiters zeigt sich, dass die Methodik der Inhaltsanalyse bei Kabarettprogrammen an ihre Grenzen stößt. Das liegt an den unklaren Trennlinien zwischen den einzelnen Humorformen, was in der Folge dazu führt, dass transkribierte Abschnitte im Kabarettprogramm nicht eindeutig bestimmten Humorvarianten zugewiesen werden können. Daher muss erwähnt werden, dass die Ergebnisse aus der Analyse kritisch betrachtet werden müssen und nicht als allgemein gültig und wahr angesehen werden können.

Ein weiterer Kritikpunkt lässt sich hinsichtlich rhetorischer Stilmittel äußern. Bei der Auswahl der zu erforschenden Stilmittel wurde deduktiv vorgegangen. Im Laufe der Analyse wurde jedoch ersichtlich, dass die Liste der Kategorie III noch erweiterbar ist. Zum Beispiel lassen sich im Programm 1 Stilmittel der Personifikation erkennen, wenn Eckel seine Eigenschaften und Emotionen beschreibt und diese sprechen lässt (Zeile 893-987). Verkleinerungsformen und Verniedlichungen, die mit dem Stilmittel des Diminutivs definiert werden, kommen in *Alles bestens, aber ...* in Zeile 138 vor („Makerln, Pickerln, Punkterln“).

Weitere Problematiken ergeben sich bei der Messung der Publikumsreaktionen. Bei der Messung der Lautstärke in Dezibel muss hinzugefügt werden, dass die Werte gewisse Schwankungen aufweisen, da Eckel in einigen Fällen noch spricht, wenn die ZuseherInnen bereits lachen und/oder klatschen. Die Sprechstimme des Kabarettisten wurde somit in die

Messung integriert, obwohl diese nichts mit den Rückmeldungen des Publikums zu tun hat. Gleiches tritt ein, wenn der Künstler während des Applauses und Lachens Musik am Keyboard oder Klavier weiterspielt. Die Hintergrundmusik wurde so wie die Sprechstimme in die Dezibelmessungen miteinbezogen, was zu einer Verfälschung der Messwerte führt. Ebenso muss im Hinblick auf die Lautstärkenmessung die Anzahl der im Publikum sitzenden Personen berücksichtigt werden, die aufgrund der vorliegenden Informationen zu den Stücken nicht eruierbar ist. Ein weiterer Aspekt ist, dass Lächeln als Form von Reaktion auf Komisches nicht in die Analyse miteinbezogen werden konnte, da diese Art von Lachen still und nur anhand von Gestik und Mimik erkannt werden kann. Da es sich bei der Datengrundlage um Videos handelt, musste dieser Teil ausgespart werden. Um aussagekräftigere und vor allem aktuelle Ergebnisse zu erlangen, könnte im weiteren Verlauf der Forschung das Kabarettstück *Ich werde das Gefühl nicht los* aus dem Jahr 2019 herangezogen werden. Da das Video dieses Programmes erst seit November 2022 auf Youtube verfügbar ist, konnte es bei der damaligen Planung des Forschungsdesigns nicht berücksichtigt werden.

Zusammenfassend ist festzustellen, dass einerseits die Methode bei der Analyse von Kabarettprogrammen an ihre Grenzen stößt und andererseits eine klare und einheitliche Differenzierung von Humorarten in der Theorie nicht gegeben ist, was sich anschließend in der praktischen Auswertung bestätigen lässt. Diverse Zuteilungen (Abschnitte im Kabarett – Humorvariation/Stilmittel) müssen demnach kritisch betrachtet und dürfen keinesfalls als allgemein gültig aufgefasst werden. Mögliche Lösungsansätze, um wissenschaftlich fundierte Ergebnisse und Aussagen liefern zu können, wären die Wahl einer anderen, sich besser eignenden Methode oder das Streben nach einheitlichen (unter Wahrung der Komplexität) Begriffsbestimmungen. Um korrekte und genauere Messwerte (Sekunden und Lautstärke) der Publikumsreaktionen erlangen zu können, ist die Anwendung von besseren technischen Geräten unabdingbar. Hier müsse man Lachen und Applaus herausfiltern, um exakte Messwerte liefern zu können.

## 9 Beantwortung der Forschungsfragen

Anhand des vorliegenden analysierten Datenmaterials können nun die zu Beginn aufgestellten Forschungsfragen beantwortet und Hypothesen bestätigt oder widerlegt werden.

### Forschungsfragen

- 1) **Welche Arten und Variationen von Humor wendet Klaus Eckel in den beiden Programmen *Zuerst die gute Nachricht* und *Alles bestens, aber ...* an?**

Der Kabarettist Klaus Eckel wendet in beiden Programmen am häufigsten die Humorvariation der Satire an. Im Programm *Alles bestens, aber ...* kommen satirische Inhalte 27 Mal vor, was einen prozentuellen Anteil von 82% ausmacht. In *Zuerst die gute Nachricht* erstrecken sich 16 vorkommende Satiren über zahlreiche Zeilen, was dazu führt, dass Satire 93 % des gesamten Kabarett darstellt. Folglich können Eckels Programme als satirisches Kabarett definiert werden. Neben Scherz/Jux, Parodie, Ironie, Sarkasmus, Wortspiel und Schimpfwörter stellt der Witz die am seltensten gebrauchte Form von Humor dar. Im Programm 1 lässt sich ein Witz finden, im Programm 2 keiner.

**2) Wie und in welcher Form werden die unterschiedlichen Humorarten von Klaus Eckel kommuniziert (Dialekt, Standardsprache / Sprechen, Reim, Gesang)? Welche Auffälligkeiten lassen sich hinsichtlich der Pausengestaltung und anderer rhetorischer Stilmittel erkennen?**

Eckel kommuniziert Humor über weite Teile in umgangssprachlicher Form. Standardsprache lässt sich über beide Kabarettstücke hinweg nur bei manchen Wörtern und Abschnitten feststellen, die mit besonders hohem Nachdruck betont werden. Des Weiteren lassen sich Dialekte erkennen, die in Form von Parodien übermittelt werden. Reime, auch wenn diese eine seltene Form bei Eckel ausmachen, konnten in Form von Wortspielen festgestellt werden (z.B.: „Peter Pan da erste Taliban“, Programm 1, Zeile 320-321). Hinsichtlich des Gesanges zeigen sich bei Eckel Besonderheiten gegenüber anderen Kabarettisten. Die Musik wird von Eckel selbst mittels Flügel (Programm 1) oder Keyboard (Programm 2) produziert. Auffällig ist, dass aufgrund der häufig auftretenden Hintergrundmusik Eckel im Programm 1 vier Mal singt. Im Programm 2 singt Eckel lediglich im Abschnitt der Zugabe eine einzige Zeile aus einem österreichischen Schlagerlied. Aufgrund dieser Ergebnisse kann festgestellt werden, dass Musik bei Klaus Eckel hauptsächlich die Funktion der akustischen Untermalung einnimmt. Im Programm *Alles bestens, aber...* werden weniger Sprechpausen (13) praktiziert, als im zweiten Programm (32). Sprechpausen werden angewendet, um die Pointe besser wirken lassen zu können, was dazu führt, dass die Reaktionen des Publikums höher (lautes Lachen, Applaus) ausfallen. Eine spezielle Form der Pausengestaltung wendet Klaus Eckel in Verbindung mit dem Musizieren am Keyboard und am Klavier an. Neben Sprechpausen beendet er auch das Spielen der Melodie am Musikinstrument, was eine stärkere Wirkung erzielt. Ebenso werden Pausen eingesetzt, um Lachen und Applaus von ZuschauerInnen abzuwarten. Als eines der häufigsten rhetorischen Stilmittel bei Eckels Kabarettstücken lässt sich die Ellipse beobachten (Programm 1: 169x, Programm 2: 167x). Weiters ist auffällig, dass Stilmittel der Wiederholung (Anapher,

Epipher, Epanalepse) häufig angewendet werden, was aus der schnellen Sprechgeschwindigkeit des Künstlers resultiert. Gesänge und Untertreibungen kommen am seltensten vor Vorschein.

### **3) Welche Reaktionen zeigt das Publikum?**

Zunächst kann festgehalten werden, dass Lachen und Applaus als Reaktionen auf Eckels Humor und Komik beobachtet werden können. In beiden Kabarettstücken überwiegen Reaktionen mit mittelmäßigem (50-60 dB) Lachen und Applaus (Programm 1: 213x, im Programm 2: 232x). Rückmeldungen mit einer Lautstärke von unter 50 dB kommen im Programm *Alles bestens, aber...* 60 Mal, im Programm 2 insgesamt 47 Mal vor. Ebenso zeigen sich Differenzen, wenn es um starke, über 60 dB, Reaktionen geht. Diese zeigen sich in *Zuerst die gute Nachricht* mit 60 Nennungen häufiger als im Programm 1 (46x). Zählt man alle Rückmeldungen des ersten Programmes zusammen, so lässt sich eine Summe von 319 Reaktionen feststellen. Im Kabarettstück 2 sind es 339 Publikumsreaktionen. Hinsichtlich der Dauer des Applauses und des Lachens kommen kurze Reaktionen, kleiner gleich eine Sekunde, in beiden Programmen annähernd mit der gleichen Häufigkeit vor (Programm 1: 63x, Programm 2: 64x). Am häufigsten treten Rückmeldungen mit mittlerer Dauer (2-5s) auf. In *Alles bestens, aber...* passiert dies 227 Mal, in *Zuerst die gute Nachricht* findet man mittlere Rückmeldungen öfter, nämlich 242 Mal. Längeres Lachen und Applaus, die sich über einen Sekundenwert von fünf Sekunden erstrecken, stellen in beiden Stücken die Minderheit dar (Programm 1: 39x, Programm 2: 33x).

#### Hypothesen:

#### **1) Dialekt und umgangssprachliche Sequenzen sind in beiden Kabarettprogrammen häufiger als Hochsprache bzw. standardsprachliche Elemente.**

Diese Hypothese kann bestätigt werden, da Elemente in Hochsprache selten auftreten und sich nur bei Worten mit intensiver Betonung wiederfinden.

#### **2) In beiden Kabarettprogrammen sind rhetorische Stilmittel, die auf Wiederholungen basieren (Anapher, Epipher und Epanalepse), häufiger zu beobachten als andere.**

Zählt man die Zahlen der absoluten Häufigkeit aller Stilmittel, die die Wiederholung betreffen zusammen, so kommt man in *Alles bestens, aber ...* auf eine Summe von 301 und im Programm 2 auf 235. Demnach lassen sich Anapher, Epipher, Epanalepse als häufigste rhetorische Stilmittel bei Eckels Kabaretts festmachen. Die Hypothese kann demnach bestätigt werden.

**3) Klaus Eckel setzt theatralische Mittel, wie Musik, Gesang, Lichteffekte und Requisiten ein, um sprachliche Elemente des Humors zu verstärken.**

Diese Behauptung kann zum Teil bestätigt werden, denn der Kabarettist wendet Musik, Gesang und Requisiten an, um sprachliche Elemente zu verstärken. Hinzuzufügen ist, dass Utensilien im Programm *Alles bestens, aber ...* deutlich überwiegen. Lichteffekte konnten bei Klaus Eckel nicht festgestellt werden.

**4) Der Kabarettist Klaus Eckel wendet die Form der Parodie an, um Personen nachzuahmen. Dies passiert am häufigsten durch das Verstellen der Sprechstimme.**

Parodien konnten in beiden Kabarettprogrammen 26 Mal festgestellt werden. Ebenso kann bestätigt werden, dass Parodien bei Eckel durch das Verstellen der Sprechstimme realisiert werden. Frauen und Kinder werden mit hoher Stimme dargestellt, Männer mit tieferer.

**5) In beiden Kabarettprogrammen kommt die Satire als Humorvariante am häufigsten vor. Aggressive Humorformen lassen sich in beiden Kabarettstücken am seltensten finden.**

Der Kabarettist Klaus Eckel wendet in beiden Programmen am häufigsten die Humorvariation der Satire an. Im Programm *Alles bestens, aber ...* kommen satirische Inhalte 27 Mal vor, was einen prozentuellen Anteil von 82% ausmacht. In *Zuerst die gute Nachricht* erstrecken sich 16 vorkommende Satiren über zahlreiche Zeilen, was dazu führt, dass Satire 93 % des gesamten Kabaretts ausmacht. Aggressive Formen, wie Zynismus scheinen in keinen der beiden Programme auf. Lediglich Schimpfwörter (Programm 1: 6x, Programm 2: 17x) kann man erkennen.

**6) Klaus Eckel spricht in den Kabarettprogrammen häufiger gesellschaftskritische als politische Themen an. Themen, die die Klimakrise betreffen, treten im Programm *Zuerst die gute Nachricht* häufiger auf als in *Alles bestens, aber ...*.**

Diese Behauptung kann teilweise bestätigt, teilweise widerlegt werden. Gesellschaftskritische Thematiken stellen in beiden Programmen die Mehrheit dar (Programm 1: 12x, Programm 2: 14x). Im Vergleich dazu kommen politische Themen in *Alles bestens, aber ...* und *Zuerst die gute Nachricht* nur vier Mal zur Sprache, was wiederum Eckels Aussage „Sie merken irgendwie ich bin nicht so ein tagespolitischer Kabarettist, mi interessiert eigentlich ned wos da Kurz sogt, wos da Kern sogt, wos da Strache sogt“ (Programm 2, Zeile 1165-1167) belegen lässt. Der zweite Teil der Hypothese muss widerlegt werden, weil Klimakrise im Programm *Zuerst*

die gute Nachricht gar nicht vorkommt, im Programm *Alles bestens, aber ...* spricht Eckel dieses Thema einmal an.

**7) Positive Reaktionen wie Lachen und Applaus zeigen sich am häufigsten beim Publikum. Im Gegensatz dazu kommen negative Formen wie Ignoranz und Missfallen am seltensten vor.**

Aufgrund der Ergebnisse der Analyse kann diese Hypothese bestätigt werden. Zählt man alle Rückmeldungen des ersten Programmes zusammen, so lässt sich eine Summe von 319 positiven Publikumsreaktionen feststellen. Im Kabarettstück 2 sind es 339 Publikumsreaktionen, die sich in Form von Lachen und Applaus zeigen. Negative Äußerungen konnten nicht beobachtet werden.

## **10 Zusammenfassung**

Zusammenfassend kann man festhalten, dass das Bedürfnis nach einer einheitlichen Definition des Begriffes *Humor* nicht befriedigt werden kann. Durch eine Abgrenzung zu den Verwandten und Variationen des Humors gelingt es lediglich, ein möglichst ganzheitliches Bild über den Diskurs der Definitionsproblematik zu erlangen. Neben sprachwissenschaftlichen Zugängen existieren auch philosophische und soziale Betrachtungsweisen. Bereits in der Antike beschäftigten sich die WissenschaftlerInnen mit der Bedeutung und den Auswirkungen von Humor. Vor allem die MedizinerInnen bedienten sich des Begriffes für die Bezeichnung der Körpersäfte. Bis Mitte des 16. Jahrhunderts wurde das Wort Humor für die Benennung von Charaktereigenschaften verwendet. Bis zum 18. Jahrhundert wurden die Begriffe *Humor*, *Lächerliches* und *Komik* als Synonyme verwendet, bis typische Unterscheidungsmerkmale herausgearbeitet wurden. Jean Paul (1812) grenzt in seiner Definition den Humor von Parodie, Spaß und Ironie ab. Koestler (1989) beschreibt, dass Humor als Beispiel eines komplexen Reizes angesehen werden kann, der körperliche Reaktionen (z.B.: ein Lachen) hervorruft. Dabei lässt sich ein bestimmtes Muster, welches man *Bisoziation* nennt, erkennen. Zwei sich gegenseitig ausschließende Assoziationen werden wahrgenommen, die Erwartungen getäuscht und die Emotionen über Lachen freigesetzt. Zudem treten im Humor Elemente des Spielerischen auf. Ebenso eröffnen die unterschiedlichsten Humorthorien verschiedene Blickwinkel auf Humor. Die Inkongruenztheorie verfolgt einen kognitiven Ansatz, der ein Aufeinandertreffen zweier widersprüchlicher und inkongruenter Denkmuster, die eine Humorreaktion auslösen, meint. Ein weiteres Konzept ist der sozial-verhaltenstheoretische Ansatz. Dieser beleuchtet den Humor aus einer negativen Sichtweise. Demnach drücken Humor

und Lachen innere Spannungen aus und sind gegen andere Personen gerichtet. Das dritte Modell beschreibt die emotional-physiologische Ebene. Die Theorie sieht Humor als angeborenes Verhaltensmuster, das dazu dient, angestaute Energie freilassen zu können. In der Folge wird eine Trennung der in der Alltagssprache oft als Synonym verwendeten Begriffe vorgenommen. Das Wort *Komik* leitet sich aus dem Griechischen ab und steht seit dem 18. Jahrhundert für Gegenstände, denen eine erheiternde belustigende Art zugeschrieben wird. Wenn überraschende Kontraste und Widersprüche plötzlich aufgedeckt werden, führt dies zu einem Lachen und in weiterer Folge zu Komik. Die Merkmale der Komik kommen durch inszenierte Darstellungsformen zum Vorschein. Weiters werden die Variationen des Humors wie Scherz, Satire, Parodie, Ironie, Sarkasmus und Witze verglichen, um Gemeinsamkeiten und Unterschiede herauszuarbeiten. Unter einem Scherz versteht man eine spielerische Art der Kommunikation, bei der *teasing*-Aktivitäten zum Vorschein kommen. Im deutschen Sprachgebrauch versteht man darunter das Auftreten mehrerer spielerischer und sprachlicher Attacken und Provokationen. Dazu zählen beispielsweise Frotzeln, Necken, Spotten, Sticheln oder Hänkeln. Liegen enge soziale Beziehungen zwischen den GesprächspartnerInnen vor, so werden *teasing*-Aktivitäten in einer Pufferzone ausgehalten und gleichzeitig aufgrund von Spielerischem abgeschwächt. Kotthoff (1998) geht in diesem Zusammenhang auf den Scherz auf eigene Kosten ein. Defizite und Missgeschicke des eigenen Fehlverhaltens werden scherzhaft dargeboten. Die Satire spielt mit Übertreibungen, um menschliche Schwächen und Missstände aufzuzeigen. Dadurch wird die Wahrheit stärker zum Ausdruck gebracht. Der Wahrheitsgehalt eines Ereignisses oder einer Persönlichkeit kann freundlich, aber auch aggressiv und böse kommuniziert werden. Die Aufnahme satirischer Aussagen kann verletzend und beschämend sein, kann aber auch zum kritischen Nachdenken anregen. In den meisten Fällen richtet sich Satire gegen politische Angelegenheiten, religiöse Mächte oder gesellschaftliche Gruppen und Kulturen. Seit Mitte des 20. Jahrhunderts ist zu beobachten, dass die Forschung das Augenmerk auf Satire in Medien richtet. Durch diverse Comedyformate ist Satire fernsehtauglich geworden. Zudem erfuhr Satire mit dem Aufkommen sozialer Medien einen Aufschwung (z.B.: Nachrichtensatiren, Satire-Talkshows, Kabarett-Sendungen, satirische Tweets und Memes). Parodie ahmt Originaltexte und Personen nach. Das Parodieren ist meist mit persönlichen Wertungen, Vorwürfen und Meinungen verwurzelt, was eine allgemein sachliche Definition erschwert. Werden Personen imitiert, passiert das meist durch das Verstellen der Sprechstimme. Das Mittel der Ironie besteht darin, dass nicht wörtlich kommuniziert wird, was gemeint ist. Es wird eine Irreführung und Abweichung von der Wahrheit impliziert. Durch ironische Äußerungen wird Spott verdeckt vermittelt und es wird

das Gegenteil, von dem was man eigentlich meint, ausgesprochen. Es kommt zu einer bewusst doppeldeutigen Aussage. In den meisten Fällen wird Ironie mit für Ironie typischen Untertönen kommuniziert, um die Differenz zwischen Gesagtem und Gemeintem zu verdeutlichen. Kommt Spott und Hohn hinzu, spricht man von aggressiver Ironie. Sarkasmus und Ironie unterscheiden sich dahingehend, dass Sarkasmus konträre Inhalte höhnischer und bössartiger präsentiert als Ironie. Die Verletzung und Bloßstellung von bestimmten Gruppen und Sachverhalten stehen im Mittelpunkt des Sarkasmus. Des Weiteren bringen Wortspiele Humor zum Vorschein, indem ein kreativer und heiterer Umgang mit Worten getätigt wird. Wortreime, die mindestens zwei vergleichbare Wörter beinhalten oder Wortspiele, die sich vom Einzellaut/ -buchstaben bis über längere Textabschnitte erstrecken, werden kreativ kommuniziert. Wortspiele spielen nach Kotthoff (1998) mit ungewohnten Phonemkombinationen und semantischen Ambiguitäten. Schimpfwörter stellen eine Besonderheit in Verbindung mit Humor dar, da auf den ersten Blick nichts Lustiges oder Witziges in schimpferischen Aussagen zu erkennen ist. Zunächst gelten das Schimpfen und die Verwendung von Schimpfwörtern als eine aggressive Sprechhandlung, die eine Verletzung und Beleidigung des Gegenübers zum Ziel hat. Eine Erklärung, warum Schimpfwörter zum Feld des Humors gezählt werden können, liefert Havryliv (2022). Bei scherzhaften Beschimpfungen stimmen Gesagtes, Gemeintes und Wahrnehmung der AdressatIn nicht überein. Ebenso spielt das Umfeld, in dem scherzhafte Beschimpfungen geäußert werden, eine zentrale Rolle. Es muss ein breiter Situationskontext vorliegen, sodass Schimpfwörter als scherzhaft und lustig wahrgenommen und verstanden werden können. Zudem kann der Gebrauch von Schimpfwörtern eine theatralische Funktion einnehmen. Ziel dabei ist es, das Publikum zum Lachen zu bringen. Der Witz als eine Form des Humors stellt eine knappe scherzhafte Äußerung dar, die meist in Form einer Kurzgeschichte kommuniziert wird und mit einer Pointe endet. Witze folgen einem strukturellen Aufbauschema. In der Einleitung wird der Witz angekündigt und kurz beschrieben. So wird festgestellt, ob der Witz bereits bekannt ist, denn Neuheit spielt beim Erzählen eines Witzes eine bedeutende Rolle. In der zweiten Phase wird der Witz übermittelt. Am Ende steht die Pointe, die dritte Phase, die im besten Fall zu einem Lachen führt. Ein weiteres Merkmal ist, dass Witze mündlich kommuniziert werden, wodurch das *Wie* in den Fokus rückt. Beheshti (2009) unterscheidet verschiedene Witzarten (absurde Witze, familiäre und sexuelle Witze, ethnische Witze, politische Witze). Zahlreiche AutorInnen der Forschungsliteratur schreiben in ihren Berichte, dass neben den Formen von Humor auch rhetorische Stilmittel zum Einsatz kommen, wenn es um humorvolle Kommunikation geht. Als Beispiele werden in diesem Zusammenhang Übertreibungen, Untertreibungen, Wiederholungen, Reimschemen und



rhetorische Fragen aufgezählt. Sprachliche Mittel, mit denen Humor transportiert werden kann, werden unter dem Begriff *komische Stilmittel* zusammengefasst. Bei der Auseinandersetzung mit Humor und den unterschiedlichen Varianten stößt man auf die Begriffe *Lachen* und *Lächeln*. Humor, Lachen und Lächeln stehen einerseits in enger Verbindung miteinander, da diese Termini meist unscharf voneinander abgegrenzt werden, andererseits kann Humor unabhängig von Lachen auftreten. Hausendorf (2019) trennt Lachen und Lächeln, indem er Lachen als hörbaren Vorgang und Lächeln als nur einen mit den Augen wahrzunehmenden Gesichtsausdruck beschreibt. Lachen als Reaktion auf Humor vermittelt der KommunikationspartnerIn, dass sprachliche Äußerungen erfolgreich vermittelt wurden und die Mitteilung als witzig identifiziert wurde. Witziges, Komisches und Übertriebenes stellen in den häufigsten Fällen einen Stimulus für Lachen dar.

Das Kabarett in Österreich weist eine kulturelle und geschichtliche Entwicklung auf, das seine Anfänge in Paris im Jahre 1881 hat. Davon ausgehend entwickelte sich zunächst das Wiener Cabaret, das von französischen Vorbildern geprägt war und Gesänge, Soloszenen und Possen an das Wiener Publikum brachte. Das literarische und hoch anspruchsvolle Kabarett scheiterte schließlich, da es mit Unterhaltungsangeboten nicht mehr mithalten konnte. Nach dem zweiten Weltkrieg entstanden neue Räumlichkeiten und Helmut Qualtinger kombinierte Kabarett mit musikalischen Elementen, was maßgeblich für das Aufkommen des Austropops verantwortlich war. Am Beginn der 1980er Jahre zeigte sich ein Kabarett-Boom, der bis heute andauert. Kabarettistische Stilmittel finden sich in österreichischen Filmproduktionen und neben Auftritten in Radiosendungen, spielen österreichische KabarettistInnen in Fernsehserien (z.B.: Kabarettgipfel, Willkommen Österreich, ...) eine tragende Rolle. Für das Funktionieren eines Kabarettstückes sind spezielle Fähigkeiten und Fertigkeiten der KünstlerInnen notwendig. Die Sprechstimme muss flexibel sein und eine große Intonationsfähigkeit vorweisen, um den Wechsel zwischen Rollen zu ermöglichen. Ebenso wird dadurch ein Nachahmen von anderen Stimmen und Sprachvariationen (Dialekte, Idiolekte) möglich. Utri (2011) untersucht Texte von österreichischen KabarettistInnen auf darin enthaltene humoristische Phänomene. Humor wird in kabarettistischen Stücken in Hochsprache, Umgangssprache oder Dialekt an die ZuseherInnen transportiert. Dabei stellt die Parodie einen zentralen Aspekt dar, um in verschiedene Rollen schlüpfen zu können. Ein weiteres Element, das in vielen Texten zu beobachten ist, ist der vorhandene aktuelle Themenbezug. Zudem enthalten Kabarettstücke immer wieder Überraschungselemente und Doppelsinnigkeiten, was vom Publikum als lustig rezipiert wird.

Aufgrund der Ergebnisse, die die qualitative Inhaltsanalyse der Kabarettprogramme *Alles bestens, aber ...* und *Zuerst die gute Nachricht* von Klaus Eckel zeigen, können Inhalte aus aktuellen Forschungspapieren bestätigt und ergänzt werden. Hinsichtlich der angesprochenen Themenimpulse zeigt sich, dass Klaus Eckel in beiden Kabarettprogrammen am häufigsten gesellschaftskritische Aspekte anspricht. Am wenigsten setzt sich Eckel mit den Themenfeldern Klimakrise und Religion auseinander. Interessant ist auch, dass Klaus Eckel in den Kabarettstücken betont, kein politischer Kabarettist zu sein, er dennoch viermal pro Stück politische Themen anspricht. Die Humorart des Scherzes wird in beiden Programmen in ähnlicher Anzahl angewendet. Dabei macht sich Eckel über Berufsstände, PolitikerInnen und andere Personen lustig. In absoluten Zahlen zeigt sich, dass satirische Inhalte im Programm 1 insgesamt 27 Mal aufscheinen. Im Programm 2 sind es mit 16 Vorkommen deutlich weniger. Interessantes zeigt ein Vergleich der einnehmenden Zeilenanzahl auf das gesamte Kabarettstück bezogen: In *Alles bestens, aber ....* sind das 872 Zeilen und in *Zuerst die gute Nachricht* erstrecken sich satirische Äußerungen über insgesamt 1275 Zeilen. Die prozentuellen Werte machen deutlich, dass satirische Abschnitte im Programm 1 einen relativen Anteil von 82% und im Programm 2 von 93% ausmachen. Daher kann festgehalten werden, dass im Programm *Zuerst die gute Nachricht* die satirischen Inhalte im Vergleich zu Programm 1 überwiegen, auch wenn diese in absoluten Zahlen weniger erscheinen. Richtet man das Augenmerk auf die Parodie, so zeigt sich, dass diese in allen Fällen durch das Verstellen der Sprechstimme passiert. Es fällt auf, dass weibliche Personen mit hohen Stimmen und männliche Charaktere mit tieferen Sprechstimmen imitiert werden. Zusätzlich imitiert Eckel Kinder, politische Persönlichkeiten, digitale Stimmen wie Tonbänder und einzelne Berufsgruppen. Zudem zeigt sich, dass Eckel durch die Parodie Sachverhalten (z.B.: veraltete Lehrpläne) oder Eigenschaften (z.B.: in dem Abschnitt rund um das Charakterseminar in Programm 1) eine Stimme verleiht. Originaltexte oder -bilder werden in Eckels Kabarettprogrammen nicht parodiert. Sarkasmus kommt im Programm 1 insgesamt neun Mal vor. Im Programm 2 zeigen sich weniger sarkastische Äußerungen. In *Alles bestens, aber...* erstrecken sich sarkastische Inhalte über 55 Zeilen, was einem relativen Anteil von 5% entspricht. 26 Zeilen sind es im Kabarett *Zuerst die gute Nachricht*, was 2% ausmacht. Bei der Analyse der Wortspiele fällt auf, dass es sich bei den meisten Wort- und Sprachspielen um Neologismen, deutsch-englischsprachige Komposita und Doppeldeutigkeiten handelt. Zudem beziehen sich einige Wortspiele auf bekannte Persönlichkeiten (z.B.: Cat Stevens, Helene Fischer, ...). Nimmt man nun einen Vergleich hinsichtlich der Verwendung von Schimpfwörtern vor, so wird deutlich, dass im Kabarettprogramm 2 deutlich mehr schimpferische Ausdrücke

vorhanden sind als in Programm 1. Auffallend ist jedoch, dass die schimpferischen Ausdrücke *Depp* und *deppert* in beiden Kabarettstücken dominieren. Bei der Gegenüberstellung wird ersichtlich, dass im Programm 1 ein Witz verwendet wird, im Programm 2 hingegen kein einziger. Richtet man das Augenmerk auf das Vorkommen von Untertreibungen, so zeigt sich, dass diese in beiden Programmen durch Verneinung oder Milderung der Wahrheit dem Publikum vermittelt werden. Ebenso zeigt sich, dass Emphase/Litotes meist in Kombination mit ironischen Inhalten kommuniziert werden. Des Weiteren wird ersichtlich, dass im zuerst angeführten Kabarettstück häufig mit den Worten *sehr*, *total*, *viel*, *ganz* und *super* gespielt und übertriebene Inhalte vermittelt werden, was im 2. Programm nicht der Fall ist. Übertreibungen mittels Zahlen und inhaltlichen Verweisungen lassen sich in beiden Kabarettstücken finden. Unvollständige Sätze (Ellipsen) entstehen aufgrund der schnellen Sprechgeschwindigkeit von Klaus Eckel. Ein Satz wird begonnen, nicht oder mit anderen Worten weitergesprochen. Stilmittel der Wiederholung zeigen sich in der Inhaltsanalyse sehr häufig. Die Anapher wendet Eckel häufiger im 1. Programm an (142) als im 2. Programm (111). Deutliche Unterschiede lassen sich jedoch beim Stilmittel der Epipher feststellen. Im 1. Programm kommen fast doppelt so viele Wiederholungen am Ende eines Satzes vor (61), als im Kabarettstück *Zuerst die gute Nachricht* (31). Das Stilmittel der Epanalepse kommt in beiden Kabarettprogrammen annähernd mit derselben Häufigkeit vor (Programm 1: 98x, Programm 2: 93x). Bei den auftretenden rhetorischen Fragen fällt auf, dass diese in zwei unterschiedlichen Formen kommuniziert werden. Einerseits findet man rhetorische Fragen, die Eckel gezielt an das Publikum richtet, andererseits gibt es Fragen, die er an sich selbst stellt. Setzt man die Sprechpausen in Vergleich, so kommt man zu dem Ergebnis, dass im ersten Programm weniger Pausen vorkommen (13) als im zweiten Programm (32). Sprechpausen haben in beiden Kabarettstücken die gleichen Funktionen. Sie werden angewendet, um die Pointe besser wirken lassen zu können, was dazu führt, dass die Reaktionen des Publikums höher (lautes Lachen, Applaus, ...) ausfallen. Eine spezielle Form der Pausengestaltung wendet Klaus Eckel in Verbindung mit dem Musizieren am Keyboard und am Klavier an. Neben Sprechpausen beendet er auch plötzlich das Spielen der Melodie am Musikinstrument, was eine stärkere Wirkung erzielt. Ebenso werden Pausen eingesetzt, um Lachen und Applaus von ZuschauerInnen abzuwarten. Obwohl Klaus Eckel in beiden Kabarettstücken Musikinstrumente auf der Bühne bereitstellt, kommen kabarettistische und lustige Lieder selten vor. Eckel spricht zur Musik und singt nicht. Der Kabarettist setzt somit die Musik gezielt für die Pausengestaltung und die Wirkung der Pointen ein. In beiden Kabarettstücken überwiegen Reaktionen mit mittelmäßigem (50-60 dB) Lachen. Rückmeldungen mit einer Lautstärke von

unter 50 dB überwiegen im Programm *Alles bestens, aber...* Ebenso zeigen sich Differenzen, wenn es um starke, über 60 dB, Reaktionen geht. Diese zeigen sich in *Zuerst die gute Nachricht* mit 60 Nennungen häufiger als das im Programm 1 der Fall ist. Zählt man alle Rückmeldungen des ersten Programmes zusammen, so lässt sich eine Summe von 319 Reaktionen feststellen. Im Kabarettstück 2 sind es 339 Publikumsreaktionen, wobei betont werden muss, dass dieses Stück länger ausfällt. Hinsichtlich der Dauer von Lachen und Applaus ist festzuhalten, dass kurze Reaktionen, kleiner gleich eine Sekunde, in beiden Programmen annähernd mit der gleichen Häufigkeit vorkommen. Längeres Lachen und Applaus, die sich über einen Sekundenwert von fünf Sekunden erstrecken, stellen in beiden Stücken die Minderheit dar.

Abschließend muss jedoch darauf hingewiesen werden, dass einerseits die Methode bei der Analyse von Kabarettprogrammen an ihre Grenzen stößt und andererseits keine klare und einheitliche Differenzierung von Humorarten in der Theorie gegeben ist, was sich anschließend in der praktischen Auswertung bestätigen lässt. Diverse Zuteilungen (Abschnitte im Kabarett – Humorvariation/Stilmittel) müssen demnach kritisch betrachtet und dürfen keinesfalls als allgemein gültig aufgefasst werden. Mögliche Lösungsansätze, um wissenschaftlich fundierte Ergebnisse und Aussagen liefern zu können, wären die Wahl einer anderen, sich besser eignenden Methode oder das Streben nach einheitlichen (unter Wahrung der Komplexität) Begriffsbestimmungen.

## 11 Literaturverzeichnis

Adamczak-Krystofowicz, Sylwia (2022): Ethnomemes – zwischen Komik und Diskriminierung? Theoretische Ausführungen mit Fokus auf Humor: seine Begrifflichkeiten und sein Zusammenwirken mit Ethnostereotypen. In: Jakosz, Mariusz / Wowro, Iwona (Hg.) (2022): Mit Humor ist nicht immer zu spaßen. An der Grenze von Spaß und Ernst. Mit 90 Abbildungen. Göttingen. V&R unipress. S. 21-42.

Beheshti, Elham Hosseini (2009): Witz im Kontext der Interkulturalität. Nordhausen. Verlag Traugott Bautz.

Berger, Peter (2014): Erlösendes Lachen. Das Komische in der menschlichen Erfahrung. Übersetzt von Joachim Kalka. 2. Auflage. Berlin/Boston. Walter de Gruyter.

Block, Friedrich / Jablonski, Nils (2017): Die Komik in digitalen Medien. In: Wirth, Uwe (Hg.) (2017): Komik. Ein interdisziplinäres Handbuch. Stuttgart. J. B. Metzler. S. 397-402.

Braak, Ivo (2007): Poetik in Stichworten. Literaturwissenschaftliche Grundbegriffe. Eine Einführung. Unter Mitarbeit von Martin Neubauer. unveränderter Nachdruck der 8., überarbeiteten und erweiterten Auflage. Berlin, Stuttgart. Gebrüder Borntraeger.

Brock, Alexander (2017): Wortspiel. In: Wirth, Uwe (Hg.) (2017): Komik. Ein interdisziplinäres Handbuch. Stuttgart. J. B. Metzler. S. 56-61.

Eisend, Martin / Kuß, Alfred (2018): Humor erfolgreich in der Kommunikation verwenden. In: Langner, Tobias / Esch, Franz-Rudolf und Manfred Bruhn (Hg.) (2018): Handbuch Techniken der Kommunikation. Grundlagen – Innovative Ansätze – Praktische Umsetzungen. 2., vollständig überarbeitete und erweiterte Auflage. Mit 162 Abbildungen und 24 Tabellen. Wiesbaden. Springer Fachmedien. S. 343-354.

Ellrich, Lutz (2017): Komik mit theatralen Mitteln: Körper-Inszenierung-Interaktion. In: Wirth, Uwe (Hg.) (2017): Komik. Ein interdisziplinäres Handbuch. Stuttgart. J. B. Metzler. S. 174-179.  
Felsner, Kristin / Helbig, Holger / Manz, Therese (2012): Arbeitsbuch Lyrik. 2., aktualisierte Auflage. Berlin. Akademie Verlag.

Götter, Karl-Heinz (2009): Einführung in die Rhetorik. Grundbegriffe – Geschichte – Rezeption. 4., überarbeitete Auflage. Paderborn. Wilhelm Fink Verlag.

Günther, Susanne (1996): Zwischen Scherz und Schmerz – Frotzelaktivitäten in Alltagssituationen. In: Kotthoff, Helga (Hg.) (1996b): Scherzkommunikation. Beiträge aus der empirischen Gesprächsforschung. Opladen. Westdeutscher Verlag. S. 81-107.

Hartung, Martin (1998): Ironische Äußerungen in privater Scherzkommunikation. In: Kotthoff, Helga (1996): Scherzkommunikation. Beiträge aus der empirischen Gesprächsforschung. Opladen. Westdeutscher Verlag. S. 109-144.

Hausendorf, Sebastian (2019): Humor im Arbeitskontext. Über den Einsatz von konstruktivem und destruktivem Humor in der Arbeitswelt. Wiesbaden. Springer Fachmedien.

Havryliv, Oksana (2022): Schimpfen zwischen Scherz und Schmerz. Funktionsvielfalt am Beispiel des Wienerischen. Wiener Vorlesungen Band 2023, Vortrag am 6.Juli 2021. Wien. Picus Verlag.

Hirsch, Rolf Dieter (2019): Das Humor-Buch: die Kunst des Persepektivenwechsels in Theorie und Praxis. Stuttgart. Schattauer Verlag.

- Jeßing, Benedikt / Köhnen Ralph (2017): Einführung in die Neuere deutsch Literaturwissenschaft. 4., aktualisierte und überarbeitete Auflage. Mit 39 Abbildungen. Stuttgart. J. B. Metzler.
- Kindt, Tom (2017): Komik. In: Wirth, Uwe (Hg.) (2017): Komik. Ein interdisziplinäres Handbuch. Stuttgart. J. B. Metzler. S. 2-6.
- Kindt, Tom (2017): Humor. In: Wirth, Uwe (Hg.) (2017): Komik. Ein interdisziplinäres Handbuch. Stuttgart. J. B. Metzler. S. 7-11.
- Klein, Joseph (2019): Politik und Rhetorik. Eine Einführung. Wiesbaden. Springer Fachmedien.
- Kotthoff, Helga (Hg.) (1996): Scherzkommunikation. Beiträge aus der empirischen Gesprächsforschung. Opladen. Westdeutscher Verlag.
- Kotthoff, Helga (1998): Spaß Verstehen. Zur Pragmatik von konversationellem Humor. Wien. Habilitationsschrift an der Geisteswissenschaftlichen Fakultät der Universität Wien.
- Kotthoff, Helga (2017): Linguistik und Humor. In: Wirth, Uwe (Hg.) (2017): Komik. Ein interdisziplinäres Handbuch. Stuttgart. J. B. Metzler. S. 112-122.
- Kuckartz, Udo (2017): Qualitative Inhaltsanalyse: Methoden, Praxis, Computerunterstützung. magma. Marburger Arbeitsgruppe für Methoden & Evaluation.
- Lamatsch, Katharina (2020): Humor im Setting Schule. Der Einsatz von Humor und seine Auswirkungen auf die SchülerInnen. Wien. Bachelorarbeit an der Universität Wien.
- Lambernd, Jochen (2003): Sch(m)erz lass nach: Wenn Humor Tabus bricht. In: Jacke, Christoph / Zurstiege, Guido (Hg.) (2003): Hinlenkung durch Ablenkung. Medienkultur und die Attraktivität des Verborgenen. Münster. LIT Verlag. S. 41-48.
- Lisson, Frank (2014): Humor. Warum wir lachen. Springe. Zu Klampen Verlag.
- Mayring, Phillip / Fenzl, Thomas (2022): Qualitative Inhaltsanalyse. In: Baur, Nina / Blasius, Jörg (Hg.) (2022): Handbuch Methoden der empirischen Forschung. Wiesbaden: Springer, S. 691-706.
- Meyer-Kalkus, Reinhart (2020): Geschichte der literarischen Vortragskunst. Berlin. J. B. Metzler.
- Meyer-Sickendiek (2017): Sarkasmus. In: Wirth, Uwe (Hg.) (2017): Komik. Ein interdisziplinäres Handbuch. Stuttgart. J. B. Metzler. S. 61-66.
- Piepenbrink, Katharina (2015): Humor in der Schule. Eine Einführung in die Soziologie des Humors für den Unterricht. Hamburg. Diplomica Verlag.
- Reese-Schäfer, Walter (2019): Ideengeschichte als Provokation. Schriften zum Politischen Denken. Göttingen. J.B. Metzler.
- Röhner, Jessica / Schütz, Astrid (2020): Psychologie der Kommunikation. 3., aktualisierte und überarbeitete Auflage. Wiesbaden. Springer Fachmedien.
- Rose, Margaret (2020): Parodie, Intertextualität, Interbildlichkeit. 3. Auflage. Bielefeld. Aisthesis Verlag.
- Schaible, Karl Heinrich (1885): Deutsch Stich- und Hieb-Worte. Eine Abhandlung über deutsch Schelt-, Spott- und Schimpfwörter, altdeutsche Verfluchungen und Flüche. 2. unveränderte Ausgabe. London. Trübner & Comp.

- Schilden, Frank (2016): Lachen gegen den Ungeist?. Zum Potenzial des politischen Kabarett am Beispiel der Thematisierung des „NSU“-Diskurses. In: Frindte, Wolfgang / Geschke, Daniel / Haußecker, Nicole / Schmidtek, Franziska (Hg.) (2016): Rechtsextremismus und „Nationalsozialistischer Untergrund“. Interdisziplinäre Debatten, Befunde und Bilanzen. Wiesbaden. Springer Fachmedien. S. 367-385.
- Schmiedt, Stephanie (2023): Affekt und Polizei. Eine Ethnografie der Wut in exekutiven Gewaltarbeit. Bielefeld. Transcript Verlag.
- Sutherland, John (2012): 50 Schlüsselideen. Literatur. Aus dem Englischen übersetzt von Marina Wiese. Deutschland. Spektrum Akademischer Verlag.
- Szczek, Joanna (2022): Lachen ist die beste Medizin, auch zur Pandemiezeit. Zu den deutschen Covid-19-Witzen. In: Jakosz, Mariusz / Wowro, Iwona (Hg.) (2022): Mit Humor ist nicht immer zu spaßen. An der Grenze von Spaß und Ernst. Mit 90 Abbildungen. Göttingen. V&R unipress. S.141-151.
- Utri, Reinhold (2011): Sprachwitz in den Texten der österreichischen Kabarettisten. Glottododactoca XXXVII. Adam Mickiewicz University Press Poznan. S. 53-62.
- Von Müller, Mareike (2017): Schwarze Komik. Narrative Sinnirritationen zwischen Märe und Schwank. Heidelberg. Universitätsverlag Winter.
- Voss, Christiane (2017): Lachen. In: Wirth, Uwe (Hg.) (2017) Komik. Ein interdisziplinäres Handbuch. Stuttgart. J. B. Metzler. S. 47-51.
- Wagner, Anna (2021): Satire und Alltagskommunikation. Kontexte, Konstellationen und Funktionen der Kommunikation zu medialer Satire. Wiesbaden. Springer Fachmedien.
- Wende, Wara (2011): Ironie. In: Reinalter, Helmut / Brenner, Peter (Hg.) (2011): Lexikon der Geisteswissenschaften. Sachbegriffe-Disziplinen-Personen. Wien, Köln, Weimar. Böhlau Verlag. S. 383-385.
- Wende, Wara (2011): Parodie. In: Reinalter, Helmut / Brenner, Peter (Hg.) (2011): Lexikon der Geisteswissenschaften. Sachbegriffe-Disziplinen-Personen. Wien, Köln, Weimar. Böhlau Verlag. S. 609-614.
- Wetzel, Michael (2017): Komik, Witz und Humor in der Psychoanalyse. Kindt, Tom (2017): Humor. In: Wirth, Uwe (Hg.) (2017): Komik. Ein interdisziplinäres Handbuch. Stuttgart. J. B. Metzler. S. 101-112.
- Wienczek, Amrei (2010): Englischsprachige Shakespeareparodien des 20. Jahrhunderts. Ein vergleichender Überblick. Wiesbaden. Springer Fachmedien.
- Willer, Stefan (2017): Witz. In: Wirth, Uwe (Hg.) (2017): Komik. Ein interdisziplinäres Handbuch. Stuttgart. J. B. Metzler. S. 11-16.
- Winfried, Ulrich (2022): Komik und Pointen in Kurztexten. In: Jakosz, Mariusz / Wowro, Iwona (Hg.) (2022): Mit Humor ist nicht immer zu spaßen. An der Grenze von Spaß und Ernst. Mit 90 Abbildungen. Göttingen. V&R unipress. S.43-62.
- Wirth, Uwe (Hg.) (2017): Ironie. In: Komik. Ein interdisziplinäres Handbuch. Stuttgart. J. B. Metzler. S. 16-21.
- Wirth, Uwe (Hg.) (2017): Parodie. In: Komik. Ein interdisziplinäres Handbuch. Stuttgart. J. B. Metzler. S. 26-30.

Wistermayer, Lisa (2017): Humor und Belastung im Lehrberuf. Masterarbeit an der Universität Wien. Wien.

Wowro Iwona / Mariusz Jakosz: Humor trotz(t) allem! Zu Dimensionen der Humorforschung. In: Jakosz, Mariusz / Wowro, Iwona (Hg.) (2022): Mit Humor ist nicht immer zu spaßen. An der Grenze von Spaß und Ernst. Mit 90 Abbildungen. Göttingen. V&R unipress. S. 7-20.

Zebrowska, Ewa (2022): Humor und Komik im Internet. In: In: Jakosz, Mariusz / Wowro, Iwona (Hg.) (2022): Mit Humor ist nicht immer zu spaßen. An der Grenze von Spaß und Ernst. Mit 90 Abbildungen. Göttingen. V&R unipress. S. 127-139.

Zeichhardt, Rainer (2009): Komik und Konflikt in Organisationen. Eine kommunikationstheoretische Perspektive. Mit einem Geleitwort von Prof. Dr. Michael Stitzel. Berlin. Gabler GWV Fachverlag.

Zymner, Rüdiger (2017): Satire. In: Wirth, Uwe (Hg.) (2017): Komik. Ein interdisziplinäres Handbuch. Stuttgart. J. B. Metzler. S. 21-25.

### Onlinequellen

Glanz, Christian (2023): Art. „Kabarett, Cabaret“, in: Österreichisches Musiklexikon online, begründet von Rudolf Flotzinger, herausgegeben von Barbara Boisits (letzte inhaltliche Änderung: 16.2.2023. URL: <https://dx.doi.org/10.1553/0x0001d360> [Zugriff: 15.7.2023, 11:30 Uhr].

Onlineduden, URL: <https://www.duden.de/rechtschreibung/Jux> [Zugriff: 06.07.2023, 18:45 Uhr].

„Jux“, in: DWDS – Digitales Wörterbuch der deutschen Sprache. Das Wortauskunftssystem zur deutschen Sprache in Geschichte und Gegenwart, hrsg. v. d. Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften, URL: <https://www.dwds.de/wb/Jux> [Zugriff: 06.07.2023, 18:20 Uhr].

„Jux“, in: Wolfgang Pfeifer et al., Etymologisches Wörterbuch des Deutschen (1993), digitalisierte und von Wolfgang Pfeifer überarbeitete Version im Digitalen Wörterbuch der deutschen Sprache, URL: <https://www.dwds.de/wb/etymwb/Jux> [Zugriff: 06.07.2023, 18:25 Uhr].

„Jokus“, in: Wolfgang Pfeifer et al., Etymologisches Wörterbuch des Deutschen (1993), digitalisierte und von Wolfgang Pfeifer überarbeitete Version im Digitalen Wörterbuch der deutschen Sprache, URL: <https://www.dwds.de/wb/etymwb/Jokus> [Zugriff: 06.07.2023, 18:30 Uhr].

„Kabarett“, in: DWDS – Digitales Wörterbuch der deutschen Sprache. Das Wortauskunftssystem zur deutschen Sprache in Geschichte und Gegenwart, hrsg. v. d. Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften, URL: <https://www.dwds.de/wb/Kabarett> [Zugriff: 11.07.2023, 16:30 Uhr].

„Kabarett“, in: Wolfgang Pfeifer et al., Etymologisches Wörterbuch des Deutschen (1993), digitalisierte und von Wolfgang Pfeifer überarbeitete Version im Digitalen Wörterbuch der deutschen Sprache, URL: <https://www.dwds.de/wb/Kabarett#etymwb-1> [Zugriff: 11.07.2023, 16:45 Uhr].

Trenkler, Thomas (2010): Klaus Eckel räsoniert über die neuen Leiden der Konsumenten. URL: <https://www.derstandard.at/story/1269045743697/klaus-eckel-raesoniert-ueber-die-neuen-leiden-der-konsumenten>. [Zugriff: 16.07.2023, 10:45 Uhr].

Webseite des Österreichischen Kabarettarchivs. Kabarettboom. URL: <https://www.kabarettarchiv.at/Der-Kabarettboom>. [Zugriff: 15.07.2023, 13:30 Uhr].

Webseite des Österreichischen Kabarettarchivs. Klaus Eckel. URL: <https://www.kabarettarchiv.at/Biografie-Klaus-Eckel>. [Zugriff: 16.07.2023, 10:00 Uhr].

Webseite von Klaus Eckel. Biografie. URL: <https://www.klauseckel.at/biografie.html>. [Zugriff: 16.07.2023, 10:15 Uhr].



Webseite von Klaus Eckel. Pressestimmen: URL: <https://www.klauseckel.at/presse.html> [Zugriff: 16.07. 2023, 11:00 Uhr].

Weiss, Stefan (2016): Klaus Eckel: Der Körper ist ein einziger Vorwurf. In: Der Standard. URL: <https://www.derstandard.at/story/2000030998917/klaus-eckel-der-koerper-ist-ein-vorwurf>. [Zugriff: 16.07.2023, 10:30 Uhr].

## 12 Abbildungsverzeichnis

|                                                                                                                                  |    |
|----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|----|
| Abbildung 1: Erklärungsansätze zur Wirkung von Humor in der Kommunikation (Eisend / Kuß 2018: 346).....                          | 7  |
| Abbildung 2: Codes inkl. Definition Kategorie I: Angesprochene Themen. ....                                                      | 54 |
| Abbildung 3: Codes inkl. Definition Kategorie II: Formen und Varianten des Humors.....                                           | 55 |
| Abbildung 4:: Codes inkl. Definition Kategorie III: Rhetorische Stilmittel.....                                                  | 55 |
| Abbildung 5: Codes inkl. Definition Kategorie IV: Reaktionen des Publikums (in dB / in s).....                                   | 56 |
| Abbildung 6: Tabellarische Zusammenfassung der Kategorie I: Angesprochene Themen, in beiden Kabarettprogrammen. ....             | 62 |
| Abbildung 7: Tabellarische Zusammenfassung der Kategorie II: Formen und Varianten des Humors, in beiden Kabarettprogrammen. .... | 74 |
| Abbildung 8: Tabellarische Zusammenfassung der Kategorie II: Rhetorische Stilmittel, in beiden Kabarettprogrammen. ....          | 79 |
| Abbildung 9: Tabellarische Zusammenfassung der Kategorie IV: Reaktionen des Publikums (in dB) in beiden Kabarettprogrammen. .... | 80 |
| Abbildung 10: Tabellarische Zusammenfassung der Kategorie IV: Reaktionen des Publikums (in s) in beiden Kabarettprogrammen. .... | 80 |

## 13 Anhang

### 13.1 Analysiertes Transkript des Programmes *Alles bestens, aber ....*

1 ((E. betritt die Bühne im Trainingsanzug und Schal mit einem  
2 Plastiksackerl in der Hand, im Hintergrund Klaviermusik)), ((P.  
3 applaudiert und jubelt, 19s., 59dB)) Danke, danke, danke. Sehr  
4 liab. Danke. Danke, danke, sehr liab. Danke, danke, danke.  
5 Des is gonz, des is gonz liab von Ihnan. Ma, des is a Wahnsinn.  
6 Na, so vü Menschen. Ha? Super! Ma.

7 ((E. nimmt aus dem Plastiksackerl einen Tee)) Kennans den  
8 scho? Des is a gonz. Des is ein, ein Tee, der wurde mir jetzt  
9 von meinem Arzt empfohn, jo! Am medizinischer Rehbusch-  
10 Tee! Kennans den? Der is gonz super! Der is, des muas i Ihnan  
11 sagen, der is gegen diese gonzen Erreger jetzt. Muast des  
12 trinken angeblich. Oiso da is alles drin, wos der Mensch  
13 braucht, sog i Ihnan. Do, passens auf, des hob i ma jetzt  
14 durchglesen. Vitamin A, B, C, Kalium, Calcium, Mangan, a  
15 Wahnsinn. Und donn is sogoa no drinnen, des hob i goa nd  
16 gekannt, passens auf. Proteinogene, ph, na geh.  
17 Proteinigenephylynalanyl, ph... ((P. lacht, 3s., 40dB))  
18 Phyllynalanylsäuren, jetzt hob is. Ma, a Wahnsinn. Es gibt  
19 Inhaltsstoffe, die braucht da Körper, kann da Mund goa ned ...  
20 ((P. lacht, 2s., 42dB)) I frog mi oft, wie kumman Wissenschaftler  
21 auf so an Namen, wie kummst bitte auf Phyllynala ((P. lacht,  
22 1s., 40dB)) Na wie kummst du? Ma, i denk ma do oft,  
23 wahrscheinlich der Wissenschaftler wahrscheinlich gurgelt der  
24 mit ana Buchstabensuppe ((P. lacht, 3s., 53dB)) (4s.) spuckt  
25 donn wos am Tisch und wos do oben steht, schreibt a auf die  
26 Verpackung. ((P. lacht, 2s., 57dB)) I man. Kennt ma a Berti  
27 nennen, oder? Berti. ((P. lacht, 1s., 38dB)) Des is überhaupt oft  
28 so, in der Wissensch... in der Medizin nennens die Sochen jo  
29 a so schwierig. Oft duans on... angeben, mit dem  
30 Schwierigbenennen. Do, Haarausfall nennens jetzt

1-19: Satire

19-35:  
Sarkasmus

31 andogenetische Alopezie. ((P. lacht, 1s., 44dB))  
 32 Andogenete... Also, wenn mir des da Arzt bei der Diagnose  
 33 mitteilt, frog i sofort: „Herr Doktor, wie long hob i nu?“ ((P.  
 34 lacht, 2s., 52dB)) Jo, do loss i ma vielleicht wegen  
 35 Geheimratsecken a Urne töpfen. Oiso des is ... ((P. lacht,  
 36 5s., 56dB)) Na es is. Na, ma muas scho Rücksicht nehmen.  
 37 Aber der Tee is super! Wissens, do steht oben, der löst  
 38 Nackenverspannungen, Bauchkrämpfe und Halsschleim.  
 39 Nau. ((P. lacht, 2s., 46dB)) Is a Löser! Oiso. I glaub der löst  
 40 Sudokus. ((P. lacht, 2s., 50dB)) Des is a gonz super Produkt.  
 41 Na, i brauch im Moment, es san jo so vü Erreger. Im Moment  
 42 san so vü. Es is jo, wos do los is in gonz Europa. Auch. I man  
 43 i brauch jo goa nimmer weggehen. I hol ma jo scho zhaus  
 44 wos. Zhaus! Beim Fernsehen hob i ma jetzt a scho wos gh...  
 45 Beim Fernsehen! Jo. ((P. lacht, 2s., 51dB)) Do woa letzstens  
 46 ein Liebesfilm im Fernsehen. Ein Liebensfilm. Do hom die zwa  
 47 sie küsst, hob i die Fieberblosn griagt! ((P. lacht, 4s., 57dB)) I  
 48 was a ned wie des gongan is. Wahrscheinlich durch des HD.  
 49 Durch des HD. ((P. lacht, 4s., 50dB)) Des hob i glei obbestöt.  
 50 ((P. lacht, 3s., 55dB)) Na, des weit i eh nie. HD. Na, im  
 51 Moment san vü Erreger, vü Erreger, vü. Do woa jo, homs des  
 52 gsehn? Vor drei Monaten woa im ORF ein Universum über  
 53 Bakterien. Wo die überall im Alltag, des homs mit so ana  
 54 Spezialkamera gfilmt. Des woa sehr interessant. Wos do  
 55 alles. Die Griffstange beim Einkaufswagerl. Des homs gfümt.  
 56 Die is total verseucht. Total. ((P. lacht, 1s., 48dB)) I greif jetzt  
 57 nimmer hin. ((P. lacht, 2s., 55dB)) Na, na, na. I tuas jetzt mitn  
 58 Baun anschubsen. Wirklich! ((P. lacht, 2s., 55dB)) Oder  
 59 Haltegriffe im Bus, homs a gfümt. Total, na total, na, na, i steh  
 60 jetzt so im Bus ((E. verschränkt die Arme)) so, so, so. Jo.  
 61 Umkippen is gsünder. ((P. lacht, 4s., 57dB)) Es is wirklich so.  
 62 Und die Thermen homs a gfümt. Dieses Wasser in den  
 63 Thermen, es is, do gehts zua. Es is ein Bakterienmeer, jo.  
 64 Wissens, do steht jo bei da Therme steht jo immer

36-112:  
 Satire

65 Wohlfühlbecken, aber die Frage is, für wen. ((P. lacht, 3s.,  
 66 57dB)) Na, die hot donn no so scherzhoft gsogt im Fernsehen.  
 67 Oiso des is. Mittlerweile, ma geht dort mit Badeschlapfen hin,  
 68 mit Essigpatscherl zhaus. ((P. lacht, 5s., 55dB)) Oiso, jo, sehr  
 69 witzig. Najo. Najo. Na, i geh jo gern Therme. Is jo guat des für  
 70 die Gsundheit. Gö, des Wellness i scho gsund, ober i hob jetzt  
 71 scho Ongst ghobt. Letztes Mal, i hob so Ongst ghobt, i hob.  
 72 Wissens, i woa in da Therme, wissens was i gmocht hob? I  
 73 hob mi mitn ganzen Körper, hob i mi glegt unter die  
 74 Fußdesinfektion, jo. ((P. lacht, 3s., 56dB)) I hob den Hahn so  
 75 raufziagt, mi druntergschoppt. ((P. lacht, 2s., 41dB)) Oiso, jo,  
 76 najo. Und die EU, homs des, des hob i ned gwusst. Die EU ist  
 77 schuld an der Krankheitserregerausbreitung. Des is  
 78 interessant. Wissens warum? Weil auf unseren  
 79 Geldscheinen, des homs im Fernseh'n gsogt, fühl'n sich  
 80 Bakterien sehr wohl. ((P. lacht, 2s. 45dB)) Jo, des woa bitte  
 81 vor der EU besser. Vorm Euro, wei früher, Tschuldigung, a  
 82 100-Schilling-Schein is jo ned weit kumman. ((P. lacht, 2s.  
 83 54dB)) Na bis zur Grenze und zruck. Des woas. ((P. lacht, 2s.,  
 84 54dB)) Des Geld war ja früher in einer geschlossenen Anstalt.  
 85 Bei uns, nau. Ober jetzt foats herum, nau. Jetzt foats durch  
 86 ganz Europa, nau. Hams gwusst, des homs jetzt im  
 87 Fernsehen gsogt, ein 10-Euro-Schein, der is in zwei Jahren is  
 88 der 17 Mal auf der Akropolis und 19 Mal am Eiffelturm. ((P.  
 89 lacht, 2s., 42dB)) A Wahnsinn. Bitte, es heißt immer, das Geld  
 90 arbeitet für mi. Das Geld mocht Urlaub für mi. Oiso des. ((P.  
 91 lacht, 4s., 52dB))  
 92 Des is mei Hausapotheke ((E. hält Schachtel in die Höhe)) Die  
 93 hob i jetzt gern bei mir. Die Hausa.... Jo. I hob mas nämlich  
 94 schätzen lossn. I hob mas schä... Hom sa Sie amal Ihre  
 95 Haushaltsapotheke schä...? I bin richtig stolz. I bin richtig...  
 96 Mei Apotheker hot mag gsogt, des is ohne  
 97 Krankenkassersponsoring, des wär 1526 Euro, die Kistn.  
 98 Oiso do bin i jetzt, oiso do gfrei i mi. Oiso seitdem ichs weiß,

99 stechts auch zuhause bei mir im Tresor und die  
 100 Wertgegenstände hob i in Erste-Hilfe-Kastn gräumt. Oiso. ((P.  
 101 lacht, 5s., 55dB)) Und do is ois drinn: Valium, Baldrian,  
 102 Beruhigungstabletten, ois is drin. Des is super, nau. Na i  
 103 brauch, im Moment brauch i vü zum Runterkommen. Vü, vü,  
 104 jo. Wei in Österreich, jetzt hob i wos vergessen, i ärger mi so  
 105 vü. I ärger mi so vü. Beim Einkaufen ärger i mi ständig. I woa  
 106 zum Beispü die Woche, woa i bei meim Drogeriemarkt und  
 107 früher, jetzt red ma offen, wennst vom Drogeriemarkt gängen  
 108 bist, ma hot zoit und is gongan. Zoit. Jetzt muast so vü  
 109 plaudern. Ma muas so vü pl... I wü des jo ned. I wü ned  
 110 plaudern beim Dogerie.... Oiso, die Woche hots mi gfrogt on  
 111 der Kasser, wos host gfogt? „Sammeln Sie Treuepunkte?“ ((P.  
 112 lacht, 2s., 40dB)) Hob i gsogt: „Wos haßt Treue, i man so long  
 113 woa ma jetzt a ned beinond.“ ((P. lacht, 3s., 55dB)) Oiso des  
 114 woa. Des woan jetzt vielleicht zwei Minuten do. Oiso des woa.  
 115 I hob gsogt, des woa, ois des woa, im besten Foi woa des eine  
 116 Einkaufsromanze. Hob i gsogt. ((P. lacht, 1s, 50dB)) Des woa  
 117 ein Besorgungsquicki. ((P. lacht, 4s., 56dB)) Oiso des is. Hob  
 118 i gsogt: „Passens auf, i geh morgen zum DM, übermorgen zum  
 119 Schlecker. I bin a Drogeriemarktswinger!“ ((P. lacht, 4s.,  
 120 61dB)) Oiso. „Sie kennan ma Untreuepunkte anbieten!“ ((P.  
 121 lacht, 3s., 50dB)) Oiso, des is. Und donn woit i zoin, is no  
 122 immer ned gongan. Hots gsogt: „Postleitzahl, Postleitzahl?“ ((P.  
 123 lacht, 1s., 57dB)) Gebens ma die Postleitzahl, wei sonst geht  
 124 die Kassa ned auf!“ ((P. lacht, 2s., 46dB)) Hob i gsogt: „Warum  
 125 brauchens wegen ana Zahnpaster a Postleitzahl? Woin sas  
 126 besuchen?“ ((P. lacht, 5s., 58dB)) „Woins ihr a Ansichtskortn  
 127 schreiben?“ Hob i gsogt: „I gib Ihnan schon mei Postleitzahl,  
 128 ober donn geben Sie mir den Bankomatcode! Jo!“ ((P. lacht,  
 129 3s., 57dB)) Hots gsogt, des mochts ned. Nau. ((P. lacht, 1s.,  
 130 47dB)) Und donn woit i zoin, is no immer ned gongan. Is no  
 131 immer ned, woits weiterplaudern. Hots gsogt: „So, des mocht  
 132 jetzt 1 Euro 70 und mit da BIPA-Card grig i heit zehn Prozent

112-120:  
Ironie

120-124:  
Satire

124-127:  
Ironie

127-131:  
Satire

131-136:  
Ironie

133 Rabatt auf an Fusslroller!“ ((P. lacht, 6s., 48dB)) (5s.) Hob i  
 134 gsogt: „Wos bringen ma zehn Prozent auf etwos, wos i zu  
 135 hundert Prozent ned brauch?“ ((P. lacht, 2s., 61dB)) Hot sie  
 136 gsogt: „Na 90 Prozent Verlust!“ ((P. lacht, 3s., 54dB)) Des hots  
 137 gsogt. Na, des in der Wirtschaft, dauernd woins da wos  
 138 mitgeben, gö. Makerln, Pickerln, Punkterln, i tät, wos i will, des  
 139 kauf i. I brauch nix sunst. I wü... Auch beim Merkur, i wü...  
 140 Letztes Mal wollt ich eine Kiste Bier, sogt der: „Nehmens eine  
 141 Kundenkarte dazu, nehmens eine Kunden...!“ Hob i gsogt:  
 142 „Sie ham mich falsch verstanden. Ich will nur eine Kiste Bier!  
 143 Mir bringt die Kundenkarte nix. Außer i kann mit der die  
 144 Flasche öffnen.“ ((P. lacht, 2s., 57dB)) Hot er gsogt: „Das geht  
 145 nicht, aber wir sind nachher Merkur-Friends!“ ((P. lacht, 2s.,  
 146 47dB)) Hob i gsogt: „Jetzt passens Mal auf, a echter Freund,  
 147 der schenkt mas Bier!“ ((P. lacht und applaudiert, 14s., 64dB))  
 148 Oiso so. (Unv.)

137-148:  
Sarkasmus

149 ((E. nimmt einen Schluck vom Tee)), Na den konnst ned  
 150 trinken. ((E. leert Tee aus)), ((P. lacht, 4s., 47dB)) Der is nix.  
 151 Na, vielleicht wirkt der unten, ha? ((P. lacht, 2s., 51dB))  
 152 Vielleicht mehr so a Zechen-Tee. ((P. lacht, 3s., 48dB)) Najo.  
 153 Na im Moment, is a Wahnsinn, gö. Mit dem gonzn. Es is  
 154 überhaupt. Ma muas sehr aufpassen, ma darf jo nix mehr  
 155 nehmen. Des homs im Fernsehen erklärt. Kane Karten und  
 156 so, des homs. Weil diese Informationen von den  
 157 Kundenkarten des soi ois in eine Datenbank kumman,  
 158 angeblich in ein paar Jahren. Auch die E-Card, alles kommt  
 159 in a Datenbank und dann kann man Kunden verknüpfen. Alle  
 160 Dat... und des möchte, oiso i, i hob mas, oiso i möchts ned.  
 161 Oiso i, schau Sie, i möchte ned, dass in ein paar Jahren beim  
 162 ÖBB-Fahrkartenautomat steht: „Herr Eckel, für Sie hätt Bad  
 163 Tatzmannsdorf minus 30 Prozent Rabatt!“ ((P. lacht, 2s.,  
 164 60dB)) Weil die hom scho die Ergebnisse vo meiner  
 165 Vorsorgeuntersuchung, wos. ((P. lacht, 4s., 57dB)) Und wenn  
 166 die Ergebnisse sehr schlecht sind, grig i an Frühbucherrabatt

149-220:  
Satire



167 nach Lourdes, was. ((P. lacht, 2s., 59dB)) Und wenns gonz  
 168 schlecht sind, kann i ned amoi die Rückfahrt buchen, wast,  
 169 des is. ((P. lacht, 5s., 47dB)) I möchte a ned, dass in a paar  
 170 Jahr, die KassiererIn beim BIPA vor mir weiß, dass ich Vater  
 171 werd. ((P. lacht, 1s., 41dB)) Vielleicht, des kummt sicher, des,  
 172 die schaut irgendwon am Schirm und sogt: „Herr Eckel, Herr  
 173 Eckel, oiso die Kondome brauchens nimmer!“ ((P. lacht, 2s.,  
 174 61dB)) „Windeln waraten in Aktion!“ ((P. lacht, 3s., 55dB))  
 175 Oiso. Na des mecht i ned, na. I mog überhaupt diese ganzen  
 176 Karten, die tuans nur checken, wo ma, die, die. Auch im  
 177 Handy is jo so a kleine Karte, die stört mi a, die stört mi. Homs  
 178 auch im Fernsehen erklärt, da weiß da Mobilfunkbetreiber  
 179 immer wo i bin. Jo. Aufgrund der... I verleg jetzt oft bewusst  
 180 mein Handy, um die zu täuschen, jo. ((P. lacht, 2s., 52dB)) Do  
 181 ruaf i donn vom Festnetz bei da Mobilcom an und frog: „Wo  
 182 bin i, wo bin i?“ ((P. lacht, 2s., 56dB)) Najo, was wüßt mochn,  
 183 na. Es is überoi verknüpft. Dauernd wirst analysiert. I wü des  
 184 jo ned, i wü... Auch im Internet, olle sogn: „Kauf was im  
 185 Internet!“ Ober do wirst jo dauernd checkt. Bei diesem  
 186 Amazon, do schrei... do hot a bei mir letztes Moi gschrieben  
 187 sofort: „Kunden, die dieses Produkt gekauft haben, haben  
 188 nachher auch dieses Produkt gek...“ Do hot a glei mit, do hot  
 189 a bei mir geschrieben: „Wer des Buch „Die tausend besten  
 190 Steuertrick“ gekauft hat, hat ein halbes Jahr später die DVD  
 191 „Auf der Flucht“ bestellt.“ ((P. lacht und applaudiert, 11s.,  
 192 63dB)) Des hot der, na, des, goa nix. Es wird alles verknüpft.  
 193 Des is, es gibt keine analysefreie Welt mehr. Es is, auch  
 194 Frauen verknüpfen ihre ehemaligen Männer auch schon im  
 195 Internet. Hob i scho gfunden so a Seitn. Do hom scho Frauen  
 196 si gegenseitig so Tipps geben. Jo, do hot eine gschrieben:  
 197 „Wenn da der Monn guat gfoin hot, kennt da a der guat gfoin!“  
 198 ((P. lacht, 2s., 55dB)) Wirklich! Es, jo wenn des die Zukunft,  
 199 des is scho oiso, do muas i zu jeder Ex sagen: „Heast, nimms  
 200 Haus, nimms Auto, ober schreib ma im Internet a guade



201 Bewertung!“ Oiso. ((P. lacht, 4s., 56dB)) Sunst bleib i übrig,  
 202 na. ((E. steht auf und geht in Richtung Klavier)) Najö. Ober i  
 203 beruhig mi eh wieder. I spü gern Musik. Klav... Klassik,  
 204 Klassik, i spü sehr gern Klassik. ((E. setzt sich zum Klavier))  
 205 Chopin. I üb Chopin, i hob jetzt, oiso versucht do ((E. spielt  
 206 am Klavier eine Melodie)) ((E. unterbricht das Spielen am  
 207 Klavier)) Do wors ober, es is sehr schwer, Klassik. I hob ma  
 208 don so a Keybord kauft, des spüt des vo söwa. ((E. drückt  
 209 eine Taste am Keyboard und eine klassische Melodie ertönt))  
 210 ((P. lacht, 1s., 50dB)) Jo, des is super. Do san tausend  
 211 Klassikhits hoben. Des is gonz super. ((P. lacht, 1s., 48dB))  
 212 Des hob i sehr gern. Klassische Musik is eigentlich schön,  
 213 gö. Des beruhigt den Menschen, wenn mas hört, beruhigts,  
 214 gö. Aber es is auch gfährlich. Gibts a Studie vom  
 215 Konsumentenschutzmagazin, homs des gwusst? Wenn im  
 216 Supermarkt, oberhalb vom Weinregal klassische Musik  
 217 ertönt, donn kauft da Mensch angeblich um 30 Prozent  
 218 teurerer Weinfloschn. Wie i des domois glesen hob, bin i  
 219 sofort zu meinem Merkurfilialeiter gongen, jo! Zum Herrn  
 220 Distelbeck, bin i, mit drei volle Rioja-Floschen. Bin i zu dem,  
 221 hob i gsogt: „Herr Distelbeck, i mecht die umtauschn. I hob  
 222 die nur kauft, wei Sie mi wahrscheinlich akustisch  
 223 hypnotisiert hom!“ ((P. lacht, 2s., 52dB)) I woit wahrscheinlich  
 224 damals an Ribiselwein. ((P. lacht, 2s., 57dB)) An Chateau-  
 225 Migräne, des woit i wahrscheinlich. ((P. lacht, 3s., 57dB))  
 226 Immer. Mögen Sie eigentlich permanent Musik? I brauchs  
 227 nie. I brauchs nie beim Eink... Nie! Im Supermarkt spüns jo  
 228 immer wos, immer! Abn Muttertag spüns des ((E. drückt  
 229 Taste am Keyboard und das Lied „Last Christmas“ ertönt))  
 230 ((P. lacht, 3s., 58dB)) ((E. drückt Taste am Keyboard und  
 231 klassische Musik ertönt)) Oiso, i fürcht irgendwann hat da  
 232 Adventkalender 365 Fenster. ((P. lacht, 4s., 56dB)) Wirklich,  
 233 es is. I wü jo wirklich, i wü jo Ruhe! Oft beim Einkaufen, Ruhe!  
 234 I wü jo nix hörn! Modeboutiquen worn jo früher leise, do woa

220-225:  
Ironie

226-246:  
Satire

235 goa nix. Nix! Jetzt, i trau mi jo nirgends mehr rein, die gonzn  
 236 Shoppingcenter, Modeboutiquen. i trau mi ned rein. Kaum  
 237 geht do die Schiebetür auf, kommt sofort ((E. drückt Taste am  
 238 Klavier und Bass ertönt)) ((P. lacht, 3s., 56dB)) HAM SIE,  
 239 HAM SIE, HAM SIE, AN PULLOVER? HAM SIE, HAM SIE...  
 240 Ma red oft i dem Rhythmus, des is a Wahnsinn! ((P. lacht, 2s.,  
 241 59dB)) ((E. drückt Taste am Keyboard und klassische Musik  
 242 ertönt)) i mein, i möchte einkaufen, ned tonzn! Oiso des is jo.  
 243 ((P. lacht, 2s., 57dB)) Is ma letztens Mal dort die Verkäuferin  
 244 entgegenkommen ((E. drückt Taste am Klavier und Bass  
 245 ertönt)) hots gsogt: „Kann ich helfen?“ Hob i gsogt: „Drückens  
 246 auf STOPP!“ „Hä?“ „Auf STOP!“ „Hä?“ ((E. drückt Taste am  
 247 Keyboard und klassische Musik ertönt)) I hob söba druckt, die  
 248 hots nimmer ghert. ((P. lacht, 2s., 59dB)) Na der hots die  
 249 Synapsen gschossn. ((P. lacht, 2s., 60dB)) I hob zu ihr gsogt:  
 250 „Passens auf, Sie wern sich wundern, aber ich kann ma an  
 251 Pullover anzieh'n, ohne dass ma die Lady Gaga dabei ins Ohr  
 252 blärt!“ ((P. lacht, 2s., 57dB)) Mir hüft die Lady Gaga ned.  
 253 Außer sie singt vom Pullover die Waschanleitung, des wär  
 254 super! Wos? ((P. lacht, 3s., 58dB)) i wü des ... i wü Ruhe. i  
 255 schick jo dem H&M, C&A, i schick jo denan scho leere CDs.  
 256 ((P. lacht, 1s., 51dB)) Jo, die soins spün, wenn i kum! ((P.  
 257 lacht, 3s., 57dB)) i wü Ruhe. Warum brauch's dauernd immer  
 258 irgendan? (2s.) Essen, i geh sehr gern ess... Ober i wü nur  
 259 essen. In Restaurants i brauch keine Musik. I hob an Italiener,  
 260 den Giovanni, mocht ein gutes Essen, aber leider am Abend  
 261 möchte a immer, am Abend möchte er immer Atmosphäre.  
 262 Atmosphäre. Des probier, do spüt a immer des ((E. drückt  
 263 Taste am Klavier und Musik von Julio Iglesias ertönt)) JULIO  
 264 IGLESIAS, diesen Tinitus-Aktivierer. ((P. lacht, 3s., 68dB))  
 265 Hob i gsogt: „Giovanni, Giovann... der passt goa ned in dein  
 266 Lokal. Der kummt aus Madrid!“ Des is erm owa wuarscht.  
 267 Atmosphäre, Atmosphäre. Jo, des is. Na, furcht... I glaub bei  
 268 der Musik wurde beim Italiener die Calzone erfunden. ((P.

247-249:  
Sarkasmus

250-254:  
Scherz/Jux

254-256:  
Ironie

257-290:  
Satire

269 *lacht, 1s., 58dB*) Jo. Des wor a Pizza, die si gschreckt hot.  
 270 *((P. lacht, 2s., 62dB))* Jo. Und die hot gsogt: „I pfeif drauf, I roi  
 271 mi zom! Donksche!“ *((P. lacht, 2s., 60dB))* I man des Essen  
 272 wehrt si. *((P. lacht, 3s., 55dB)) ((E. drückt Taste am Keyboard*  
 273 *und klassische Musik ertönt))* Die Musik is a Waffe. I sag ja  
 274 immer, wenn die Spanier in ihrer zukünftigen Geschichte die  
 275 Mauren wieder abwehren müssen, wenns vom Süden  
 276 kommen. I denk ma oft: „Do brauchens ka Militär!“ Na! I denk  
 277 ma oft: „Do reicht a altes Ruderboot, des tät ... Vorne steht da  
 278 Julio Iglesias. *((P. lacht, 1s., 55dB))* Wenn der den Mauren  
 279 entgegensingt *((E. drückt Taste am Klavier und Musik von*  
 280 *Julio Iglesias ertönt))* die versenken ihre Schiffe freiwillig! *((P.*  
 281 *lacht, 2s., 60dB))* Oiso da. *((E. drückt Taste am Keyboard und*  
 282 *klassische Musik ertönt))* Musik woa amoi was Schönes.  
 283 Überoi heast was, überoi. Beim, im Urlaub. Wissens, ham Sie,  
 284 im Urlaub brauch ich oft, will ich nichts hörn. Nichts! Des wär  
 285 so schön, wenn ma nichts ... Aber beim Skifahren, ich hör  
 286 gern Wind. Beim Skifahren hör ich sehr gern Wind. Hörst ja  
 287 niemanden. Na! Ma foahrt jo immer bei Skihütten jetzt vorbei.  
 288 Do kummt ka Wind raus, bin i draufkumman. Do kummt nie a  
 289 Wind. Kummt immer sowas *((E. drückt Taste am Keyboard*  
 290 *und deutsche Schlagermusik ertönt))* Der is wahlberechtigt!  
 291 Oiso des is jo. *((P. lacht und applaudiert, 12s., 64dB)) ((E.*  
 292 *drückt Taste am Keyboard und klassische Musik ertönt))*  
 293 Wissens, die sogen immer, ma soint ned bsoffn Skifoan, ober  
 294 die spün Musik, die i nur bsoffn aushoit! *((P. lacht, 2s., 60dB))*  
 295 Oiso, do messens, dort soins anfangen. Oiso des... Überall  
 296 muss ja. Angeblich am Gipfelkreuz vom Mount-Everest homs  
 297 jetzt Boxn einbaut. Am Gipfelkreuz vom Mount-Everest! Des  
 298 stell i ma am schlimmsten vor. Da gehst wochenlang aufs  
 299 Dach der Welt, freue ich mich auf den schönen Ausblick und  
 300 die erste Frage, die ma donn oben durch den Kopf geht, is  
 301 wahrscheinlich *((E. drückt Taste am Keyboard und das Lied*  
 302 *„Lebt den der Alte Holzmichel noch“ ertönt)) ((P. lacht, 5s.,*

290-294:  
Scherz/Jux

295-320:  
Satire

303 59dB)) ((E. drückt Taste am Keyboard und klassische Musik  
 304 ertönt)) Lieber Gott, **schenk ma a Lawine**. Oiso wirklich woha.  
 305 ((P. lacht, 3s., 60dB)) **Es is, es is, es is be...** Musik wird gegen  
 306 uns eingesetzt, do **bin i jetzt draufkumman**. **Bin i draufkumman**.  
 307 Auch wenn ma si wo beschwern will, gö! Wennst du bei  
 308 Firmen anrufst und **mit an Problem** rufst an, **mit an Problem**,  
 309 jo. Donn spüns immer **so Hotlines, so Hotlines**. So a Musik,  
 310 wo i ma nach 20 Sekunden denk: „I hob doch ka Problem!“  
 311 **Oiso eher**. ((P. lacht, 2s., 54dB)) **Die spün** ja nie guade Musik.  
 312 **Die spün** immer sowos ((E. drückt Taste am Keyboard und  
 313 Panflöte ertönt)) ((P. lacht, 3s., 55dB)) **„Telekom Austria,**  
 314 **Telekom Austria, wir begrüßen Sie. Sie ham die**  
 315 **Bearbeitungsnummer 427. Wir bearbeiten gerade Nummer**  
 316 **3.“** ((P. lacht, 2s., 57dB)) Das is bitte vom Ludwig van  
 317 Beethoven die „Für Elise“! Des hot da Ludwig fürs Klavier  
 318 komponiert, ned für die **Panflöte!** ((P. lacht, 1s., 55dB))  
 319 **PANFLÖTE!** I mogs ned, des is a **Terrorwaffe**, find i. Panflöte  
 320 is eine **Terrorwaffe**, jo. Für mi woa da **Peter Pan da erste**  
 321 **Taliban**. ((P. lacht, 3s., 61dB)) Wirkli! Des muas ma jetzt amoi  
 322 offn sogn: „Die Panflöte und die Blockflöte, des sind beides  
 323 Instrumente, die klingen nua guat, wenns im Lagerfeuer  
 324 knistern!“ ((P. lacht und applaudiert, 11s., 62dB)) **Des is jo.**  
 325 ((E. drückt Taste am Keyboard und klassische Musik ertönt))  
 326 Na. **Des Ohr is des größter Verdauungsorgan, bin i...** Do geht  
 327 so fü rein, wos ma ned bestöt. ((P. lacht, 2s., 52dB)) Ständig!  
 328 Jo. Handyklingeltöne bestöt ma ned, Autobusgequatsche.  
 329 **Donn Musik, die ma ned ... immer grigt ma, des ...** Oft  
 330 schmerzt es an vom vülen Mithörn, diesen vielen Gräuschen.  
 331 Es schmerz mi. **Wissen Sie, i doi....** ich denke mir oft: „**Passiv**  
 332 **Zuhören is gefährlicher als aktiv Rauchen!**“ ((P. lacht, 2s.,  
 333 50dB)) **Wissens wos mi oft ärgert?** **Dass** uns die Ohrlapperl  
 334 ned höfen. **Dass** mas ned so raufkippen kann. **Des is.** ((P.  
 335 lacht, 2s., 55dB)) Des hob i no nie verstondn im Körper. Es  
 336 gibt a Augenlid, **a Ohrenlid**, wär logisch. ((P. lacht, 1s., 47dB))

321-324:  
Scherz/Jux

324-365:  
Satire

337 Frog i mi scho oft, warum i die do hob. Do häts vo da Evolution  
 338 scho a Update geben kennen. ((P. lacht, 3s., 57dB)) Ein  
 339 Ohrläppchen 2.0, was donn so ... I frog mi jo seit Jahren,  
 340 warum i die do hängen hob. I schlepps nur mit, die hom ka  
 341 Funktion, na! I woits scho wegschneiden, wirkli! I woits scho  
 342 ... ((P. lacht, 2s., 56dB)) I man, die zwei Mal in meinem Leben,  
 343 wo a Frau dran knabbert, do homs ka Rechtfertigung. Oiso  
 344 des is. ((P. lacht, 3s., 54dB)) Des muas i a nächstes Mal  
 345 meinen Arzt fragen: „Warum hom die Ohren kan  
 346 Schließmuskel?“ ((P. lacht, 3s., 44dB)) ((E. druckt Taste am  
 347 Keyboard und die klassische Musik wird beendet)) Des tät mi  
 348 interessiern.

349 I man unsere Gsöschft, es rennt scho fü schief. Es is, ma  
 350 muas sich ständig ärgern über unsere Gsöschft. Du, letztes  
 351 Moi, i hob mi ge... i hob einen spirituellen Weg gehabt und  
 352 hob mi a ge.... I woa bei da Kirchenbeitragsstelle, jo. ((P.  
 353 lacht, 1s., 42dB)) Und, und zwoar beim Herrn Matzinger und  
 354 mit dem hob i diskutiert. Hob i gsogt: „Herr Matzinger, i möcht  
 355 jetzt endlich 30 Prozent Rabatt, wei an drei Gebote glaub i  
 356 ned!“ ((P. lacht, 4s., 58dB)) (4s.) „Des mitn Lügen und die zwa  
 357 mitn Bekehrn. Die gspia i ned!“ „Die ersten sieben san super,  
 358 ober die letzten drei hot sie da Moses am Berg Sinai aufs Aug  
 359 drucken lossn!“ Des glaub i. ((P. lacht, 2s., 57dB)) Und donn  
 360 hob i gsogt: „Herr Matzinger, warum soi is zoin, wenn is ned  
 361 nutz?“ ((P. lacht, 5s., 55dB)) (5s.) Und do hot a geschaut, oiso  
 362 do hot a donn, oiso ((P. lacht, 2s., 59dB)) Oiso er hot gsogt:  
 363 „In letzta Zeit hot a scho vü ghert, ober des woa no ned dabeil!“  
 364 ((P. lacht, 3s., 56dB)) Oiso do. Donn weit a mit mir diskutieren,  
 365 der weit übern Vatikan und Konzileinbe... Hob i gsogt: „Herr  
 366 Matzinger, Herr Matzinger, wenn ma do long diskutiern, wenn  
 367 wir lange diskutieren, glaub i ons fünfte Gebot gleich auch  
 368 nimmer!“ ((P. lacht, 2s., 49dB)) Und donn hot a nochgschaut,  
 369 was fünfte Gebot is und donn hob i in Rabatt ghobt. ((P. lacht,  
 370 2s., 52dB)) Des woa donn eh.

365-368:  
Sarkasmus

368-379:  
Satire



371 Najo, ma muas sie heutzutage. ((E. beginnt eine Melodie am  
 372 Klavier zu spielen)) Jetzt spü i amoi söba. Ma muas sie heut  
 373 scho. Es wird so fü manipuliert in unserer Gsöschoft. Von der  
 374 Wirtschaft, die Wirtschaft probiert immer, jo. Und wenns die  
 375 Wirtschaft nicht über mich schafft, don probierns as oft übere  
 376 Pepi Gruber. Übere Pepi Gruber versuchens manipulieren,  
 377 oft. Pepi Guber, Tschuldigung, jetzt hon ihn ned vorgstöt. Pepi  
 378 Gruber, Tschuldigung, Pepi Gruber so nenn i mein  
 379 Sexualtrieb. ((P. lacht, 2s., 53dB)) Jo, der red so oft mit, hob i  
 380 irgendwon gsogt: „Guat, den loss i taufen!“ ((P. lacht, 4s.,  
 381 57dB)) Und der Pepi wird von der Wirtschaft immer  
 382 angesprochen. Öfters ois ich, öfters ois ich. Wenn i vo mia  
 383 zhaus mitn Auto wegfoah, jetzt homs ma links so a Palmers-  
 384 Model hingehängt. So a Foto von an Palmers-Model. A riesen  
 385 Plakat. Mi interessiert jo ned, i schau die nie an, mia is die  
 386 wuascht. Aber da Pepi: „Ahhhh!“ ((P. lacht, 2s., 57dB)) Sog i  
 387 immer: „Pepi, beruhig die wieder! Is nua a Foto!“ „Ahhhh!“ ((P.  
 388 lacht, 1s., 52dB)) I muas leider immer mitschaun, wei wir san  
 389 ned getrennt. Des is. ((P. lacht, 3s., 55dB)) Jo, ober letztes  
 390 Moi, i hob eh ned long rübergschaut. I hob ned. Oiso bis  
 391 Airback aufgongan is. ((P. lacht, 3s., 59dB)) Donn hob i ins  
 392 Airback gschaut. ((P. lacht, 2s., 55dB)) Jo. Auch des  
 393 Autoradio dreh i nimmer auf. Diese ganzen Werbespots ausn  
 394 Radio san fürn Pepi Gruber. Letztes Moi, wos homs gsogt?  
 395 „Fleischerei Radatz, gönn dir was Schweinisches!“ ((P. lacht,  
 396 2s., 57dB)) Und danach woa „OBI, dein Hammer wartet hier!“  
 397 ((P. lacht, 2s., 56dB)) I woart jo scho vo da ÖBB auf „Wir  
 398 kommen nie zu früh!“ ((P. lacht, 5s., 58dB)) (5s.) Wos is des  
 399 für a Wöd, ha? A Wahnsinn! Fernsehen konnst jo nimmer. Jo,  
 400 die gonzen Werbungen vorm Hauptabend, des is jo alles fürn  
 401 Pepi Gruber. Axe verkaufens immer ois flüssige Hoffnung, jo.  
 402 ((P. lacht, 1s., 47dB)) Da Magnum-Eis. Donn die Rumkugeln,  
 403 Bacardi, Stiegl-Bier homs a scho so probiert zu verkaufen. Do  
 404 homs immer zeigt, wennst des trinkst, gehst nocher mit ana

380: Ironie

381-423:  
Satire

405 Frau gemeinsam die Stufen rauf. ((P. lacht, 1s., 53dB)) I kenn  
 406 die Wahrheit. ((P. lacht und applaudiert, 13s., 62dB)) Die  
 407 Wahrheit is, ma steht bsoffen allan im Aufzug. ((P. lacht, 2s.,  
 408 59dB)) Des is die Wahrheit. Des zeigens aber nie. Nie! Sport  
 409 hob i gern gschaut im Fernsehn, gerne! Jetzt kann i nimmer.  
 410 Na! Damentennis is jo rund... des is jo nur mehr fürn Pepi.  
 411 Du, do spün jo nur mehr russische Modls, die, die trogen  
 412 Röcke, die san so kurz, do frog i mi: „Wo versteckt die den  
 413 Ball fürs zweite Service?“ ((P. lacht, 3s., 53dB)) Dann schalt  
 414 ich weiter. Musikvideos. Is ja auch ein Wahnsinn. Musik, do,  
 415 do, do tuans immer Fleischberge an die Mattscheibe pressen.  
 416 Oiso, de. I hob immer den Eindruck, die woin vo innen den  
 417 Fernsehr putzen. ((P. lacht, 2s., 53dB)) Oiso, es is a  
 418 Wahnsinn. Und in der Nacht schaltest du auf ATV, schrein nur  
 419 mehr Fraun raus. „Ruf mich an, ruf mich an!“ Und da Pepi:  
 420 „Ruf ma an, ruf ma an!“ ((P. lacht, 2s., 57dB)) Und donn  
 421 diskutier i mitn Pepi. Sog i immer: „Pepi, Pepi, wenn ich von  
 422 einer Frau „ruf mich an“ hören will, brauch i nur mit meiner  
 423 Mutter redn.“ ((P. lacht, 4s., 58dB)) Des kost nix! Außer  
 424 Nerven, ha? ((P. lacht, 2s., 57dB)) Des is a Wahnsinn. Wos  
 425 die oft sogn do! Die sogen jo gonz schw... letztens die eine,  
 426 letztes Moi hot die gsogt: „Willige Hausfrauen in deiner  
 427 Umgebung wolls dir besorgen!“ (2s.) I bins letzte Moi bei mir  
 428 spaziern gongan ((P. lacht, 1s., 57dB)) is ma auf der anderen  
 429 Straßenseite, die 81-jährige Frau Ferschtel entgegen  
 430 kumman. ((P. lacht, 1s., 57dB)) Hots rüber grufen, hots gsogt:  
 431 „Herr Eckel, kummans doch wieder auf an Kaffee!“ Hob i  
 432 gsogt: „Na, i hob sie doch grad im Fernsehn gsehn!“ „Des  
 433 hättens ned notwendig!“ ((P. lacht und applaudiert, 12s.,  
 434 61dB)) Auch das Internet is jo total versaut. Do ploppt immer  
 435 was auf fürn Pepi. Du, Google is a total versaut. Total vers...  
 436 Google tipp i nix mehr ein. I woit letztes Mal mein Gewand  
 437 sanieren, hob beim Google eingetippt „Schuhe, Hosen  
 438 flicken“. ((P. lacht, 1s., 54dB)) Hot Goolge mi ausbessert, hot

423-424:  
 Sarkasmus

424-473:  
 Satire

439 gfrogt: „Meinten Sie „Schwule Matrosen ficken“?“ ((P. lacht,  
 440 4s., 60dB)) A Wahnsinn! Gebens moi ein bei Google, bitte,  
 441 gebens moi ein „Wäscheständer“! ((P. lacht, 2s., 59dB)) Und  
 442 drückens auf Bilder. ((P. lacht, 2s., 59dB)) Oiso, do häng i mei  
 443 Hemd sicher ned auf! ((P. lacht, 3s., 60dB)) Wos is des für a  
 444 Wöd? Des is jo a Wahnsinn! Aber die Natur woa jo gscheit, die  
 445 Biologie woar gscheit. Die hot mit 60 gsogt, dass da Pepi  
 446 schlofen geh muas. Des hots gsogt. ((P. lacht, 1s., 56dB)) Des  
 447 woar gscheit. Aber des wü die Wirtschoft ned, die füttat ihn  
 448 weiter. Mit Potenzmittel wird a gfüttert. Ober i wü des jo goar  
 449 ned. I hätt gern des Gegenteil, des Gegent... I hätt gern an  
 450 Pepi-Gruber-Blocker. ((P. lacht, 2s., 55dB)) Ein Niagra! Des  
 451 wär scho super! Wo ma hormonell ausnüchtert. Jo. Wo i donn  
 452 beim Magnum-Eis nur mehr am Geschmack achte. Jo. Beim  
 453 Axe-Duschgel nur mehr aufn Geruch. Und bei Baywatch nur  
 454 mehr auf die Handlung. Danke! ((E. beendet das Spielen der  
 455 Melodie am Klavier)), ((P. lacht und applaudiert, 12s., 64dB))  
 456 Außerdem, i sog Ihnen ehrlich, wir Menschen arbeiten eh so  
 457 vü, so vü. Wir st... Ständig (2s.). In der Wirtschaft, wir san jo  
 458 fo vü eingeteilt. Is a Trend in der Wirtschaft, dass ma überall  
 459 mitarbeitet, gö. Is a Trend. Überoi tuast mitarbeiten. Jo, jo. Ma  
 460 is ja ned nur Kunde, sondern Mitarbeiter, jo. Is a Trend, der hot  
 461 übrigens begonnen beim schwedischen Möbelhaus. Duat hot  
 462 da Trend scho be ... ((P. lacht, 1s., 42dB)) Oiso, jetzt moi  
 463 ehrlich, wenn ich dort eine Küche haben will, da muast ja alles  
 464 scho söba... Do muas i des selber am Computer planen. I  
 465 muas söba des Regal finden. I muas des selber rausholen des  
 466 Zeug. I muas söba in Waagen rein, I muas söba zur Kasse  
 467 führn. Jetzt woins scho, dass is selber scanne. Dann muas is  
 468 söber ins Auto rein, söber heimführen, selber rauftragen,  
 469 selber aufbaun, söba Verpackungsmaterial entsorgen. I man,  
 470 die ganze Arbeit bleibt scho beim Kunden picken. ((P. lacht,  
 471 1s., 36dB)) Es bleibt... Wissens jetzt hob i ma scho oft  
 472 überlegt: „Wohin führt denn die Reise?“ Des hob i ma jetzt



473 scho... Passens auf! Ich bin mir sicher in ein paar Jahrn fährt  
 474 da IKEA-Verkäufer mit mir in den Wald ((P. lacht und  
 475 applaudiert, 10s., 62dB)), zeigt mir einen Baum und sogt:  
 476 „Des is da Billy!“ ((P. lacht, 3s., 57dB)) Jo! Und zum Fällen  
 477 drückt a ma donn an Imbusschlüssl in die Hond  
 478 wahrscheinlich. ((P. lacht, 2s., 54dB)) Do konn i ma den  
 479 Slogan vom IKEA scho vorstön „Wohnst du schon, oder  
 480 hackst du noch!“ ((P. lacht, 3s., 56dB)) Oder sowas. Im  
 481 Moment es is einfach. Ständig sind wir eingeteilt in der  
 482 Wirtschaft. Gratis arbeiten, alles! Supermarkt. Früher, Obst,  
 483 Gemüse abwiegen. Obst. Des hot jo früher da Greisler  
 484 gmocht, gö. Früher hot da Greisler gsogt, des wiegst und hot  
 485 an Preis verlangt. Und jetzt, jetzt is jo a Wahnsinn. Jetzt muas  
 486 immer ich mich drum kümmern beim Supermarkt, um, welche  
 487 Frucht passt zur welcher Taste. ((P. lacht, 2s., 45dB)) Du. Des  
 488 is Obst-Memory. ((P. lacht, 2s., 58dB)) Du. I mog des ned. I  
 489 mogs ned. I nimm jo immer Bananen. Immer, immer! ((P.  
 490 lacht, 2s., 56dB)) I mog goa kane Bananen, Bananentaste  
 491 eins. Des waß i jetzt, des hob i ma... ((P. lacht, 4s., 53dB))  
 492 Des is, des is überall. Billa, Merkur, Spar. Von Wien bis  
 493 Bregenz is ... ((P. lacht, 2s., 48dB)) Wissens, i hob i erkundigt.  
 494 Wissen Sie, was in Rio de Janeiro die Bananentaste is? Wos  
 495 glaubens? ((Junger Bub schreit aus dem Publikum: „Eins!“))  
 496 RICHTIG! ((P. lacht, 2s., 51dB)) Sitzt in da ersten Reih, san  
 497 immer die Ehrgeizigen. ((P. lacht, 4s., 56dB)) Sehr guat. Viele  
 498 Freunde wirst in da Schule ned hoben, des sag i da. ((P. lacht,  
 499 3s., 57dB)) I hätt an deiner Stelle vier gsogt. ((P. lacht, 2s.,  
 500 50dB)) Des mocht... Na guat, passt scho. Sehr schön.  
 501 Mitarbeitsplus. ((P. lacht, 1s., 51dB)) So, EINS! ((P. lacht, 1s.,  
 502 59dB)) So, des muast du, bitte des muss man sich mal vor...  
 503 Gemeinsam! Stell mas ... Bitte auf unserer Welt funktioniert  
 504 nix, ober die Bananentaste homs obgsprochen. ((P. lacht, 2s.,  
 505 54dB)) Des is jo interessant. I hab ma scho oft überlegt, des  
 506 mochens wahrscheinlich auf diesem G20-Treffen. ((P. lacht,

473-478:  
Scherz/Jux

478-495:  
Satire

496-501:  
Scherz/Jux

502-518:  
Satire

507 2s., 59dB)) Jo, da sagens wahrscheinlich: „Pass auf, übers  
 508 Klima, über Banken ke ma uns eh ned einigen, wos is denn  
 509 bei eich die Bananentaste?“ ((P. lacht und applaudiert, 10s.,  
 510 62dB)) Oiso, ich glaube die Banane is von unserer Welt der  
 511 kleinste gemeinsame Nenner. ((P. lacht, 1s., 50dB)) Des is,  
 512 aber, ich habe mir jetzt schon oft überlegt: „Warum is die  
 513 Banane der Obst-Champion?“ Warum? Und i bin, glaub i  
 514 draufkomman. Und ich habe meinem Merkurfilialeiter hob ich  
 515 des letzte Moi von meiner Erkenntnis in Kenntnis gsetzt. ((P.  
 516 lacht, 2s., 42dB)) Jo. Jo. I hob ihn gsogt, ich hob gsogt, i hob  
 517 gsogt: „Herr Distelbeck, ich glaube, des is desswegen, weil da  
 518 Mensch doch spürt, dass a vom Affen abstammt.“ ((P. lacht,  
 519 2s., 53dB)) Des is. Wissens wos der zu mir gsogt hot? Hot  
 520 gsogt: Donn sama froh, dass ma ned vom Marder  
 521 obstomman, weil dann wär Taste eins die Bremsleitung!“ Des  
 522 hot der. ((P. lacht, 2s., 60dB)) Na, ein Depp, ein Depp. Der  
 523 giagt kann Tipp mehr, der kann mi echt, na, der kann mi, na.  
 524 ((P. lacht, 2s., 55dB)) I nimm immer Bananen. Immer, immer!  
 525 Jo, guat, manchmal nimm i Marillen, drück Taste eins, wei  
 526 dann weiß i, was Marillen wert wären, wenns Bananen wärn.  
 527 ((P. lacht, 2s., 59dB)) Des is jo. Des is a Hobby, is a Hobby.  
 528 Des kost nix. Nimm immer Bananen. Nehmens immer  
 529 Bananentaste, auch bei Zucchini. Drückens Taste eins. Die  
 530 an da Kassa merkts oft eh ned. Die denkt sie: „Nau de san no  
 531 ned reif, aha, najo?“ ((P. lacht, 2s., 59dB)) Da sitzen a a poa  
 532 Deppen, des sog i Ihnan. Jo wirklich. ((P. lacht, 1s., 54dB))  
 533 Banken! Banken bitte! Früher hams den Erlagschein für uns  
 534 ausgefüllt. Des is jo auch nimma. Jetzt rennst jo scho gegen  
 535 die Überweisungsmaschine. Es is ja alles bei dir. Ich wollte  
 536 letztes Mal ein Konto eröffnen. Hot der zu mir beim Schalter  
 537 gesagt, das macht er nicht mehr! Das, das muss ich jetzt  
 538 zuhause machen. Online! Online! Er hat zu mir wortwörtlich  
 539 gesagt: „Das is ein neues Service von uns, das Sie selber  
 540 machen!“ ((P. lacht, 3s., 56dB)) Na des is jo super. I hob no

519-522:  
Scherz/Jux

522-529:  
Satire

529-532:  
Sarkasmus

533-547:  
Satire

541 gsogt: „Danke!“ ((P. lacht, 2s., 58dB)) Oiso des muast eh. Na,  
 542 die woin uns nimmer, die woin uns nimmer. De Banken, jo.  
 543 Außer man kann den Kredit ned zuruckzoin, donn kummans.  
 544 Jo, jo. Aber do kummans auch nicht persönlich. Donn  
 545 schicken sie das Frontfutter. Jo. Gerichtsvollzieher, jo. Der  
 546 steht donn vor meiner Tür und sogt: „Wir müssen leider Ihre  
 547 Wohnung räumen!“ Do waß i jetzt scho wos i sog: „Des messt  
 548 online mochen. Online!“ ((P. lacht und applaudiert, 10s.,  
 549 62dB)) Des sog i zu erm, sog i. Oiso. Do sag i zu ihm: „Pass  
 550 auf, do konnst gehen auf meine neue Homepage  
 551 www.meinvermögensgrigst.net!“ ((P. lacht, 2s., 58dB)) „Von  
 552 dort konnst da was runterladen, ned!“ Do konnst da... ((P.  
 553 lacht, 2s., 56dB)) „Konnst ma an Kuckuck draufpicken, i bin a  
 554 virtueller Schuldner, mi gibts goa ned!“ ((P. lacht, 1s., 50dB))  
 555 Ned. „Du konnst mi beim Facebook als Feind hinzufügen!“  
 556 ((P. lacht, 2s., 48dB)) Starbucks-Café! Sans draufkumman,  
 557 da Kunde könnt da Kellner sein. ((P. lacht, 2s., 48dB)) Is  
 558 überhaupt des beste! Da bin i... Und dann zahl ich jedes Mal  
 559 an Preis. I glaub, i kauf a Plantage! ((P. lacht, 2s., 58dB))  
 560 Oiso, es... I man, die Kostenersparnis wird ma jo goa ned  
 561 weitergeben, des tuans man no draufaddiern. ((P. lacht, 2s.,  
 562 40dB)) Oiso. I hob ma jetzt k... I hob mas jetzt durchgerechnet.  
 563 Ich bin bei 87 Firmen gratis Mitarbeiter. Gratis! ((P. lacht, 2s.,  
 564 48dB)) I hob ma jetzt gschworn, kummanden Dezember, ich  
 565 geh auf alle Weihnachtsfeiern. Auf alle, jo! ((P. lacht, 7s.,  
 566 57dB)) Denan fress ich die Brote weg. Oiso, des moch i.  
 567 Wissens. Am meisten, wissens wos mi am meisten ärgert?  
 568 Ein Beispiel noch, ein Beisp... Am meisten ärgert mich  
 569 Tankstelle. Tankstelle. Des is jo. Wo isn da Tankwart? Wo is  
 570 a denn? Wo is a denn? Muast jo fragen wie bei an Hund, jo.  
 571 ((P. lacht, 2s., 50dB)) Beim Auto is a nimmer. Wo is a denn?  
 572 Wo is a denn? ((P. lacht, 2s., 51dB)) Ein Hund is ja besser,  
 573 der kummt irgendwann. Der Tankwart nicht, nein, nein! ((P.  
 574 lacht, 2s., 52dB)) Der Tankwart, im letzten Jahr bist du einsam

547-555:  
Scherz/Jux

556-568:  
Satire

568-583:  
Sarkasmus

575 allein beim Auto und der Tankwart is in der warmen Glashütte.  
 576 ((P. lacht, 1s., 37dB)) Und was macht der Tankwart jetzt  
 577 plötzlich? Brotbacken! ((P. lacht, 3s., 57dB)) Ciabatta  
 578 belegen! ((P. lacht, 2s., 57dB)) Warum? ((P. lacht, 2s., 49dB))  
 579 I geh a ned zur Bäckerei, sog: „Bitte drei Mohnstrieza!“ Sie  
 580 sogt: „Hom ma ned, ober i konn beim Auto s Öl kontrolliern!“  
 581 ((P. lacht, 2s., 58dB)) Oiso des. A Tankwart, der soit... (unv.)  
 582 Was ein Tankwart machen soit, steckt scho im Namen. Er soi  
 583 tanken und woatn. Ned Brotbacken! ((P. lacht, 4s., 52dB))  
 584 (3s.) Des, des is so eine Servicewüste in Österreich. Ich, ja,  
 585 ma hat ja auch Probleme. Ich hab ja oft Probleme. Ich hab im  
 586 Winter... Ich hab eine sehr schlechte Durchblutung. Und im  
 587 Winter hob ich eine zittrige Hand deswegen. Mitn Zapfstutzen  
 588 wackle ich donn oft wegan da... und da bin ich oft nervös mitn  
 589 Zapfstutzn und vorm Tank tua i scho obdrucken und tua  
 590 daneben pritscheln. ((P. lacht, 2s., 54dB)) Es is... Do brauch  
 591 i in Profi beim Aut.... Des hob i auch letztes Moi da Tankwartin  
 592 bei da Jet-Tankstelle erklärt, dieses Problem, während sie  
 593 den Leberkas aufgschnittn hot. ((P. lacht, 1s., 53dB)) Wissen  
 594 Sie wos de zu mir gsogt hot, wie i ihr des erklärt hob? Sie hot  
 595 gsogt: „Wenns beim Tanken danebenpritschln, messns hoit  
 596 im Sitzen tanken!“ ((P. lacht und applaudiert, 18s., 63dB)) Des  
 597 hots gsogt.  
 598 ((Pause im Programm))  
 599 ((E. betritt mit anderem Trainingsanzug und einer Kiste in  
 600 der Hand die Bühne)), Danke, sehr liab. Danke. Danke. Ma  
 601 super. Ma super. Danke, danke. Sche, dass ma uns wieder  
 602 sehn, super. Daugt ma. ((P. lacht, 1s., 44dB)) Jo, bei mir hot  
 603 sie in die letztn Monaten vü tan, vü. I hob mi jetzt untersuchen  
 604 lossen, oiso i woa bei meinem Arzt, beim Doktor  
 605 Fresenpichler. Und der hot mi noamoi untersucht,  
 606 gesundheitlich und hot gsogt, i bin gsund. Des is mei Problem.  
 607 ((P. lacht, 2s., 46dB)) Und dann hat er zu mir gesagt, da...

584-667:  
 Satire

608 damit es mir besser geht, muss ich mich ändern. Ich muss  
 609 mich ändern. Hob i gsogt: „Herr Doktor, i mecht mi ned  
 610 ändern. I möchte die ondan ändern!“ ((P. lacht, 2s., 48dB))  
 611 Hot er zu mir gsogt: „Najo, wenn Sie sich ändern, kommen  
 612 Ihnan die andan andas vor.“ ((P. lacht, 2s., 52dB)) Und donn  
 613 hob i gsogt: „Guat des stimmt.“ Des is, oiso. Und ändern...  
 614 Da Mensch fongt jo mitn Ändern meistens optisch on. Gö, da  
 615 gehts am leichtesten, optisch. Und donn hob i ma an neuen  
 616 Trainigsonzug, dann hob i, jo. ((P. lacht, 1s., 44dB)) Und der  
 617 is scho schena, ha. Des is scho... Der... Schauns, den  
 618 letzten, dens gsehn hobn, der woa vom Kik. ((P. lacht, 3s.,  
 619 52dB)) Hob i zu mia gsogt: „Kumm Klaus, gönne da wos, geh  
 620 zum Takko!“ Nau. ((P. lacht und applaudiert, 9s., 64dB)) Und  
 621 des gspiast glei, vom Matrial. Na es is, es is, es is, es is, er  
 622 is... Italienisch gschnitten, super. Und der Doktor hot zu mir  
 623 gsagt, mein Problem, warum ich mich schlecht fühle, is ja  
 624 nicht die Gesundheit, sondern der Ärger. Ich ärger mich zu  
 625 viel. Jo, aber da bin ich in Österreich angeblich nicht alleine.  
 626 ((P. lacht, 1s., 47dB)) Es gibt mittlerweile eine Studie über  
 627 den österreichischen Ärger. Ham Sie das gewusst? Es gibt  
 628 eine... Wenn man die österreichische Ärgerenergie  
 629 speichern könnte, 24 Stunden lang speichern könnte,  
 630 Ärgerenergie. Vogelzeigen, Scheibenwischer, is ollas, alles  
 631 Energie. Wenn du das in Österreich 24 Stunden lang  
 632 speichern könntest, kannst du damit 50 Jahre lang im Wiener  
 633 Prater Stadion das Flutlicht brennen lassen. ((P. lacht, 2s.,  
 634 56dB)) Is a Wahnsinn. Hob i gosgt: „Herr Doktor, des is jo  
 635 vielleicht a Chance für Österreich. Vielleicht kann ma das  
 636 amal nützen. Mh.“ Vielleicht erfindet amal irgendjemand  
 637 einen Ärgerakku, jo. So an Akku, den ma si umschnoit im  
 638 Alltag, wo ma ois reinspeichert. Na sicher, den gonzen Ärger  
 639 speicherts. Wenn mich dann beim Autofahren wer schneidet,  
 640 sog i glei: „Danke, danke. Mit dir betreib i heit Obend in  
 641 Gschirrspüler!“ ((P. lacht und applaudiert, 9s., 64dB)) Nau.

642 Ich mein, es gibt jetzt die Technik versucht ja auch dorthin sich  
 643 zu entwickeln. **Es werden** jetzt, Sie werd'n lachen, **es werden**  
 644 von Samsung gerade Mobiltelefone entwickelt, die laden sich  
 645 auf, wenn man sie anschreit. Wirklich. ((P. lacht, 1s., 59dB))  
 646 **Des** kummt jetzt. **Des** is a Wahnsinn. Da brüll ich in Zukunft  
 647 drei Stunden lang auf mein Handy ein und dann kann ich dem  
 648 andern zumindest eine SMS schreiben. ((P. lacht, 3s., 56dB))  
 649 „Ruf dich an, wenn ich wieder eine Stimme hab!“ **Jo.** ((P. lacht, 2s.,  
 650 60dB)) Des ist der Fortschritt. So, guat. Hab ich gesagt: „Herr  
 651 Doktor, wir werden in Österreich über kurz oder lang alle einmal  
 652 Wutkraftwerke, Energieselbstversorger. **Da** sama endlich  
 653 unabhängig. **Da** brauchst du Gas von den Russen nicht mehr  
 654 und die Ölscheichs können ihre Pipelines auch umbauen zu  
 655 Wasserrutschen, **jo!**“ ((P. lacht, 2s., 52dB)) Hat der Doktor  
 656 mich gleich unterbrochen, hat er gesagt, ich schrei schon wieder  
 657 zviel: „Schreien ist schlecht, weil schreien ist die Luft, die  
 658 Probleme zum Atmen brauchen.“ (5s.) ((P. lacht, 4s., 42dB))  
 659 **Des** hab ich aber nicht verstanden, oiso. ((P. lacht, 2s., 61dB)) Hab  
 660 ich gesagt: „Heast, passens auf. Herr Doktor, die Welt ist voller  
 661 Probleme und da Mensch ist der Sieb. Bei ihm bleiben  
 662 hängen.“ ((P. lacht, 3s., 41dB)) (3s.) **Des** hat er nicht  
 663 verstanden, oiso des. ((P. lacht, 3s., 61dB)) War ein sehr  
 664 schwieriges Gespräch. Und, dann hat er mir gesagt: „Der Weg  
 665 zur Zufriedenheit ist auch der, dass man fremden Ärger durch  
 666 sich durchlässt. Nicht speichert.“ Er hat mir beim Autofahren  
 667 erklärt, **beim, beim...** Wenn er beim Autofahren auf der linken  
 668 Spur fährt, auf der Autobahn, 130 km/h. Mehr ist auch links nicht  
 669 erlaubt, obwohl das in Österreich ein Geheimnis ist. ((P. lacht,  
 670 2s., 58dB)) Jo. Und er wird von hinten anblinkt, dann **lässt** er  
 671 **einfach durchblinken.** **Er lässt durch.** **Er** sagt, manchmal  
 672 nutzt er sogar die Energie vom hinteren und drehts  
 673 Abblendlicht ab. ((P. lacht, 2s., 57dB)) **Hat** er gesagt. **Er hat**  
 674 **gesagt**, wie am letzten Mal von Wien Auhof weggefahren ist und  
 675 hinter ihm war so einer, oiso bis Amstetten hat er auf den nicht

667-669:  
Sarkasmus

670-697:  
Satire



676 reagiert. Na. ((P. lacht, 1s., 54dB)) Auf den Blinker. Na erst in,  
 677 bitte erst in Linz hot a reagiert. In Linz hot a donn bei seiner  
 678 Heckscheibe eine Rollo runtergelassen ((P. lacht, 1s., 53dB))  
 679 auf der is gestanden: „Jesus liebt auch dich!“ ((P. lacht, 4s.,  
 680 60dB)) Hob i gsogt: „Wos, Sie woan des?“ ((P. lacht und  
 681 applaudiert, 7s., 65dB))  
 682 Und donn hat da Dokter mir dieses Kiste zusammengestellt.  
 683 Diese. ((E. mit Holzkiste in der Hand)) Wissen Sie wos des is?  
 684 Eine Zufriedenheitskiste, jo. Eine Satisfaction-Box. ((P. lacht,  
 685 1s., 37dB)) Auf Englisch klingts glei besser, jo. ((P. lacht, 1s.,  
 686 52dB)) Und mit dieser Kiste üb ich an der Zufrie... ich übe. Ich  
 687 übe total. Zum Beispiel, das, das macht sehr zufrieden. ((E.  
 688 öffnet Box und nimmt eine rote Mappe heraus)) Diese Mappe.  
 689 Des messens. Gib was weiter! Des is sehr schön. Die  
 690 Zufriedenheitsforschung hot jetzt herausgefunden, wenn du  
 691 als Mensch von dir was hergibst, grigst as dreifoch zruck, jo.  
 692 Und dieses Thema hob ich donn in meinem Stammwirtshaus  
 693 besprochen. Im Gasthaus Schwammer, mitn Stammtisch,  
 694 mitn Richi und mitn Peter und wir ham am Stammtisch gesagt,  
 695 wir machen jetzt was, wir, wir, wir gründen in Österreich des  
 696 erste Bildungswirtshaus, jo. Wir stelln Kindern unser Know-  
 697 how gratis zur Verfügung. ((P. lacht, 3s., 49dB)) Und wir ham  
 698 sofort gmerkt, der Bedarf is da. Sofort. Weil die Wirtin, die  
 699 Frau Schwammer hot gesagt: „Des hat uns noch gefehlt!“ ((P.  
 700 lacht, 4s., 58dB)) Guat, und bitte Bildung is ja jetzt a riesen  
 701 Thema in Österreich. Man muss was tun. Seit da PISA-Studie,  
 702 I mein, mich hats scho schockiert wos do drinnan gstonen is.  
 703 Oiso, i mein, i weiß ned ob Sies gwusst hom, die  
 704 Detailergebnisse? Ober, jo mi... Die Hundeschule in  
 705 Neulengbach hot besser obgschnitten ois die HAK in  
 706 Eisenstodt. ((P. lacht, 4s., 58dB)) I mein, viele Kinder sogon:  
 707 „Mir is die PISA-Studie wuascht, i konns eh ned lesen!“ ((P.  
 708 lacht, 2s., 59dB)) Ober des is ka Lösung. Und dann haben wir  
 709 noch Alltagsmathematik entwickelt. Isa ganz a neues Fach.

697-699:  
Sarkasmus

700-704:  
Satire

704-706:  
Scherz/Jux

707: Ironie

708-748:  
Satire

710 ((E. nimmt gelbe Plakate aus der Box)) Wir ham versucht den  
 711 österreichischen unsere Erfahrungen, unsere Erfahrungen im  
 712 österreichischen Alltag in mathematische Formeln  
 713 umzusetzen. Jo. Zum Beispü, wir san draufkomman, was is  
 714 Vermögen mathematisch? ((E. zeigt gelbes Plakat  
 715 VERMÖGEN=)) Unserer Erfahrung nach. Vermögen, sam  
 716 ma draufkommen, ist Vermögen minus Vermögensberater.  
 717 ((E. blättert gelbes Plakat auf VERMÖGEN= VERMÖGEN –  
 718 VERMÖGENSBERATER)) ((P. lacht, 3s., 56dB)) Des is a  
 719 Lebensformel, des is. So oder. ((P. lacht und applaudiert, 4s.,  
 720 65dB)) So, oder, oder. Wenn ma sich amal wo bewirbt, für die  
 721 Kinder, wenn sa sich wo bewerben. Messens wissen, erster  
 722 Eindruck. ((E. zeigt gelbes Plakat ERSTER EINDRUCK=))  
 723 Was is da erste Eindruck mathematisch? Das is alles, was du  
 724 später merkst, minus später. ((E. blättert gelbes Plakat auf  
 725 ERSTER EINDRUCK= ALLES WAS DU SPÄTER MERKST  
 726 – SPÄTER)) Des is da erste. ((P. lacht, 4s., 57dB)) (Unv.) Wei  
 727 Kinder fragen jo oft, wissens Kinder fragen jo oft: „Wann bin  
 728 ich erwachsen?“ Was is Reife mathematisch? Reife  
 729 mathematisch is auch ganz einfach. ((E. zeigt gelbes Plakat  
 730 REIFE=)) Sogt ma einfach: „Reife is alles, was Spaß macht  
 731 minus alles, was Spaß macht!“ ((E. blättert gelbes Plakat auf  
 732 REIFE= ALLES WAS SPASS MACHT – ALLES WAS SPASS  
 733 MACHT)) ((P. lacht und applaudiert, 9s., 64dB)) Donn, jo, jo.  
 734 Donn, na donn, donn. Donn bist ana von uns. Ha, konn ma  
 735 sogn. Dann gibts natürlich schwierige Formeln. Zum Beispü,  
 736 des is a sehr österreichische Formel. ((E. zeigt gelbes Plakat  
 737 SICHER NET)) Sicher net plus net mit uns is gleich  
 738 Lehrgewerkschaft. ((E. blättert gelbes Plakat auf SICHER  
 739 NET + NET MIT UNS= LEHRERGEWERKSCHAFT)) ((P.  
 740 lacht und applaudiert, 9s., 65dB)) Des is (unv.) Und, so und.  
 741 Vielleicht, wenn ich Ihnan zum Schluss noch eine Formel,  
 742 eine ganz wichtige. Des is a ganz wichtige Formel. Des  
 743 messens. Is a österreichische Formel. ((E. zeigt gelbes Plakat



744 SCHMIERGELD)) Schmiergeld mal Schwarzgeld hoch  
 745 Lichtenstein ist gleich Unschuldsvermutung. ((E. blättert  
 746 gelbes Plakat auf SCHMIERGELD x SCHWARZGELD ^  
 747 LICHTENSTEIN= UNSCHULDSVERMUTUNG)) Des is ((P.  
 748 lacht und applaudiert, 11s., 66dB)) Des is da, oiso des is.  
  
 749 Des woa jetzt Mathematik. I merk, freu mi über Ihre  
 750 Begeisterung, super. ((E. nimmt rote Mappe zur Hand)) ((P.  
 751 lacht, 2s., 46dB)) Biologie möcht i vielleicht jetzt auch no a  
 752 paar Worte verliern. Biologie geht immer ganz neue Wege.  
 753 Oiso, wei Biologie, versuchen do Fragen zu beantworten im  
 754 Bildungswirtshaus was noch nie Beantwortungen gegeben...  
 755 Oiso noch nie! Zum Beispü wir fragen unsere Kinder dann zum  
 756 Beispü Sochen wie: „Wo war die Küchenscharbe vor der  
 757 Erfindung der Küche?“ ((P. lacht, 5s., 54dB)) Oder, das is auch  
 758 a tolle Frage, da, da wer ma die Kinder auch damit fordern:  
 759 „Wenn ein Fuchs sich in da Nacht in seinem Bau fürchtet, grigt  
 760 a dann a Gänsehaut?“ ((P. lacht, 4s., 60dB)) „Und wenn ja,  
 761 hot a dann Appetit auf sich?“ ((P. lacht, 3s., 58dB)) Des is jo a  
 762 so. Na es is. Sie sehn, wir gehn dort hin, was weh tut! ((P.  
 763 lacht, 6s., 57dB)) Des. Najo, des mocht a ned zfrieden. Was  
 764 macht zfrieden, was mocht so richtig zfrieden? Des, angeblich  
 765 das macht sehr zufrieden. ((E. nimmt ein Seil aus der Box))  
 766 Sport, Sport. Da muas, ma muas Sport mochen. Da kumman  
 767 die Endorphine, jo. Ma muas hoit, ma muas sie Zeit loss...  
 768 Oiso, die Endorphine, Stress homs kan, oiso es is. ((P. lacht,  
 769 4s., 53dB)) Najo. Na da Doktor hot gsogt: „Am Anfang, beim  
 770 Sport, ma muas immer dehnen, dehnen is gonz wichtig!“  
 771 Dehnen. Er hot gsogt, i soi mi, er hot gsogt, oben soi i  
 772 mitdehnen, den Kopf. Jo. Oben bin i total verkrampft, hot a  
 773 gsogt. Jo, jo. ((P. lacht, 2s., 42dB)) Jo er hot mi nämlich gfrogt,  
 774 ob i Angst vor Veränderung hob. Hob i gsogt: „Na, i hob Mut  
 775 zur Beständigkeit.“ ((P. lacht, 3s., 57dB)) Und, wissens was  
 776 auch interessant is? Es gibt ja Millionen Lebewesen auf da  
 777 Erde und Wissenschaftler hom jetzt herausgefunden, wir sind

749-750:  
Ironie

751-846:  
Satire

778 das einzige, des freiwillig Sport mocht. ((P. lacht, 3s., 49dB))  
 779 De hom gsuacht. No an Deppen findst ned. ((P. lacht, 2s.,  
 780 59dB)) Es gibt nichts, was freiwillig Sp... nichts! Es gibt ka, es  
 781 gibt keine Amöbe, die sogt: „I trainier mi rauf zum  
 782 Schimmelpilz!“ ((P. lacht, 4s., 61dB)) Gibts ned, gibts ned.  
 783 Auch Hängebauchschweine. Ein Hängebauchschwein steht  
 784 nie in da Früh auf und sogt: „Heit moch i Sit-ups!“ ((P. lacht,  
 785 3s., 55dB)) Nie. Hängebauchschweine san gonz sche  
 786 gscheite Wesen. Die sogen: „Pass auf, wenn ma alle die selbe  
 787 Problemzone hom, donn hot kana a Problem!“ Oiso de. ((P.  
 788 lacht und applaudiert, 10s., 65dB)) Na de, de, de. De hom sie  
 789 auf wos geinigt. Des woa guat. Auch ein Nilpferd, ein Nilpferd,  
 790 des, ein Nilpferd spiegelt sich ja auch im Wasser. Ober des  
 791 denkt sie doch nie: „Hob i an dicken Hintern.“ ((P. lacht, 2s.,  
 792 50dB)) „I kennt mi auf an Stepper stön.“ Na! A Nilpferd is doch  
 793 locker. Ein Nilpferd sogt: „Es passt, solong i in Nil pass!“ ((P.  
 794 lacht und applaudiert, 4s., 61dB)) „Und wenn des nimma geht,  
 795 bin i a Staudamm!“ ((P. lacht, 4s., 56dB)) Na, es is. Wissens,  
 796 oft glaub i, ned da Sport mocht zfrieden, sondern die  
 797 Gelassenheit gegenüberm Sport. Des muas ma moi sogen.  
  
 798 Ober des, wissens wos zfrieden mocht? Des, des muas ma  
 799 ausprobieren. ((E. nimmt eine Sonnenbrille aus der Box)) Des,  
 800 des is gonz super. Wissens wos des is? Das is ganz super.  
 801 Des is die Pessimismus-Brille. ((E. setzt Sonnenbrille auf)) Jo,  
 802 mit Pessi... als Pessimist bist vü dankbarer. Viel, sofort.  
 803 Sofort. Beispiel. Stellen Sie sich vor, eine Sternschnuppe  
 804 fliegt übern Himmel, ja. Der Optimist, der wünscht sie an  
 805 Ferrari, eine Villa, die Pamela Anderson. Da Pessimist  
 806 wünscht sie nur, dass ihn ned trifft. ((P. lacht, 3s., 57dB)) Is  
 807 scho besser dran, oder? A Pessimist, wenn ein Pessimist in  
 808 ein Flugzeug einsteigt, der is sie sicher, dass da Flieger  
 809 abstürzt. Sicher. Und dann freut a sie, wenn a nur entführt  
 810 wird. ((P. lacht, 3s., 57dB)) Pessimist sogt: „Besser in  
 811 Damaskus londen, ois goa ned, des passt scho!“ ((P. lacht

812 und applaudiert, 5s., 59dB)) Ein Pessimist hat ja auch immer  
 813 an Plan B, gö. Immer. Der hot an Plan C, D, E. A Pessimist is  
 814 überrascht, wenn Plan Y funktioniert. Jo. ((P. lacht, 2s.,  
 815 58dB)) Is a guada Tag. Na. A Optimist. Wenn Plan A ned geht,  
 816 wos mocht der? Nochmal Plan A, noch... Der hot so a  
 817 Lernkurvn. ((P. lacht, 3s., 49dB)) Duat sie nix. Aber  
 818 Optimismus is auch, des is auch a Krankheit. Is ober ned  
 819 heilbor. Is, na, is nicht. Am Wiener Zentralfriedhof dort gibts  
 820 wirklich einen Grabstein, auf dem steht: „Vorübergehend  
 821 verstorben“. ((P. lacht, 5s., 61dB)) I mein, er hätt auch a Schild  
 822 drüberhängen können „Komme gleich“ oder so. I waß jo ned.  
 823 ((P. lacht, 4s., 62dB)) Na, es is a Wahnsinn. Es is ja auch,  
 824 dieser Pessi... Der Optimismus hat ja auch viel Unheil  
 825 angerichtet. Viel. In der Geschichte. In der Geschichte. Denk  
 826 i ma oft. Stell ma uns amal vor, da Adolf. Da Adolf wär damals  
 827 kein Optimist gwesen. Na des wär vü besse gwesen für die  
 828 Geschichte. Als Pessimist wär der ned amoi in Lichtenstein  
 829 einmarschirt. ((P. lacht, 1s., 43dB)) Do hätt a gsogt: „Des  
 830 schaff ich nicht!“ ((P. lacht, 4s., 52dB)) (4s.) Ois Pessimist hätt  
 831 a si zruckzogn nach Braunau. Hätt a dort an Zeichenkurs  
 832 besucht, oder so. ((P. lacht, 2s., 57dB)) Wär oder, wär,  
 833 Kleingärtner wär a gworden. Sicher, a bissl an Klopfer hätt a  
 834 ghobt. Der hätt wahrscheinlich die Gartenzwerge in  
 835 Truppenform aufgstöt. ((P. lacht, 1s., 57dB)) Und hätt donn  
 836 zum Nachbarn rübergrufen: „Seit 5 Uhr 45 wird  
 837 zurückgegossen!“ Jo. ((P. lacht, 3s., 62dB)) Ein Depp mehr in  
 838 da Nachbarschoft. Des wär ned aufgfoin. Oiso, es is ja. Es is,  
 839 na es is. Auch in Beziehungen. Nehmans an Pessimisten. Ein  
 840 Pessimist is nie untreu. Der denkt si: „I find eh ka ondare.“ ((P.  
 841 lacht, 5s., 59dB)) Najo, ober ois Pessimist, ma muas  
 842 umdenken. Ma muas... Pessimist frogt jo nie: „Is Glas halb  
 843 voll oder halb leer?“ Sondern: „Muas is nochher woschn?“ ((P.  
 844 lacht, 4s., 56dB)) Des is. Ma muas komplett... Aber is is toll.  
 845 Es is... Es gibt ja leider keine pessimistischen Gschäfte in

846 Österreich. Keine! Ich kenn nur **eins, eins** in Klosterneuburg,  
 847 des **Reisebüro „Heimweh“**. **Des** gfoit ma. ((P. lacht, 2s.,  
 848 57dB)) **Des** **daugt ma**. Do is da Herr Suttner da Chef. Der  
 849 **daugt ma** total. Wirkli. Wennst dort die Tür aufmochst, **sogt a**  
 850 glei: „**Foahns nirgends hin, foahns nirgends hin!**“ ((P. lacht,  
 851 2s., 60dB)) **Sogt a** immer: „**In Ägypten gibts Anschläge, in**  
 852 **Italien Algen, in Frankreich Franzosen. Bleibens zhaus!**“ **Des**  
 853 **sogt a** immer. ((P. lacht, 2s., 55dB)) Super. Mir daugts total  
 854 dort. S Gschäft is immer voll mit Leit. **Immer!** Und die Leute  
 855 kumman zfrieden **zruck**, jo. Die kumman **zruck**, **kreidebleich**,  
 856 **ausgeraubt** und mit Malaria und sogen: „**Herr Suttner, es woa**  
 857 **goa ned so schlimm** wie Sie gsogt hom.“ ((P. lacht, 4s., 55dB))  
  
 858 Scho super. Najo. Ober richtig zfrieden mocht da  
 859 Pessimismus a ned. **So richtig. Wos mocht zfrieden? Wos**  
 860 **mocht richtig zfrieden?** ((E. nimmt die Sonnenbrille ab))  
 861 Angeblich **da Körper, da Körper**, unser Körper speichert  
 862 Leiden und des muas ma **rausschrein. Des, da Körper, raus.**  
 863 Jetzt hob i mi versucht in meine Körperteile reinzuversetzten.  
 864 **Wie gehts Körper? In alles hob i mi. Zum Beispü hob i mi, do**  
 865 **oben, wie gehts?** ((E. beginnt Melodie am Klavier zu spielen  
 866 und singt)) **Ich** lieg beim Friseur am Boden. **Ich** bin ein  
 867 männliches Haar. **Warum lässt mich da Besitzer liegen?** In mir  
 868 steckt die ganze DNA. ((P. lacht, 2s., 53dB)) Drum freu dich  
 869 doch, wenn das Haar wird licht, weil nur eine Glatze mit der  
 870 Polizei nicht spricht. ((P. lacht und applaudiert, 5s., 62dB)) ((E.  
 871 unterbricht das Spielen der Melodie am Klavier)) Oder **die**  
 872 **Nase. Die Nase. Die Nase** hat auch viele Konflikte. ((E.  
 873 beginnt Melodie am Klavier zu spielen und singt)) **Ich** bin das  
 874 linke Nasenloch und **ich** find es widerlich, weil das rechte  
 875 Nasenloch riecht was anderes als **ich. Ich** riech Minze, es  
 876 riecht Zimt. **Ich** sag Kokkus, es sagt Oregano bestimmt.  
 877 Zunge und Magen fragen, was das soll. Alle haben von **der**  
 878 **Nase die Nase** voll. ((P. lacht, 1s., 48dB)) Selbst im Kopf ist  
 879 die Frage aufgetaucht, warum die Nase zwei Löcher braucht.

846-857:  
Ironie

858-892:  
Satire

866-870:  
Gesang

873-881:  
Gesang

880 ((P. lacht, 3s., 49dB)) He, rechtes Nasenloch lass uns mutig  
 881 sein. Reisen wir die Wand zwischen uns ein. ((P. lacht und  
 882 applaudiert, 7s., 64dB)) ((E. unterbricht das Spielen der  
 883 Melodie am Klavier)) Jo. Oder, oder. ((E. beginnt Melodie am  
 884 Klavier zu spielen und singt)) Ich leg mich jetzt auf die faule  
 885 Haut, weil die fleißige ist zu klein. ((P. lacht, 2s., 50dB)) ((E.  
 886 unterbricht das Spielen der Melodie am Klavier)) Weiter bin i  
 887 nie kumman. ((P. lacht, 2s., 60dB)) Wenn Sie am Montag in  
 888 die Arbeit gehen, denken Sie an das Lied. ((E. beginnt Melodie  
 889 am Klavier zu spielen und singt)) Wer sich in da Arbeit einen  
 890 Haxen ausreißt, wird in der Freizeit humpeln. ((P. lacht und  
 891 applaudiert, 14s., 64dB)) ((E. unterbricht das Spielen der  
 892 Melodie am Klavier))

893 Danke. Danke. ((E. geht zur Box und nimmt einen  
 894 Bilderrahmen heraus)) Sind Sie schon moi mit ihrer Psyche  
 895 fortgfoahn? Des geht. Des nennt ma Charakterseminar. Jo.  
 896 Des hot ma da Doktor empfohn. Da geht ma zu einem  
 897 Hypnotiseur und dieser Hypnotiseur is mit mir in Trance  
 898 gegangen und ich bin mit meinen Eigenschaften auf ein  
 899 Seminar gefahren. I hob die jo no nie vorher gsehn. Ich und  
 900 meine Eigenschaften. Alle war ma im Reisebus am Weg zum  
 901 Seminarhotel. Alle. Am Steuer is gesessen meine  
 902 Orientierung. Unten am Gaspedal is gessen mein Leichtsin  
 903 und der Leichtsin hot versucht die Vorsicht zu rempeln, weil  
 904 die Vorsicht hots Bremspedal umklammert. Jo. ((P. lacht, 1s.,  
 905 47dB)) Es woa überhaupt sehr turbulent im gonzen Bus, wei  
 906 da Geschäftssinn woite dauernd Heizdecken verkaufen. ((P.  
 907 lacht, 1s., 51dB)) Die Geschmacklosigkeit hot noch vor  
 908 gruafen: „Drehts doch Radio Burgenland lauter!“ ((P. lacht, 1s.,  
 909 54dB)) Und da Schmee is in da da letztn Reihe gesessen und  
 910 wollte alle unterhalten. Der hot gosgt: „Leidln, heats her. Wos  
 911 wünschen si die meisten Männer beim Sex? Ha? A zweite  
 912 Person! Lei, Lei!“ ((P. lacht, 3s., 62dB)) Daneben saß das  
 913 Niveau: „Ah, is vorn no frei?“ ((P. lacht und applaudiert, 3s.,

884-885:  
Gesang

889-890:  
Gesang

893-910:  
Satire

910-912:  
Witz

914 62dB)) Wir sind dann losgefahren über eine sehr kurvige  
 915 Bergstraße. Sehr zum Leidwesen von da Empfindlichkeit, wei  
 916 nach da zwölften Kurve schaltete der Magen innerhalb von da  
 917 Empfindlichkeit auf Schubumkehr, katapultierte sich raus, ((P.  
 918 *lacht*, 1s., 58dB)) landete am Faltenrock von da Eitelkeit.  
 919 „Gucci!“ Daneben da Geiz: „I zoi ned die Putzare!“ ((P. *lacht*,  
 920 2s., 60dB)) Hob i gsogt: „Kinder, wir beruhigen uns!“ Beim  
 921 Seminarhotel angekommen, alle Eigenschaften ham ein  
 922 Zimmer bezogen. Da Neid hot si glei beschwert. Da Neid hot  
 923 gsogt: „Da Charme, da Charme hot scho wieder sgrößere  
 924 Zimmer grigt!“ Is sofort die Gewissenlosigkeit zum Neid hot  
 925 gsogt: „Pass auf, wenn du wüst, schoff i da den Charme zur  
 926 Seite und loss wie an Unfoi ausschaun!“ ((P. *lacht*, 1s., 59dB))  
 927 Hob i gsogt: „Kinder, wir beruhigen uns. Wir treffen uns im  
 928 Seminarraum.“ Jo. Im Seminarraum hom die ersten  
 929 Eigenschaften Platz genommen. Einer hot si unterm Sessel  
 930 versteckt. Hob i gsogt: „Setz dich doch zu uns,  
 931 Minderwertigkeitskomplex!“ ((P. *lacht*, 1s., 55dB)) Jetzt hom  
 932 ober einige Eigenschaften gefehlt. Jetzt hob i den Überblick  
 933 gefagt: „Überblick, wo san denn die gonzen Eigenschoften?“  
 934 Hot da Überblick gsogt: „Na es is so, da Schlaf hot am Gang  
 935 die Müdigkeit troffn, die san sofort gemeinsam aufs Zimmer  
 936 gongan. ((P. *lacht*, 1s., 56dB)) Die Umständlichkeit hot an  
 937 ziemlichen Klopfer versuacht, über die Hotelfassade in den  
 938 Seminarraum zu klettern. ((P. *lacht*, 1s., 50dB)) Jo, und da  
 939 Hausverstand is scho wieder beim Billa!“ Nau. ((P. *lacht und*  
 940 *applaudiert*, 8s., 64dB)) (Unv.) Oiso guat. Oiso es, also. Hob i  
 941 gsogt: „Des is mir egal, wir fangen an! Heimweh, komm weg  
 942 von da Tür und hör zum Weinen auf!“ ((P. *lacht*, 1s., 46dB)) I  
 943 wollt des Motto des Tages auf a Flipp Chart schreiben, aber  
 944 fürs Flipp Chart woa leider zuständig die Vergesslichkeit. ((P.  
 945 *lacht*, 1s., 52dB)) Hob is auf die Wond gschmiat. Des woa a  
 946 Vorschlog vom Pfusch. ((P. *lacht*, 2s., 57dB)) Hob is auf die  
 947 Wand gschriebn. „Interne Regierungsklausur“ So, hob i gsogt:



948 „Liebe Eigenschaften, jetzt passts auf. Ab sofort gibst du mir  
 949 drinnen keine impuls gesteuerten Einzelentscheidungen mehr.  
 950 Nein! Ab sofort müsst ihr im Gefühlsparlament eine Mehrheit  
 951 bilden und von der losst du mich steuern!“ Gabs gleich ein riesen  
 952 Rumoren unter den Eigenschaften. Die Gefräßigkeit hat sich  
 953 als erster gemeldet: „Oiso, oiso ich kann mir eine Koalition mit da  
 954 Enthaltsamkeit bitte nicht vorstön! Oiso des.“ ((P. lacht, 1s.,  
 955 55dB)) Hob ich sagt: „Jo, wer könnte miteinander?“ Hat sich ein  
 956 berückter menschlicher Klan in eine Ecke zurückgezogen.  
 957 Die Geschwister Gier, Neid, Hochmut und Zorn. Die  
 958 Gefühlsdaltons. Und. ((P. lacht, 2s., 53dB)) Die sind nach einer  
 959 halben Stunde zurück ins Plenum, hat gesagt: „Oiso wir können  
 960 uns eine Koalition auf breiter Basis durchaus vorstön.“ Ham  
 961 auch eine Ministerliste präsentiert. Ham sagt: „Oiso die  
 962 Unberechenbarkeit grüßt Finanzresort. Gesundheitsresort  
 963 grüßt die Sucht und da Verkehrsminister wird da Pepi Gruber!“  
 964 ((P. lacht, 5s., 59dB)) Hat die andan gesagt: „Jo, Moment a  
 965 moi. De woan die letzten 30 Jahre an da Macht. Da mach ma  
 966 ned mit!“ Es kam zu einer riesen Schlägerei da Eigenschaften  
 967 im Seminarraum. Da Ehrgeiz hat an Kerzenleuchter  
 968 genommen, auf die Faulheit eingeschlagen, hat gesagt: „Wegen  
 969 dir woan ma 12 Joah in da Volksschul!“ ((P. lacht, 2s., 59dB))  
 970 Da Mut hat den andan Kerzenleuchter genommen, den durch  
 971 den Raum geschossen. Der ist eingeschlagen im Fenster vom  
 972 Wintergarten. Das Kostenbewusstsein: „Oh Gott!“ Da Pusch:  
 973 „Geh, des pick ma!“ ((P. lacht, 3s., 61dB)) Die  
 974 Kraftanstrengung hat den Gegner vier Stunden im Schwitzkasten  
 975 gehalten. Ober des woan die Ausdauer, der woan wascht. ((P.  
 976 lacht, 1s., 60dB)) Eine ist auf dem Tisch gestiegen, hat gesagt:  
 977 „Also ich finde euch alle super!“ Hob ich sagt: „Opportunismus,  
 978 foah nach Haus! ((P. lacht, 1s., 55dB)) Und nimms Heimweh  
 979 mit!“ ((P. lacht, 1s., 53dB)) Zmitternacht gabs dann endlich  
 980 eine Entscheidung. Hat gesagt: „Oiso, wir hat uns geeinigt.  
 981 Wir wern alle Minister. Es gibt in dir keine Opposition und du

982 bleibst im Ausnahmezustand!“ ((P. lacht, 1s., 48dB)) Hob i  
 983 gsogt: „Freunde, ich habe den Eindruck als Mensch übernehm  
 984 ich nach außen hin nur mehr das Reden, hab aber nach Innen  
 985 goa nimmer das Sagen!“ Hot da Überblick die ondan  
 986 anschaut: „Freunde, wir kennan hamfoan, da Chef hots  
 987 check!“ ((P. lacht und applaudiert, 14s., 64dB))  
  
 988 ((E. nimmt Box in die Hand)) Na, des is a. Was macht  
 989 zfrieden? Des hot mi donn a ned zfrieden... Was macht  
 990 zfrieden? I hob, i hob vü no probiert. Wissens was zfrieden  
 991 mocht? Des messens ausprobiern. ((E. nimmt aus der Box ein  
 992 Klemmbrett heraus)) I hob zum Beispü, was angeblich  
 993 zufriedn mocht, jeden Tag, schreiben Sie sich jeden Tag auf,  
 994 was Sie nicht erledigen miassn. ((P. lacht, 3s., 48dB)) Des  
 995 nennt man Not-to-do-Liste. Not-to-do. I hob heit zum Beispü  
 996 gschriebn: Dinosaurier füttern. ((P. lacht, 2s., 60dB)) Super.  
 997 Oder mit Delfinen so lang schwimmen bis depressiv san. ((P.  
 998 lacht, 2s., 50dB)) Des hob i a no. I sog Ihnan, i hob in letzter  
 999 Zeit oft den Eindruck, je mehr ma die Zufriedenheit suacht,  
 1000 umso besser versteckt sa sie. ((P. lacht, 2s., 36dB)) Wissens,  
 1001 oft in letzter Zeit denk i ma, vielleicht soit ma ois Mensch ned  
 1002 dauernd Zufriedenheit suchen, sondern auch amoi die  
 1003 Unzufriedenheit akzeptiern. Begrüßen. Des mocht eh kana.  
 1004 Könnt ma moi, nau sicher. Wenn amoi die Gier hochkummt  
 1005 so: „Hahahah!“ Sog ma: „Hallo, Gier! Hallo!“ Nau. „Nimmst da,  
 1006 nimm da das letzte Stück Torte. Nimms da!“ ((P. lacht, 2s.,  
 1007 49dB)) Do sogt die Gier sicher: „So schmeckts ma ned.“ ((P.  
 1008 lacht, 3s., 57dB)) Na, i sog Ihnan, i glaub ma muas seine  
 1009 Nachteile, ma doarfs ned bekämpfen, ma muas a begrüßen.  
 1010 Jo. Wissens, red ma offen! Wissens, was ma aufgfoin is? Ein  
 1011 Haj, der lernt jo a ned Rückenschwimmen, damit ma sei  
 1012 Flosse ned siacht. ((P. lacht, 6s., 53dB)) (6s.) In diesem Sinne,  
 1013 schönen Abend! ((P. lacht und applaudiert, 16s., 65dB))



1014 Dankeschön. Danke. Danke, danke. Sehr liab. Danke, mir hots  
 1015 a recht guat gfoin. ((P. lacht, 1s., 59dB)) So, i moch jetzt noch  
 1016 eine Zugabe, egal ob Sie woin oder ned. ((P. lacht, 2s., 62dB))  
 1017 ((E. hält ein Buch in der Hand)) Na, es is. Es is a sehr dickes  
 1018 Buch, des geb i zu. Ober des Buch, des is jo ned amoi vo mir,  
 1019 des is von jemandem der wohnt oberhalb von mir. Und der  
 1020 heißt mit Vornamen Sigi. Is jetzt ka aufregender Name. Aber  
 1021 mit Nachnamen heißt der wirklich Nostradamus. Is da  
 1022 Nostradamus Sigi. Und der is a Verwandte von Bekannten  
 1023 Nostradamus und da Sigi is auch Zukunftsforscher. A Prophet.  
 1024 Oiso des woa so a Familienbetrieb, des homs weitergeben.  
 1025 ((P. lacht, 1s. 52dB)) Da Sigi hot dieses Buch geschrieben.  
 1026 Das heißt „Die Welt 2012 bis 6045“. ((P. lacht, 1s., 47dB)) Sigi  
 1027 hot gsogt, weiter schreibt as ned, des wär unseriös. Jo. ((P.  
 1028 lacht, 2s., 54dB)) Und i möchte Ihnan a paar Highlights aus  
 1029 unserer Zukunft vorlesn. ((E. liest aus dem Buch)) November  
 1030 2012. Erneute schwere Finanzkrise. Obdachlose verkaufen  
 1031 Zeitungen zu Gunsten der Weltbank. ((P. lacht, 2s., 49dB)) Der  
 1032 ORF veranstaltet Licht ins Dunkel für Großbanken. Das Motto  
 1033 lautet „Investiert da jemand?“. ((P. lacht, 2s., 56dB)) November  
 1034 2018. Nach da Nationalratswahl bilden in Österreich die Nicht-  
 1035 Wähler und die Ungültig-Wähler erstmals eine große Koalition.  
 1036 ((P. lacht, 2s., 50dB)) November 3027. Die Urne von Jörg  
 1037 Haider wird zum 45 Mal Kärntner Landeshauptmann. ((P.  
 1038 lacht, 4s., 55dB)) Jänner 3039. Nach Panama und Südkorea  
 1039 treten auch nun Australien der EU bei. ((P. lacht, 3s., 57dB))  
 1040 Der neue EU-Slogan lautet „Alle sind dabei, nur nicht die  
 1041 Türkei!“ ((P. lacht und applaudiert, 10s., 64dB)) Mai 3049.  
 1042 Weltweit stehn schon 9 Millionen Kinder mit Blumen vorm  
 1043 Reagenzglas und singen „Heut is Muttertag“. ((P. lacht, 4s.,  
 1044 50dB)) Juli 4089. Die Robotergewerkschaft streikt, seit  
 1045 Wochen stehn Millionen Heimroboter auf der Straße und  
 1046 verlangen 3,9 Prozent mehr Schmieröl. ((P. lacht, 1s., 48dB))  
 1047 Genauso wie das Recht auf eine Pensionierung bei 390

1014-1015:  
Ironie

1015-1029:  
Satire

1029-1063:  
Ironie

1048 Dienstjahren. Robotergewerkschaftsführer Fritz Neugebauer  
1049 ((P. lacht, 1s., 59dB)) meinte dazu: „Es muss da Politik klar  
1050 sein, wer rostet, der rastet.“ ((P. lacht, 1s., 51dB)) Juli 5027.  
1051 Archäologen sind sich sicher, Spuren von einer primitiven  
1052 Kultur vor dem Neandertaler gefunden zu haben. Sie ham bei  
1053 Ausgrabungen eine DVD von „Die Lugners“ erhalten. ((P.  
1054 lacht und applaudiert, 4s., 62dB)) Jänner 5045. Automobil-  
1055 und Flugzeugindustrie erneut in der Krise. Beamen is  
1056 möglich. Einen Einstiegsbeamat gibts beim Hofer schon  
1057 um 199 Euro. ((P. lacht, 2s., 57dB)) Weltweit sind schon 7  
1058 Millionen Menschen abgängig. ((P. lacht, 1s., 48dB)) Sie  
1059 dürften sich verbeamt ham. ((P. lacht, 1s., 51dB)) Jänner  
1060 6045. Die Menschen ham jetzt endlich alles, was sie  
1061 brauchen. Höhle, Lendenschutz, Pfeil und Bogen. ((P. lacht  
1062 und applaudiert, 27s., 66dB))

1063 Dankeschön.

### 13.2 Analysiertes Transkript des Programmes *Zuerst die gute Nachricht*

1 ((E. mit geschlossenen Augen)), ((E. öffnet die Augen)), (Lied  
2 „Open your eyes“ von Bobby Caldwell wird über Lautsprecher  
3 eingespielt), ((P. applaudiert, 15s., 67dB)) Ma, danke.  
4 Wahnsinn. So vü Leid heit wieder do, des daugt ma so.  
5 Wirklich! ((P. lacht, 1s., 48dB)) I muss Ihnen ganz ehrlich  
6 sagen, das glaubt ma ned, aber als Kabarettist, **es ist nicht**  
7 selbstverständlich, dass man das Publikum im Plural  
8 begrüßen darf. **Es ist nicht...** ((P. lacht, 2s., 55dB)) I hob amal  
9 ghobt, 2001 in einer Auftritt, das werd i ned vergessen, in Tirol  
10 in Imst woa des, da is des Licht angangen, vor mir is a  
11 Zuschauer gessen. Einer. Und bei dem hat sich rausgestellt,  
12 dass is a Irrtum, weil er hot glaubt, heute tritt da Dorfer auf.  
13 ((P. lacht, 2s., 63dB)) Do woan dann beide Seiten enttäuscht.  
14 Er und i. ((P. lacht, 2s., 59dB)) Donn hot er gsagt: „Jo, wos  
15 moch ma jetzt?“ Hob i gsogt: „Najo ph, i tät vorschlogn, wir  
16 probiern, moch ma uns an schen Obend!“ **Aber der Abend ist**  
17 **ned guat verlaufen**. In der ersten Halbzeit gab es in diesem  
18 Programm eine Nummer mit Publikumsinteraktion. Also wo  
19 die Zuschauer eingebunden sind ins Programm und der ane  
20 Zuschauer woa angfressen, weil i erm drangnumman hob.  
21 ((P. lacht, 2s., 64dB)) Der hot wirklich gsogt: „Wie kummst den  
22 auf mi?“ Hot a gsogt. ((P. lacht, 1s., 59dB)) Hob i gsogt: „Najo  
23 heit is schwierig von den Alternativen. Aber i hob beruhigend  
24 auf ihn eingeredet und hob gsogt: „Sie brauchen sich ned  
25 fürchten, es wird Sie kaner auslochen.“ Jo. ((P. lacht, 2s.,  
26 65dB)) Ober er hot gsogt: „Tua des weg mit der Interaktion, i  
27 wü des ned im Kabarett haben.“ Hob i gsogt: „Na i brauch des  
28 fürn Schluss.“ **Hot er gsogt:** „Tua in Schluss weg.“ Hob i gsogt:  
29 „Jo oba, da versäumen Sie die Zugabe.“ **Hot er gsogt:** „I glaub  
30 i werde eh kane verlengen.“ **Hot er donn ...** ((P. lacht, 2s.,  
31 66dB)) **Do hob i gspürt, des kann i nimma retten, also des**  
32 **werd i heit nimma biagn kennen.** Aber der woa liab, der

1-20: Satire

21-25:  
Schertz/Jux

26-126:  
Satire

33 Tiroler, wir ham dann obbrochen, aber er hot zu mir gsogt:  
 34 „Kummst zu mia nachhaus und trink ma was zur Beruhigung.“  
 35 Und wir hom uns dann bei ihm zhaus a DVD vom Dorfer  
 36 anschaut. ((P. lacht, 2s., 66dB)) Wirklich. Des werd i nie  
 37 vergessen. ((P. lacht, 1s., 60dB)) Domois woas **ned witzig**,  
 38 jetzt konn i a scho lochen. ((P. lacht, 1s., 57dB)) Und das ist  
 39 ja das beruhigende im Leben. **Bei vielen Geschichten ...** Das  
 40 Leben ist oft im Nachhinein witzig. Man muas nua **worten** im  
 41 Leben, muas **worten**. Man sogt jo: Komödie ist Tragödie plus  
 42 Zeit. Also. ((P. lacht, 2s., 50dB)) Das ist schon mal a gute  
 43 Nachricht. ((P. lacht, 2s., 48dB))

44 **Es hot sich überhaupt ...** ((E. nimmt Keyboard zur Hand und  
 45 legt es auf seinen Schoß)) **Heizutage alles** sieht ma negativ.  
 46 Wir leben immer in so einer apokalyptischen Wöd. Ois is  
 47 negativ, dabei gibts so vü guade Nochrichten. **Es gibt so vü**  
 48 **...** ((E. beginnt Melodie am Keyboard zu spielen)) ((E. spielt  
 49 Melodie am Keyboard weiter und spricht dazu)) Zum Beispiel,  
 50 wos mia so daugt im Moment in der Gsöschafft, **ois wird**  
 51 **gscheit**, **ois wird smart**. Alle Geräte werden **smart**. Is doch  
 52 schön. Zum Beispiel, es gibt an neichen Kinderwagen. **Homs**  
 53 **den im Fernsehen gsehn?** (Unv.) Premium. A intelligenter  
 54 smarter Kinderwagen. Man i bin nimmer die Zielgruppe für  
 55 Kinderwägen. **Oiso i** hob jetzt zwei Kinder zhaus, **oiso i**  
 56 **brauch, oiso ...** Kinder san jo scho schee, aber ned nua. **Oiso**  
 57 **...** ((P. lacht, 2s., 56dB)) I hob zu meiner Frau amoi gsogt: „**Bei**  
 58 **Kindern** sollts a Obergrenze geben.“ **Bei Kindern** red nie wer  
 59 drüber. I hob zu meiner Frau gsogt: „**Zwei. Zwei** ist die Ober  
 60 **...** Jedes weitere wink i durch nach Deutschland.“ ((P. lacht,  
 61 2s., 55dB)) Die schaffen das, **i** nimma. **i** schoff kans mea. ((P.  
 62 lacht und applaudiert, 9s., 59dB)) Na Kinder sind ambivalente  
 63 Gefühle. **Das muas ma ehrlich ...** Bei einem positiven  
 64 Schwangerschaftstest, den da die Frau zagt, do gfreist die  
 65 schon als Mann, aber gleichzeitig denkst da: „Oje, schon  
 66 wieder **zehn Joha** Laternenfest.“ ((P. lacht, 4s., 54dB)) **Aber**

67 der Kinderwagen macht mich schwach, der ist genial. Der is  
 68 weiß und host du beim Griff einen Knopf ((E. unterbricht das  
 69 Spielen am Keyboard)) und wenn du den druckst wird der rosa,  
 70 druckst den Knopf zwamoi wir der hellblau. Des konnst im ((E.  
 71 spielt Melodie am Keyboard wieder weiter)) Nochein  
 72 einstölln. ((P. lacht, 1s., 59dB)) Es gibt angeblich immer mehr  
 73 **Supertollerante** auf der Wöd, die sogn: „Mein Kind soll sich  
 74 nach der Geburt das Geschlecht selber aussuchen.“ ((P. lacht,  
 75 2s., 64dB)) Was in der Geburtsurkunde steht, is nur a  
 76 Vorschlog. ((P. lacht, 2s., 63dB)) Und der Kinderwagen ist  
 77 sensitiv, der spürt wenn das Kind belästigt wird von der Sonne,  
 78 oder no ärger von Verwandten. ((P. lacht, 1s., 64dB)) Der hot  
 79 eine eingebaute Spracherkennung und heat die von einer  
 80 externen Quelle die Begriffe ((E. unterbricht das Spielen am  
 81 Keyboard)) **Gulli, Gulli**, geht vorne a Blende **zua**. Wirklich. ((P.  
 82 lacht, 3s., 69dB)) A **Schutzblende**, **Intelligenzbarriere**, geht so  
 83 **zua**, jo. ((E. zeigt mit seiner rechten Hand von oben nach  
 84 unten)) Und unten bleibt a klana Spoit offen, do kann die Tante  
 85 bei Interesse noch a Göd reinschiaben. Des homs (2s.) sauber  
 86 glöst. ((P. lacht, 3s., 58dB)) ((E. spielt Melodie am Keyboard  
 87 wieder weiter)) Der mocht **zua**. Bei **Gulli, Gulli** mocht a **zua** und  
 88 bei **WO IS A DENN, NA WO IS A DENN?** ((E. unterbricht das  
 89 Spielen am Keyboard)) Des is überhaupt des **Deppatsde**, wost  
 90 ... **Na wo wird a sei?** Am Jakobsweg. **Na es is ...** ((E. spielt  
 91 Melodie am Keyboard wieder weiter)) ((P. lacht und  
 92 applaudiert, 9s., 60dB)) Am Anfang mochst vü mit ois Kind,  
 93 **mochst vü ...** Des hot unser Gehirn jo guat geregelt, findens  
 94 ned, ((E. unterbricht das Spielen am Keyboard)) dass wir uns  
 95 alle an die ersten zwei Lebensjahre ned erinnern können,  
 96 damit ma **die Deppen** vergisst, die sich da reinbeugt hoben. Jo.  
 97 ((E. spielt Melodie am Keyboard wieder weiter)) ((P. lacht, 2s.,  
 98 52dB)) Do hot des Gehirn gsogt: „**Olle löschen, olle löschen!**“  
 99 Ohne Back-up, glei weg.“ ((P. lacht, 1s., 49dB)) Und der  
 100 **Kinderwagen** reagiert auf moderne Bedürfnisse. Immer mehr

101 Väter werden ja spät Vater, is ein Trend mit 60 oder 70, die  
 102 späte Vaterschaft. Und der Kinderwagen reagiert drauf. Das  
 103 is genial. Der hat hinten ausklappbare Haltegriffe. ((P. lacht,  
 104 2s., 58dB)) ((E. unterbricht das Spielen am Keyboard)) Des is  
 105 a Kinderwagen mit integriertem Rollator. ((P. lacht, 2s.,  
 106 63dB)) Oiso des is jo a Wahnsinn, i man ... I sog Ihnen, in a  
 107 paar Jahn, wennst den zamklappst, der wird zur Urne. Oiso  
 108 do host des gonze ... ((P. lacht und applaudiert, 6s., 59dB))  
 109 ((E. spielt Melodie am Keyboard wieder weiter)) Des gonze  
 110 Leben obdeckt mit einem Produkt. Super! ((P. lacht, 1s.,  
 111 54dB)) Na daugt ma. Is super der Kinderwagen. Und es ...  
 112 und, und, und, und die Väter werden ja wirklich immer später  
 113 Vater, die werden immer... Also in Vorarlberg, homs des  
 114 glesen? Is a Mann mit 84 Vater gworden. Homs des glesen?  
 115 Zum ersten Moi. ((E. unterbricht das Spielen am Keyboard))  
 116 Er hot gsogt, er woit sich Zeit lossn. Hot a gsogt. ((P. lacht,  
 117 2s., 58dB)) Is si grad no ausgangen, vü Puffer noch hinten hot  
 118 a nimma ghobt. ((P. lacht, 2s., 56dB)) ((E. spielt Melodie am  
 119 Keyboard wieder weiter)) I frog mi nur, obs gscheid is, wenn  
 120 die Väter so oid san. Oder? In der Praxis. Phhh. Beim  
 121 Verstecken spün mitn Kind ist zach, oder? I man... Do muas  
 122 der Bua bis 1000 zöhn, damit si da Papa mitn Rollator ins  
 123 nächste Zimmer flüchten kann. Oiso des is jo ... ((P. lacht,  
 124 2s., 61dB)) ((E. unterbricht das Spielen am Keyboard)) Oiso,  
 125 bis er ruft „Ich komme!“ is der in der Pubertät. ((P. lacht, 3s.,  
 126 62dB)) Oiso es is. I man. Des muas ma auch wolln. I man wir  
 127 kumman jetzt in eine Zeit, wo die Väter ihre Söhne fragen:  
 128 „Heast, konnst ma a Windl borgen?“ Oiso des is ... ((P. lacht,  
 129 4s., 60dB)) ((E. spielt Melodie am Keyboard wieder weiter))  
 130 Najö. Aber alles löst die Technologie, alles wird smart. Ois!  
 131 Jetzt hob i ... Hom Sie auch Smart-Meter schon? Hom Sie ...  
 132 I hob an vom Verbund griagt, an Smart-Meter, hob i griagt. In  
 133 da Wohnung hängt a. Genial. Do hot ma a Stromberater vom  
 134 Verbund gsogt: „Des brauchen Sie, Herr Eckel, weil da sehen

126-128:  
Scherz/Jux

128-227:  
Satire



135 Sie, wenns die Lampen im Wohnzimmer einschalten, des kost  
 136 mea Strom ((E. unterbricht das Spielen am Keyboard)) ois  
 137 wenns as ausschoitn.“ Des siach i, oiso... ((P. lacht, 1s.,  
 138 53dB)) Kumm i söber nie drauf. ((E. spielt Melodie am  
 139 Keyboard wieder weiter)) Jetzt waß is, genial. ((P. lacht, 2s.,  
 140 55dB)) Und der zeigt auch die Aktionen. Hom Sie gwusst, in  
 141 der Nacht is ja der Strom billiger. 40 Prozent Rabatt auf  
 142 Nachtstromtarif. Da blinkt der Smart-Meter. Bin i amoi um halb  
 143 vier zhaus kommen, woas ganz finster, nur der Smart-Meter  
 144 hot blinkt. Jetzt woa i gonz nervös, hob ma docht: „Wos moch  
 145 i um hoib vier mit an billigen Strom?“ Hob i docht: „Des muas  
 146 i nutzen, muas i nutzen!“ ((E. unterbricht das Spielen am  
 147 Keyboard)) I hob donn gonz spontan die Woschmaschin  
 148 eingschoitn. ((P. lacht, 1s., 59dB)) Afoch so. Ohne Wäsche.  
 149 Es woa so billig. ((P. lacht, 2s., 61dB)) ((E. spielt Melodie am  
 150 Keyboard wieder weiter)) I bin a echter Österreicher, i kauf  
 151 kane Produkte, i kauf Rabatte. ((P. lacht, 1s., 55dB)) Hob i um  
 152 hoib vier in da Wohnung Wäsch gwoschn. Und des schöne is,  
 153 wennst des a Stund long mochst in da Nocht, ma lernt von  
 154 unten den Nochbor kennen. Oiso ... ((P. lacht, 1s., 52dB)) ((E.  
 155 unterbricht das Spielen am Keyboard)) Oiso der hot sich bei  
 156 mia vorgstöd. Wie hast a nomoi? Ah. „Bist du komplett  
 157 deppat?“. Genau. ((P. lacht, 2s., 60dB)) ((E. spielt Melodie am  
 158 Keyboard wieder weiter)) A langer Name, dürft a Adeliger  
 159 sein, hob i ma docht. ((P. lacht, 2s., 57dB)) Hot a gsogt:  
 160 „SPINNST DU, DU KONNST JO NED UM HOIB 4 WÄSCH  
 161 WOSCHN?“ Hob i gsogt: „DES IS BEIM VERBUND  
 162 SCHNÄPPCHENSTROM. GEH RUNTER ((E. unterbricht das  
 163 Spielen am Keyboard) und föhn da die Hoaa!“ Hob i gsogt.  
 164 ((P. lacht, 2s., 56dB)) ((E. spielt Melodie am Keyboard wieder  
 165 weiter)) I nutz den Nachtstrom, i nutz. (3s.) So günstig.  
 166 Wissens, wos i oft moch in letzter Zeit ((E. unterbricht das  
 167 Spielen am Keyboard) noch der ZIB 2, i reiß oft in  
 168 Kühlschränk auf und loss erm bis vier offen. I schau nur rein.

169 ((P. lacht, 2s., 61dB)) I gönñ ma des, des kost ((E. spielt  
 170 Melodie am Keyboard wieder weiter)) nix mea. Des san die  
 171 klanen Malediven. Des is schön. ((P. lacht, 1s., 47dB))  
 172 Überhaupt die Energiegewinnung, das war eine Apokalypse  
 173 der 80iger. Wir werden keiner Energiequellen mehr finden.  
 174 Jetzt homa fost zvä. Ständig werden neue Ideen geboren vom  
 175 Menschen, zum Beispü ((E. unterbricht das Spielen am  
 176 Keyboard)) von Sony, homs gsehn was kummt? Eine  
 177 Smartmaske, das is genial. Homs des gsehn? Do konnst du  
 178 mit Schnachen Windenergie erzeugen. ((P. lacht, 2s., 52dB))  
 179 Des is unglaublich. Des is a riesen Potenzial. ((E. spielt  
 180 Melodie am Keyboard wieder weiter)) Des stell ich ma in  
 181 Zukunft auch sehr romantisch vor. I lieg in Zukunft im Ehebett  
 182 mit der Smartmaske, schnarch dort rein und betreib mit  
 183 meiner Schnarchenergie die Nachtkastllampe von meiner  
 184 Frau, die mit meiner Schnarchenergie ihr Buch liest. Und  
 185 wenn sie nimma lesen wü ((E. unterbricht das Spielen am  
 186 Keyboard)) rempelt mi an, i hea zum Schnarchen auf und  
 187 ihre Lampe erlischt. Oiso des ... ((P. lacht, 3s., 55dB)) ((E.  
 188 spielt Melodie am Keyboard wieder weiter)) Des geht bei uns  
 189 in die Richtung Energiepartnerschaft. Oiso des is ... ((P. lacht,  
 190 2s., 52dB)) Alles wird smart. Auch zahlen. Zahlen, Bargeld ist  
 191 ja nicht smart, homs jo a gsogt. Is ja dummes Geld. Jetzt  
 192 kommt Smartpayment mitn Aug. Die Augiris is jetzt mitn  
 193 Bankkonto verbunden, des geht technisch scho. ((E.  
 194 unterbricht das Spielen am Keyboard)) Beim BIPA, homs  
 195 gsehn? Des woins jetzt einführen. Do kumman jetzt so  
 196 Automaten am Schluss bei da Kassa, do muast dreimal  
 197 reinzwinkern ((E. zwinkert dreimal mit seinem linken Auge))  
 198 und des Göd is obucht. Des is weg. ((P. lacht, 1s., 49dB)) Und  
 199 die KassiererIn zwinkert zwamoi zruck ((E. zwinkert zweimal  
 200 mit seinem linken Auge)) is des des Wechselgöd. Oiso ... ((P.  
 201 lacht, 2s., 57dB)) ((E. spielt Melodie am Keyboard wieder  
 202 weiter)) Wissens worauf i in Zukunft beim BIPA aufpassn



203 **muas?** Dass ma ka Muckal ins Aug fliagt. **Oiso** ... ((P. lacht,  
 204 4s., 52dB)) Oba man merkt jetzt schon in Österreich, **merkens**  
 205 **as?** Die smarten Geräte ois übernehmen. **Alles!** In den Gärten  
 206 merkst, in Österreich immer mehr smarte Rasenmäher  
 207 übernehmen des Mähen. Drinnen im Haus foahn smarte  
 208 Staubsauger, die übernehmen das Saugen. Jetzt kummt da  
 209 smarte Kühlschrank von Miele, der übernimmt des Bestön.  
 210 Man i frog mi boid ((E. unterbricht das Spielen am Keyboard))  
 211 **Wos dua i do überhaupt...?** I man des geht jo ois in die  
 212 Richtung **betreutes Vegetieren**. I man des **muas i ehrlich ...**  
 213 ((P. lacht, 2s., 55dB)) I werd irgendwann aus Langeweile den  
 214 herumfahrenden Staubsauger frog: „**Deaf i a bissl**  
 215 **mitwischn?**“ Jo. ((P. lacht, 2s., 57dB)) Und der sogt donn zu  
 216 mia: „Finger weg, suach da söba a Hockn!“ ((P. lacht, 3s.,  
 217 55dB)) ((E. spielt Melodie am Keyboard wieder weiter)) **De**  
 218 **nehmen uns die Hausarbeit weg.** Und die Berufsarbeit  
 219 **sowieso.** De automatisier ma. Pff. Deswegen so  
 220 Berufsweisheiten. **Oiso**, die meine Generation vor zwanzig  
 221 Joha no gheat hot. **Oiso** heit, do muast heit schmunzeln.  
 222 **Wissens wos mein Vater nach der Schule zu mia gsogt hot?**  
 223 Beruflichkeitstipp. „**Geh zur Bank, des is immer wos sicheres!**“  
 224 Des woa mei Berufsberatung. Heit is a Pointe. ((P. lacht, 3s.,  
 225 56dB)) **Oiso** des traust die heit nimma, **oiso**. I man do is  
 226 Komiker definitiv stabiler ois zur Bank gehn. Ois Komiker  
 227 konnst weit kumman, nau sicher. A Kollege von mia is in  
 228 Amerika Präsident gwordn. ((P. lacht, 2s., 56dB)) Ohne  
 229 Programm. Nur mit Tourette-Syndrom, geht a scho. ((P. lacht,  
 230 3s., 53dB)) Es braucht nd vü. Oba des klingt so negativ. Des  
 231 sogn jetzt die Zukunftsforscher, in zwanzig Joha gibt vielleicht  
 232 viel weniger Arbeit, aber des mocht nix, weil angeblich grign  
 233 wir donn als Österreicher so vom Staat a Göd. ((E. unterbricht  
 234 das Spielen am Keyboard)) Afoch so, weil ma existieren. **A**  
 235 **Schee-dasst-do-bist-Einkommen.** ((P. lacht, 2s., 42dB)) 14 Moi  
 236 im Joha. Schee, dasst do bist. ((E. spielt Melodie am Keyboard

227-230:  
Scherz/Jux

230-250:  
Satire

237 wieder weiter)) Do gibt a ka Arbeiterabwendungszukommen,  
 238 da gibt a ka Arbeit, da gibt a Arbeitbeschäftigungsamt. Do  
 239 gehst hin, sogst: „Mia is fad.“ Grigts fünf Botschakugeln. ((P.  
 240 lacht, 3s., 53dB)) Kummans in zwa Wochen wieder, grigns a  
 241 Sudokuheft. Oiso. ((P. lacht, 2s, 58dB )) Angeblich mündet  
 242 unsere Gesellschaft in die Freizeitgesellschaft. Wir werden  
 243 vü Freizeit hom. ((E. unterbricht das Spielen am Keyboard))  
 244 Ober was duat ma ... was mocht ma, wenn ma ned arbeitet?  
 245 Do gibts ... Do gibts Studien, was Leid in Österreich mochen,  
 246 wenns ned arbeiten. Wissens wo? Hob i a nd gwusst. De gehn  
 247 zum Oazt. Zum Arzt. Angeblich ein Drittel der Österreicher,  
 248 die beim Arzt im Wartezimmer sitzt hot nix, außer Zeit. ((P.  
 249 lacht, 1s., 44dB)) Plus E-Card. A gefährliche Mischung. Oiso  
 250 des ... ((P. lacht, 2s., 56dB)) Man grigt ja schöne Aufgaben  
 251 von Ärzten. Muss man auch amal loben. Wissen Sie, was mei  
 252 Hautarzt mia für a schöne Aufgabe mia mirgegeben hot? Er  
 253 hot gesagt, ich soll in den nächsten 12 Monaten beim  
 254 Oberschenkel do vorn, soll i den Leberfleck beobachten. ((P.  
 255 lacht, 5s., 54dB)) (5s.) I hob des unterschätzt. Oiso es is ...  
 256 ((P. lacht, 3s., 58dB)) Mittlerweile a Full-Time-Job. Full-Time,  
 257 oiso ... I schoffs goar nimma durchgängig. Oiso. Oft beim  
 258 Fernschauen sog i zu meiner Frau: „Konnst du kurz  
 259 aufpassn?“ ((P. lacht, 3s., 54dB)) Leberfleckobserver. Bist du  
 260 deppat. Des is ... ein schönes First-World-Problem. Hmm. Es  
 261 gibt vom Robert Musil, hob i aus da Schuizeit so an schenen  
 262 Satz glernt, der hot ma sehr guat gfoin. Der Robert Musil, der  
 263 Schriftsteller, hot amoi gsogt: „Wir Menschen irren uns  
 264 vorwärts.“ Des is a schener Satz, der trifft oft, find i. ((E. spielt  
 265 Melodie am Keyboard wieder weiter)) I waß no, im meiner  
 266 Schuizeit. Hams sa sich schon moi überlegt, was Sie aus Ihrer  
 267 Schuizeit no wissen? Homs des überlegt? Do war vor kurzem  
 268 in da Zeitung so a klaner Test. Was weiß man als  
 269 Erwachsener 20, 30, 40 Jahre später noch aus da Schuizeit.  
 270 Hob i sofort gmocht. Des woa witzig. Do woa die erste Frage

250-260:  
 Ironie

260-367:  
 Satire

271 aus Mathematik, a Äquivalenzumformung. Die zweite Froge  
 272 woa aus dem Chemieunterricht: Erklären Sie Molmasse. Und  
 273 die dritte Froge woa aus Deutsch: Bestimmen Sie das  
 274 Versmaß von einem Eichendorff-Gedicht. (2s.) I hob ma des  
 275 durchglesen, hob ma docht: „Bist deppat, i kenn des nd amoi  
 276 vom Hören!“ Oiso. ((E. unterbricht das Spielen am Keyboard))  
 277 ((P. lacht, 2s., 57dB)) ((E. spielt Melodie am Keyboard wieder  
 278 weiter)) I woa gonz sicher dabei. I hob extra in da Schui  
 279 angruafn. Sogens: „Jo, es gibt Aufzeichnungen.“ Homs gsogt.  
 280 ((P. lacht, 2s., 51dB)) Aber anscheinend, I woa klinisch tod. I  
 281 man des gibts jo nd. ((P. lacht, 2s., 46dB)) Woa hundert Pro...  
 282 I woa jo, i woa 12 Joha in da Schui, oiso Netto, Brutto 13. ((P.  
 283 lacht, 2s., 57dB)) Hom Sie amoi ausgerechnet wie lange Sie  
 284 im System gsessn san? Bei mia woan des 10200 Stunden  
 285 Schule. Na wü vü is hängan blieben? Wü vü? Oiso, gonz  
 286 ehrlich, maximal 200, mea nd. Davon woan 150 suppliert. ((P.  
 287 lacht, 3s., 55dB)) und 40 Stundn Skikurs ((P. lacht, 1s., 53dB))  
 288 ((E. unterbricht das Spielen am Keyboard)) Ma kenntet sogn:  
 289 „Wegen zehn Stund, woa i 13 Joha durt!“ ((P. lacht, 3s.,  
 290 50dB)) ((E. spielt Melodie am Keyboard wieder weiter)) Do  
 291 hätt ma uns auf a Wochenend zomsetzn kennan. ((P. lacht,  
 292 1s., 58dB)) Do hättn sie beide Seitn vü erspoat. Najo. Is scho  
 293 a Schrecken, wos aus da Schuizeit überbleibt on Wissen.  
 294 Oder? I hab so vü Jahre Geschichtsunterricht ghobt. Na  
 295 wöche Persönlichkeiten aus der Geschichte hob i ma gmerkt?  
 296 Jo wen i ma gmerkt hob, woa Marvin Obando, den hob i ma  
 297 gmerkt. Der woa 1986 in Mexiko bei da Fußball-WM da rechte  
 298 Außenverteidiger von Costa Rica. ((P. lacht, 2s., 56dB)) Dea  
 299 hot ma gföht ois Panini-Pickerl. ((P. lacht, 3s., 50dB))  
 300 Mathematik. So vü Joha Mathematik, verstondn hob is  
 301 überhaupt nd. I hob drei Joahre Wahrscheinlichkeitsrechnung  
 302 ghobt, i denk mo no immer jedes Moi beim Lottospün: „Dieses  
 303 Moi gwinn i sicha!“ ((P. lacht, 2s., 54dB)) Latein. So vüle Jahre  
 304 Latein, mit Nachhilfe. Na und wos is hängan blieben? Ein

305 Begriff in Woahheit, einer. Wissens wöcha? Urinatur nivalis.  
 306 Hob i ma gmerkt. Urinatur nivalis. Wissens wos des is? Da  
 307 Schneebrunzer. ((E. unterbricht das Spielen am Keyboard))  
 308 ((P. lacht, 3s., 61dB)) Da Schneebrunzer. ((E. spielt Melodie  
 309 am Keyboard wieder weiter)) Na dea is lustig. Der bleibt  
 310 hängen, der is witzig. Der kommt ober nie zur Prüfung. ((P.  
 311 lacht, 3s., 58dB)) Den hob i immer glernt ghobt. Außerdem,  
 312 wo brauch i jetzt den Schneebrunzer auf Latein, wo hüft a ma  
 313 im Alltag? Versteht mi jo kana. Jo, im Spital a Chirurg tät mi  
 314 verstehn, der hots glernt, oba... Obs so gscheid is, wonn i vor  
 315 da Operation no moi Schneebrunzer ((E. unterbricht das  
 316 Spielen am Keyboard)) dem ins Gsicht sog. ((P. lacht, 3s.,  
 317 53dB)) ((E. spielt Melodie am Keyboard wieder weiter)) Der  
 318 legt ma nocher no a poar Niernsteine rein. Oiso, was i ned.  
 319 ((P. lacht, 3s., 47dB)) (4s.) Wissens, wos mi oft ärgert bei  
 320 solchen Bildungsdebatten? Es wird oft dis, diskutiert über die  
 321 Form der Schule, aber sötn über den Inhalt, über  
 322 Verwaltungsdebatten, wem ghörn die Lehrer. Der Inhalt. Der  
 323 is seit 1907 teilweise no immer der gleiche und noch älter. Da  
 324 gibts Lehrpläne, do is no... Das is erschreckend. Alleine im  
 325 Turnunterricht, da stehen ja aberwitzige Sochen no drinn. Do  
 326 steht no immer drinn, im Turnunterricht: „VOM SCHÜLER IST  
 327 ZU BEHERRSCHEN DER FELGEAUFSCHWUNG AN DER  
 328 RECKSTANGE!“ (2s.) Da Felgaufschwung an der  
 329 Reckstange. Kennen sa sie erinnern, an den  
 330 Felgeaufschwung? Na wo brauchst ...? Na i frog Sie ondas  
 331 ((E. unterbricht das Spielen am Keyboard)) : „Wonn woa Ihr  
 332 letzter?“ ((P. lacht, 3s., 57dB)) ((E. spielt Melodie am  
 333 Keyboard wieder weiter)) I bin ma sicher, die Bilder in Ihrem  
 334 Kopf, san in schwöaz-weiß. ((P. lacht, 4s., 55dB)) Na wo  
 335 brauchst im Leben an Felgeaufschwung, außer du wirst  
 336 Einbrecher. Sonst brauchst erm ned. ((P. lacht, 2s., 49dB))  
 337 Mein Lieblingssatz im österreichischen Lehrplan, wissens  
 338 wos do steht? Do steht: „ZUM LEBENSGLÜCK DES

339 MENSCHENS TRÄGT BEI DER PURZELBAUM!“ ((P. lacht,  
 340 1s., 46dB)) Da Purzelbaum zum Lebensglück? Jo wie oft  
 341 denken Sie sich in Ihrem Leben, in kritischen Situationen: „Ok,  
 342 wenn olle Stricke reißen (2s.) ((P. lacht, 2s., 58dB)), i hob  
 343 immer no ((E. unterbricht das Spielen am Keyboard)) den  
 344 Purzelbaum!“ ((E. spielt Melodie am Keyboard wieder weiter))  
 345 ((P. applaudiert, 11s., 61dB)) Möchte i unbedingt amoi  
 346 ausprobieren, wenns mi beim Planquadrat erwischen (3s.) ((P.  
 347 lacht, 3s., 51dB)) Dass i zum Inspektor sog: „Jo, vielleicht hob  
 348 i 1,3 Promü, ober woins sehn, wos i kann?“ ((P. lacht, 2s.,  
 349 57dB)) „Dorfn in rückwärts a no zeigen, kann ihn a no.“ ((P.  
 350 lacht, 1s., 54dB)) „I hob maturiert in Purzelbaum!“ ((P. lacht,  
 351 2s., 49dB)) Wissens an interessanten Gedanke is, wenn ein  
 352 Mensch aus dem Jahr 1750, der steigt in eine  
 353 Zeitreisemaschine, 1750 und reist in das gegenwärtige  
 354 Österreich, und er kommt raus, irgendwo in Österreich, jetzt  
 355 bei an Shoppingcenter, der is ja völlig verwirrt mit der  
 356 Gegenwart, oder? Der geht dort rein, jo, donn sicht a amoi die  
 357 Glas (unv.) mit Schiebetürn, geht a rein, sieht a Peek und  
 358 Clopenburg, Zara, H&M, Deichmann, Fressnapf, Trafik,  
 359 Handystore, BIPA, Hartlauer, Rolltreppen, Einkaufswagerl,  
 360 Selfiesticks. Der is völlig verwirrt. Geht rein raus, der siacht  
 361 Autos, Räder, E-Bikes. Völlig verwirrt. Der geht weiter, geht  
 362 irgendwohin in die nächste Ortschaft, geht dort versehentlich  
 363 in eine Schule, in ein Kassenzimmer und zum ersten Moi im  
 364 Klassenzimmer denkt a si in da Gegenwart ((E. unterbricht  
 365 das Spielen am Keyboard)): „Ah, jetzt kenn i mi wieder aus!“  
 366 ((P. lacht und applaudiert, 10s., 53dB)) „Do is ois wie immer,  
 367 sehr scheen. Ausgmoint homs. Najo.“ (3s.) Es stimmt jo. So  
 368 mancher Klaseschwamm riecht jo noch immer nach 1750.  
 369 Oder? Des is. ((P. lacht, 1s., 55dB)) Do merkt ma, mit dem  
 370 hot si die Maria Theresia no den Ruckn gwoschn. Oiso des is.  
 371 ((P. lacht, 3s., 49dB)) Najo. ((E. legt Keyboard auf den  
 372 Boden))

367-370:  
 Scherz/Jux

373 Obwoi, jetzt hom ma jo wieder an Bildungsminister, der weider  
 374 herumdoktort. Oiso die ersten Vorschläge daugen ma jo scho  
 375 seht, aus der Elementarpädagogik. Die Vorschläge san scho  
 376 super, oder? Zum Beispü, mei Lieblingsvorschlog is jo, dass  
 377 Kindergärtnerinnen in Österreich in Zukunft eine akademische  
 378 Ausbildung brauchen. Na, des is doch recht witzig, oder? In  
 379 Österreich brauchst ois Kindergärnterin a akademische  
 380 Ausbüdung, ois Kanzler und Vizekanzler brauchst des nd. ((P.  
 381 lacht und applaudiert, 12s., 64dB)) Oiso? Na, brauchst nd. Do  
 382 konnst so rumwurschtln, do geht's um nix. Des is ... Wenn uns  
 383 die Kinder in Zukunft frogn: „Warum kann i nd Kanzler oder  
 384 Vizekanzler werden?“ Muast sogn: „Söba schuid, hättst nix  
 385 glernt!“ ((P. lacht, 3s., 53dB)) (2s.) Ober des is im Moment ein  
 386 Trend. Die meisten politischen Führer derzeit auf der Welt, die  
 387 san Bildungsabbrecher. Des hob i recherchiert. Erdogan -  
 388 Bildungsabbrecher. Putin – Bildungsabbrecher. Trump –  
 389 Bildungsabbrecher. Unsere zwa Lustigen. ((P. lacht, 2s.,  
 390 55dB)) Oiso passens auf, i sog Ihnen ans, wenn du jetzt die  
 391 Weltherrschaft an dich reißen wüst, do reicht drei Joa  
 392 Tonzschui und a Führerschein. Mehr brauchst ned. Ois  
 393 andere. ((P. lacht und applaudiert, 6s., 62dB)) Und wissens  
 394 was? Was hot sie seit unserer aller Jugend massiv geändert  
 395 beim Jugendlichen? Der moderne Jugendliche soll nimma  
 396 scheitern. I man er scheitert scho, ober er derfs nimma  
 397 bemerken. ((P. lacht, 2s., 53dB)) Des deaf a ned. Sie wissen  
 398 hoffentlich, was ma sogt, wenn da Sohn mit ana negativen  
 399 Beurteilung aus er Schule heimkehrt? Sie wissen ... Heit  
 400 muast sogn: „Lieber Sohn, warum haben wir uns für einen  
 401 Fünfer entschieden?“ ((P. lacht und applaudiert, 11s., 64dB))  
 402 Du muast seine Niederlage pluralisieren. Ins wir holen. Jo, du  
 403 muast ihm sogn: „Schau du, moch, schau ... die Gene host vo  
 404 mir, die host jo vo mir. 50 Prozent vom Trottl konnst bei mir  
 405 anschreiben, jo.“ ((P. lacht, 2s., 58dB)) „Und glei kummt die  
 406 Mama zuhaus, bist die ondan 50 a los.“ ((P. lacht, 2s., 52dB))

373-393:  
 Sarkasmus

393-533:  
 Satire



407 Oiso. Man muss das Kind beruhigen sofort. Gleib bei da  
 408 Eingangstür muast sogn: „Schau, du konnst nix!“ ((P. lacht,  
 409 2s., 43dB)) Ah dafür, des is wichtig, des derfst ... ((P. lacht,  
 410 3s., 53dB)) Ned vergessen, na! Und Trottl derf ma so und so  
 411 nimmer sogn, des is jo pädagogisch nicht korrekt. Oiso, i hob  
 412 ja in da Schui vo jedem Lehrer mindestens a Moi ghert: „Eckl,  
 413 du bist a Trottl!“ ((P. lacht, 1s., 53dB)) Ober des is heute nicht  
 414 erlaubt. Wissens was ma heit sagen soll? Des hob i a nd  
 415 gwusst? Pädagogik muast sagen: „Du hast eine  
 416 Inselbegabung!“ ((P. lacht, 6s., 58dB)) (7s.) I find, des  
 417 Problem is, a Trottl was nd, was a Inselbegabung is. ((P. lacht,  
 418 2s., 62dB)) Der, der geht ins Reisebüro und bucht. Oiso. Guat,  
 419 Sprache war früher für die Verständigung ... ((P. lacht und  
 420 applaudiert, 9s., 61dB)) Najo. Guat i hob jo so a mittelschwere  
 421 Kindheit ghobt. Da muas i mi gegen nix so richtig ... Guat es  
 422 woa schon härter ois heit. Des is a ka Kunst, ober es woa  
 423 härter. Oiso, was sich ge... Mei Voter hot mi zum Beispü nie  
 424 mitn Auto in die Schule gführt. Bei Schlechtwetter. Nie. Heit  
 425 werdñ die Kinder oft gführt, do mit so rollenden  
 426 Einfamilienheisern, foahns do die Schui glei die Stiegn rauf,  
 427 bis zum Sitzplotz, mit Rollen, mit Rolltreppe zum Plotz, damit  
 428 der Bua nd versehentlich an Schritt mocht. ((P. lacht, 2s.,  
 429 53dB)) Oiso. Mei Voter hot mi nie in die Schule gfiat. Nie.  
 430 Wenn i gjammert hob wegan Wetter, wissens was a gmocht  
 431 hot? Er hot ma a Buch vom Peter Rosegger ind Hond druckt.  
 432 Peter Rosegger. ((P. lacht, 1s., 38dB)) Hot gsogt: „Lies da des  
 433 durch. Da Peter Rosegger is domois jeden Tog vier Stundn in  
 434 die Schui gongan, um dort zu erfoahn, dass da Lehrer kronk  
 435 is.“ ((P. lacht, 2s., 61dB)) Na der woits wissen. Des nenn ich  
 436 Zug zur Bildung. Mei Voter hot mi a nie gwinnen lossn. Heit  
 437 losst ma die Kinder fürs Söbstwertgefühl oft gewinn. Na nie.  
 438 Wenn a beim Fußball, 9:0 gegen mich gführt hot, hot a a  
 439 zehntes gschosn. ((P. lacht, 1s., 58dB)) Sofort. Hot a nocher  
 440 gsogt: „Zweistellige Niederlagen merkst da besser!“ Jo. ((P.

441 *lacht, 3s., 59dB*) So entwickelt sich auf deiner Seele eine  
 442 Hornhaut, des wirst, des brauchst du. *Mein Vater*, des woa  
 443 interessant vom Konzept her, der jedes Monat mein  
 444 Sparschwein um 30 Prozent erleichtert, um mir frühzeitig das  
 445 Konzept von *Steuern* zu vermitteln. ((*P. lacht, 3s., 57dB*))  
 446 Monchmoi worns sogar *70 Prozent*! Hob i gsogt: Wieso heit  
 447 70?“ „Na heut is Finanzprüfung!“, hot a gsogt. ((*P. lacht, 3s.,*  
 448 *59dB*)) Oiso monchmoi merkst bei den Ötern schon, oiso  
 449 dieser Rückenwind, der kann auch von vorne kommen. ((*P.*  
 450 *lacht, 2s., 46dB*)) Nau. Oba guat, i waß jo a ned, wo Bildung  
 451 überhaupt des Thema is. *Vü sogn, Bildung is goa nimma des*  
 452 *...* Der, die Gene, in den *Genen* liegt die Zukunft. Deswegen  
 453 entstehn jo immer mehr Menschen international. Hab Sie  
 454 auch von dem Trend gelesen, is a *Trend*. Unglaublich  
 455 interessant. Es is jo immer häufiger der Fall, dass so bei  
 456 Geburten, do kummt jetzt die Eizelle aus *Spanien*, die  
 457 Samenzelle aus Australien, die Leihmutter aus da Ukraine.  
 458 Oiso, phh, wenn uns die Kinder in a poa Joha frogn: „*Hot mi*  
 459 *da Storch gebracht?*“ Muast sogn: „Na, *die Lufthansa.*“ ((*P.*  
 460 *lacht, 2s., 58dB*)) Die Lufthansa. Der is no goa nd auf da Wöd,  
 461 *hot 5000 Bonusmeilen.* ((*P. lacht, 2s., 57dB*)) *Oiso des is.*  
 462 Ober des is a spannender Gedanke, die Kinder der Zukunft  
 463 *wern zomgflogn, die wern zomgflogn.* Wia sann no  
 464 zomgschuastert worden. ((*P. lacht, 2s., 55dB*)) Najo. Des is a  
 465 ondere Qualität. De san Dienstleistung, wir woan Gewerbe,  
 466 *oiso des muas ma ...* ((*P. lacht, 3s., 57dB*)) Aber trotzdem,  
 467 wissens welcher spannende Gedanke dahintersteht, für die  
 468 nach wie vor is das jetzt diese Zukunftsforschung, Genetik  
 469 und lauter Wissenschaftler sogn: „Die Vorteile von  
 470 Laborgeburten sind extrem hoch.“ Do konnst dir auf was  
 471 einstellen, vorprogrammieren an der Epigenetik und so weiter.  
 472 Und des geht jo ois zum optimierten Menschen und des is und  
 473 die behaupten, dass in 15 Jahren sind die Vorteile so groß bei  
 474 Laborgeburten, dass dann keiner mehr im Rahmen von



475 Geschlechtsverkehr Kinder zeugen wird.“ Des mochst  
 476 nimmer. Des mochst nur mehr im Labor. Des is jo a Schn...  
 477 oiso des hast in 15 Joahn als Schlagzeile: Sex stirbt aus. Des  
 478 stirbt aus. Mochst nimma in 15 Joahn. Oiso schon, oba nur so  
 479 hoit. ((P. lacht, 1s., 53dB)) Weust as konnst. ((P. lacht, 1s.,  
 480 49dB)) Des wird so a Tradition wie Maibaumkraxeln und  
 481 Bleigiaßn ((P. lacht, 3s., 59dB)) A Moi im Joah. ((P. lacht, 2s.,  
 482 54dB)) Des wird Brauchtum, a folklore Veranstaltung, ober ...  
 483 Die Evolution hot kann Bedarf an geschlechtlicher Zeugung.  
 484 Oiso des is spannnd, vom Den... Und jetzt gibts in der EU  
 485 bereits Wissenschaftler, gescheide Leid, oiso sehr gscheide  
 486 Leid. Die setzen sie beinand. Was passiert, wenn mehr  
 487 Labormenschen entstehn? Oiso, Leid, wo du in den Genen,  
 488 Epigenetik und so weida, ois optimierst. Und donn is des  
 489 unperfekte zomgschuasterte, so. Und donn hom sie de  
 490 überlegt, dass ma de vielleicht kennzeichnen soit. Wirklich!  
 491 Die Naturgeburten woins kennzeichnen. Oiso, de, mit  
 492 Ökosiegel. Oiso, phh ((P. lacht, 2s., 54dB)) I man i hob zwa  
 493 klane Kinder zhaus, die wern des erleben, de wern a  
 494 Kennzeichnungspflicht. Oiso des. Do muas i moi mein Buam  
 495 vorstön, muas i sogn: „Des is da Lukas, jo er is sicher oft  
 496 schwierig, ober es is a BIO-Kind.“ Es is a. Der is vo  
 497 glücklichen freilaufenden Ötan ((P. lacht, 3s., 58dB)) aus  
 498 Hodenhaltung kennt ma do sogn. ((P. lacht und applaudiert,  
 499 10s., 53dB))  
 500 Dankeschön, sehr liab. Jo do sitz ma, do sitz ma.  
 501 Dankeschön, sehr liab. Jo do sitz ma, do sitz ma. Do kann ma  
 502 ober auch a schlechtes Gwissn hobn, wenn ma sitzt. Findens  
 503 ned? Man kann ein schlechtes Gewissen haben, wenn ma  
 504 sitzt, weil die WHO hot a Studie rausbrocht, homs as glesen,  
 505 mit dem Titel: Sitzen is des neiche Rauchen. ((P. lacht, 2s.,  
 506 47dB)) Sitzen is des ... Die san draufkommen, WH.. is  
 507 draufkommen, die Hälfte des Lebens sitzt der Mensch. Und  
 508 des is schlecht, dadurch verringert sie die

509 Bandscheibenflüssigkeit, man wird immer kleiner. Dass diese  
 510 Körperposition schlecht is, verrät dir die deutsche Sprache in  
 511 vielen Formulierungen. Nau. In der Schule – bleibst sitzen.  
 512 **Negativ.** Im Gfängnis – sitzt ma. **Negativ.** Wenn wer zu dir  
 513 sogt: „Du host an sitzen.“ ((P. lacht, 2s., 52dB)) (2s.) **Des is**  
 514 **ganz sötn a Kompliment.** ((P. lacht, 1s., 59dB)) **Und wonn**  
 515 **gehts da ois Monn im Leben schlecht? Wonn gehts da**  
 516 **schlecht?** Wenn dich eine Frau sitzen lässt. Des is  
 517 interessant, nau. Die Einsamkeit is wuascht, aber du hast  
 518 Haltungsschäden. ((P. lacht, 2s., 55dB)) Besser is, wenn sie  
 519 am Schluss sogt: „**Schleich di!**“ **Schleich di** is besser. Bist  
 520 auch allein, bleibst ober in Bewegung. ((P. lacht, 2s., 54dB))  
 521 Jo. Des is a **dynamische Einsamkeit** ((P. lacht, 2s., 48dB)) Na.  
 522 **Ma soi ned** sitzen. Do sogt die WHO natürlich, ma soi a ned  
 523 **liegen.** **Liegen** is schlecht, wegen chronischen Rückenleiden,  
 524 die wia olle hom und seit 2 Wochen gibt es vo da WHO eine  
 525 neue Studie, **hom Sie des glesen?** **Ma soi ned** **stehen.** **Stehn**  
 526 **ned,** des woin die Blutgefäße ned. (2s.) Phh, oiso im Moment  
 527 is fürn Körper zach, **oder?** ((P. lacht, 2s., 57dB)) **I man,** **wos**  
 528 **duast mit erm?** **I man,** du kenntast im Purzelbaum durchs  
 529 Leben ziagn. **Oba** **sunst.** ((P. lacht, 2s., 59dB)) **Sunst** is **ois**  
 530 foisch. Sitzen is neiche Rauchen. Liegen is neiche Sitzen,  
 531 **oiso** wenns so weidageht is **Todsei des neiche Leben.** ((P.  
 532 lacht, 2s., 59dB)) **Oiso,** i bin ma sicher, vor meine Urne werd'n  
 533 amoi **10 Orthopädn** stehn und sogn: „**Jetzt passt!**“ ((P. lacht,  
 534 2s., 59dB)) Jo. Do wird, do werd i auf mei Urne  
 535 draufschreiben: Endlich keine Haltungsschäden. ((P. lacht,  
 536 1s., 53dB)) **Scheib i do.** Obwoi, muas i passiv formulieren:  
 537 werd ich schreiben lassen. Aktiv konn i auf die Urne glaub i  
 538 nix mehr. Außer sie lossn oben a Hond rausbaumeln, donn  
 539 kennt i no dazuakritzeln. **Des** hob i ma scho oft überlegt, **des**  
 540 mecht i ma jetzt amoi ins Testament reinschreibn lossen, zur  
 541 Gaude. **I mecht** drei, **i mecht,** später schreib i rein, **i mecht** zur  
 542 Urne bestattet werden, ober sie derfen mi nd verbrennan. ((P.

534-535:  
Scherz/Jux

536-570:  
Satire

543 *lacht, 4s., 54dB*) Is ma wuascht wies mi reinstopfen, is jo nd  
 544 mei Problem. ((*P. lacht, 2s., 58dB*)) A Moi mit der  
 545 Verwondtschoft no a Gaude hom, i glaub des is gonz ... ((*P.*  
 546 *lacht, 2s., 56dB*)) I find überhaupt, am Ende soit ma nd so  
 547 rausplätschern aus dem Leben, do muast no a Aktion. Ich  
 548 möchte auch fix im Testament, fix im Testament verankert  
 549 wissen, dass am Tag von meinem Begräbnis, muss am  
 550 Friedhof das WLAN ausgeschaltet werden, wei do bin i ma  
 551 donn sicher, dass meine Kinder auch an schlechten Tog hom.  
 552 ((*P. lacht und applaudiert, 12s., 64dB*))

553 Aber (8s.) red ma jetzt ned vom Tod, is jo ka schens Thema.  
 554 Der Mensch strebt ja gerade ins Gegenteil vom Tod und zwar  
 555 in die Unsterblichkeit. In die Un.... Es gibt jetzt verschiedene  
 556 Methoden, die Unsterblichkeit zu erlangen. Ich bin auch bei  
 557 einem Programm dabei. I probiers über die  
 558 Generalversicherung. ((*P. lacht, 2s., 55dB*)) Deswegn hob i a  
 559 des Bandl. Homs des gsehn? SMART-Grip, is ein SMART-  
 560 Grip-Selbstvermessungsband von der Generaliversich... Des  
 561 is genial. Do hot ma da Doktor Peschl, da Chefoazt dort, hot  
 562 mag sogt, mit dem Band, do gibts Studien aus Amerika, lebst  
 563 um 36 Monate länger. Nur mit dem, genial. Oiso wenn amoi da  
 564 Sensenmann vor mir steht, zag i auf: „Konnt in drei Joah  
 565 wieder kumman.“ ((*P. lacht, 1s., 59dB*)) Oiso. „Des hob i ois  
 566 mitn Doktor Peschl besprochen, do brauchst du ned  
 567 interveniern.“ ((*P. lacht, 1s., 48dB*)) Du muast oba wos leisten.  
 568 Du griagst, du griagst Rabatte, wenn du des, wenn, wenn du,  
 569 du muast 70000 Schritte pro Woche gehn und donn griagst du  
 570 an Rabatt. Bei da Generali griagst jetzt vier Prozent Rabatt,  
 571 griagst jetzt. Jo, naujo, ned auf a Gsundheitsversicherung. Auf  
 572 a Hagelversicherung, giagst des. ((*P. lacht, 3s., 57dB*)) Fürn  
 573 Fahrradanhänger. Najo. ((*P. lacht, 2s., 56dB*)) Gut ober nur so  
 574 longe da Onhänger in da Garage steht. ((*P. lacht, 1s., 58dB*))  
 575 Oiso, es is a enges Produkt, des muas ma ehrlich sogn. ((*P.*  
 576 *lacht, 2s., 45dB*)) Und du muast hoit wos leisten. 70000

570-575:  
Scherz/Jux

575-621:  
Satire

577 Schritte pro Woche. Is eh guad, weil gehen is unglaublich  
 578 gesund. Unglaublich. Guad gehn is a unglaublich fad, muas ma  
 579 a sogn. ((P. lacht, 2s., 57dB)) Oba. Kennen Sie des  
 580 Phänomen? Des meiste Gsunde im Leben is a fad. Des kennt  
 581 ma a bissl vom Tofu. ((P. lacht, 2s., 51dB)) Ma kenntat jo sogn:  
 582 „Gehen is Tofu in Bewegung.“ ((P. lacht, 3s., 56dB)) Kenntat  
 583 ma sogn. Und wissens was interessant is? Zu dem Bandl gibts  
 584 a Handyapp und die verbinden sich, wenn ich zuhause über  
 585 die Türschwelle schreite, verbinden sie. Und wissen Sie, was  
 586 mi die App vo dem Bandl donn frogt? Des frogt mi donn jedes  
 587 Moi: „Wollen Sie den letzten Spaziergang mit dem Computer  
 588 synchronisieren oder direkt in die Cloud laden?“ Do denk i ma  
 589 jedes Moi beim Durchlesen: „Jo bist du deppert.“ Vor 10 Joan  
 590 hättst in Österreich vo dem komplettn Sotz ois anziges  
 591 verstondn: wollen Sie.“ ((P. lacht, 2s., 60dB)) Nau den Rest  
 592 hom ma uns eitret, oiso ((P. lacht, 1s., 60dB)) es is. Na  
 593 immer, wenn i des les, denk i an mein Opa, zu dem hätt i jo  
 594 domois gern gsogt: „Du Opa, den letzten Spaziergang do im  
 595 Woid, wüsst du den mitn Computer synchronisieren oder tua  
 596 man glei in die Cloud lodn?“ ((P. lacht, 2s., 52dB)) Der hät  
 597 gsogt: „A Fotzn konnst hom, jetzt amoi!“ ((P. lacht, 3s., 60dB))  
 598 Jo mit Recht. Noch so ana Frage hätt i erm ghoifn. Jo. ((P.  
 599 lacht, 2s., 54dB)) Aber wissen Sie, das beschreibt etwas sehr  
 600 Interessantes im Leben. Jeder von uns Menschen, san sie,  
 601 ham Sie das a bemerkt, hat einen Moment in seinem Leben,  
 602 wo er sogt: „Ob jetzt is ma da technische Fortschritt wuascht.  
 603 Wuascht. Ab jetzt kennans do draußen erfinden was sie  
 604 wollen, an mia gehts vorbei!“ Beim meim Opa woa des da  
 605 Reißverschluss. ((P. lacht, 3s., 61dB)) Reiß... Da  
 606 Reißverschluss woa bei meim Opa des letzte Update ((P.  
 607 lacht, 1s., 50dB)) des a sie aufn Janka draufglodn hot. ((P.  
 608 lacht, 3s., 56dB)) Oiso des. (3s.) Für erm woas ka  
 609 Reißverschluss, des woan Knöpfe 2.0. Jo. ((P. lacht, 4s.,  
 610 56dB)) Ober nocher woit a nix mehr wissen vo da Technik. I

611 kann mi erinnern, wia hom amoi in Opa, a, a Janker kauft.  
 612 Reißverschluss, oben am Hals woa a Klettverschluss. Hot a  
 613 gsogt: „Des lern i nimma.“ Hot a gsogt. ((P. lacht, 2s., 61dB))  
 614 Na der Klettverschluss woa für erm Silicon Valley, des woa  
 615 ois. ((P. lacht, 2s., 55dB)) Weit weg, brauch i ned. Na gut,  
 616 aber i bin no voi dabei. Diese Bänder motiviern auch. Des waß  
 617 über GPS immer, wo ich bin und wenn i, zum Beispü bei da  
 618 ÖBB-Rolltreppe steh, vibriert des gonz leicht. Des hast so vü  
 619 wie: „Nimm die Stufn, du faule Sau!“ Hast des. ((P. lacht, 2s.,  
 620 55dB)) Soll motiviern. 70000 Schritte pro Woche, san 10000  
 621 am Tag. Kann ma sich auch ois PISA-Opfer schen  
 622 ausrechnen. ((P. lacht, 1s., 47dB)) Und ... jetzt bin i amoi im  
 623 Bett glegen, um halb 12 in da Nacht im Pyjama und hob scho  
 624 guat gschlofn und plötzlich hot si des Handy am Nachtkastl  
 625 gmödt, oiso ned des gonze. Des Bandlapp. So: PIEP, PIEP.  
 626 Des woa so laut, hob i ma docht: „Brennts bei da Generali?“ I  
 627 man, wos is jetzt. ((P. lacht, 2s., 49dB)) Wissens, wissens wos  
 628 woa? Die, ich hob an dem Tog gemacht 9714 Schritte (4s.)  
 629 ((P. lacht, 3s., 39dB)) I hob mi nomoi onzogn. Wirklich! ((P.  
 630 lacht, 2s., 62dB)) Es is. Des hätt i ma nie docht. Des is a  
 631 pervers. Früher bis in Österreich in da Nocht wegan Hund  
 632 rausgongan und jetzt wegan Handy. ((P. lacht, 1s., 58dB))  
 633 Oiso es hot sie echt. I gfrei mi scho auf mei Pension, do hob i  
 634 Hund, Handy, Blasenschwäche, do brauch i mi goa nimma  
 635 hinlegn, oiso ((P. lacht, 2s., 59dB)). Do bin i jo donn  
 636 permanent ... ((P. lacht und applaudiert, 8s., 62dB)) Do bin i  
 637 jo donn permanent in Bewegung, oiso do konnst sogen, do  
 638 ziaß i donn atemlos durch die Nacht. ((P. lacht, 2s., 56dB))  
 639 Konnst sogn. Wissen Sie, wos unsere Aufgabe is ois  
 640 moderner Mensch? System, die sie für uns einfühn, wo sie  
 641 uns das immer ois Vorteil verkaufen, das ma de austricksen.  
 642 Soiche, diese ... I hob vor drei Wochen zum Beispü ghobt  
 643 7412 Schritte am neun am Abend und i hätt rausgehn miassn.  
 644 Ober i wurde gehemmt durchn Regen. I woit nd noss werd'n.

621-622:  
Sarkasmus

622-656:  
Satire

645 Ober i woit ned in Rabatt verliern. Jetzt woa i im Konflikt,  
 646 jetzt woa i im Konfli... Und jetzt hob i ma docht: „Jetzt tricks  
 647 i!“ Und do hob i a Glick ghobt, do hob i a Glick ... Do is da  
 648 Kota vom Nachbarn vorbeigangen, bei denen. ((P. lacht,  
 649 3s., 60dB)) Do hob i ma docht: „Den integrier i ins  
 650 Bewegungsprogramm!“ ((P. lacht, 2s., 59dB)) Oiso des ...  
 651 Den Kota vom Nachbarn. Den kenn i eh, Cat Stevens haßt  
 652 a, Cat Stevens. ((P. lacht, 2s., 55dB)) Jo, finds a ned witzig,  
 653 da Nachbar finds witzig. Obwoi da echte Cat Stevens haßt  
 654 jo goa nimma Cat Stevens, na. Der haßt jo jetzt Yusuf Islam,  
 655 haßt da echte, na. Hob i in Nachbarn owa eh gsogt. Oiso i  
 656 tät in Kota oba net umtaufn auf Yusuf Is... ((P. lacht, 2s.,  
 657 58dB)) Oiso des is ... Oiso bei da heitigen politischen Lage,  
 658 oiso den bringt da Kickl persönlich zur Grenze. Oiso der. ((P.  
 659 lacht, 2s., 62dB)) Der reitet erm mit am Pferd noch vielleicht  
 660 no. ((P. lacht und applaudiert, 7s., 65dB)) Oiso es is. Und  
 661 donn hob i in Kota onglocht, den Cat: „Kommst her zur  
 662 Terrassentür!“ Er hot scho glaubt er griagt a Futter, oba a  
 663 Futter hob i kans ghobt. Des Bandl schnö üban Schädl und  
 664 donn: „Gschh!“ ((P. lacht, 2s., 59dB)) Jo. Hob i meine  
 665 Schritte ausgelagert. Hob i ma docht: „Is jo wuscht wer den  
 666 Rabatt dahatscht.“ Hob i ma docht. ((P. lacht, 2s., 49dB)) I  
 667 bin schlofn gongan, na. Und am nächsten Tog homs mi  
 668 angrufn von da Generali, wirklich homs mi angrufn. ((P.  
 669 lacht, 2s., 57dB)) Und dann homs mi angrufn um acht Uhr  
 670 in da Früh, homs mi angrufn. Um acht Uhr in da Früh, a  
 671 Sachbearbeiter. „Guten Morgen Herr Eckel, guten Morgen.  
 672 Wie geht’s Ihnen?“ Hob i gsogt: „Guat, gut, gut, wieso?“ Hot  
 673 a gsogt: „Tschuldigung, Herr Eckel, donn spinnan bei uns  
 674 die Computer. Es is so. Oiso, es tut ma lad. Laut unseren  
 675 Aufzeichnungen, es war ein Irrtum, sind Sie zwischen, letzte  
 676 Nocht, sind Sie zwischen vier und sechs Uhr Früh unter  
 677 einem Auto gelegen!“ ((P. lacht, 10s., 61dB)) (5s.) Hob i  
 678 gsogt: „Jo, i woit wos mit an Marder besprechen!“ ((P. lacht,

657-660:  
Scherz/Jux

660-812:  
Satire



679 2s., 60dB)) „Wie hom do so a (unv.) über  
 680 Bremskabelgeschmacksrichtungen.“ Oiso es is. Es gibt  
 681 Momente da fischt du tief im Argumetebecken. ((P. lacht, 2s.,  
 682 58dB)) Oiso do is... A toter Teich. Das Gespräch hat sich  
 683 auch sehr ungünstig entwickelt, i hob zu erm sogn messn:  
 684 „Kenntens ma sogn, wo i jetzt lieg? A breichat mei Bandl  
 685 wieder.“ ((P. lacht, 5s., 60dB)) Oiso des woa. Oba des is hoit  
 686 so. Das is der Trend des Menschen, heutzutage den den  
 687 Verstand, des, die, die Gefühle, den Verstand auszulagern an  
 688 digitale Welten. I hob a desswegen a lauter Gsungheitsapps  
 689 jetzt vom Doktor Peschl installiert bekommen. De mi, de mi  
 690 vermessen, i hob lauter Vermessungs... I hob beispielsweise a  
 691 App, kennans des Cough-Analyser, des is a App am Handy,  
 692 des analysiert in Husten. Do hustest in so a App und des App  
 693 sogt da, wost fia an Husten host. Des sogst, an  
 694 anschwelenden, an bronchialen, an asthmatischen und so.  
 695 Bei mia hots geschriebl: „Vorgetäuschter.“ ((P. lacht, 1s.,  
 696 61dB)) Des woa a interessant. Radiologie konnst du jetzt a  
 697 Röntegenbüder, konnst jetzt mitn Handy. Zahnrontgen des  
 698 geht über a App Dye-Scanner, die, des gibts seit drei Wochen.  
 699 Kennans des? Des is witzig. Do muast des App öffnen, und  
 700 donn muast des Handy in Mund reinsteckn, des muast so. I  
 701 sog Ihnan glei, wenn sa Sie a neichs iPhone kaufn, nehmans  
 702 des klane. ((P. lacht, 3s., 61dB)) Wirklich es is... Auf alle Fälle  
 703 schiebt ((P. lacht und applaudiert, 7s., 61dB)) Auf alle Fälle  
 704 schiebst du des Handy donn so longs... behutsam, des  
 705 überhört ma oft des Wort, behutsam schiabst des ... Ned so,  
 706 ((E. macht schnelle Handbewegung in Richtung Mund)) weil  
 707 sunst wird's vielleicht a Gastroskopie. ((P. lacht, 2s., 61dB))  
 708 Oiso du muast schau, dass oben im Kiefer hängen bleibt.  
 709 Und ned des gonze, es muas a Stickl auße schau, wo da  
 710 Home-Button is, homs gsogt. Da Home-Butt ... Wei du muast  
 711 as aktiviern des App, über Spracherkennung konn i des, über  
 712 Siri gehts ned. Do konnst jo ned reden, wenns drinnen is. Oiso

713 du muast des übern Home-Button aktiviern. Den druckst du  
 714 donn zua, zehn Sekunden im Gebiss is gonz witzig, do  
 715 mochts donn bing, do host glei an Tinitus ((P. lacht, 1s.,  
 716 58dB)) donn hoist des raus, donn mochst: „Weil!“ und dann  
 717 ((P. lacht, 1s., 57dB)) is genial, is wirklich genial, do steht  
 718 donn: „Zweier, Dreier oben links brauchen a Krone, rechts  
 719 bald ein Brückenbedarf und so weida.“ Und dann öffnet sich  
 720 das erste Bankapp und sagt: „Ja, aber beim jetzigen  
 721 Kontostand moch ma des in Sopron“ Oiso des is. ((P. lacht,  
 722 2s., 62dB)) Und dann, Moment, und dann öffnet sich no des  
 723 Bandl-App und sogt: „Bis Sopron sans 180000 Schritte, des  
 724 geh ma zfuß!“ ((P. lacht und applaudiert, 11s., 63dB)) Oiso,  
 725 du bist der ausgelagerte Mensch. Des is interessant, oder?  
 726 Dass der Mensch, er liebt es, oiso auszulagern. Alles, den  
 727 Verstand, die Emotionen. Des können, Gehirnforscher sogn,  
 728 des erkennt ma scho an Computerdemografen, oiso, ma  
 729 erkennt scho, dass unsere Gehirne langsam kleiner werden  
 730 und wir alles im Auslagerung sind, Navis und so. I merk  
 731 überhaupt seit letz... in letzter Zeit merk i durch diese gonzn  
 732 Gatches, dass i jetzt grod, oiso dass sich gewisse Leerräume  
 733 auf... I hob letztes Moi im Freien gstondn, hob aufs Wetterapp  
 734 vom Handy gschaut, um zu wissen, obs ober mia bewölkt is.  
 735 ((P. lacht, 2s., 60dB)) Oiso des woa. Oiso mit so an Verhoitn  
 736 brauchst aufn Nobelpreis ned woatn. ((P. lacht, 3s., 49dB))  
 737 Oiso des. Oba des is die Bequemlichkeit des Gehirns, der  
 738 einfachste Weg: zum App runter. Nau. Und der zweite große  
 739 Trend, den wir in der Gesellschaft haben, is des Messen. Alles  
 740 muas gmessen werden. Wir sammeln dauernd Zahlen. Foit  
 741 Ihnen des a auf? Ständig, so vü Zahlen. Wos wie ois wissen  
 742 in Österreich über uns! Des is unglaublich. Wir wissen in  
 743 Österreich, wir hom 7,3 Geburten pro Stunde im Land. Wir  
 744 hom in Österreich 2114 Blasmusikkapellen. Hom Sie des  
 745 gwusst? Des zöht ana. Des zöht ... ((P. lacht, 1s., 51dB)) Wie  
 746 i des glesen hob, hob i ma docht: „Wer mocht des?“ ((P.



747 *lacht, 2s., 54dB*) I man dem muas jo, hot der a Wette  
 748 verloren, I man des gibts jo ned. ((*P. lacht, 3s., 59dB*))  
 749 Übrigens, in zwei Jahren hom ma um 14 weniger, vom Militär,  
 750 hom ma 14 Kapellen eingezogen aus Kostengründen. Des  
 751 ärgert mi bis heit. Dass ma ... des woa a Fehler ((*P. lacht,*  
 752 *1s., 48dB*)) Des woa a Fehler, dass ma, des, des woa, des  
 753 des woa, die, die Militärkapelle woa des Letzte, wovor sich  
 754 da Feind no gefürchtet hot. ((*P. lacht, 3s., 59dB*)) Oiso des.  
 755 Nau homs no in Ponzer gsehn, do hot kana Ongst, ober  
 756 sitzen oben drei Klarinetten, a schweres Geschütz. ((*P. lacht,*  
 757 *2s., 52dB*)) Oiso des is. Wos wir alles messen! Da  
 758 Konsumentenschutzverein hot zum Beispiel jetzt gemessen,  
 759 4,63 Prozent, auf die zweite Dezimalstelle, 4,63 Prozent der  
 760 ÖBB-Züge kommen jedes Joah zspät oder goa ned. Do hot  
 761 sich die ÖBB aber gleich gewährt, auch mit einer Zahl: „Jo,  
 762 des stimmt vielleicht.“ Aber ihren Aufzeichnungen nach rettet  
 763 das pro Jahr fünf Selbstmördern das Leben. Fünf. Des hob i  
 764 a ned gwusst. Weil der liegt am Gleis, woat, ober do kummt  
 765 nix. ((*P. lacht, 2s., 58dB*)) Der woat. Homs Sie gwusst, des is  
 766 recht spannend, die meisten ÖBB Selbstmörder erfrieren.  
 767 Des hob i a ned gwusst. Des is recht interessant. ((*P. lacht*  
 768 *und applaudiert, 6s., 58dB*)) Es wird alles gemessen. Alles!  
 769 Es wird auch, zum Beispiel Fragen, hoch philosophische  
 770 Fragen aus dem alten Griechenland. Da Sokrates hot  
 771 gefragt, is a spannende Froge, man diskutierts nur mehr  
 772 wenig, ob die Strafe etwas nützt. Nützt es in der Gsöschafft  
 773 wos? Und des Innenministerium hot diese Strafe vermessen.  
 774 Die hom nämlich geschaut: „Wie verhoitet si a österreichischer  
 775 Autofahrer, nachdem er an Strafzettel bekommt, fürs zschnö  
 776 foan? Wie fährt der eigentlich nachher? Is da eine Läuterung  
 777 in dem?“ Do sans draufkumman, 72 Prozent der  
 778 österreichischen Autofohrer, fahren nachher noch schneller.  
 779 ((*P. lacht, 1s., 57dB*)) Die foahn no schneller. Psychologisch  
 780 kloar, der denkt sich: „Jetzt hob i e peckt, jetzt gönn i ma

781 **wos!** ((P. lacht, 1s., 61dB)) **Jo.** Für die meisten is des a  
 782 Gutschein. **Jo.** ((P. lacht, 2s., 49dB)) Ois wird gmessn. Die  
 783 Verhaltensforschung is überhaupt spannend, die hat ja auch  
 784 gemessen, dass wir im Moment 54 Mal am Tag in Österreich  
 785 unsere E-Mails überprüfen. Im Schnitt! **54...** Schauns, i bin a  
 786 guat dabei, ober wir nehmen das achselzuckend zur Kenntnis  
 787 so a Verhalten. Aber überlegen sa sich amal dieses Verhalten  
 788 in der analogen Wöt. Des is scho interessant. Stön sa sie vor,  
 789 in den 80er Jahren wären Sie in Österreich 54 Moi am söben  
 790 Tog zum söben Briefkasten gongan ((P. lacht, 2s., 61dB)) und  
 791 hättn dot nochgschaut, **(2s.)** ob a neiche Post drinnan is. **Jetzt**  
 792 **gonz ehrlich.** ((P. lacht und applaudiert, 9s., 63dB)) Jetzt gonz  
 793 **ehrich,** ananlog wär des **a Diagnose**, des woa **a Diagnose.**  
 794 ((P. lacht, 1s., 54dB)) Heit bist a Netzwerker, früher woast a  
 795 Voitrottl. **Jo.** ((P. lacht, 2s., 59dB)) Mitn söben Verhoitn. Des  
 796 is gonz interessant, find i, gö. Des is nua a Änderung der  
 797 Wertigkeit. **Najo, ist gonz.** Überhaupt Zoihn erschrecken dich,  
 798 die schockiern die jo oft. **I waß goa ned, ob ma uns guat ...**  
 799 **Zum Beispü,** wos mi schockiert, san die Prioritäten, der Wöt.  
 800 **Zum Beispü** bei der Pharmaindustrie, des is leider politisch  
 801 nie a Thema, do homs jetzt überlegt, da ham sie einmal  
 802 gemessen: „Wo fließen Forschungsgöder hin?“ Und die san  
 803 draufkumman, a internationale Pharmaindustrie steckt fünf  
 804 Mal so vü Forschungsgeld in die Entwicklung von  
 805 Potenzmittel gegen Erektionsstörungen als in die  
 806 Alzheimerforschung investiert wird. Weil, des is eigentlich  
 807 recht interessant, Potenzmittel is a größerer wirtschaftlicher  
 808 Markt. **Des ist, ab ..., aber** vielleicht is es ökonomisch sinnvoll,  
 809 ober gesöschofftlich, **oiso, kann ma scho hinter ...** Wir Männer  
 810 werden a moi olle **mit 90 oder 100 mit einer Dauererreaktion**  
 811 durch Lond spaziern, **jo** ((P. lacht, 1s., 57dB)), ober keiner von  
 812 uns wir donn wissen: **„Warum woit ma des eigentlich?“ Jo.** ((P.  
 813 lacht und applaudiert, 10s., 63dB)) Oiso monchmoi, es gibt  
 814 Momente, do denk i ma: „I tät longsom die Vernunft unter

813-815:  
 Scherz/Jux

815 Artenschutz stön.“ ((P. lacht, 1s., 55dB)) **Wirklich, oiso.** Oft  
816 siagst des nimma. ((P. lacht, 2s., 43dB))

817 Die Zahl hat ja auch ein Klischee, was ned stimmt, find i. Dass  
818 Zahlen kalt sind. Des stimmt ned. Zahlen können berühren,  
819 aus der Familienforschung gibts a Zahl, die berührt mich seit  
820 Jahren. Wissens auf was draufkumman san, des is wirklich  
821 spannend. Dass wir um 80 Prozent mehr Fotos vom  
822 erstgeborenen Kind hom ois vom Zweitgeborenen. ((P. lacht,  
823 2s., 38dB)) Und i bin draufkumman, des stimmt. **I hob jo söba**  
824 **zwei** zhaus. **I hob söba zwa** **und i hob ...** Beim ersten Kind  
825 fotografiert ois, alles. **Wie a am Topf geht, wie a am Topf**  
826 **sitzt, wie a vom Topf foit.** Ois! ((P. lacht, 1s., 60dB)) Den  
827 komplettn **Triathlon**. Nau. ((P. lacht, 2s., 58dB)) Beim zweitrn  
828 sogt ma: „Des hom ma scho!“ ((P. lacht, 2s., 56dB)) „Des hom  
829 **ma scho**, fotografier i ned. Do pick i anfoch am Computer im  
830 Photoshop vom zweitrn in Schäd! dazua!“ ((P. lacht, 3s.,  
831 56dB)) Des is donn oft erschreckend, wenn beide Kinder 18  
832 sind, vom Erstgeborenen host 7 Fotoalben, vom zweiten 3  
833 Flugblätter mit a poa Büda. ((P. lacht, 2s., 54dB)) Nau. Dabei  
834 is Fotografie wichtig. **Was is Fotografie?** Fotografie is geblitzte  
835 Beachtung. Und es is nach wie vor so, dass Erstgeborene in  
836 unserer Gesellschaft viel mehr Beachtung bekommen. **Des**  
837 **spiegelt sich ja ned nur in da Fotografie, in tausend.** Man weiß  
838 zum Beispiel bei Jausen, zum Beispiel bei Erstgeborenen  
839 überlegen sich die Ötan seit Jahrhunderten immer mehr. Do  
840 mocht ma immer an frischen Brei als Jause mir frischen  
841 Früchten, Omega-3-Fettsäuren und so weida. Der zweite  
842 griagt donn nur mehr die oidn Butterkeks aus der Lod. **Nau,**  
843 **oiso.** ((P. lacht, 2s., 55dB)) **Der dritte muass die Lade fressen.**  
844 ((P. lacht, 4s., 53dB)) **Oiso es geht donn so.** Najo. So is es.  
845 Und deswegen, **wissen Sie was daran interessant ist?** Des is  
846 ned nua lustig, es is interessant. Sie ham gemessen, das gilt  
847 für ganz Europa: „Erstgeborene sind in unserer Gesellschaft  
848 signifikant erfolgreicher als Zweit- und Dritt- und

815-972:  
Satire

849 Viertgeborene!“ Man weiß, vier Fünftel der europäischen  
 850 Konzernchefs derzeit sind **Erstgeborene**. Ein Primar in einem  
 851 österreichischen Krankenhaus, ned jeder, is kloar, ober mit  
 852 hoher Wahrscheinlichkeit – **Erstgeborener**. Es woan bis jetzt  
 853 12 Menschen am Mond. **Wissen Sie, was interessant is?** 11  
 854 **Erstgeborene**. Und was lustig und traurig gleichzeitig is, da  
 855 12, des woa da klane Bruada vom Öfften! ((P. lacht, 3s.,  
 856 56dB)) Oiso wie is des glesen **hob, hob** i mi gfrogt: „**Na wie**  
 857 **isn des passiert, wie isn des jetzt ...?**“. I man, i hob i ma docht,  
 858 vielleicht hom die Ötan zum Öfftn gsogt: „**Jo du deafst ma am**  
 859 **Mond fliegen, ober in Kevin, den nimmst ma mit!**“ ((P. lacht,  
 860 5s., 55dB))

861 Najo, konn ma sie denken wie ma wü. ((E. nimmt Keyboard  
 862 zur Hand und legt es auf seinen Schoß)) ((E. spielt Melodie  
 863 am Keyboard und singt dazu)) **Ich bin psychisch total normal.**  
 864 **Ich bin psychisch total normal.** In meinem Schlafzimmer hab  
 865 ich eine Kommode mit drei Laden für Unterhosen. **Eine** für  
 866 privat, **eine** für beruflich, **eine** für sonstiges. ((P. lacht, 2s.,  
 867 47dB)) Lieg in der Nacht in meinem Bett, konn i niemals  
 868 einschlofn, wenn i plötzlich merk, dass der Zipp von meiner  
 869 Bettdecke in meine Richtung zum Kopf hinaufschaut, und  
 870 nicht so wies sichs gehört, nach unten. Außerdem lieg ich im  
 871 Ehebett immer auf der Seite, die a bissl weiter weg von der  
 872 Tür is, wei fois a Einbrecher reinkommt **(2s.)** hob i a hoibe  
 873 Sekunde Vorsprung. ((P. lacht, 2s., 57dB)) Wofür was i no  
 874 ned. Meinen Wecker stell i nie auf sieben Uhr, sondern immer  
 875 auf 6 Uhr 59, wei dann hab ich beim Läuten das Gefühl, ich  
 876 kann noch **a bissi ausschlafen**. ((P. lacht, 2s., 54dB)) Schneid  
 877 ich meine Frühstückssemmel auf, muss ich reflexartig das  
 878 Weiße innere drinnen auffuttern. Die leere Kruste griegen  
 879 dann meine Kinder. ((P. lacht, 2s., 50dB)) Gemeinsam mit a  
 880 poa Butterkeks, die vorher Prinzenrolln woan. **(6s.)** ((E.  
 881 unterbricht das Spielen am Keyboard und spricht)) Ah, Sie  
 882 kennen des Problem, des is sehr schön. ((P. lacht und

883 *applaudiert, 9s., 59dB*) ((*E. spielt Melodie am Keyboard*  
 884 *wieder weiter und singt*)) Ich bin psychisch total normal. Ich bin  
 885 psychisch total normal. Fahr ich mitn Auto auf einer  
 886 Landstraße und ich überhol ein anders Auto und ich merk beim  
 887 Überholen die PS reichen ned aus, dann beug ich mich übers  
 888 Lenkrad, um mein Auto zu beschleunigen. ((*P. lacht, 3s.,*  
 889 *55dB*)) Ich bin psychisch total normal. Ich bin psychisch total  
 890 normal. Wer is scho psychisch total normal? Ober Vielleicht is  
 891 es deshoib gonz egal! ((*P. lacht und applaudiert, 13s., 63dB*))  
 892 ((*E. beendet das Spielen der Melodie und legt Keyboard auf*  
 893 *den Boden*)) Danke.

894 Es gibt guade Nachrichten um uns Österreicher, guade. Des  
 895 wird oft überlesen. Zum Beispü, wir Österreicher kaufen immer  
 896 mehr Obst. Des homs jetzt a gmessen. Wir kau... Obwoi es  
 897 wird eigschränkt dazuagsogt, es wird trotzdem weniger  
 898 gegessen. Oiso. ((*P. lacht, 2s., 49dB*)) Angeblich, hom Sie des  
 899 glesen, 54 Prozent des in Österreich gekauften Obst, landet in  
 900 der Entsorgung. Des wird wegghaut, des, 54, phh. I was eh bei  
 901 mir stimmts. Des stimmt. Bei mir da Kühlschränk is des  
 902 Woatezimmer für die BIO-Tonne. ((*P. lacht, 2s., 58dB*)) Des is  
 903 a Zwischenlagerung, sog i immer. So a koits Fegefeier. ((*P.*  
 904 *lacht, 2s., 50dB*)) Ma mog jo ka Obst. Kana sogts ehrlich, oba  
 905 ma mogs ned bsonders. ((*P. lacht, 1s., 47dB*)) Ma gibts auch  
 906 im Kühlschränk immer in das Fach mit den getönten Scheiben,  
 907 damit mas ned siacht. ((*P. lacht, 2s., 61dB*)) Drauf legt ma no  
 908 zehn Knabanossi und hofft auf eine Verwandlung. ((*P. lacht,*  
 909 *3s., 55dB*)) Jo. I schmeiss so vü Obst weg, i hob so a schlechts  
 910 Gwissn. I kaufs jo wegan Gwissen und schmeiss wegan, mitn  
 911 schlechtn Gwissn weg. ((*P. lacht, 1s., 46dB*)) I schmeiss nur  
 912 mehr Obst weg. I hob, i hob ma scho oft überlegt, dass ma in  
 913 Zukunft beim Spar, imma glei braune Bananen kauf, muas i  
 914 nimma a Wochn woatn bis is wegwirf. ((*P. lacht, 2s., 59dB*))  
 915 Wirkli! Des is glei noch da Kassa. Ping, weg! ((*P. lacht, 3s.,*  
 916 *52dB*)) I wüs ned essen. Na! Zoihn mecht is scho, na sicha,

917 **zoihn** mecht is! ((P. lacht, 2s., 52dB)) I möcht, dass auf da  
 918 Rechnung don steht: „Zehn Packerl Dragee-Keksi, oba a  
 919 Banane is a dabei!“ ((P. lacht, 1s., 54dB)) **Des** is a, a **gsunde**  
 920 **Jause**. **Des** passt! ((P. lacht, 3s., 48dB)) **I mochs** fürs Gwissn,  
 921 **i mochs** jo nur mehr füs Gewissenberuhigen. Da Mensch hat  
 922 ja permanent a schlechtes. Ma hot so vü Fehleinkäufe. Ned  
 923 nur beim Obst. **I hob ...** Angeblich 20 Prozent der Dinge, die  
 924 wir zhaus stehn hom, werden nie benutzt. Dafür bist ober  
 925 arbeiten gongan. I waß, i hob so vü Zeig, wos i nie brauch. So  
 926 Küchenmaschinen von Tchibo, die i ma **ei, ei** reden hob lossn,  
 927 **donn so Racletteset**. Is überhaupt mei Liebling. **Racletteset,**  
 928 **des**. ((P. lacht, 1s., 52dB)) Oiso wennst Silverster verschlofst,  
 929 brauchst des nie! ((P. lacht, 2s., 59dB)) **Oiso**. Donn übers  
 930 Leben, so vü Gästegeschenke. **Des** gfoit da nie, **des** muast  
 931 ober no freundlich onnehmen. Donn muast as no beschriften,  
 932 damits as erm ned zrukschenkst. **Es is ...** ((P. lacht, 2s.,  
 933 52dB)) Du musst Hässlichkeit archivieren. **Oiso es is.**  
 934 **Wissens wos i untertogs hauptsächlich moch?** Dinge in den  
 935 Keller räumen. Des moch i hauptsächlich. ((P. lacht, 1s.,  
 936 49dB)) Immer mitn söben Sotz: „**Des wer ma scho**  
 937 **verwenden, des wer ma ...!**“ ((P. lacht, 2s., 51dB)) Da Keller  
 938 is jo da Hoffnungsraum. ((P. lacht, 1s., 51dB)) Dabei is da  
 939 Keller der Raum der angesammelten Fehlentscheidungen.  
 940 Do steht ois, des gonze foische Lebn steht untn. ((P. lacht,  
 941 1s., 49dB)) Wei i waß mittlerweile, wenns amoi untn ist, des  
 942 kummt gonz schwer wieder rauf. **Oiso des, gonz, oiso.** ((P.  
 943 lacht, 2s., 60dB)) Des anzige wos raufkummt san **die**  
 944 **Kakerlaken, die sie aufregen wies untn ausschaut**, oba sunst.  
 945 ((P. lacht, 3s., 59dB)) Nichts. Mia geht untn da Plotz aus, **i**  
 946 hob, **i** bräucht mehr Keller. **I, i** versteh ned immer die  
 947 Nachbarn baun oben immer Wintergoatn und so an **Bledsinn**.  
 948 **I bräu...**, **i** mechat mehr Keller. Mehr! I woit scho mit so an Lift  
 949 mit **minus** ans, **minus** zwa zum Runterfoahn ((P. lacht, 1s.,  
 950 56dB)) Mei optimales Haus warat mittlerweile **nur Keller, oben**



951 a Bett. ((P. lacht, 3s., 57dB)) Oiso des (2s.) is mei Traumhaus.  
 952 Mh... Ma braucht immer weniger, ma hot immer a schlechts  
 953 Gwissen, dass ma donn so vü Sochen, die eigentlich noch  
 954 gehen, weghaut, weis nimmer aktuell is. Monche kaufen  
 955 immer weniger und zwoa, ober ned wegen der Ökologie, oiso  
 956 so gut sind wir oft ned, aber wir ham Angst, das falsche zu  
 957 nehmen. Is eine Grundangst im Menschen. Das macht die  
 958 Vielfaltsgesellschaft. Die Vielfaltsgesellschaft erhöht die  
 959 Gefahr auf eine Fehlentscheidung. I hob jo zhaus an zwanzig  
 960 Jahre alten Philipps-Fernseher, i tät ihn eh ersetzen, i tät ihn  
 961 gern ersetzen, ober i trau mi ned, i tau mi ... Wei donn gehst  
 962 zum Mediamarkt oder Saturn und so so und letzts Moi hob i  
 963 zöt, hängan 57 Fernseher, 57 verschiedene. 57 Fernseher  
 964 haßt für mi ois Konsument, 56 Fehlentscheidungen hängan  
 965 durt. ((P. lacht, 2s., 51dB)) Und i muas mi do durchquälen  
 966 durch die Vielfalt. Nau, i muas ma moi überlegen, wo hot do a  
 967 jeder. Der erst hot ghobt, den i ma ongschaut hob, Ultra-LED.  
 968 Hät i nehmen kennan, wei des hot meiner zhaus sicher ned.  
 969 Der zweite hot ghobt Super-Ultra-LED. Hob i ma docht:  
 970 „Brauch i des?“ Der dritte hot ghobt Super-Ultra-LED und  
 971 donn hot a wos neichs ghobt, LSD is gstondn. ((P. lacht, 2s.,  
 972 56dB)) Hot der LSD! Des gibts beim Fernsehn jetzt a scho.  
 973 Na witzig! Vielleicht, damit is Programm vatrog irgendwie.  
 974 Waß i ned, oiso. ((P. lacht, 2s., 57dB)) Dass i do im TV-Media  
 975 les: „Ah, heite 20 Uhr 15, Schlagernacht der Volksmusik! Na i  
 976 schoits LSD dazu!“ ((P. lacht, 7s., 55dB)) Oiso des. (7s.) Aber  
 977 kennen Sie dieses Geschäft mit so vü Vielfalt, dass ma Ongst  
 978 hot, das ma das falsche nimmt, dass ma gar keins, gar ...  
 979 nichts. I bin rausgongen, woa don beim Flohmoakt, hob man  
 980 dreißigjahre alten Röhrenfernseher kauft, der steht jetzt jeden  
 981 Abend neben dem zwanzgjahre oidn Philipps-Fernseher und  
 982 wenn i beide einschoit, denk i ma: „Da Philipps hot scho a  
 983 supa Būd!“ ((P. lacht, 3s., 56dB)) Oiso des. Man muss sich  
 984 zur Zufriedenheit zwingen. Vielfalt wird uns als Vorteil

973-976:  
Sarkasmus

976-996:  
Satire

985 verkauft, is aber ganz selten einer. Bäckereivitrinen, hom Sie  
 986 amoi gmessen? In den 80er Jahren war eine  
 987 Bäckereivitrinenlänge fünf Meter lang. Fünf Meter woa die  
 988 durchschnittsösterreichische Bäckereivitrine. Heit sam ma bei  
 989 14 Meter. Des homs gm... 14 Meter Ba...! Mei, mei größte  
 990 Ongst is, wenn i bei so ana modernen Bäckerei, bei so an  
 991 umbauten Ströck oder so reinkomm, Schiebetür geht auf und  
 992 drei Verkäuferinnen begrüßen mi: „Was wünschen Sie, was  
 993 wünschen Sie?“ Und i denk ma: „14 Meter Backware!“ I man,  
 994 wissens wos i ma, i wünsch ma eigentlich nur fünf Kunden, die  
 995 vor mir stehen, damit i mi von hinten heimlich umschaun kann.  
 996 ((P. lacht, 2s., 56dB)) Oiso. I wünsch ma eigentlich Zeit. I schrei  
 997 oft nach vorn: „Zweite Kassa schließen!“ ((P. lacht, 5s., 55dB))  
 998 Die hom auch keine Namen mehr für Backwarn. Die hom kane  
 999 mehr. De, denen san die Namen ausgegangen, de, des san scho  
 1000 Weckerlnamen, do denkst da: „Nau wos is den do ...!“ Zum  
 1001 Beispü Fitnesssportkerne gibts beim Ströck. A Fitnesssport... I  
 1002 man, do gibts jo scho Kunden, die interpretiern des: „Nau heit  
 1003 verzicht i aufs Joggen und friss des Weckerl do!“ ((P. lacht, 2s.,  
 1004 61dB)) Des is. „Und dazu grig i bitte an Pilates-Nussstrudel!“  
 1005 ((P. lacht, 2s., 62dB)) Na teilweise homs echt an Vogl, oda?  
 1006 Beim Merkur gibts ja seit Jahren a Aborigines-Weckerl.  
 1007 Aborigines. I man, wü vü muast beim Merkur im Marketing  
 1008 koksen, dass da des eifoit? ((P. lacht und applaudiert, 10s.,  
 1009 64dB)) I man. Na, des is im Rahmen einer Schamanischen  
 1010 Reise entstandn. ((P. lacht, 3s., 54dB)) Oiso des is. Teilweise  
 1011 genierst die jo, manchmal, manchmal schäm ich mich richtig für  
 1012 Namen, für Sochen, die do in da Vitrine ... Wissens wos in St.  
 1013 Pölten bei aner Bäckerei vor kurzem, im Februar is gstandn, ich  
 1014 zitiere, des is durt, des is ned vo mir, des is durt, do is  
 1015 wortwörtlich: „Frischgepuderte Krapfen!“ ((P. lacht, 10s.,  
 1016 63dB)) Na, Entschuidigung, i man, des konnst jo ned  
 1017 hinschreiben. I man, des is jo. (3s.) Do hob i zur Verkäuferin  
 1018 gsogt: „I man, des geht mi goa nix on!“ ((P. lacht, 2s., 60dB))

997: Ironie

998-1036:  
Satire



1019 Oiso des is. Auch ein Krapfen hot ein Privatleben. ((P. lacht,  
 1020 2s., 60dB)) Und was der noch 18 Uhr mitn Kornspitz mocht  
 1021 ((P. lacht, 4s., 59dB)) oiso des. Gut. Heben wir wieder das  
 1022 Niveau. ((P. lacht, 2s., 57dB)) Is ned schwer, wir sind ganz  
 1023 unten. ((P. lacht und applaudiert, 12s., 63dB)) Oiso es is. Aber  
 1024 nein! Moment, was ich Ihnen. Was i eigentlich damit nur  
 1025 erzählen wü, is dass ma heutzutage durch diese Vielfalt oft  
 1026 optisch erkennt, was man will, aber man waß goar nimmer wie  
 1027 des haßt. Bei Bäckereivitrinen zeigt sich das Problem so oft.  
 1028 Ma waß, man, man bestöd donn irgendwöche Weckerl, die  
 1029 man einem attraktiv erscheinen und mitn Finger und mit der  
 1030 Nasespitze an der Vitrine und bestöd so reduktionistisch. I sog  
 1031 donn zur Verkäuferin: „I griag vom Weckerl dasda, dasda bei  
 1032 demda, ja, über demda!“ ((P. lacht, 3s., 54dB)) I sog Ihnen  
 1033 ans, da Neanderthaler hots Mammut eloquenter bestöd. Oiso  
 1034 do bin i ma ... ((P. lacht, 2s., 59dB)) Wissens was die  
 1035 Verkäuferin zu mir gsogt hot? „Meinen Sie dasda, oder  
 1036 dasda?“ ((P. lacht, 1s., 59dB)) De waß a nimma wies haßt!  
 1037 Die is jo a überfordert! ((P. lacht, 2s., 58dB)) „Nicht dasda, Sie  
 1038 schau foisch! Dasda bei demda, dasda!“ ((P. lacht, 3s.,  
 1039 57dB)) I hob ma docht, vielleicht is zvü, i loss des das weg.  
 1040 „Da bei da!“ ((P. lacht, 2s., 57dB)) Hobs D a weglossen. „A, a,  
 1041 aaaaa!“ ((P. lacht, 4s., 56dB)) (3s.) „Gebens ma a Semmel,  
 1042 oder?“ ((P. lacht und applaudiert, 12s., 63dB)) Es is vielleicht.  
 1043 Es wird nix mehr. Vielfalt, Vielfalt is so sötn ... Auch in  
 1044 Partnerschaften wir sind verunsichert. Alle in der  
 1045 Partnerschaft, glaub i durch die Vielfalt. Es leben jo auf dem  
 1046 Planeten 8 Milliarden Menschen. Nau des is jo scho  
 1047 interessant. 4 Milliarden Frauen, 4 Milliarden Männer, plus,  
 1048 minus a poa. So und heutzutog, wos hot sie gändert? Du  
 1049 könntest jo mit jedem in Kontakt treten. Übers Internet, über  
 1050 Facebook, Twitter und so, anmailen und so weider. Und du  
 1051 konnst jo überoi hinfoan, konnst überoi hinfliegen. Jo, zu  
 1052 jedem Menschen kenntast eigentlich Kontakt, könntest. Und

1036-1037:  
Sarkasmus

1037-1041:  
Satire

1041-1042:  
Sarkasmus

1042-1231:  
Satire

1053 des is scho a Gedanke, der nicht unerheblich ... Oiso i kann ma  
 1054 vorstön, a Frau so noch 20 Ehejahren, liegt amoi im Bett in da  
 1055 Nocht und denkt so über das Lebn noch. Wies grad läuft. Und  
 1056 dann kommt ihr der Gedanke, dass sa sie denkt: „Najo, in mein  
 1057 Leben gabats rein theoretisch 4 Milliarden  
 1058 Beziehungsoptionen, ois 4 Milliarden potenzielle Männer, mit  
 1059 denen i glücklich sein kennt und von den 4 Milliarden  
 1060 Möglichkeiten is der, der do grad neben mia liegt da Checkpot?“  
 1061 ((P. lacht, 3s., 63dB)) Oiso sog mas vorsichtig: „Des glaubst  
 1062 ned jede Nocht!“ Oiso. ((P. lacht, 2s., 64dB)) Do gibts Nächte,  
 1063 do ziagt da Nebel des Zweifels durch Gehirn. ((P. lacht, 3s.,  
 1064 58dB)) Wost da denkst: „Solong a schloft, schau i auf Parship  
 1065 noch!“ Nau. ((P. lacht, 2s., 60dB)) „I schau nua!“ Ja, es is (3s.)  
 1066 Es is so, es is in Partnerschofen schon oft a Tabuthema. Jeder  
 1067 glaubt jo irgendwonn bei erm in ana Beziehung, er hätt was  
 1068 bessas verdient. Hm. Monchmoi stimmts! ((P. lacht, 2s., 52dB))  
 1069 Monchmoi nur fürn ondan, des wast hoit ned. ((P. lacht, 2s.,  
 1070 53dB)) Und zu diesem sogleich schlechten Gwissn, dass wir in  
 1071 dem einen offiziellen Leben das falsche führen, kommt noch  
 1072 das eingeredete schlechte Gewissen. Es gibt ja immer mehr  
 1073 Menschen, beruflich, die dir a schlechtes Gewissen machen.  
 1074 Obwoi du des goa ned spürst. I wor vor, vor kurzem beim  
 1075 Drogeriemarkt, woa eigentlich guat aufgelegt, kommt eine  
 1076 Beraterin auf mich zu und wissens wos die zu mia gsogt hot?  
 1077 Hots gsogt: „Herr Eckel, Sie haben eine müde Haut!“ ((P. lacht,  
 1078 3s., 52dB)) Hob i gsogt: „Wos hob i?“ „Eine müde Haut, hom  
 1079 Sie!“ Hob i gsogt: „Des is jo, i hob glaubt, i bin die faule Sau.  
 1080 Die Haut is des Problem!“ Oiso des. ((P. lacht, 1s., 48dB)) Hob  
 1081 i zu ihr gsogt: „Beweg di, kumm, wos wir erreicht hätten, wenn  
 1082 du a bissl aktiver wärst!“ ((P. lacht, 2s., 49dB)) Hot die Beraterin  
 1083 gsogt: „Sie hom aber auch kraftloses Haar.“ Hob i gsogt: „Des  
 1084 passt guat zur müden Haut!“ Oiso. ((P. lacht, 2s., 57dB)) De, de  
 1085 homs sie obgsprochen, san gemeinsam im Burn-out. Jo.  
 1086 Mochen jetzt so a Sabbatical. ((P. lacht, 3s., 45dB)) Es is ois a

1087 Diagnose. M, jedes Defizit, was wir Menschen hom, is glei a  
 1088 Diagnose. Zum Beispü i was vo mir, i bin eigentlich a  
 1089 ehrgeiziger Mensch, ober i brings nie in die Umsetzung. Oiso  
 1090 do, i woit ober donn passiert null. Null! ((P. lacht, 1s., 49dB)) I  
 1091 hob mi mit dem arrangiert, ober heitztog is des a Diagnose. In  
 1092 da Psychologie, in der modernen, wissens wie ma solche Leit  
 1093 nennt? Des hob i ned gwusst. Transfleißige, Transfleißige! ((P.  
 1094 lacht, 2s., 54dB)) I bin a Leistungschwein gefangen in an  
 1095 Körper von an Faulpötz. ((P. lacht, 3s., 62dB)) Oiso es is  
 1096 erschütternd. Ois a Diagnose. Auch die Diagnose  
 1097 Bewegungsmangel is 20 Jahre gibts Bewegungsmangel,  
 1098 deswegen, do hängt jo Industrie dran. Jetzt wenn jedes Jahr  
 1099 in Österreich 30000 Fitnessgeräte gekauft wegen der  
 1100 Diagnose Bewegungsmangel. Stepper, Ergometer,  
 1101 Laufbänder, die kaufst da hochmotiviert im Sportgschäft,  
 1102 bringst zhaus, baust auf. Noch vier Wochen spätestens schuist  
 1103 as um zum Wäscheständer. ((P. lacht, 2s., 56dB)) Es is immer  
 1104 der gleiche. Bei jedem Kauf eines Laufbands, is ja die  
 1105 entscheidende Froge: „Wie vü Hemden passen drauf?“ ((P.  
 1106 lacht, 3s., 63dB)) Jo es is alles andere, alles andere is  
 1107 nebensächlich, des waß ma. Wegen der Diagnose  
 1108 Bewegungsmangel werden jedes Jahr auf Amazon, hom Sie  
 1109 des glesen, 20000 Hanteln kauft. 20000 Hanteln. Wieso tua  
 1110 ma des? Woi ma in Postler ärgern? ((P. lacht, 3s., 54dB)) Des  
 1111 is da anzige, der trainiert is, is da Postler. ((P. lacht, 2s., 57dB))  
 1112 Der hot scho so an Körper, der kummt kaum durch Türstock  
 1113 durch, der bleibt jo hängen. Do muas i die Garage aufmochn.  
 1114 Außerdem der bringts mitn Moped. Der bringt Hanteln mitn ...  
 1115 Der foat mitn Willi durch die Gegend, wei a hinten ... ((P. lacht,  
 1116 6s., 47dB)) (6s.) Aber, irgendwann, dieses bearbeitete  
 1117 schlechte Gewissen von da Wirtschaft, is a riesen Industrie.  
 1118 Mittlerweile hängt an dem, dass du die schlecht fühlst, jo. Und  
 1119 es is jo eine asymmetrische Kriegsführung, sogt ma do. Des  
 1120 find ich so schön die Formulierung. Irgendwonn, ma kann sie

1121 nimma wehren und dann schleppt dich dein schlechtes  
 1122 Gewissen ins Sportschäft, du kaufst da do Joggingschuhe  
 1123 um 160 Euro, glei die teiersten, in da stillen Hoffnung, dass  
 1124 die Bock um den Preis von söba rennan. ((*P. lacht, 3s., 58dB*))  
 1125 Jo! Und du waßt jo bei dem, du waßt jo bei Joggingschuhe  
 1126 um 160 Euro, du waßt jo scho an da Kassa, wennst in dich  
 1127 reinhörst, du waßt scho beim Zoihn: „Des san jetzt 80 Euro  
 1128 pro Lauf ((*P. lacht, 8s., 55dB*)) (8s.), donn stehns im Keller  
 1129 neben Wäscheständer!“ Es is, es is so traurig irgendwie.  
 1130 Wissens was mir traurig mocht? In, in einer schönen Zeit, es  
 1131 gibt jo kaum einen besseren Zeitpunkt zu leben als 2018 in  
 1132 Österreich. Eigentlich is des a Lottosechser mit Zusatzzahl.  
 1133 Aber anstatt das ma das genießen darf, muas ma dauernd  
 1134 irgendan, na ma muas nix, ober ma soit dauernd was. Warum  
 1135 kann man nicht ge...? Dauernd soit i was ois modernen  
 1136 Mensch! Ich sollte sovü. I soit mi um mei müde Haut  
 1137 kümmern, ums kraftlose Haar, i soitat ökologischer einkaufen,  
 1138 BIO essen, beim Elektroschrott aufpassen, i soitat mi politisch  
 1139 engagieren, Sozialprojekte unterstützen, mei Englisch  
 1140 auffrischen, Klavierstunden nehmen, den Dachboden  
 1141 ausräumen, den Keller zaumkehren, den Rasenmäher  
 1142 reparieren, den Goatenzaun streichen, über die  
 1143 Pensionsvorsorge nochdenkn, zur Gsundnuntersuchung  
 1144 gehen, mit meiner Frau noch so vülen Ehejahren mal wieder  
 1145 einen Abend zu zweit verbringen. Kennen Sie des Gfüh? Mei  
 1146 Leben kommt ma gelegentlich vor wie a riesiger Hornbach. Es  
 1147 gibt immer was zu tun! ((*P. lacht und applaudiert, 10s., 64dB*))  
  
 1148 Des Leben is echt a endlos lange To-Do-Liste. I glaub jo, auf  
 1149 mein Grobstan wird amoi stehn: Des warat no offn!“ ((*P. lacht,*  
 1150 *3s., 58dB*)) Natürlich, jo, da Mensch kann immer sie was  
 1151 vornehmen und so, ober is hed so leicht in der Umsetzung,  
 1152 hoit. I hob zum Beispü vor kurzem von mir eine zwanzigjahre  
 1153 alte Silverstervorsatzliste gfundn. Hob i mas nomoi  
 1154 durchglesen: „Bist deppat, an keinem einzigen Punkt kennt i

1155 a Hakerl mochn!“ Jo i man. ((P. lacht, 1s., 59dB)) I glaub, die  
 1156 werde i meinen Kindern vererben und drunterschreiben:  
 1157 „Vielleicht schoffts ihr des!“ I man. Es is. ((P. lacht, 2s., 59dB))  
 1158 Guat, i hob a die vom Opa griagt, i hob a die vom Opa. Do  
 1159 san no schwierige Punkte offen. Jo. Oiso. Stalingrad  
 1160 einnehmen, zum Beispü. ((P. lacht, 4s., 58dB)) (3s.) I hob no  
 1161 kan Plan, muas i ehrlich sogn. Oiso. ((P. lacht, 1s., 54dB))  
 1162 Vielleicht mit da Blosmusik, dass ma no amoi ((P. lacht, 2s.,  
 1163 50dB)) dem Russen an Tinnitus ins Ohr musizirn ((P. lacht,  
 1164 4s., 44dB)) (4s.) Aber das is ja dieses Spannende oder diese  
 1165 Widersprüche, die wir hom. Sie merken irgendwie ich bin nicht  
 1166 so ein tagespolitischer Kabarettist, mi interessiert eigentlich  
 1167 ned wos da Kurz sogt, wos da Kern sogt, wos da Strache sogt,  
 1168 des is so Alltags ... i was ned. Es geht jo oft an unserer  
 1169 Wirklichkeit so vorbei, denk i ma. Wissens wos mi vü mehr  
 1170 interessiert? Die Konflikte, die wir Menschen in uns tragen,  
 1171 dieses Problem oder dieser Konflikt zwischen der woit i sei im  
 1172 Leben ois Mensch, der woit i sein und der bin i jetzt. ((P. lacht,  
 1173 2s., 47dB)) Und des interessante is, die Zwa, die kennan sie  
 1174 ned amoi vom Sehn. ((P. lacht, 2s., 59dB)) Und die muast  
 1175 zambringen, die muast zamdruckn und des geht jo nua mit  
 1176 Söbstbetrug plus Alkohol. ((P. lacht, 3s., 57dB)) Muas so zam.  
 1177 Widersprüche aus... Man hat so viele. I glaub jo zum Beispü,  
 1178 i les so gern Nachrichten, i hob Zeitungen abonniert und  
 1179 schau immer ZIB 2 zum Beispiel. I glaub: „Information is  
 1180 Vorsprung!“ Des interessante is, i merk ma null. Null! I schau  
 1181 jeden Tog ZIB 2, meine Frau schaut nie. Die frogt mi  
 1182 monchmoi um elf Uhr: „Du, sog ma kurz, wos gibts denn  
 1183 neichs in da Wöd?“ Und des is so schockierend. Eine halbe  
 1184 Stunde nach dem Nachrichtenkonsum, Information is  
 1185 Vorsprung, wie vü zwischen den Synapsen no hängen bleibt.  
 1186 Es is elendig wenig! ((P. lacht, 1s., 49dB)) I denk donn immer  
 1187 schorf noch und sog meiner Frau: „Des anzeige wos i mag  
 1188 merkt hob is, wir verabscheiden uns von den Zuschauern auf

1189 3sat!“ ((P. lacht, 6s., 64dB)) Ober wegen dem brauchst ned  
 1190 aufbleiben. Oiso des is a ... (5s.) Obwohl, des is a  
 1191 wunderschöner Sotz fürn Weltuntergang, der letzte Sotz der  
 1192 Menschheit: „Wir verabschieden uns von den Zuschauern  
 1193 auf 3sat! ((P. lacht, 3s., 56dB)) An letztm Sotz hätt ma scho.  
 1194 ((P. lacht, 4s., 53dB))

1195 Najo, Widersprüche, des is hoit so, muas ma. Na guat, wir  
 1196 leben in Österreich. Österreich is das Paradies der  
 1197 Widersprüchlichkeit. Wir hom jo, durch diese Kleinteiligkeit,  
 1198 des taugt ma in Österreich. Österreich, hom Sie des gwusst?  
 1199 Des is des anzige Lond auf da Wöd mit neun verschiedenen  
 1200 Bienenschutzgesetzen. Neun! I hob des recherchiert. Gonz  
 1201 Südamerika hot a Bienenschutzgesetz und wir ham neun.  
 1202 Und wir san an Hauch klana. ((P. lacht, 2s., 57dB))  
 1203 Monchmoi denk i ma: „Is des a visionärer Zugang vom  
 1204 österreichischen Landeshauptmann zur Biene?“ Vielleicht is  
 1205 des des. I man, vielleicht is a Thema. Wenn a Kärntner Biene  
 1206 rüber in die Steiermark fliegt, ob da Grenz is de vawirrt. Oiso  
 1207 de denkt sie: „Pfau, oiso do is ois ondas. Da Imker riecht noch  
 1208 Kernöl und die Bienenkönigin summt ned, die böt.“ Oiso des  
 1209 is. ((P. lacht, 4s., 57dB)) Wir ham in Österreich neun  
 1210 Fischereigesetze, neun Jagdgesetze. Wir hom in Österreich  
 1211 neun Feuergesetze. Wieso eigentlich? Wieso? Is des Feuer  
 1212 im Burgenland ondas, ois des in Vorarlberg? I man, is des a  
 1213 Thema, wenn die Pinkerfelder Feuerwehr in Dornbirn vorm  
 1214 brennenden Haus steht, dass die sogt: „(3s.) ((P. lacht, 3s.,  
 1215 44dB)) Des is a Hochwossa!“ ((P. lacht, 3s., 62dB)) Des is a  
 1216 Hochwossa. Na des brauchst ned googln, des siach i!“ ((P.  
 1217 lacht, 2s., 63dB)) „Pump ma in Keller aus, donn schau ma  
 1218 weida, ha!“ ((P. lacht, 4s., 51dB)) (4s.) Wir hom in Österreich,  
 1219 Wahnsinn, wir hom neun Bauordnungen, wir hom neun  
 1220 Taxiverordnungen. Neun. Hom Sie des gwusst? Des is recht  
 1221 interessant. Wir hom a, es gibt a Verordnung, deafst in Wien  
 1222 ois Taxifahrer während der Fahrt a Jogginghose tragen, is



1223 wirklich geregelt. In Niederösterreich deafst des ned. ((P.  
 1224 *lacht*, 1s., 51dB)) Des is woah. Oiso wonn Sie amoi von Wien  
 1225 noch Niederösterreich mitn Taxi foahn, sans ned bes, wenn  
 1226 sie da Taxler on da Grenze umziagt. Er muas! ((P. *lacht*, 2s.,  
 1227 59dB)) Der Födera..., der Föederalismus zwingt ihm! ((P. *lacht*,  
 1228 1s., 46dB)) Des is so absurd. Mittlerweile, wissens, wos i  
 1229 glaub? Die Geburt des Menschen is a Erfindung aus  
 1230 Österreich, des hom wir erfunden. ((P. *lacht*, 1s., 52dB)) Wei  
 1231 die dauert nein Monat, des konn da Zufoi sein! Oiso. ((P. *lacht*,  
 1232 2s., 62dB)) Des hom die Londeshauptleite ausgschnopst. Do  
 1233 bin i ma sicher! ((P. *lacht*, 2s., 58dB)) Hockst für jedes  
 1234 Bundeslond a Monat in da Fruchtblosn. Aber Widersprüche,  
 1235 muas ma aushoitr. Auch Ängste, wir hom olle Ängste. I hob  
 1236 a gonz vü Ängste. Ois widersprüchlich. Zum Beispü, ma waß  
 1237 jo, aus vülen Studien, des find i immer recht faszinierend, die  
 1238 Kinder aus Australien, des weiß man, hom weniger Ongst  
 1239 vorm weißen Hai, ois die Kinder in Österreich. ((P. *lacht*, 1s.,  
 1240 53dB)) Scho interessant. Wei ma muas ehrlich sein, die  
 1241 Wahrscheinlichkeit, (4s.) ((P. *lacht*, 3s., 61dB)) doss da im  
 1242 Great Barrier Reef a weißer Hai entgegen kummt, is scho  
 1243 höher ois am Ossiacher See. ((P. *lacht*, 3s., 56dB)) Es is  
 1244 höher. A bissl. Ober, oiso fois da am Ossiacher See eine  
 1245 Dreiecksflosse entgegen kummt, is des wahrscheinlich a  
 1246 übergewichtiger Voter, der sie völlig foisch eigschätzt hot fürs  
 1247 Kinder-Surfbrett. ((P. *lacht*, 5s., 58dB)) Und aufgrund seiner  
 1248 Fehlberechnung, oben nur mehr a Zipfl außeschaut ausn  
 1249 See, ober der is ned gefährlich. Für sie söba scho, oba guat,  
 1250 den scheidet ja auch die Evolution mit guten Argumenten aus.  
 1251 ((P. *lacht*, 2s., 52dB)) Den wer ma ober im Genpool ned  
 1252 vermissen. ((P. *lacht*, 1s., 56dB)) Aber warum ist das so? Das  
 1253 is ja des spannende, warum? Des weiß die  
 1254 Gefahrnforschung. Die Gefahrnforschung hot  
 1255 herausgefunden, des is deswegen so, wei die Kinder in  
 1256 Australien wachsen in der Nähe vom weißen Hai auf. Des is

1231-1234:  
Scherz/Jux

1234-1259:  
Satire

1257 sehr spannend bei Gefahren. Je näher eine Gefahr im Leben  
 1258 oft kommt bei uns Menschen, umso kleiner wird die Angst. Is  
 1259 recht interessant. Deswegen ham australische Kinder  
 1260 angeblich sehr vü Ongst von der österreichischen Volksmusik!  
 1261 ((P. lacht, 3s., 58dB)) Die kennans ned. Do sog i immer ois  
 1262 Therapie, **na vielleicht soit amoi da Andreas Gabalier in Sidney**  
 1263 **am Hauptplotz a Konzert gebn?** Damit die Kinder duat merken,  
 1264 es duat vielleicht weh, ober es is ned tötlich. ((P. lacht, 3s.,  
 1265 60dB)) Der wü nur spün! ((P. lacht und applaudiert, 6s., 64dB))  
 1266 So i moch jetzt a Zugabe, egal obs woin oder net. I hob no wos  
 1267 vorbereitet. ((P. lacht, 2s., 57dB)) Übrigens noch da Zugabe,  
 1268 sog i glei, i geh jetzt ned weg, kum wieder, i kenn durt hintn  
 1269 niemanden. ((P. lacht, 2s., 61dB)) **Oiso es is.** Wenn i weg bin,  
 1270 bin i fuat. ((E. nimmt Keyboard zur Hand und legt es auf seinen  
 1271 Schoß)) ((E. beginnt Melodie am Keyboard zu spielen und  
 1272 singt)) Skifoan, ohohoho Skifoan. **Jetzt homs Ongst griagt,**  
 1273 **jetzt homs Ongst griagt,** gö! ((E. legt Keyboard am Boden und  
 1274 verbeugt sich mehrere Male)) ((P. lacht und applaudiert, 23s.,  
 1275 65dB)) **Danke! Danke!** Vielen Dank! Dankeschön! Danke!

1272: Gesang